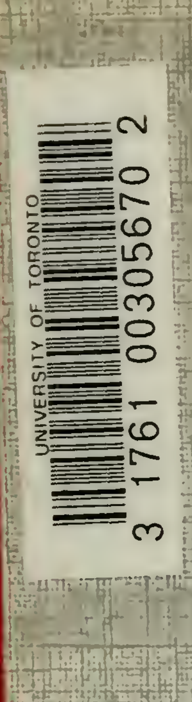

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00305670 2



Herausgegeben vom
Deutschen Schutz- und Trutz-Bund
„Deutschland den Deutschen"

Judas Schuldbuch

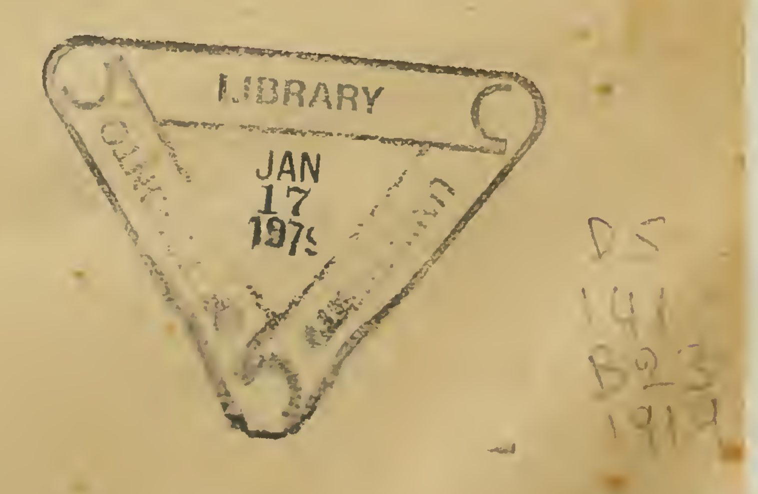
Eine deutsche Abrechnung

Von Wilhelm Meister

Leitwort:
Ihr habt Euch selber Euer Los geschaffen,
So gebt den Göttern nicht die Schuld daran!
Dummheit und Feigheit bieten selbst die Waffen,
Daß freche Niedertracht sie knechten kann.
(Solon, 630 v. Chr.)

6.—10. Tausend

Deutscher Volks-Verlag, München 1919



Druck von Dr. F. P. Datterer & Cie. (Arthur Sellier) München-Freising.

Vorwort.

In der leidvollen deutschen Geschichte ist immer wieder auf die höchste Erhebung tiefster Fall gefolgt. Ob es für unser armes Volk auch diesmal wieder ein Aufwärts gibt, wissen wir nicht. Wir hoffen es, denn sonst wären wir keine Männer. Hoffnungslosigkeit ist Unmännlichkeit.

Eins aber wissen wir: es wird kein Aufwärts wieder geben, wenn es nicht gelingt, die Frage aller Fragen zu lösen, die Frage, ob der unfrei gewordene Deutsche äußerlich und innerlich ein Sklave Judas, und damit zugleich ein seelischer Krüppel bleiben, oder ob er sich aus Entartung lösen und wieder Herr in seinem Hause werden soll.

Die vorliegende Arbeit behandelt diese Frage aller Fragen. Sie will zunächst lediglich den Tatbestand erörtern, um den es sich handelt. Sie kann die Frage weder nach Umfang noch Tiefe erschöpfen. Immerhin will sie ein einheitliches Bild geben.

Dem deutschen Volke steht sein letzter und schwerster Kampf noch bevor: der Kampf gegen die eigene Schwäche und gegen den Fremdling, der ihm in jedem Belang die Heimat raubt. Er muß ausgefochten werden. Wir vertrauen, daß Siegfried in diesem Kampfe doch schließlich Sieger bleiben wird, denn wir glauben nicht an den dauernden Sieg der Lüge über die Wahrheit.

M., im März 1919, am Geburtstage Kaiser Wilhelms des Treuen.

W. M.

Inhaltsverzeichnis.

I.

Die Schmach.

Der Krieg ist Anfang 1912 verloren worden. Damals warfen 4 1/4 Millionen deutscher Wähler die deutsche Zukunft über Bord ins rote Meer und 110 sogenannte Volksvertreter zogen am Nasenringe der goldenen Internationale mit dem Feldgeschrei für die rote als emsige Totengräber ihres schwer bedrohten Vaterlandes in den dem „deutschen Volke" gewidmeten Bau. Scheidemann aber reiste im Siegesjubel nach — Paris und trat Ende März 1912 im „Salle Wagram" als Festredner bei dem Siegesfeste der französischen Sozialisten über den deutschen Wahlsieg auf. Namhafte französische Künstler gaben dem Feste die Weihe. Von diesem französischen Siegesfeste über die Niederlage des deutschen nationalen Gedankens führt eine geradlinige Entwickelung bis zu der Versailler Siegeskonferenz von heute. Gewiß, die Franzosen durften sich dieses Sieges von 1912 über Bismarcks Erbe freuen. Das wurde damals in Scherben geschlagen. Die von Bismarck so benannte „reichsfeindliche Mehrheit" hatte endlich ihr Ziel erreicht, und der unglücklichste und unseligste aller preußischen Könige und deutschen Kaiser stand schon damals am Grabe der von ihm mißachteten und mißhandelten heiligen Traditionen seiner großen Ahnen. Der Vorhang hob sich vor dem Schlußakt des erschütterten Trauerspiels, das einst begonnen hatte mit der übermütigen Ansage: „Herrlichen Zeiten führe ich euch entgegen" und „Mein Kurs ist der richtige, er wird weitergesteuert!" „Meine Sozialdemokraten", nun waren sie endlich Sieger, bejubelt von den Franzosen, bejubelt auch von den Engländern. Die Pariser „République" schrieb: „Seine Majestät der Sozialismus ist großer Sieger bei den deutschen Wahlen. Ungeheuere Nöte steigen jenseits des Rheins auf, die Vorgängerin naher Katastrophen". Die Evening Times meinten: „Jede Wahlstimme zugunsten eines deutschen Sozialdemokraten bedeutet eine Stimme zur Verwirrung unseres Feindes", und die Morning Post prophezeite vom Wahlausfall frohlockend den „Bürgerkrieg" und meinte: „Was wird aus der Hohenzollerndynastie in zwanzig,

vielleicht schon in zehn Jahren werden?" Es hat nicht einmal so lange gedauert. Der Reichstag von 1912 mit seiner Bethmännischen „Mehrheit" hat seine Schuldigkeit getan. Er wurde dem deutschen Volke zur selbstaufgebundenen Zuchtrute, zur Gottesgeißel. Nicht einen Tag lang nahm er deutsches Interesse zum Maßstab seines Handelns. Seine innere und äußere Politik hatte nur einen Beweggrund, einen Grundsatz: Hundedemut vor dem Ausland. Er ging als Tanzbär am Leitseil Wilsons und Northcliffes. Dies war sein „Neuer Geist". Er verließ die „ausgetretenen Gleise" und fühlte sich mollig im Sumpfe des Internationalismus, ließ sich mit Wonne immer wieder in die „ausgestreckte Hand spucken" und fristete sein trauriges Dasein von einem Selbstbetrug zum andern. Unser Volk erzog er zielbewußt zur Ehrlosigkeit, zur Logik des Schnorrers und Hausierers.

Über das weitere sozialistische Verbrüderungsfest in Paris 1913, über den jüdisch-sozialistischen Zabernskandal, über den Ruf des Sozialdemokraten Wendel im deutschen Reichstag „Vive la France", über die Lebensrettung der Sozialdemokratie unter Abquetschung der nationalen Arbeiter durch Bethmann führt die tragische Linie dieser vaterländischen Entwickelung in den durch Schwäche und Feigheit der deutschen Politik an den Haaren herbeigezogenen, grausam verlängerten und durch eine sinnlose Revolution verlorenen Krieg und in den schaudervollen Zusammenbruch der deutschen Monarchie, in das sang- und klanglose Verschwinden des schwachen Erben einer großen herrlichen Vergangenheit. Es liegt eine erschütternde Tragik in der Tatsache, daß die beiden Parlamentarisierungsgesetze vom 28. Oktober 1918, die die Bismarcksche Verfassung in den Sarg legten und die in Wahrheit die Selbstentthronung der Monarchie brachten, die letzten im Reichsgesetzblatt verkündeten Gesetze sind, die die Unterschrift Kaiser Wilhelms II. tragen, gegengezeichnet von Philippe Egalité, alias Max v. Baden. In Wahrheit datierte die deutsche Revolution nicht vom 9. November, sondern vom Ende September, wo Wilhelm II. kapitulierte. Was nachher kam, war „zwangsläufig". Wenn irgend jemandem, so ist dem letzten Hohenzollern gegenüber das Urteil berechtigt: „Tu l'as voulu, George Dandin!"

Aber nicht nur in selbstverschuldetes Unglück führte uns jene Linie; was schlimmer ist, in Schmach und Schande, in Wortbruch und Treulosigkeit, in Verrat und Niedertracht, in die rote Lohe, die Verstand und Empfindung zerfraß, so daß sich weite Teile unseres Volkes nach dem Zusammenbruch wälzten in ihrer Schande wie ein Tier im Schmutze und der Berichterstatter des Matin

im Februar schreiben darf: „Diese allgemeine Unterwürfigkeit der boches en pantoufles wirkt ekelhaft", und „Seitdem ich den Fuß auf deutschen Boden gesetzt habe, bin ich den unbeschreiblichen Ekel nicht mehr losgeworden."*) Wenn man liest, wie z. B. Herr Isidor Altmeier im Neujahrsblatt des „Vorwärts" seinen Besuch mit Frankfurter Offiziellen im Mainzer französischen Hauptquartier oder wie Eisners Blatt, die „Neue Zeitung" Nr. 51 in schamloser Verlogenheit die „deutschen Greuel" in Belgien beschreibt, kann man solche Äußerungen verstehen. Was Chaim Bückeburg, alias Heinrich Heine, der Internationalheilige der Sozialdemokratie (sein Onkel nannte ihn „die Kanaille") einst sagte: „Es fehlt dem deutschen Hunde nur der richtige Schweif zum Wedeln" — Gott seis geklagt, es ist während des Krieges und nach ihm zur Wahrheit geworden. Hier haben wir in der Tat den wesentlichen politischen Grundsatz der deutschen Kriegspolitik, in Sonderheit der Politik des letzten und elendesten deutschen Reichstags, der je die deutsche Geschichte verunziert hat und zum Unglück des deutschen Volkes geworden ist. Dieser Reichstag, dessen Wahl das Volk mit gutem Instinkte die „Judenwahl" nannte und den Bethmann künstlich und wider allen „Volkswillen" über den fatalen nationalen Aufschwung und den Bankerott der Sozialdemokratie und Demokratie von 1914 hinüberrettete, weil er mit einer „nationalen" Volksvertretung schlechterdings nicht regieren konnte, dieser Reichstag aus der „Judenwahl" von 1912 (der Zentralverein jüdischer Staatsbürger forderte in seiner Zeitschrift seine Mitglieder eindringlichst auf, unter Umständen mit aller Kraft für die Sozialdemokratie einzutreten), bedeutete den endgültigen Sieg des B=Systems über das deutsche Volk. Dessen Durchseuchung mit dem internationalen Gifte war endlich geglückt. Abstumpfung gegen alle nationalen Werte, widerlicher Haß gegen deren Vertreter, Ersatz des machtpolitischen Gedankens durch Banken-, Valuten- und Händlerpolitik, also durch die waschechte jüdische Hausiererlogik, war die Folge, und sie war die Ursache unseres Unterganges.

---

*) Aus einer Fülle wahrhaft jammervoller Zeugnisse von Ehrlosigkeit: ein „Kaffeehaus Hindenburg" inseriert sein Konzertprogramm mit dem Hauptschlager — „King-Edward-Marsch".

II.
Judas.

Damit kommen wir dem Wesen der Dinge näher. Auch der, dem völkisches Denken ferner liegt, wird zugeben, daß die schmachvollen Ereignisse der letzten Zeiten, dieses fortgesetzte sich selbst Entehren (schon während des Kriegs in widerlich kriechenden Noten), diese grenzenlose Empfindungslosigkeit gegenüber dem nationalen Zusammenbruch, diese erschütternde Gleichgültigkeit bis hoch hinauf, die die Kaffeehäuser und Tanzkränzchen bevölkert, die im Zerfall nach Genuß giert, die das Sattessen und Geldverdienen zum Götzen macht und erst aufwacht, wenn der eigene Geldbeutel in Mitleidenschaft gerät, daß dieser ganze ehr- und gemütlose Mammonismus und Materialismus nicht aus der Tiefe der deutschen Volksseele quillt. Die „Karnevalskommission" eines Ortes bei Alzey sucht beim französischen Ortskommandanten um Genehmigung zur Abhaltung von Maskenbällen nach. Antwort: „Da Frankreich um seine Söhne trauert, können im besetzten Gebiete solche unzeitgemäßen Veranstaltungen nicht genehmigt werden. Übrigens hat auch Deutschland erhebliche Gründe zur Trauer und zur Sparsamkeit." Solches muß heute Deutschen erst vom Feinde gesagt werden! In Berliner Zeitungen heißt es: „Man tanzt ins Neue Jahr. Die Musik spielt in Hunderten von Lokalen in Berlin Tänze über Tänze. Walzer, Foxtrott, Onestep, Twostep und die Beine rasen wie verhext über die Diele, die Röcke fliegen, der Atem jagt, Sektpfropfen knallen. — So ein Sylvester hat Berlin noch nie gehabt!" All dieser Jammer kann nicht mit natürlichen Dingen zugehen. Wer überhaupt noch ein Herz in der Brust und Verstand im Kopfe hat, der muß zu dem Schlusse gelangen, daß ein Volk, das vor kurzem noch einem Bismarck und Treitschke mit Begeisterung folgte, das einen Luther, Friedrich, Kant, Wagner, Schiller geboren, das einen August 1914 erlebt und trotz schaudervoller Mißführung mit tausendfältigen Opfern an Gut und Blut hehren Überlieferungen und heiligen Hoffnungen geopfert und jahrelang einer verbrecherischen Welt heldenhaft widerstanden hat, daß ein solches Volk aus Eigenem so unendlich tief, so schamlos tief nicht sinken kann, daß vielmehr ein fremdes Etwas über seine Seele und seinen Körper gekommen sein muß, das es in einen tödlichen Bann geschlagen hat. Nur diese Überzeugung gibt übrigens die Hoffnung, daß das deutsche Volk nicht ganz und

ein für allemal verloren sei, daß es sich aus Jammer und Schande wiederfindet und nach Wiedergesundung noch eine Zukunft haben wird. Die deutsche Volksseele ist heute krank, vergiftet und verseucht bis ins Tiefste.

Das beweisen allein schon die völlig artfremden Züge, die unsere Revolution trägt. Daß auch ein so gutmütiges, lammesgeduldiges Volk wie das deutsche, dem man aus moralischer Feigheit durch eine seelenmordende Verzichtspropaganda von oben während seines schwersten Lebenskampfes jede Zielstrebigkeit, jede Begeisterungsfähigkeit, jeden inneren Antrieb, jedes völkische Hochgefühl künstlich ausgetrieben hat, das man mit Vorbedacht stumpf gemacht hat gegen nationales Ehrgefühl, das man durch eine ausgeklügelte „Sozialisierung" und Zwangswirtschaft seiner natürlichen Wirtschaftskräfte beraubt und ausgehungert und durch Bewucherungsmethoden aller Art bis aufs Blut gepeinigt hat, daß ein solches Volk nach einer schlechthin beispiellosen politischen Mißführung schließlich um sich haut und alles kurz und klein schlagen möchte, das ist wirklich kein Wunder. (Daß der Zeitpunkt und das Ziel dieser Reaktion fürs deutsche Volk so dumm, für andere allerdings so schlau gewählt war, wie nur möglich, ist eine andere Frage.) Daß es bei Fortsetzung jenes methodischen Wahnsinns so kommen mußte und daß am Ende auch Thron und Sieg in Scherben gehen mußten, das haben die verlästerten Alldeutschen tausendfach vorausgesagt, das ist auch dem Kaiser beizeiten deutlich und klar genug gesagt worden. Er aber war klüger und lohnte unbequeme Ratgeber nach byzantinischen Gepflogenheiten. Sie fielen in „Ungnade". Selbst Bundesfürsten mußten den vorsichtigen Versuch einer Aufklärung des Kaisers über das Wesen der Bethmannschen Politik mit Entziehung des kaiserlichen Wohlwollens büßen. Als Antwort auf einen derartigen Versuch telegraphierte der Kaiser am 29. November 1915 zwecks Veröffentlichung folgenden Geburtstagswunsch an Bethmann: „Ich gratuliere Ihnen, mein lieber Bethmann, von Herzen zu Ihrem heutigen Geburtstage, welchen Sie zum zweiten Male leider im Kriege erleben. Sie waren mir in dieser schweren Zeit eine treubewährte Stütze, deren Erfolge meine aufrichtigen Glückwünsche ebenso verdienen, wie sie Ihnen von unsern Feinden beneidet werden und wie sie Ihnen die Vorsehung auch im kommenden Lebensjahre gönnen wolle zum Segen für Kaiser und Reich, zur stolzen Freude für die Ihrigen!" Der Kaiser war bis zum Tage seines tragischen Sturzes der, als der er sich in den beiden aus österreichischen Archiven veröffentlichten, sein innerstes Wesen bloßlegenden Briefen an Kaiser Franz Josef vom 3. April 1890 und 12. Juni 1892 erweist:

Jesajas 3, 4 und Prediger 10, 16! Niemals ist der monarchische Gedanke schwerer gefährdet worden als durch diesen Monarchen.

Es ist auch nicht verwunderlich, daß ein politisch so unreifes Volk wie das deutsche sich über die Ursachen seines Unglücks nicht klar ist, daß sich unter jüdisch-sozialistischer und hoböhmischer Führung der berechtigte öffentliche Zorn den falschen Ausweg und die falschen Schuldigen sucht, daß es die Schuldigen auf den Schild erhebt und die Unschuldigen, die einzigen, die heute reines Gewissen sind, ans Kreuz hängt. Das ist bis zu einem gewissen Grade eine natürliche Erscheinung der menschlichen Unreife und Denkfaulheit und war immer so. Schon das Altertum ist reich dieser Beispiele. Die Juden haben die Wahrheit und Reinheit nicht nur einmal gekreuzigt und haben immer wieder fremde Landsknechte gefunden, die ihnen dabei stumpfsinnig Henkersdienste leisteten.

Aber was verwunderlich ist, das sind die ekelhaft widerlichen, so ganz und gar undeutschen Züge, die diese Revolution trägt, die übrigens kein „System" beseitigt hat, sondern lediglich die Krönung und Bestätigung des alten war, weshalb wir die B-Systemler nach wie vor im Innern und nach außen in zerstörender Wirksamkeit sehen. Nicht ein einziger gewalttätiger Ausbruch, nicht eine einzige Umsturzbewegung in der ganzen deutschen Geschichte trägt so wie diese das Merkmal völliger Freiheit von jeder idealistischen Regung, von jeder, auch nur mittelmäßigen Schöpferkraft, die Zeichen wüster Selbstentmannung und Selbstentehrung, das Schandmal der Feigheit und Hinterlist. Diese eigenartige Revolution, die schon in der ersten Stunde zu einem „Geschäftchen" wurde, zu einer neuen Methode der Selbstbereicherung, der Volksberaubung und Auswucherung, die aus Revolutionären flugs „Revolutionsgewinnler" machte und oben in den Räten wie unten in den Bestbezahlten zu einer handfesten, gedankenleeren und begeisterungslosen „Lohnbewegung" wurde. Deutsch war das nicht. Und wenn Herr Ebert in seiner armseligen Begrüßungsrede zur Nationalversammlung die Revolution als den Wechsel „Vom Imperialismus zum Idealismus" verherrlicht, so weiß man wirklich nicht, was größer ist, die Frivolität oder die Lächerlichkeit solchen Schwatzes.

Und weiter. Kein deutsches Gehirn war fähig, die Formen auszuklügeln, in denen sich diese Revolution vollzog und die Wege zu bereiten, in denen sie weiterlief. Die Selbsterniedrigung zur Klasse der ehrlos Gezeichneten durch Herabreißen der Nationalkokarde, die Erhebung der erbärmlichen Feiglinge zu Helden, wie sie in der Errichtung reich bezahlter Deserteur-Räte geschah, die ziellose hinterlistige spartakistische Mordgier, die hohnvoll feige Preisgabe deutscher

Volksgenossen im Osten (was für achtbare Kerls waren demgegenüber die Jakobiner!), die teuflische Verhinderung des deutschen Ostschutzes gegen mongolische Mordbrenner, die Selbstbeschmutzung durch Selbstbezichtigung gegenüber den Feinden und all dergleichen, das sich häuft zu einem Denkmal der Selbstbefleckung, — nichts, gar nichts daran ist deutsch. Nicht eine einzige der gewiß nicht wenigen arischen Sünden findet sich in diesen Erscheinungen. Wir haben zwar einen Segest, der als Schurke durch die deutsche Geschichte geht, aber den haben wir nicht, der den durch Verrat ohnmächtig gewordenen Vater zur Belustigung der Fremden auch noch schändet: einen **Ham**, der seines Vaters Scham entblößt, den haben wir nicht! Wir haben auch keinen Jakob, der schamlos seinen blinden Vater betrügt.

Damit sind wir dem Wesen der Dinge auf den Grund gelangt. Wenn wir wissen wollen, wem die Deutschen ihr namenloses Unglück und ihre Entehrung und Erniedrigung zu „boches en pantouffles", zu „platten Kellerasseln", zu den von minderwertigsten Völkern verachteten Parias verdanken, wenn wir wissen wollen, wer die deutsche Volksseele vergiftet und so krank gemacht hat, daß sie im Sterben liegt und nur ein Wunder oder eine Roßkur sie noch retten kann, dann müssen wir bei denen vorsprechen, die diese Welt mit einem Ham beglückt haben. Dann löst sich das Rätsel restlos. Dann fällt der Nebel von den Augen aller, die nicht zu jenen Unglücklichen gehören, von denen ein französisches Sprichwort sagt: „Die schlimmsten Blinden sind die, die nicht sehen wollen."

Der Volksinstinkt kennzeichnete die Reichstagswahl von 1912 sehr richtig als „Judenwahlen". Die Verfilzung der roten und goldenen Internationale trat hier klar zutage: ungescheut marschierten sie hier zum ersten Male Arm in Arm vor allem Volke. Die alljüdische Presse frohlockte, daß nun endlich die Sozialdemokratie salonfähig war, daß es nicht mehr nötig war, zu heucheln und die gegenseitigen Beziehungen vor der Öffentlichkeit zu verschleiern. Mit der jüdischen Losung des „Kampfes gegen rechts", mit den Prägworten jüdischer Falschmünzerkunst „Reaktion", „Konservative", „Alldeutsche", „Schwerindustrielle", „Agrarier", „Ostelbier", „Junker" usw. war dem dummen deutschen Michel das letzte Restchen altväterischen Verstandes und völkischen Denkens aus dem Gehirn geblasen worden. Im Jahre 1912 wurde der deutsche Philister reif. Die erste Probe seiner Reife legte er bei dem jüdischen Zabernstück ab. Er bestand sie zur Freude aller Orientalen, auch derer in Frankreich und England. Dann kam der Krieg mit der ungeheuren Enttäuschung: dem urplötzlichen Erwachen germanischer Gesinnungsgröße im August 1914.

Damals wollten gewisse Leute vor Entsetzen „vom Stuhle fallen" und hüllten sich „fröstelnd" und angewidert, wie einst vom 12. deutschen Turnfest 1913, in ihre Pelze. Doch sie kamen wieder zu sich, nicht aus eigener Kraft, sondern mit Hilfe Bethmanns. Er, den es im August 1914 auch gefröstelt hatte, päppelte das zum armseligen Krüppel gewordene rot=goldene Wesen mit der ihm in solchen Dingen eigenen Energie wieder hoch; und im übrigen erwies sich, daß der flammende Aufschwung von 1914 kaum mehr war, als das letzte Aufbäumen eines innerlich Totkranken, das letzte Aufwachen eines Vergifteten, der letzte Sehnsuchtsschrei einer gefallenen Seele nach verlorener Unschuld und Reinheit. Sie hatte eben schon zuviel „vom Juden gegessen" — und — qui mange du juif en meurt. Das ist nun einmal historisches Naturgesetz, für Fürsten und Völker.

So hat denn Judas Ischarioth auch diesmal wieder gesiegt. Und das schlimme ist, daß er nicht nur über das Deutsche Reich, sondern auch über die deutsche Volksseele gesiegt hat. Hat schon jemand bedacht, was es z. B. zu besagen hat, daß in diesem Kriege der liederfrohe Mund der Deutschen so ganz und gar verstummte? Wie die Wahl von 1912 Judenwahlen waren, so wurde der deutsche Krieg in Wahrheit ein Judenkrieg in jeder Beziehung. Es ist von großem geschichtlichen Interesse nachzuweisen, wie fast hinter jeder der Unglücksentscheidungen der deutschen Regierung während dieses Krieges der bestimmende jüdische Einfluß stand. Dieser Nachweis wird gesondert zu erbringen sein. Hier handelt es sich zunächst lediglich um die Feststellung der Tatsache, daß und warum Sieger in diesem Kriege Juda ist, daß und warum Alljudaan in diesem Kriege ans ersehnte Ziel gelangt ist und daß der Deutsche, auch der genasführte deutsche Arbeiter, zum Schemel geworden ist für unreine Füße.

Es ist uns bei alledem gleichgültig, ob man uns Antisemiten schimpft. Vielleicht kommt der Tag, an dem diese Bezeichnung Ehrenname wird. Käme er, so wäre er der Beginn der Erlösung der Deutschen aus innerem und äußerem Jammer. Im übrigen kommts auf Worte nicht an, sondern auf die Sache. Und wer Sinn für Wirklichkeiten hat, kann an der obigen Tatsache nicht vorübergehen, und wer ein deutsches Herz im Leibe hat, muß zu ihr Stellung nehmen so oder so. Persönlicher Haß liegt uns gänzlich fern. Wir verkennen auch nicht daß es deutschgesinnte Juden gibt, daß es sogar Juden gibt, die eine deutsche Seele haben, wie Friedrich Julius Stahl. Für das Typische der Sache, um die es sich hier handelt, ist dies aber ohne jede Bedeutung. Übrigens gibt es Juden — es sind nicht die schlechtesten — die volles Verständnis für unsere Auffassung

haben. Kurz und gut: Die deutsche Daseinsfrage, die Erneuerungsfrage für Körper und Seele der Deutschen ist schlechthin die Judenfrage. Wer sich ihr hinfort noch entzieht, ist etweder ein jämmerlicher Schwächling oder ein bewußter Volksverräter und Seelenverkäufer und wird damit selber zu einem Judas Ischarioth.

III.

Der Judensieg.

Tatsächlich wird es heute kaum noch Ernsthafte geben, die es bezweifeln, daß Juda gesiegt hat. Dieser Krieg ist deutscherseits durch politische Regierungsduselei und durch jüdische Berechnung fast ausschließlich nach innerpolitischen Beweggründen, und zwar nach den politischen Belangen Judas geführt worden, weshalb uns der Sieg gestohlen worden ist. Darum wurde auch nach dem 9. November unser Zusammenbruch nach außen zur kaum beachteten Nebensache, konnte Erzberger ungestört und unbeobachtet weiter wirken usw.: wie während des Krieges, so stand auch nach ihm die innerpolitische Lage im Mittelpunkt des ganzen Interesses. Statt Wehklage über unser unerhörtes Elend — Siegesjubel über die „Errungenschaften der Revolution". Das war ganz folgerichtig. In der Tat gab es nach dem 9. November in Deutschland Sieger. Ihr Sieg war um so größer, als sich ihrem Hosianna die Besiegten in wahnsinniger Verirrung anschlossen.

Wer wissen will, wer bei politischen Bewegungen Sieger ist, braucht sich nur die anzusehen, die von dieser Bewegung an die Spitze getragen werden. Wie steht es damit bei uns? Nennen wir von den Mitgliedern der ersten und späteren Revolutionsregierungen einige Namen: Hirsch, James Simon, Haase, Bernstein, Rosenfeld, Schlesinger, Wurm, Cohn, Bresin, Katzenstein, Weyl, Landsberg, Gradnauer, Preuß, Schiffer (einst: Moses Schiffmann), Printz, Herzfeld, Heymann, Eisner (Salomon Cosmanowski alias Silberstein), Oppenheimer, Bauer, Ludo Hartmann, Adler, Königsberger, Jaffé, Fliedner, Haas, Löwengaard usw. usw. bis ins Endlose. Allein in Berlin treten unter den neuen Machthabern sofort 13 Juden auf. Auch in den führenden Arbeiter- und Soldatenräten und in sonstigen revolutionären Organisationen als Einpeitscher Juden über Juden: Lewin, Manasse, Cohn, Fraenkel, Israelo-

wicz, Löwenberg, Stern, Herz, Knoblauch, Seligmann, Herzfeld, Lewinsohn, Ruben, Grünberg, Cohen, Katzenstein, Lipp, Toller, Lewine, Kaliski, Landauer, Nathan, Mühsam vom Simplizissimus, der Dichter auf Klosetts und Päderasten, usw. Auch die Vertretung Österreichs in Berlin ruht in jüdischen Händen. Die neuen Staatshäupter der wichtigsten deutschen Einzelstaaten, Staatspräsidenten oder Ministerpräsidenten, sind heute Juden, so in Bayern, Preußen, Sachsen; in Württemberg ist der Kultusminister Jude. Auch die wichtigsten Polizeipräsidien werden mit Juden besetzt, so z. B. Levy in Essen, Sinzheimer in Frankfurt a. M. usw. Alles in allem waren an den im gesamten Reiche einschließlich Deutsch-Österreich gebildeten ersten Regierungen die Juden mit etwa 83 % beteiligt. „Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen" (Dingelstedt). Die Verhältniszahl der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung beträgt nach der jüdischen Zeitschrift L'Univers Israélite etwa 1½ %. Diese Statistik berücksichtigt allerdings nur die orthodoxen Juden, nicht die getauften, die rassisch und politisch zumeist die bedenklicheren sind. In den Arbeiter- und Soldatenräten trat das jüdische Element immer mehr in den Vordergrund. Die Räte der „Deserteure" sind ja an sich schon ein echt orientalisches Gewächs. Sogar die Frontarmee stellte sich teilweise unter jüdische Führer. So stand an der Spitze des Soldatenrates der 4. Armee ein Herr Levinsohn und vertrat eine halbe Million feldgrauer deutscher Krieger. Bei einer „Etappen-Revolution" ist all dies schließlich kein Wunder. Wem hiernach noch nicht die Augen aufgehen, dem ist nicht zu helfen. Selbst den Juden war es bald unheimlich, daß sie sich im ersten Überschwang ihres Sieges zu allzu starker Maskenlüftung hinreißen ließen und mit der Tatsache der fast restlosen Überleitung der gesamten öffentlichen Gewalt in jüdische Hände der Mit- und Nachwelt unwiderleglich bewiesen, **wer** den Krieg zu diesem Ende geführt, **wer** die „Errungenschaften der Revolution" gemacht hatte und **wer** heute Sieger ist.*) Das „Jüdische Echo" in München schrieb schon im November 1918 mit merkbarem Ärger über die taktische Unklugheit seiner Stammesgenossen: „Es sind zuviele Juden in der Regierung, sowohl im Reiche wie in Bayern, das ist die allgemeine Stimmung. . . . . Wenn die all-

---

*) Der Jude A. F. Fried schreibt im Dezemberheft seiner „Friedenswarte": „Freudigen Herzens müssen wir den Demokratien des Westens dafür danken, daß sie gesiegt haben. Sie haben auch uns befreit." Wie lange will sich das deutsche Volk solch hohnvolle Niedertracht noch gefallen lassen? Weiß Gott: nie hat es in bitterer Notwehr gestanden als heute.

gemeine Stimmung diese Führer bekämpft, die nicht aus breiter, gesetzlich begründeter Wahl zu dem erhoben worden sind, wozu sie die Revolution gemacht hat, dann handeln sie vielleicht nicht klug, wenn sie im Führeramt verharren. Ihre Tüchtigkeit findet unter solchen Umständen nicht die objektive Beurteilung, die sie erwarten durften. Mißgunst und Mißtrauen schadet nicht nur ihnen, sondern der Allgemeinheit und vor allem dem Judentum." Ein schlagenderes Beispiel für die jüdische Taktik kann kaum gegeben werden. Der gute Rat kommt allerdings zu spät. Die Dummheit ist einmal geschehen und die orientalische Siegesallee vom November 1918 kann kein noch so geschmeidiger Gummi wieder wegradieren. Auch Maximilian Harden alias Isidor Witkowski, kriegte Angst vor der eigenen Courage: „Ziehet euch zurück und macht Platz den anderen im Verhältnis zu dem, was ist." Die letztere Wendung ist bezeichnend. Gemeint ist: verhüllt schleunigst wieder das, „was ist". Denn die tatsächliche Machtstellung des Judentums kommt in den 83% noch nicht einmal voll zur Erscheinung. Auch 100% wären für das, „was ist", nicht zuviel. Gleicherzeit erklärte die Jüdin Rahel Rabinowitsch im Bayerischen Kurier, daß die Ablehnung der Judenregierung kaum als unberechtigter Antisemitismus abgetan werden könne. Eisner sei kein Deutscher und kein Bayer, sondern ein Jude, ein Fremdling, und es sei nicht der Ausfluß der „niedrigsten Instinkte", sondern ein durchaus berechtigtes gesundes Gefühl, wenn sich das bayerische Volk gegen die Regierung durch einen Fremdling wehre: „Wir Juden würden es uns ja doch sehr verbitten, wenn man uns zumuten wollte, an die Spitze der jüdischen Gemeinde einen Nichtjuden zu stellen. Nicht daraus erwächst Eisner ein Vorwurf, daß er Jude ist und als solcher dem Deutschtum ewig fremd gegenübersteht, sondern daraus, daß er als Jude die ungeheuerliche Anmaßung besaß, sich bei dieser Sachlage an die Spitze des Staates zu stellen." Mit diesem letzteren Satze ist das hier behandelte Problem ganz im allgemeinen so trefflich und so erschöpfend erfaßt und umschrieben, daß sich jeder weitere Zusatz verüberflüssigt.

IV.

Juda vor dem Kriege.

Steht hiernach die Tatsache des Sieges Judas über die Deutschen fest, so entsteht die Frage, wie war er möglich und welches Endziel hat er. Diesen Fragen soll hier in großen Zügen nachgegangen werden.

Die Wege, die Juda geht, sind tausendfach verschlungen. Die Mittel, die es gebraucht, sind tausendfältig und fremdartig. Das Ganze ist wie ein feinmaschiges Netzwerk, das dem Opfer über den Kopf geworfen wird, ohne daß dieses es zunächst merkt, und das sich langsam zuzieht, bis der Gefangene erstickt. In der ganzen feingliedrigen Maschinerie, die mit starkem Zielbewußtsein von einem einheitlichen Willen geleitet wird, greift unmerklich, aber sicher eines ins andere. Gerade deshalb war es bisher so schwer, dem von Natur arglosen Deutschen klar zu machen, um was es sich handelt. Der fühlte wohl hie und da den fremdartigen Peiniger, wenns ihm an die *eigene* Existenz ging, merkte wohl auch hie und da, daß eigenartige Schwächungen der öffentlichen Gewalten, auffällige Kraftverluste der nationalen Wirtschaft vor sich gingen. Aber die Ursache dieser Vorgänge, ihre Einheitlichkeit, ihr bewußtes und gewolltes Zusammenwirken blieb ihm fremd. Mehr als zufällige unliebsame Alltagserscheinungen waren sie ihm nicht. Und dann — „antisemitischer" Regungen verdächtig werden, das war ja bald so schlimm wie „alldeutsch" oder „konservativ". Nur das nicht. Eher macht der deutsche Bierbankphilister, vor allem der hochgebildete und abgeklärte, innerlich und äußerlich pleite, ehe er sich der Gefahr aussetzt, etwas „Unmodernes" zu tun oder gar *selbst zu denken* und *selbst zu handeln*. Das besorgt für ihn der — Jude. Heute, wo die Fäden endlich offener vor uns liegen, ists vielleicht leichter, dem Deutschen klar zu machen, in welcher Weise er sich sein Schicksal töricht und willenlos hat formen lassen.

Die Beteiligung des Judentums am deutschen Kultur- und Wirtschaftsleben war schon vor dem Kriege eine sehr große und stand in keinem Verhältnis zu ihrem prozentualen Anteil an der Bevölkerung. Besonders bemerkenswert ist dabei das Bestreben, neben der wirtschaftlichen auch die *geistige* Leitung der Nation zu erobern. Sagt doch schon der Jude *Benjamin d'Israeli* der spätere Lord Beaconsfield mit Beziehung auf die Revolution von 1848: „Die

mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblicke (1847) vorbereitet, entwickelt sich völlig unter den Auspizien der Juden, die die Professorenstühle von Deutschland monopolisieren". Nach Th. Fritsch („Geistige Unterjochung") befanden sich vor dem Kriege unter 3140 deutschen Hochschullehrern bereits 529 Hebräer, 302 Professoren und 227 Privatdozenten. Am Besuche der Gymnasien und Realschulen waren sie (bei 1½ % Bevölkerungsanteil!) mit 12 % beteiligt, in manchen Gymnasien erreichten sie 50 % der Schülerzahl. In Berlin wurden 1904 am Sophiengymnasium 44 %, am Französischen Gymnasium 47 %, am Wilhelmgymnasium 51½ % Juden gezählt. An den preußischen Universitäten machten die jüdischen Studierenden rund 10 % aus. Kein Wunder, daß z. B. unter den Berliner Ärzten die reichliche Hälfte, unter den Berliner Rechtsanwälten 4/5 Juden sind. Bemerkenswert sind auch folgende Feststellungen Dr. Jakob Segalls im 9. Heft des Bureaus für Statistik der Juden: In Berlin allein treten von 1900 bis 1908 etwa 1000 Juden aus dem „Judentum" aus. Die Zahl der jüdischen Mischehen ist in rapidem Steigen begriffen, sie betrug im Jahre 1904 740 gegen 277 im Jahre 1877. In Sachsen hat sich die Zahl der Juden von 1895—1905 mehr als verdreifacht, in Bayern und Württemberg stagnierte sie. In Preußen sind die Juden in großer Menge aus dem Osten, vor allem nach Berlin und Brandenburg angewandert. (Heute wird die jüdische Überschwemmung aus dem Osten unabsehbar!) Fast ein Sechstel aller deutschen Juden, ein Fünftel der preußischen wohnten 1905 in Berlin und die Hälfte in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern. Sehr beträchtlich ist die Zahl der Rentner. Von 1895 bis 1907 stieg die Zahl der jüdischen Direktoren und Betriebsleiter von 2528 auf 3197. Fast alle Warenhäuser sind von Juden begründet. Beispiel für die dadurch erfolgte Aufsaugung selbständiger Existenzen: das Warenhaus Leonhard Tietz in Cöln hatte 1907 unter den Abteilungsleitern 20 % ehemalig selbständige Kaufleute. Der Prozentsatz der orthodoxen Juden unter den höheren Reichs- und Staatsbeamten betrug 1907 1,93. In der Justiz gab es 1907 906 jüdische Richter, d. s. 4,28 %; jüdische Staatsanwälte gab es damals nur in Bayern. In der gesamten Rechtsanwaltschaft betrug der Anteil der Juden schon damals 43 %. Vor dem Kriege schrieb der englische Jude Mr. Castle: „Die Ansicht wird in der Tat vertreten, daß die neuesten Phasen der Entwickelung des Deutschen Reiches eine spezifisch semitische, keineswegs aber eine deutsche Erscheinung sind. Deutschlands Banken liegen beinahe ausschließlich in den Händen der Juden und diese Rasse ist der Sauerteig ihres Handels. Herr Ballin, der Architekt der Hamburg-Amerika-

Linie, der größten Schiffahrtsgesellschaft der Welt; Herr Rathenau, der Organisator der A. E. G., des in Europa führenden elektrischen Unternehmens, die Loewes, welche internationalen Ruf für deutsche Handwaffen und Werkzeuge gewonnen haben, sind alle Juden, und diese Liste könnte annähernd ins Unendliche fortgesetzt werden. Juden sind massenhaft vertreten unter den hervorragenden Vertretern der deutschen Jurisprudenz, Medizin, Kunst, Musik, Literatur, Drama, Journalismus. Man findet sie überall, wie sie ihren hervorragenden Riecher für die Wünsche des Publikums und ihre bewundernswerte Fähigkeit für Organisation betätigen. — Tatsächlich ist die ganze Stadt Berlin ihr Eigentum!" Der jüdische Arzt Dr. G. Lomer schreibt in Hardens „Zukunft" Nr. 12 (1910) einen lehrreichen Aufsatz über „Der Massenaufstieg des Judentums" und erklärt dabei zutreffend: „Der Weg zur entscheidenden Beeinflussung seines Wirtsvolkes geht über die akademischen Berufe, also über die höhere Schule." „Im ganzen kommt auf 80 Deutsche nur 1 Jude, unter 80 Universitätslehrern sind jedoch 12 Juden. An den Landgerichten Berlins waren 1906 bereits 16%, an den Amtsgerichten 11% jüdische Richter." Schließlich gibt er offen zu: „Diese nicht hinweg zu disputierende Vorherrschaft der Juden in den höheren, für das geistige Leben des Volkes maßgebenden Berufsständen muß natürlich ein entsprechendes Überwiegen jüdischen Einflusses in unserem öffentlichen Leben zur Folge haben. Sie haben das ungeheure, vielfach unterschätzte Machtmittel der zum größten Teile von ihnen beherrschten Presse, sie haben vor allem auch den zum Kriegführen erforderlichen Mammon: wer wollte leugnen, daß dieser Zustand der Dinge jedem Nachdenklichen Beklemmungen bereiten muß?" Das Bedenkliche dieser Entwickelung faßte kürzlich Arthur Trebitsch aus Wien, selbst jüdischer Abstammung, in einem Berliner Vortrag dahin: verjudet, das ist entlebendigt; die größte Sünde des jüdischen Geistes ist, daß er das nimmt, was der andere schafft.

V.
Die Seelenseuche.

Gewöhnlich betrachtet man die jüdische Eigenart und Gefahr lediglich unter dem Gesichtspunkte des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes. Gewiß ist damit eine der wesentlichen Erscheinungsformen der jüdischen Frage getroffen, aber keineswegs die ausschlaggebende. Wir werden später sehen, daß das große Ziel Judas keineswegs nur das Geldverdienen, die wucherische Ausbeutung der anderen ist, sondern daß es viel höher gesteckt ist. Juda giert nicht nur nach dem Leibe der anderen, sondern vor allen Dingen nach ihrer Seele. Deshalb ist es ihm allererstes und grundlegendes Bedürfnis, die seinen Zielen widerstrebenden seelischen Kräfte der anderen zu zerstören, oder anders gesagt: ihnen ihre **Art** zu nehmen, sie **artlos** und damit charakterlos zu machen, ihnen damit zugleich den Eigenwillen, das völkische Empfinden und das nationale Gewissen zu nehmen, sie loszulösen von ihren geschichtlichen Wurzeln, sie umzupflanzen in den Boden der „reinen Vernunft". Einer unserer alljüdisch gerichteten Gelehrten, der als Totengräber deutscher Verfassungsgedanken bekannte Professor Anschütz drückt dies in der Deutschen Juristenzeitung vom 1. Februar 1919 in ungewollter Selbstkritik so aus: es komme beim Verfassungswerke darauf an „das Nurhistorische zu entfernen zugunsten des Vernünftigen". Diese jüdische „Vernunft" (gemeint ist der vernunftlose Verstand) führt auf dem dürren Wege über die Vereinheitlichung aller Dinge, angefangen von der Religion und Schule bis herab zur „Normalisierung" der Schuhsohlen und über die Herstellung der vernunftlosen „Gleichheit" alles Ungleichen in der Tat zur Entwurzelung der Art und des Charakters, führt schließlich in die Selbstvernichtung, bei der wir heute angelangt sind. Denn es handelt sich dabei um das teuflische Beginnen, die gesamte Volksart und ihre Entwickelung künstlich loszulösen von allen ihren historischen Wurzeln, sämtliche Entwickelungsfäden abzuschneiden, die organische Entwickelung zu unterbinden. An Stelle des Organischen tritt das Anorganische. Damit ist aber gesagt, daß der so behandelte Organismus selbst zugrunde gehen muß.

Nun ist es keine Frage, daß diese Artlosmachung als Entartung eines Volkes am besten und sichersten dadurch erreicht wird, daß man ihm zunächst die Achtung vor seiner geschichtlichen Vergangenheit, die Ehrfurcht und heilige Scheu vor allem Großen und Reinen seines eigenen Wesens, und sodann das Ehrgefühl überhaupt

nimmt. Ein Volk, das keine Ehrfurcht mehr hat, ist wie ein gefallenes Weib: es hat alles verloren. Die Entseelung führt zwangsläufig auch zur körperlichen Auflösung. Das Gesetz der „psychophysischen Einheit" gilt eben nicht nur für Einzelwesen, sondern auch fürs Volksganze.

Den geschilderten Weg hat Juda beim deutschen Volk mit Erfolg eingeschlagen. Es hat ihm seine eigene historische Sünde eingeimpft, indem es ihm das Schamgefühl entzogen hat, so daß aus Deutschland mit der Revolution gewissermaßen ein einziges großes Gebrüder Herrnfeld-Theater wurde. Über die geschichtliche Entwickelung dieser Vorgänge gibt die Arbeit von Dr. Paul Franz „Deutschlands Erneuerung eine Personenfrage" im Januarheft 1918 von „Deutschlands Erneuerung" andeutenden Aufschluß. Das wesentliche Mittel, mit dem Juda dabei gearbeitet hat, ist die deutsche Sozialdemokratie. Sie hat sich unter jüdischer Führung keine Mühe verdrießen und keine Gelegenheit entgehen lassen, dem Volke das natürliche nationale Ehrgefühl zu rauben; insbesondere hat die jüdisch bestimmte sozialdemokratische Jugendbewegung im Dienste dieser ehrenwerten Betätigung gestanden. Man braucht ja nur einen Blick in die bisherigen sozialdemokratischen Jugend- und Turnliederbücher zu werfen. Wer nach den Ursachen des Spartakusekels von heute forschen will, braucht nicht erst in russische Sümpfe zu steigen.

Der Vater dieser jüdischen Befruchtung des sozialistischen Verbildungswesens ist die „Kanaille" Heinrich Heine alias Chaim Bückeburg: „Alles, was deutsch ist, ist mir zuwider, und du bist leider ein Deutscher. Alles Deutsche wirkt auf mich wie Brechpulver." Von Heinrich Heine sagte Eduard Möricke: „Net eine Viertelstunde könnt' ich mit ihm leben wegen der Lüge seines ganzen Wesens." Eine sozialdemokratische Zeitung schreibt: „Heines Größe völlig verstanden, sein Ruhm sicher behütet wird nur vom kämpfenden Proletariat. Es ist einzig die Arbeiterklasse, die das ganze Erbe Heines angetreten hat." Als ihm vorm Kriege die Sozialdemokraten ein Denkmal errichten wollten, schrieb der Figaro: „Errichten die Deutschen wirklich dem Heine ein Denkmal, so können wir Franzosen am selben Tage ein Armeekorps entlassen." Der Jude Wilhelm Liebknecht ging in Heines Sinne nur folgerichtig von dem Grundsatze aus: „Das Wort Vaterland, das ihr im Munde führt, hat für uns keinen Zauber; Vaterland in eurem Sinne ist für uns ein überwundener Standpunkt, ein kulturfeindlicher Begriff." Mehring sagt in seinem Werke über die Sozialdemokratie: „Der innerste

Kern der Sozialdemokratie ist Haß gegen das Vaterland."*)

Aber nicht nur die Sozialdemokratie machte Juda zu seinem Werkzeug zwecks Vernichtung des völkischen Ehrgefühls, auch in die zahllosen „unparteiischen" bürgerlichen Gesellschaften und deren Ausschüsse drang es ein und sorgte, wenn nicht für unmittelbare Indienststellung in die das Ehrgefühl vernichtende Bewegung, so doch für die nötige „Objektivität" im Sinne der alljüdischen „Kultur", d. h. für die gänzliche Wertlosmachung für den nationalen Gedanken und für allmähliche Einstellung der Sache in eine bestimmte politische Richtung, in die des Freisinns, d. h. eben des Judentums. Genannt sei hier beispielsweise die vom Berliner Tageblatt geförderte, im Tewsschen Fahrwasser schwimmende „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung". Erinnert sei auch an die Verjudung der deutschen Frauenbewegung. Der parteipolitische Mißbrauch solcher Gesellschaften im Sinne der jüdischen Kulturphrase mußte ebenfalls zu einer Verwirrung des gesamten Ideenkreises, zur Zerstörung des gesunden urwüchsigen nationalen Willens und zur Entwurzelung des völkischen Empfindens, zur Unfähigkeit der eigenen Meinungsbildung führen. Es ist im übrigen eine bekannte Erscheinung, daß sich Juden überall einzudrängen suchen, wo sie an sich nicht hingehören. Nicht nur bei politischen Körperschaften und Vereinen, auch bei geselligen Veranstaltungen werden immer wieder Versuche nach dieser Richtung gemacht, meist mit Erfolg und — mit den dann unausbleiblichen Folgen. Juda durchsetzt so das gesamte nationale Wesen, wirkt in ihm als „Ferment der Dekomposition" und hebt dieses Wesen aus den Angeln. Man denke beispielsweise an die mit viel Hartnäckigkeit, Drohungen und Geldaufwendungen unternommenen Versuche in den Wandervogel einzudringen. Die Parole dazu wurde ganz offen ausgegeben durch die Leiterin der jüdischen Jugendvereine Cora Berliner in der Zeitschrift des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (auf deutsch: jüdischer Rasse). Der Wandervogel wehrte sich dagegen, weil er völkisch einheitlich bleiben wollte, was ihm niemand verdenken kann. Darob ergrimmte die stets bereite Helferin Judas, die Fortschrittliche Volkspartei und machte die Sache ein paar Monate vor dem Kriege zum Gegenstand eines Vorstoßes im preußischen Abgeordnetenhause. Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!

---

*) Darüber, welche Bedeutung der Haltung der Sozialdemokratie im Kriege zukommt und der Kreditbewilligung durch die sozialdemokratische Fraktion vgl. E. Wach, „Die Sozialdemokratie" und „Die Kriegsverlängerer" bei J. F. Lehmann, München.

VI.
Kirche und Schule.

Am verhängnisvollsten aber wirkte der Einbruch Judas in die christliche Kirche und Schule. Diese Tatsache ist noch viel zu wenig gewürdigt. Es ist erweislich, daß hinter den wesentlichsten der auf Schule und Kirche bezüglichen „modernen Reformbewegungen" Judas Ischarioth steht. Die sogenannte liberale Theologie, als deren gedankenlose Schleppenträger unsere Schulreformer einhermarschieren, steht durchaus im Banne der alljüdischen Idee. Es gibt freisinnige Theologen, die uns von einem angeblichen „Judenchristentum" befreien wollen. In Wahrheit haben sie ein solches Judenchristentum erst geschaffen. Sie sind wie jene Überklugen aus Schilda, die den Baum, den sie beschneiden sollen, vorher absägen. Das gilt vorzugsweise von der vor allem von Schulreformern angebeteten Theologie des Protestantenvereins, vom Neuprotestantismus. Der Rabbiner Bäck in Düsseldorf sagt von dieser Art Christentum: „Die entscheidenden Tatsachen und Begriffe sind so aufgeweicht, daß wesentlich nicht mehr übrig bleibt, als was das gebildete deutsche Judentum auch hat." Daher auch der echt jüdische pseudo-pädagogische Gedanke des „Moralunterrichts", der zudem auch wissenschaftlich genommen einen vollendeten Unsinn darstellt, eine der schillerndsten Seifenblasen aus der internationalen Schaumtube! So wird von diesen Neuerern die deutsch-christliche Religion „gemacht" nach dem Rezepte: „Christ, Heide, Jude, Hottentott, wir glauben all an einen Gott." In Wahrheit aber heißt dieser Gott Jehova und das Gesetz dieser Religion und Moral heißt Talmud. Welch herrlicher Zukunft wir entgegengeführt werden, zeigt eine im Schmok-Stile gehaltene Verherrlichung eines „Evangelisch-jüdischen Gottesdienstes" in S. Franzisko in der Frankfurter Zeitung vom 24. Dezember 1911. Es heißt da: „Eine stille, recht eigenartige Feier, die zwar nicht aus Anlaß der Geburt Jesu (!) abgehalten worden, durch die aber hehr und weihevoll der Geist der frohen Weihnachtsbotschaft, des Friedens auf Erden, wehte, begingen am 30. November die Gemeindeglieder der evangelischen First Congregation Church und des israelitischen Temple Emanu-El im jüdischen Tempel. Es war das Herbstdankfest, das Juden und Christen zum gemeinsamen Gottesdienst vereinigte, und das aus der Synagoge einen lebendigen Tempel der Duldsamkeit und des Friedens machte. Schlicht und würdig verlief die Feier, die durch Liturgie und eine Predigt des

evangelischen Pfarrers ausgefüllt wurde. Und als der Rabbiner den Segen gesprochen hatte, schwebte still und doch für die vielen hörbar das Lied der Engel am Heiligen Abend durch das hohe Gotteshaus: Ehre sei Gott in der Höh. Und Frieden auf Erden. Und den Menschen ein Wohlgefallen." — Herrliche Zukunftsaussichten. Dabei muß man sich immer vor Augen halten, mit welcher blasphemischen Niedertracht Juda offen und versteckt die Grundlagen der christlichen Religion, die es haßt, abzusägen bemüht ist. Das geschieht fortgesetzt und bei allen möglichen Gelegenheiten. So nannte vor kurzem Siegmund Feldmann in der Vossischen Zeitung die christliche Lehre: „die neue Lehre, die von den in Nächstenliebe verzückten Lippen eines erhabenen Landstreichers in Galiläa geflossen war." Wer denkt bei solcher Schamlosigkeit nicht an das Wort Goethes: „Es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnen"? — Auch hinter der jetzt betriebenen Trennung von Staat und Kirche steht Juda. Das wüste „Komitee Konfessionslos", das „konfessionslose" Hetzblatt „Der Weg" stehen unter jüdischem Einfluß. Die groß organisierte Kirchenaustrittsbewegung, die vor dem Kriege schmachvolle Erscheinungen sittlicher Entartung zeitigte, wurde von Juden, insbesondere von Liebknecht, Waldeck-Manasse und ähnlichen betrieben. Die jüdische politische Tendenz all dieser „religiösen" „Reformbewegungen" erhellt aus einem Aufsatz Hermann Fernaus in der Julinummer 1914 des „Weg", in dem zur Vernichtung der deutschen Volkskraft — Präventivmittel angepriesen werden! Es heißt da u. a.: „Wir haben ein enormes Interesse daran, daß die deutschen Geburten weiter abnehmen. Damit wird die deutsche Siegessicherheit im Angesicht der enorm wachsenden slawischen und russischen Volksmassen beizeiten so gering" . . . . . „daß die demokratischen Strömungen die Oberhand gewinnen" und daß „Deutschland den Franzosen die gewünschte kleine Konzession in Sachen Elsaß-Lothringen machen muß." Warum fordern wir nicht anstatt Trennung von Staat und Kirche Trennung von Staat und Judentum? Allerdings meinte das Berliner Tageblatt schon vor 10 Jahren, der christliche Staat auch in „seiner verfeinerten Form" sei bereits überwunden.

Muß es einen Deutschgesinnten, ganz ohne Rücksicht auf sein Glaubensbekenntnis, nicht anwidern, wenn sich die alljüdische Presse, insbesondere Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung, die Beurteilung christlicher Glaubensfragen anmaßt und sich zur Schutzherrin christlicher Kirchen- und Unterrichtsbestrebungen aufwirft? Dies geschieht in besonderem Maße gegenüber den modernen Schul-

reformbestrebungen. Sie wuchern aus jüdischer Muttererde und über ihnen scheint die Sonne des Berliner Tageblatts. Der Haß gegen das christliche Bekenntnis, die Afterweisheit eines „konfessionslosen" (d. h. religionslosen) Unterrichts und einer „Simultanschule" zwecks „Verinnerlichung der Religion" ist echtes Gewächs aus dem Boden Judas. Die alleinseligmachende jüdische „Vernunft", das jüdische Allheilmittel vernunftgemäßer Gleichmacherei („Einheitsschule" zur Verhüllung des Wesens „nationale" genannt!) triumphiert auch hier. Man muß einige unserer modernen Lehrerzeitungen gelesen haben, um zu erkennen, wie stark die alljüdische Vergiftung gewirkt hat, welch seelen- und gedankenloser Haß gegen historische Werte und Entwickelungen, welch autoritätslose Gesinnungslosigkeit sich hier breit macht, mit welch echt jüdischen Mitteln (die „wahren Lutheraner" gegen Luther; in Wahrheit die Totengräber der Freiheit!) hier gearbeitet wird und — wie fanatisch gegen alles „Alldeutsche" und „Antisemitische" da Front gemacht wird.

Es fällt dabei vor allem eins auf: wie der Sieg der alljüdischen Kulturphrase auf dem Gebiete des religiösen Bekennens zugleich auch den Sieg auf dem des vaterländischen Bekenntnisses einschließt! Der vaterländische, nationale Gedanke wird hier zu einem reinen staatsbürgerlichen Begriff, lediglich zu dessen Verhüllung die Bezeichnungen „vaterländisch" und „national" als Worte teilweise beibehalten wurden. Der Begriff des „Vaterländischen" und „Nationalen" wurde so schon vor der Revolution zu einer tauben Nuß. Es ist kein Wunder, daß die nach der Judenrevolution sofort in Angriff genommene „Reform" der Schule mit ihrer Zerstörung des christlichen Religionsunterrichts und der Ausmerzung des „Nationalen" aus dem Geschichtsunterricht von gewissen deutschen Lehrerzeitungen und Lehrervertretungen jubelnd begrüßt worden ist. Wer denkt da nicht an den Lehrer Wander, von dem uns Treitschke erzählt! Ein näheres Studium führt hier zu sehr interessanten Schlüssen über die seelischen Zusammenhänge, die Bebel am 3. Februar 1893 im Reichstage etwa mit den Worten andeutete: „Wir sind gegen alle Autoritäten, gegen die himmlischen wie gegen die irdischen." (Dieselben Leute, die zeitlebens nach diesem infernalischen Grundsatz gehandelt und damit die Seele des Volks zerstört haben, wundern sich heute und jammern, daß dieses Volk ihre Autorität in Scherben schlägt!) Auf jeden Fall ist der mit dem Stichwort: „wer die Jugend hat, hat die Zukunft" seit etwa zwei Jahrzehnten betriebene Mißbrauch der Schule zu parteipolitischen, alljüdisch gerichteten Zwecken eine viel zu wenig beachtete Tatsache von schwerwiegenden Folgen. Die unbestreitbare Durchseuchung großer Lehrer-

vereine, die rein großstädtisch zentralisiert sind, mit der jüdischen Kulturphrase und der alljüdischen Idee bildet für die Erneuerungsfrage ein ganzes weites Gebiet für sich.

Das Schlimme ist, daß viele von der jüdischen Seelenseuche Ergriffene selbst nicht merken, was mit ihnen vor sich gegangen ist, wodurch der Heilungsversuch erschwert wird. Der von ihr Ergriffene ist in Wahrheit ein Besessener, er ist wie der Schlafkranke, der geifert und wütend um sich schlägt, wenn der Arzt ihn wecken will. Den Arzt hält er für seinen Todfeind, für den Räuber seines größten Glückes — seines Schlafes. Es ist deshalb bei Behandlung solcher Erkrankter viel Vorsicht, Ruhe und Geduld nötig. Die Selbsttäuschung des Erkrankten liegt daran, daß einmal diese Seuche zumeist in idealistischer Verbrämung auftritt, insbesondere in klug berechneten freiheitlichen Gedanken und Forderungen, auf die der Deutsche besonders gern hereinfällt, oder im schön aufgeputzten Kulturgewande, das sich der biedere Michel so gern um die kräftigen Lenden schlägt, nicht ahnend, daß er sich ein jüdisches Nessuskleid anlegt. Das aber ist gerade das Wesen dieser Erkrankung: wer auch nur in irgendeinem Teile seines seelischen Bestandes einmal davon erfaßt ist, verfällt ihr rettungslos ganz: qui mange du juif usw. Dem Deutschen ist bei dieser Entwickelung ein Schatten seiner Tugend zum Verhängnis geworden: seine Vielseitigkeit, sein übergroßes Verständnis für fremde Eigenart, seine Sucht, alles verstehen und alles verzeihen zu wollen, seine zur Krankhaftigkeit gesteigerte Fähigkeit, „objektiv" zu sein, die ihn dem *eigenen* Volke gegenüber zum krassesten Subjektivisten, zum ungerechten Splitterrichter und ihn selbst schließlich zum Selbstverächter gemacht hat. Es ist für den literarischen Einschlag der deutschen politischen Entwickelung kennzeichnend, daß auch die deutsche Kapitulation vor Juda nachweislich aus einer literarischen Wurzel stammt: aus dem folgenschweren Mißverstehen *Nathans des Weisen*. Hätte Lessing je geahnt, welches Kuckucksei er damit den Deutschen ins Nest legte, mit welch kaum faßlicher Naivität die guten Deutschen das literarische Märchen mißverstehen würden, er hätte Nathan den Weisen nie verewigt. *Treitschke* (Deutsche Geschichte V, 631) schreibt hierüber: „Das herrliche Märchen von den drei Ringen, dessen tiefsinnige Ironie sich doch leicht erkennen läßt, *da ja nur einer der Ringe echt ist*, wurde ganz gedankenlos ausgelegt, als wäre Lessing so stumpfsinnig gewesen wie seine Erklärer, als hätte er den gewalttätigen Islam oder das längst zur Mumie erstarrte Judentum wirklich der Religion der Liebe und der Freiheit gleichstellen wollen."

Wir sehen aus allen diesen Gründen die meisten unserer religiösen

und pädagogischen Reformer, die Troeltsch, Harnack, Baumgarten usw., natürlich auch die kleineren Götter, die Hoböhmen, Wencke usw., sowie die maßgeblichsten pädagogischen Blätter auf der Leimrute der internationalen Verständigungsidee, in den Reihen der Verzichtler, als gedankenlose Anbeter der rein materialistisch, keineswegs religiös begründeten pazifistischen Idee, dieser wahnbetörten Verirrung, die die Entente via Juda unseren Studierstubengrößen eingeimpft hat und die uns dahin gebracht hat, wo wir heute stehen. Capus sagt 1917 im Figaro: „Der Pazifismus ist zwar selbst kein Hochverrat, aber ein Bundesgenosse der Hochverräter". Als seinerzeit tiefste Empörung über die bluttriefenden Waffenlieferungen des „neutralen" Amerika unser Volk aufrüttelte, ging unwidersprochen eine Notiz durch die Presse, wonach der jüdische Bankier Arnhold in Dresden die Berechtigung Amerikas zu diesem Wuchergeschäfte mit deutschem Blute öffentlich vertreten habe, aus Pazifismus natürlich. Woher kommt übrigens, daß noch kein Pazifist an dem blut- und beutegierigen Imperialismus Englands und Amerikas, also Judas Anstoß genommen hat? Selbstverständlich stehen all diese auch in den Reihen der wütendsten Hasser alles dessen, was „alldeutsch" ist.

Natürlich haben wir nun auch einen „sozialistischen Studentenbund", der öffentlich „für Umwertung aller politischen und ethischen Werte", für Pazifismus und tapfer gegen den Grenzschutz eintritt. An der Spitze steht der stud. phil. — Rothschild.

VII.

Theater, Kunst, Literatur.

Natürlich sind mit dem Vorstehenden die Mittel, deren sich Juda zur Zerstörung der deutschen Volksseele bedient, bei weitem nicht erschöpft. Bekannt ist die zielbewußte Verjudung des Theaters, der Literatur und Kunst, die schon vor dem Kriege so weit gediehen war, daß ausgesprochene Ringbildungen jüdischer Richtung weithin das Feld beherrschten, so daß es deutschen Künstlern und Schriftstellern schwer, oft unmöglich wurde, sich durchzuringen.*) Von besonderer Bedeutung ist dabei der ausgebildete jüdische Reklamering, über den sich allein eine Abhandlung schreiben ließe. Das Judentum tritt dabei als eine gewaltige Gegenseitigkeitsversicherung auf, als eine Veranstaltung zur gegenseitigen Förderung und Schiebung, als ein gegenseitiger Hochlobeverein. Niemand kommt in den Ring, der nicht von Natur, d. h. von Rasse zu ihm gehört oder der ihm nicht seine Seele verschreibt. Das gilt für den Rechtsanwalt so gut wie für den Künstler, für den Arzt wie für den — Schmok. Das Theater wird z. B. von diesem Ringe einfach „gemacht" genau wie die Börse, Künstler werden entdeckt und — andersartige werden totgeschlagen. Der Fall Dinter**) ist noch in Erinnerung. Dabei nimmt die jüdische Reklame unter Umständen groteske Formen an. Wir erinnern lediglich an die Art, wie der Salvarsan-Professor Ehrlich „gemacht" wurde. Die Frankfurter „Fackel" schrieb über ihn u. a.: „Nur ein Name strahlt hell in diamantener Schrift vom Himmel hernieder .... Die dankende Menschheit beugt in andachtsvoller Verehrung vor diesem Herrlichen das Knie: Paul Ehrlich..... Das Judentum hat zwei Gewaltige hervorgebracht: Christus und Ehrlich. Schätzen wir uns glücklich, daß es uns vergönnt ist, den

*) Schon Tacitus sagt: Die Juden erweisen nur ihren Volksgenossen Treue und Barmherzigkeit. Ebenso Juvenal: Die Juden zeigen nur ihren Rassegenossen den Weg und führen nur Beschnittene zur gesuchten Quelle.

Diese Ringbildung hat heute nach der Judenrevolution vor allem in der hohen Staatsbeamtenschaft und in den Regierungen ihre besondere Bedeutung. Der Jude lebt und webt in seiner Versippung: wer ihr nicht angehört, hat heute nur dann Aussicht auf Hochkommen, wenn er sich geistig beschneiden läßt. Die Futterkrippe, die Vetternwirtschaft und alles, was damit zusammenhängt, hat unter keinem der „verfaulten alten Systeme" jemals in solcher Blüte gestanden wie heute. Auch eine „Errungenschaft der Revolution"!

**) Vergleiche Dinter, Mein Ausschluß aus dem Verband deutscher Bühnenschriftsteller, 1917, Mk. 2.—, München, J. F. Lehmanns Verlag und Dinter, Weltkrieg und Schaubühne, ebend. 1915. Mk. 1.30.

einen Messias von Angesicht zu Angesicht zu schauen, daß wir ihn den Unseren nennen dürfen, und ihm noch die Hand drücken dürfen, dieweil er noch im Lichte wandelt! Wenn die Namen der Großen längst in ewige Nacht getaucht sind, wenn Jahrhunderte dahin gegangen sind und selbst Bismarcks Name sagenhaft wird, würde ... von den Sternen hernieder in ewiger Flammenschönheit noch der Name Ehrlich strahlen. Der große Nazarener flehte den Segen des Himmels auf die Völker hernieder, Ehrlich aber brachte ihn in greifbarer Form ...." Ähnlich Stephan Zweig über Walther Rathenau, worauf wir noch zu sprechen kommen. Es ist höchst bedauerlich und töricht, wenn sich auch deutsche Zeitungen und Zeitschriften aus Lässigkeit und Unachtsamkeit für die jüdische Reklame mißbrauchen lassen, wie es immer wieder vorkommt, so eben jetzt beim Tode des alten Lindau, des Helden der Affaire Schabelski. Noch übler ist es, wenn Juden tatsächlich geistiger Besitz der Deutschen anvertraut wird. Was dabei herauskommt, zeigt die Betrauung des jüdischen Gelehrten Guhrauer mit der Herausgabe des Briefwechsels Goethes und Knebels. Guhrauer hat hier Mißliebiges einfach gestrichen, so Goethes Wort: „Es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuze zu verhöhnen" (Näheres in Chamberlains „Goethe").

Die Geschmacks- und Gefühlsverbildung der Deutschen, ihre Abstumpfung gegen das erhabene Einfache und das sittlich Große hat seinen wesentlichen Grund in der Besitznahme der Kunsterziehungsmittel durch Juda, das uns mit Kaffeehausmusik, mit Negertänzen, schweinischen Operetten und Bordellschwänken erzogen und im Meyrinkkult und ähnlichem entmannt hat. Moritz Goldstein erklärte im Kunstwart stolz, daß die Juden den geistigen Besitz der Deutschen verwalten. An anderer Stelle schreibt er von den „deutsch-christlich-germanischen Dummköpfen und Neidbolden".*) Er hat ganz recht, wie auch Adolf Bartels recht hat, wenn er sagt: „Man zieht uns das Mark aus den Knochen und stiehlt uns die Seele." Ist es ein Wunder, daß dieser große Krieg so ganz ohne deutsches Lied blieb? Auch hier die Artlosmachung, die Entartung, das Vergessenmachen, daß, wie die gesamte Kultur, so auch die Kunst nur aus nationalen Wurzeln quillt, daß der Begriff der Internationalität wie überall, so auch hier ein Irrwahn ist. Mit

*) Sogar Thomas Mann sagt: „Das deutsche Volk hat sich in die Hände von Feinden ergeben, an deren überlegene Sittlichkeit es endlich glaubte. Und nun sollte es glauben, der Edelste dieser Feinde, der Lehrer der Menschheit, ihr Führer zur Demokratie, zur Tugend und zum Lichte, beabsichtigte im Ernste, sich zum Sklavenhalter zu erniedrigen." So verwüstend wirkt die jüdische Seelenseuche auf deutsche „Ästheten"!

der von ihm eigens erfundenen völlig widersinnigen internationalen Kulturphrase hat Juda, das selbst keine Kultur besitzt, sondern nur von der Kultur der andern lebt, im weltbürgerlichen Deutschland seine besten Geschäfte gemacht. Wie groß der Mangel elementarer Kenntnisse auf diesem Gebiete bei uns ist, trat mit besonderer Deutlichkeit in der Rede zutage, die Lichnowsky kurz vor Kriegsausbruch in London hielt und in der er zum Gaudium der angelsächsischen Bauernfänger die Weisheit von sich gab: Der „Nationalbegriff" sei „eine Zwischenstufe der Individualität der Menschheit" und die „nationalen Ideale" müßten „den modernen (!) Bedürfnissen entsprechend umgewertet werden".*) Vielleicht erfinden diese Künstler auch noch die Einheitsrasse und lehren uns das Kunststück, wie man aus Birnen Äpfel und aus Pflaumen Kirschen macht. Denn es ist zweifellos ein Verbrechen gegen die Allgemeinheit und Gleichheit, daß die Natur den Begriff der „Frucht" nicht kennt, sondern nur Äpfel, Birnen usw. hervorbringt.

Wissenswerte Aufschlüsse darüber, wie weit es Juda auf dem Gebiete der Kunst heute gebracht hat, gibt Karl Storck im Türmer, Dezember 1917. Als Kunstpapst Alljudaans herrscht Max Liebermann über die Gläubigen, dessen Kreis übrigens auch politisch von bedenklicher Wirkung gewesen ist. Liebermann ist der Schwiegervater Riezlers, des Götterknaben Bethmanns, der sich noch im Frühjahr 1914 seine händlerische Begabung also bescheinigte: „Die Kriege werden nicht mehr gefochten, sondern kalkuliert und das Ergebnis der Kalkulationen entscheidet heute, wie früher das Ergebnis

---

*) In diesem blühenden Unsinn, der aber dank der jüdischen Gehirnverseuchung von vielen „Gebildeten" geglaubt und andächtig nachgeschwatzt wird und vor allem in Volksschullehrerkreisen geradezu verwüstend wirkt, offenbart sich übrigens auch ein starker Bildungsmangel, wie ja überhaupt der „Intellektualismus" unserer Tage nicht nur in Willensmängeln, sondern ebenso sehr in Wissensmängeln begründet liegt. Dies gilt vor allem für seine politische Ausprägung im B-System. Hinter dem anmaßlichen Geltungsbedürfnis seiner Vertreter verbirgt sich eine ansehnliche Portion von geistiger Unfähigkeit und Kenntnislosigkeit, also Dummheit. Selbst elementare Wissensgrundlagen fehlen oft. Wie alles, Recht, Kultur, Wirtschaft, Leib und Geist national bedingt ist, so auch das Menschheitsgefühl. Es ist kein Ding an sich, sondern nur philosophische Abstraktion, die, um praktischen Wert zu haben, der konkreten Basis (nicht der „Zwischenstufe") des Nationalen bedarf. David Friedrich Strauß: „Zum Menschheitsgefühl rankt man sich nur am Nationalgefühl empor." — übrigens ist auch das neu erfundene „freie Volkstum" kein Denkerzeugnis Rousseaus und Voltaires, sondern altgermanischen Ursprungs. Die Rechte des freien Mannes waren bei den Germanen besser geschützt und höher geachtet als in allen modernen Revolutionsstaaten. Die Welt ist nicht fortgeschritten, sondern hat sich reaktionär, in atavistischen Bahnen „entwickelt".

der Schlachten, über die Vorteile, die der Eine erringt, über die Beeinträchtigung, die der Andere auf sich nehmen muß." Dieser Gedanke war zwar wie das ganze B=System reichlich dumm, aber neu war er nicht. Zwei Jahre vorher hatte ihn der Verherrlicher des B=Systems Walter Steinthal schon viel schöner ausgesprochen: „Unsere Kriege werden heute auf einem Streifen Rechenpapier geführt. Die Staatsmänner berechnen sich jeder à part ihre Chancen. Und wenn die sogenannten Entrevuen kommen, dann präsentieren sie sich die Zettel. Und auf wessen Zettel die geringsten Chancen errechnet sind, der muß klein beigeben, der hat verloren." So spielen sich in einem jüdischen Hirn die Schicksalsfragen des Werdens und Vergehens. Wir kommen darauf zurück. Liebermanns Schwester ist an den jüdischen Bankier Warburg verheiratet, der ebenfalls seine politische Rolle gespielt hat und noch spielt. Bethmanns übernatürliche Klugheit verwandte ihn zu politischen Missionen, so zur Verhandlung mit dem antisemitischen russischen Minister Protopopow. Man kann nicht annehmen, daß Bethmann den Sonderfrieden mit Rußland auf diese überaus „vernunftgemäße" Weise sabotieren wollte. Geschehen ist es, und wir zahlen die Kosten. Um zunächst bei der Kunst zu bleiben: sehr geistvoll wars auch nicht, Herrn Paul Kassirer, Organisator des Kunsthandels und Ehrenmitglied der Berliner Sezession, zum staatlichen Kommissar bei einer Werbeausstellung für deutsche Kunst im neutralen Auslande zu bestellen. Und daß man zur Betreuung deutscher Kunstinteressen ebenfalls einen Herrn Liebermannscher Prägung, Robert Breuer alias Friedländer ins Auswärtige Amt setzte, und zum Leiter des deutschen Auslandsmuseums in Stuttgart den Redakteur der Frankfurter Zeitung Fritz Wertheimer bestellte, zeugt zwar für den anerkennenswerten jüdischen Familiensinn, aber auch für die weitgehende Verhökerung so ziemlich aller deutscher Belange an die jüdische Versippung. Mit welch grenzenlosem Hochmut übrigens Juda seinen Sieg über die deutsche Kunst betrachtet, zeigt das von Karl Storck ausgegrabene Wort des natürlich auch mit Liebermann versippten Walter Rathenau (in „Kunst und Künstler"): „In Menzel hatte das alte Preußen sich sein Denkmal gesetzt ... in Liebermann malt das neue großstädtische mechanisierte Preußen sich selbst." Gewiß: Zerfallsmalerei! Die Symphonie dazu komponierte soeben der Jude Preuß. Allüberall: „Das Nurhistorische wird entthront zugunsten des Vernünftigen" — je mehr Wurzeln der deutschen Eiche abgegraben werden, desto eher stürzt sie zusammen.

Daß die Juden in ihrem Sinne logisch sind, wird ihnen niemand

bestreiten. Wenn dann der dummgläubige Deutsche, der an fremde Niedertracht nie glaubt und selber niederträchtig wird nur gegen eigene Volksgenossen und auch nur dann, wenn die ihm helfen und ihn retten wollen, wenn also dieser dumme Teufel zum Schaden auch noch den Spott erhält, geht das jüdische Rechenexempel richtig auf. So, wenn Herr Julius Meier-Gräfe zur Freude aller Verleumder der boches und Hunnen erklärt: „Sie alle, Böcklin, Klinger, Thoma usw., mit ihrem billigen barbarischen Anthropomorphismus zeigen uns, daß der Fall Böcklin der Fall Deutschlands ist. Was diesen Männern völlig fehlt, das heißt Kultur. Kultur fehlt auch den Deutschen." Vielleicht wird das besser, wenn erst aus dem stolzen germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ein jüdisches Warenhaus gemacht worden ist. Ein Aufruf, der u. a. von Rabbiner Dr. Freudenberg, Samuel Bloch, Geh. Kommerzienrat v. Gerngros unterzeichnet ist, sagte: „Es ist beabsichtigt, dem germanischen Museum in Nürnberg eine Sammlung solcher Altertümer anzugliedern, die für das Leben der Juden in Deutschland charakteristisch und wertvoll sind." Die Direktoren des Museums erklärten in der Allgemeinen Zeitung des Judentums ihre beglückte Zustimmung dazu, denn es komme „für die gesamte Entwicklung unserer vaterländischen Anstalt" darauf an, daß alle Kreise „unseres Volkstums" dabei mitarbeiteten. So weit sind wir. — Wir haben zwar einen Goethe, einen Cornelius, Wagner, Rietschel und noch einige von der Sorte gehabt. Aber uns fehlte die „Kultur". Jüdisches Altertum und jüdischer Modernismus, der allein kann uns retten.

Ja, sie haben ein Kulturbordell aus Deutschland gemacht, haben unseren geistigen Besitz in Verwaltung und verwalten ihn treu — bis herunter (oder hinauf?) auf den Kintopp, die Schmutzpostkarten, bis auf Mühsamsche Päderastengedichte und die Syphilis- und Prostitutionsfilms der „deutschen" Filmfirma Ornstein und bis zum jüdischen Schmutzfinken d'Annunzio (Rapaport-Rüble), von dem Viktor Hahn soeben schmelzend schreibt: „Elegant der Stil, wie der eines Gabriele d'Annunzio, den wir nun doch endlich wieder als Dichter anerkennen dürfen." Auch „Ulk" und „Simplizissimus" usw. atmen wieder auf, daß man nun endlich wieder man selbst sein kann. Das jüdische Volkserziehungsmittel „Ulk" brachte Mitte Januar folgenden „Witz": „Schwarz-weiß-rot. Diese Farben sind noch immer aktuell, weil viele Deutschen verschwarzt, verwaist und verroht sind". Der entsetzensvolle Jammer der Deutschen wird für Juda zur Wollust, zur Auferstehung, zum — Sieg. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall.

Arme deutsche Volksseele. Es ist wahrhaftig kein Wunder, daß sie krank, todkrank ist. Und was dem deutschen Volke jetzt geschehen ist, ist auch gar kein Wunder. Das deutsche Volk hat nicht nur sein Glück und seine Zukunft, sondern was viel schlimmer ist, seine Ehre verloren. Weil es vorher sein nationales Ehrgefühl verlor, das es sich widerspruchslos rauben ließ. Ungestraft ließ es sich nach der jüdischen Weise erziehen: „Nationale Ehre — ein wunderschönes Wort, nur, daß es keinen mündigen Deutschen mehr zum Schwerte lockt" (Walther Steinthal 1912), oder: „Es gibt zwar eine persönliche Ehre, aber keine Volksehre" (Veit Valentin, der Jünger Bethmanns), ungestraft ließ es sich in Scheidemannsche „Hände spucken", ließ sich schon 1909 von Hans Delbrück erklären: „Das größte Unglück, was Deutschland treffen könnte, wäre ein Sieg über England . . .", nahm, ohne aufzuwachen, das Wort Scheidemanns (23. Sept. 1918) hin: „Übrigens waren wir immer dann, wenn unsere militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition", — und wurde damit selbst zum Schnorrer und Hausierer, dem während des Krieges haßerfüllte und geschlagene Feinde „submission canine", „feiges Kriechen", „erbärmliches Gewinsel", „feiges Ziehen an allen Klingelzügen der Welt" vorwerfen, dessen Gefangene sie ohne Besorgnis vor Vergeltung quälen und morden durften. Ein Volk, das während seines Lebenskampfes das, was wir B-System nennen, auch nur eine Woche widerspruchslos ertrug, und nicht nur dies, das sich schützend vor dieses System aufbaute und jeden niederschrie und heute noch niederbrüllt, der dieser alljüdischen Schuldverfilzung ein Ende machen will — ein solches Volk mußte zugrunde gehen. Es muß es auch dulden, wenn die Times heute sagen: „Das moralische Rückgrat des deutschen Volkes ist gebrochen. Oft hat uns ihr Nationalstolz in Staunen gesetzt . . . . Aus einem Extrem sind sie in das andre gefallen, die Arroganz ist in Unterwürfigkeit, das laute Prahlen in klägliche Verzweifelung verwandelt. Es ist keine Würde in der Art, wie sie ihre Niederlage ertragen . . . . Jeder häuft die Schuld auf einen andern, auf die Hohenzollern, auf Ludendorff, Tirpitz. Die Deutschen hatten früher zuviel Stolz, jetzt haben sie überhaupt keinen mehr. Wie verschieden waren die Franzosen nach 1871!"

VIII.

Die politische Seuche.

Damit kommen wir zur Politik. Es ist klar, daß Juda seinen Sieg über die deutsche Seele nicht um dieser Seele willen, sondern aus handfesteren Gründen erstrebte und nunmehr auch errang. Mit Eifer hat Judas Ischarioth von draußen und drinnen zur Übertölpelung der sentimentalen Deutschen die vernichtende Irrlehre verbreitet, daß auch in der Beziehung von Volk zu Volk, ja sogar im Kriege, Kultur und Recht vor Macht gehe und hat es auf dem Wege der „Umwertung aller Werte" dahin gebracht, daß der Bismarck-Treitschkesche Machtstaatsbegriff, diese elementare Grundlage jedes Volksbestehens überhaupt, aus dem deutschen Denken, Fühlen und Wollen ausschied (zur Belohnung wird unsere Kultur nun auf den Stand der Postkutsche zurückgeschraubt! Wer nicht hören will muß fühlen). Juda denkt natürlich nicht daran, selbst auf den Boden dieser Irrlehre zu treten und sie für das eigene Tun und Lassen maßgebend sein zu lassen. Seinen Ramsch hat der Jude nur für die andern, ganz gleich ob er mit Waren oder „Ideen" hausiert. Für sich selbst weiß er, daß Macht die Grundlage aller Dinge ist, auch die Grundlage von Recht und Kultur. Und er will Macht. Es gibt schlechterdings keine unersättlichere Machtgier als die jüdische. Wir kommen näher darauf zurück. Um zur Macht zu gelangen strebt der Jude nach den seelischen Kräften seines Opfers nur im Sinne der Erlangung eines Mittels zum Zweck: er will damit die Machtmittel seines Opfers sturmreif machen. Und die sind es, denen seine Gier gilt. Die will er an sich reißen, um dann das Opfer zum Heloten, zum Sklaven seines Willens, zum Ausbeutungsobjekt schlechthin zu machen. Auch insoweit ist Juda heute am Ziele, es ist nicht nur der Verwalter des geistigen, sondern auch der Verwalter, oder besser gesagt, der unumschränkte Nutznießer des politischen und wirtschaftlichen Besitzes unserer Nation. Es ist erreicht.

Um dahin zu kommen, bedurfte es der Eroberung der politischen Macht. Drei Stellungen gab es hier zu nehmen: Volksvertretung, Kaiser und Regierung. Die einschlägige Entwickelung, die bis auf den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückgeht, ist sehr bemerkenswert, kann aber hier nur gestreift werden. Die Juden haben für sie den irreführenden Begriff der „Emanzi-

pation" geschaffen. Darum handelte es sich aber in Wahrheit nicht. Rechtlich oder wirtschaftlich „emanzipiert" kann an sich nur ein Volksgenosse werden, der aus historischen oder irgend welchen anderen Gründen noch nicht im Vollbesitze der Rechte ist, die die Rechts- und Wirtschaftsordnung seines Volkes den Vollbürgern gewährt. So kann man zwar von einer Emanzipation der deutschen Frau oder der deutschen Arbeiter reden, nicht aber von der des Juden. Die sogenannte Emanzipation der Juden bedeutet vielmehr die künstliche Einfügung eines fremden Volks- und Staatselements in das deutsche Volk und seinen Staat und die Auslieferung der Vollrechte derselben an Fremdlinge. Die Annahme, daß der Jude durch volle „Emanzipation" und durch uneingeschränkte Aufnahme in den deutschen Staatsbürgerverband Deutscher werde, ist derselbe große und folgenschwere Irrtum, wie der, daß er durch Austritt aus der Synagogengemeinde seine Judenschaft verliere. Er bleibt Jude. Gerade die „Reformjuden" und die getauften Juden stellen eine gesteigerte Gefahr für ihr Wirtsvolk dar. Die Schwarz-Weiß-Kunst des Berliner Tageblatts hat zur Täuschung der Allzuvielen den Begriff vom „Deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens" gebildet. Das ist ein begriffloser Begriff, ein sinnloser Sinn, also ein Unbegriff, ein Unsinn. Eine Pflaume wird kein Apfel, auch wenn ich sie an den Apfelbaum hänge, Wölfe werden keine Lämmer, auch wenn sie sich in Schafspelze hüllen. Kein Deutscher kann Jude werden. Chaim Bückeburg alias Heinrich Heine meinte: „Hütet euch, die Taufe unter den Juden zu befördern. Das ist eitel Wasser und trocknet leicht." Der oben genannte jüdische Arzt Dr. Lomer erklärt: „Im nationalen Sinne meist Kosmopoliten, sind sie die Fahnenträger eines ausgesprochenen Rassen-Egoismus. . . . . Die ganze Rasse fühlt sich im letzten Grunde als eine einzige große Familie, deren Glieder nach außen bedingungslos füreinander eintreten, oft selbst gegen Recht und Billigkeit." Er spricht von „dem Gegensatz zwischen der jüdischen Rasse und den eigentlichen Europäern". Die Rassenmischung aber führt erfahrungsgemäß in der Mehrzahl der Fälle zum Siege des jüdischen Blutes. Eben deshalb ist die Schadchen-Politik eines der erfolgreichsten Mittel Judas zur Erreichung seiner Ziele. Alte germanische Weisheit hat den biologischen Satz geprägt: „Das Kind folgt der ärgeren Hand." Es ist völlig zutreffend, wenn der jüdische Professor Gans sagt: „Taufe und Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Auch in zehnfacher Kreuzung ist unsere Rasse dominierend: es werden junge Juden daraus." Dr. Lomers handelsmäßiger Vor-

schlag: „Entweder Israel triumphans oder eine Fusion der Firmen" ist also schon deshalb eine Irreführung. Denn gerade im letzteren Falle würde Israel triumphans sein.

Natürlich hat diese jüdische Gemeinbürgschaft auch die äußeren Fesseln des Krieges gesprengt. Die Haynauer Nachrichten meldeten seinerzeit aus Beuthen: „Als die hiesigen jüdischen Mitbürger ihr Versöhnungsfest feierten, wurden 37 russische Kriegsgefangene ... in die Synagoge geführt. Nach dem Gottesdienst hat Kommerzienrat Grünfeld auf seine Rechnung die Kriegsgefangenen im Spezialausschank Monopol-Pils mit ritueller Kost bewirten lassen." Die hochpolitischen Wirkungen dieser Gemeinbürgschaft waren während des Krieges natürlich noch viel bedenklicher und gefährlicher. Nicht um konfessionelle und Staatsangehörigkeitsfragen handelt es sich also, sondern um Rassefragen.*) „Assimilation" und „Parität" sind ausgesprochene jüdische Schwindelphrasen, mit denen das wahre Wesen der Dinge verhüllt wird. Das geben sie gelegentlich, vor allem wenn sie zornig werden, selber zu. So beschimpft Felix Rosenblüth in der Jüdischen Rundschau vom 22. Oktober 1913 im Überschwang des Hasses die christlichen Jugendverbände als „Schmutzpflanzen der assimilatorischen Parität" und macht sich damit zum Kronzeugen für unsere Behauptung. Dr. Jakob Klatzkin läßt sich in der jüdischen Studentenverbindung in Basel folgendermaßen aus (Wahrheit 1. Juni 1918): „Wir sind nicht Deutsche, Franzosen usw. und Juden obendrein, unser Judesein ist nicht Überbau eines Deutschseins usw., wie es ihm nicht Unterbau ist. Diese Seins schließen sich gegenseitig aus. Wir sind Juden ohne Bindestrich, weil ohne Abstrich, Juden ohne Verklauselung und ohne Vorbehalt. Wir sind schlechthin Wesensfremde, sind, wir müssen es immer wiederholen, ein Fremdvolk in eurer Mitte und wollen es auch bleiben. Eine unüberbrückbare Kluft gähnt zwischen euch und uns; fremd ist uns euer Gott, euer Mythos und Sage, euer nationales Erbgut, fremd sind uns eure Überlieferungen, Sitten und Bräuche, eure religiösen und nationalen Heiligtümer, eure Sonn- und Feiertage, sie sind uns grauenhafte Erinnerungen an die mit Vorliebe an diesen Weihetagen von euren Vätern an den Unseren verübten Schandtaten; fremd sind uns eure nationalen Gedenktage, die Freuden und Schmerzen eures Volkswerdens, die Geschichte

*) Pompejus hatte tausende jüdischer Sklaven mit nach Rom gebracht. Man mußte sie schließlich freilassen, weil, wie Philo berichtet, „sie nichts von ihren natürlichen Sitten abzulegen gezwungen werden konnten". Diese Freigelassenen sind dann das „Ferment der Dekomposition" für den römischen Kaiserstaat geworden.

eurer Siege und Niederlagen, euere Kriegshymnen und Schlachtlieder, eure grausamen Heldentaten, fremd sind uns eure nationalen Gelüste und Eroberungen, eure nationalen Bestrebungen, Sehnsüchte und Hoffnungen. Eure Landesgrenzen grenzen nicht unser Volk ab und eure Grenzstreitigkeiten sind nicht die unseren; über sie hinaus besteht unsere Einheit, über alle Bedingungen und Scheidungen eures Patriotismus hinweg." Während des Krieges entschied das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten, daß ein deutscher Jude kein „Deutscher" sei. Die Deutschen haben über all' dies bekanntlich anders gedacht; der „deutsche" Jude hat den Siegeslauf seiner „Emanzipation" hinter sich, er hat nicht mehr nötig, Versteckens zu spielen, er ist nicht nur emanzipiert, er herrscht heute. Mit 83%, in Wahrheit mit 100%. In der neuen jüdischen Reichsverfassung aber kommt der Sieg dieser Emanzipation, die auf deutsch Alleinherrschaft heißt, zum Ausdruck in der famosen Bestimmung: „Niemand ist verpflichtet, seine Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft (!) zu offenbaren." Damit hat Juda sein Privileg. Nun liegen alle deutschen Belange vor ihm auf dem Präsentierbrett.*)

IX.

Volksvertretung.

Was nun im einzelnen die Eroberung der politischen Machtmittel des deutschen Volkes anlangt, so liegt die der Volksvertretung offen vor aller Augen. Den Eingang ins gelobte Land bildet hier das allgemeine gleiche Wahlrecht. Der Jude Ferdinand Lassalle (eigentlich: Feist Lasal) ist auf seine Einführung nicht ohne Einfluß gewesen. Unter den Parteien wurde der deutsche Freisinn die Judenpartei schlechthin. Dazu bedarf es keines Wortes. Ein köstlicher Anblick wars, als am 6. März 1914 die Fortschrittliche Volkspartei im Reichstag während einer Rede des Abgeordneten Boettger demonstrativ das Lokal verließ. Warum? Weil Boettger das Berliner Tageblatt „beleidigt" hatte mit dem grausamen Vor-

*) Eine höchst gefährliche „Neuerung" der Revolution ist neben der fessellosen Einwanderung der Ostjuden die unbedenkliche Zulassung nicht nur der Einbürgerung, sondern auch der Namensänderung. Die jüdische Mimikry wird jetzt sozusagen en gros betrieben. Aus den Seligsohns werden Söllings, aus den Kohns Karbe und Kurth, aus Levy Lernau, aus Levysohn Leonhard usw.

wurf, daß eine Handvoll Juden seine Macher seien. Also Demonstrationsstreik für Juda.

Für die unter den Fittichen des Berliner Tageblatts geborene und von Rudolf Mosse sofort mit einer Stange Gold bedachte demokratische Volkspartei von heute gilt dasselbe. Die Art, in der unsere Alljuden dies abzustreiten suchen, ist ebenso possierlich wie kennzeichnend für die doch immer noch vorhandene Angst, daß allzu große Offenherzigkeit fatale Wirkungen haben könne. Hält man es doch sogar heute noch für zweckmäßig, unter Umständen die an sich doch gewiß nicht unehrenhafte Tatsache des Jude-Seins abzuleugnen. So brachten es gewisse Kreise in Berlin fertig, bei der letzten Wahl Herrn Dernburg (den sie stolz ihren „Mann mit dem Assyrerkopf" nennen) als Sohn eines evangelischen Pfarrers zu lancieren. Wies eben trefft! Nett ist die Erklärung des Abg. Hoff in der Kieler Zeitung, daß „die Demokratie jetzt mit den Sozialisten das Schicksal des Vaterlandes in die Hand nehmen müßte", denn „während der letzten Jahre haben die Fortschrittler gemeinsam mit der Sozialdemokratie eine wahrhaft vaterländische Politik getrieben, indem sie sich gegen die verderblichen Treibereien der Konservativen und Alldeutschen wandten." Das Geständnis ist bemerkenswert. Im Lübecker Anzeiger und in Nr. 13 der Eßlinger Zeitung findet sich folgende Aufforderung: „Die Partei des deutschen Judentums ist die Deutsche Demokratische Partei. Jüdische Wähler und Wählerinnen, erfüllt am 19. Januar eure Pflicht!" In der alljüdischen Breslauer Morgenzeitung (Leopold Freund) vom 26. Januar heißt es: „Mitbürger mosaischen Glaubens! Stimmt am Sonntag für die Deutsche Demokratische Partei! Laßt Euch nicht von den Deutschnationalen verlocken, sie sind verkappte Antisemiten. Nur bei den Demokraten sind unsere Interessen gut aufgehoben. Nur unter ihnen sind unsere Glaubensgenossen (!) führend und maßgebend." Das jüdische, also international kapitalistische Wesen dieser Partei drückt sich auch sofort im Hand in Hand gehen mit der Sozialdemokratie aus, Frankf. Zeitung 20. Dez. 1918: „Der gefährlichste gemeinsame Gegner steht rechts von ihnen" (Spartakus ist ungefährlicher als Deutschnational). Wenn das deutsche Volk in bemitleidenswerter Verirrung dieser im tiefsten Grunde undeutschen Partei, die das Sammelbecken der an unserem Unglück wahrhaft Schuldigen darstellt, bei den letzten Wahlen so viel Stimmen zugeführt hat, so hat es für seine seelische Erkrankung einen neuen schmerzlichen Beweis erbracht. Viel mehr noch als die Stimmenzahl der sozialdemokratischen Partei beweist die der demokratischen Partei, daß das deutsche Volk zum guten Teile das verdient, was seiner wartet. Es ist heute

möglich, daß in einem Berliner Blatte zur Gründung einer „neuen Partei, einer internationalen Bürgerpartei" aufgefordert wird. Der Aufruf richtet sich an „gebildete, möglichst reiche, individualistisch gerichtete Männer. Leitende Idee: Nation ist Privatsache!"

Daß ferner auch die Sozialdemokratie eine jüdische Gründung und ein jüdisches Machtmittel ist, bedarf gegenüber der Offenkundigkeit der Tatsachen auch keines Beweises mehr. Die deutsche Sozialdemokratie wurde im Pariser Judenklub der Marx (der eigentlich Mordechai heißt), Börnstein, Bernays, Moses Heß und Chaim Bückeburg (Heinrich Heine) geboren, die damals schon einen von Guizot bald unterdrückten „Vorwärts" herausgaben. Sie ist ein fremdartiges Gewächs geblieben bis heute. Es liegt ja auf der Hand, daß der sozialrevolutionäre und der internationale Gedanke, die beide artlos und widernatürlich sind und die der deutschen Arbeiterbewegung schwersten Schaden getan haben und ihren berechtigten Emanzipationsbestrebungen zur schlimmsten Fessel wurden, aus der deutschen Arbeiterseele gar nicht wachsen konnte. Es ist waschechtes jüdisches Mißgewächs. Wer die deutsche Arbeiterbewegung kennt, der weiß, mit welchen Anstrengungen sie sich selbst dagegen gewehrt hat und mit welchen Mitteln der Lüge und der Hinterlist vor allem der Jude Wilhelm Liebknecht es verstanden hat, die deutschen Arbeiter klein zu kriegen und sie zu dem zu machen, was sie geworden sind: zur Judenschutztruppe, zur gedanken- und willenlosen Wahl- und Abstimmungsmaschine, zu einem mißbrauchten Machtmittel des alljüdischen Großkapitalismus.*) Das Hauptorgan der Sozialdemokratie wird von Singer & Co. verlegt und zahlreiche sozialdemokratische Parteiblätter sind in jüdischen Händen, in denen sich auch die zahlreichsten Schriftleitungen befinden. Auch hier: je „unabhängiger" desto abhängiger. Auch die neuesten, schönsten, blutigrötesten Spartakistenorgane sind fast durchweg jüdisch. So wird beispielsweise der in Mitteldeutschland arbeitende „Galgen" von drei Juden gemacht: Pleßner, Ph. Marcus und Salinger. Übrigens feierte der Vorwärts selbst in seinem Illustrierten Unterhaltungsblatt Marx als „Sprossen jahrhundertelanger strenggläubiger Judenfamilie mit einer von Geschlecht zu Geschlecht ununterbrochenen Führerreihe von Rabbinern."

Hier stocken viele, denen politisches Denken nicht gegeben ist.

---

*) Übrigens ist es eine recht bemerkenswerte Tatsache, daß noch niemals so viel schwer reiche Leute in den deutschen Regierungen gesessen haben, wie in den „Volksregierungen" seit dem 9. November. Wir denken dabei keineswegs nur an Herrn Simon und Herrn Rosenfeld.

Der Umstand, daß die Sozialdemokratie programmgemäß antikapitalistisch ist, daß sie den Umsturz gewollt hat und ihn in ihrem äußersten Flügel noch weiter treiben will, als schon geschehen, erschwert vielen den Glauben daran, daß sie ein willenloses Werkzeug des internationalen jüdischen Großkapitals sei. Wie können denn die reichen Juden ein Interesse am sozialen Umsturz haben? Und doch liegen die Dinge hier ziemlich einfach und für den, der sehen will, klar. Halten wir uns zunächst an die offenkundigen Tatsachen. Das Bündnis zwischen dem Großjudentum und der Sozialdemokratie läßt sich zunächst gar nicht abstreiten. Äußerlich spricht sichs im Bunde des Freisinns (Demokratie) mit der sozialdemotischen Partei aus, und zwar noch heute und gerade heute. In Wahlkämpfen ist häufig mit einem gewissen Mitleid davon die Rede gewesen, der Freisinn sei das armselige Anhängsel des großen roten Bruders, unter dessen Fittichen er ein kümmerliches Dasein führe. Das sieht nur äußerlich so aus und täuscht den oberflächlichen Beobachter. In Wahrheit liegen die Dinge umgekehrt: die Oberste Heeresleitung ruht nicht bei den Scheidemännern und Liebknechten. Es ist auch unbestreitbar, daß die Sozialdemokratie von Anfang an sich als Judenschutztruppe erwiesen hat, daß sie stets und allüberall, wo es sich um ausgesprochen jüdische Interessen handelte, mit rücksichtsloser Energie dafür eingetreten ist, daß sie insbesondere stets die großkapitalistischen Interessen des Judentums vertreten hat. Sie hat dabei oft genug auf ihr eigenes Parteiprogramm gepfiffen. So hat Juda z. B. bei der Börsen- und Bankgesetzgebung das deutsche Schaf stets mit der sozialdemokratischen Schere beschnitten. Die Sozialdemokratie hat stets gegen alle das Großkapital treffenden Steuern gestimmt: 1881 gegen die Börsensteuer, 1885, 1894, 1900 und weiterhin gegen ihren Ausbau, 1909 gegen die Erhöhung des Aktienstempels und gegen die Talonsteuer usw. Sie bekämpfte auch die Erhöhung des Zolls auf Schaumwein, stimmte gegen den Zoll auf Austern, Kaviar und Luxusgegenstände, gegen die Turfsteuer und deren Erhöhung und so fort. Neben der Hetze gegen die werteschaffenden Stände, vor allem gegen Landwirtschaft geht einher die peinliche Schonung aller wirklichen Lebensmittelverteurer, der jüdischen Getreidespekulation, des Viehhandels. Die Interessengemeinschaft zwischen Judentum und Sozialdemokratie ist sehr weitgehend. Die zionistische „Welt" berichtete 1906: „Heute geht schon fast keine Wahl ohne Schnorrerei bei der jüdischen Bourgeoisie vorüber. Erst anläßlich der letzten Wiener Gemeinderatswahlen konnte der jüdische „Arbeiter" ein vertrauliches Zirkular des sozialdemokratischen Wahlkomitees an reiche Juden veröffentlichen, in dem unter

Hinweis auf den „verrohenden Antisemitismus" um Unterstützung des Wahlfonds gebeten wird. Die sozialistische „Arbeiterzeitung" ist das Lieblingsorgan vieler wohlhabender Juden und wurde schon einmal durch jüdisches Kapital vor dem Zusammenbruch gerettet. Das prunkvolle sozialdemokratische Arbeiterheim in Wien im Werte von Hunderttausenden von Gulden verdankt seine Entstehung dem Gelde jüdischer Millionäre." Im Wiener Jüdischen Volksblatt steht Juli 1900 geschrieben: „Fördern wir die Sozialdemokratie wo und wie es angeht, aber seien wir dabei vorsichtig, damit die breiten Massen es nicht merken, daß die Sozialdemokratie nur eine Judenschutztruppe ist." Auch die Synagoge hat sich stets der Fürsorge des roten Kulturathleten erfreut usw. Auch die oben angeführte „Emanzipation" der Juden ist im wesentlichsten sein Heldenstück. Mit christlicher Nächstenliebe hat die Sozialdemokratie dafür gesorgt, daß die Bewucherungsmethoden dieses Krieges im Verborgenen blieben, ja sie hat selbst erst mitgeholfen, jenes Kriegswirtschaftssystem zu schaffen, das den Deutschen zum Ausbeutungsobjekte machte, das dem deutschen Mittelstande gänzlich das Rückgrat brach und das in jeder Hinsicht ein Erntefest für Juda wurde. Die Sozialdemokratie war es, die dem jüdischen Wucherkapital zu Hilfe kam, es vor der Volkswut sicherte, indem sie Arm in Arm mit der Judenpresse dem berechtigten Zorn des gepeinigten Volkes in den Großgrundbesitzern und Agrariern einen Blitzableiter und Blickabwender schuf. Heute wird das von Juda auch anerkannt. So erklärte ein Herr Landau auf einer Zionistenversammlung in Berlin vor kurzem: „Er habe Gelegenheit gehabt, in das die Juden belastende Material während des Krieges Einsicht zu nehmen. Eine Veröffentlichung dieses Materials würde dazu geführt haben, daß man die Juden auf den Straßen totgeschlagen hätte. Er bedauere, daß die Juden zu diesem Materiale den Anlaß gegeben hätten und ermahne sie zu tiefer Dankbarkeit der Sozialdemokratie gegenüber, deren Sieg die einzige Rettung der Juden in Deutschland gewesen sei."

Das Bestreben der revolutionären Sozialdemokratie, unter allen Umständen Juden und jüdische Belange zu schützen und das jüdische Wucherkapital „tabu" zu machen, hat sich vor allem in und während der Revolution gezeigt. Mit größtem Eifer wurde hier alles unterdrückt, was den Juden hätte peinlich werden und das Volk über die wahren Zusammenhänge hätte aufklären können. So wurden in Berlin im Zeichen der Preß- und Redefreiheit die bekannten Roten Flugblätter, in denen deutsch empfindende Soldaten ihre Kameraden in ruhiger Form lediglich über die unbestreitbare

Tatsache des jüdischen Übergewichts in Regierung und in vielen Arbeiter- und Soldaten-Räten aufzuklären suchten, mit Feuer und Schwert verfolgt. Die Mannschaften des Berliner Sicherheitsdienstes unter Eichhorn unseligen Angedenkens erhielten Befehl, die Flugblattverteiler zu verhaften und die Blätter zu beschlagnahmen. In einer öffentlichen Beschwerde der feldgrauen Herausgeber, von denen einer kurzerhand ohne Gerichtsverfahren auf lange Zeit ins Kittchen wanderte, heißt es u. a.: „Die neuen jüdischen Sicherheitssoldaten, frühere Drückeberger, erdreisten sich sogar, Spaziergängern unsere roten Flugblätter zu entreißen! Wiederholt wurden unsere Kameraden beim Verteilen dieses Flugblattes auf den Straßen festgenommen, zur Wache geschleppt, mit Schutzhaft bedroht, ja selbst mit Verbrechern und allerhand Gesindel ins Polizeigefängnis gebracht und dort eingesperrt!" Auch Haussuchungen gab es und widerrechtliche Verhaftung gänzlich Unbeteiligter, bei denen man ein „Interesse" für diese Aufklärung annahm. Neben dieser Betätigung des offiziellen sozialistischen Sicherheitsdienstes waren in besonderer Aktion die Makkabäer des von Berlin W unterstützten Juden Liebknecht, des Proletariers mit dem angeblich versteuerten Einkommen von 48000 Mk., hinter jener Aufklärung her. So verband das Spartakusgesindel den fröhlichen Abschuß ausgesogener und hungernder deutscher Männer und Frauen mit dem Wachdienst vor den koscheren Geldsäcken der Großen aus Juda. Als Hall-Halsen und Strobel, Mitglied des Vollzugsrates, ihren offenen Brief ans deutsche Volk richteten und aus reinen „Paritätsgründen" lediglich die Abstellung des Mißverhältnisses verlangten, daß „sich jetzt in der neuen Regierung 80% Israeliten befinden", wurde der aus der Rolle gefallene Sozialdemokrat Strobel von seiner Partei richtiggehend gemaßregelt und seines Postens im Vollzugsrate entsetzt. So eng ist die Verfilzung zwischen Judentum, jüdischem Wucherkapital und Sozialdemokratie.

Weiterhin lassen sich die beträchtlichen großjüdischen Geldspenden an die Sozialdemokratie nicht ableugnen. Selbst Spartakus wird aus der jüdischen Geldkatze gefüttert. Ernst Heilmann schreibt in der soz. Chemnitzer Volksstimme: „Was Liebknecht um sich schart, sind sehr zweifelhafte Elemente. Die Deserteure rühmt er selbst als seine zuverlässigsten Schutztruppen. Auf der anderen Seite sind es die Millionäre und Kapitalisten, die die bolschewistische Bewegung mit Geld unterstützen." Bekanntlich hat z. B. ein Neffe des Herrn v. Schwabach, des Chefs des Hauses S. Bleichröder, der „Rittergutsbesitzer" Schwabach zwei Millionen Mark zur Begründung einer bolschewistischen Zeitung gegeben. Man ist weiteren ähnlichen Be-

ziehungen auf der Spur, die ein sehr bemerkenswertes Licht auf das Liebesverhältnis zwischen jüdischem Großkapital und Sozialdemokratie werfen.

Nun glaube niemand, daß sich ängstliche Judenmillionäre mit solchen Spenden nur loskaufen wollen, um unbehelligt zu bleiben, daß es sich also um eine Art Versicherungsprämie handle. Weit gefehlt. Die seit Anfang an bestehende finanzielle Verkoppelung der goldenen und roten Internationale ist durchaus zweckvoll in dem Sinne, daß wesentliche Zwecke diesen beiden internationalen Richtungen gemeinsam sind: Die Zerstörung des völkischen Empfindens und des nationalen Gedankens, die beide brauchen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Auf einer zionistischen Versammlung im März 1906 in den Sophiensälen in Berlin, wo zur damaligen russischen Revolution Stellung genommen wurde, wurde unter allgemeinem Beifall erklärt: „Die Rechtlosigkeit des jüdischen Volkes sei eine Frage der herrschenden Gesellschaftsordnung. Deshalb müßten die Juden diese Gesellschaftsordnung stürzen, indem sie sich der Sozialdemokratie anschließen. Wenn die Gleichberechtigung aller Gesellschaftsschichten durch die Sozialdemokratie herbeigeführt sei, dann werde das Judentum von selbst die Rechte bekommen, die es verlangt. Die deutsche Sozialdemokratie und das Judentum hätten deshalb gemeinsam an dem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung zu arbeiten. Die russische Sozialdemokratie habe wegen ihrer Schwäche die russische Revolution gar nicht betrieben. Dies habe die deutsche Sozialdemokratie getan, und zwar vorwiegend im Interesse der russischen Juden, für die sie die meisten Gelder gesammelt habe.'*)

Zu alledem kommt noch der Umstand, daß Juda als Sammelbegriff kein Interesse daran hatte, den von der Sozialdemokratie erstrebten politischen und wirtschaftlichen Staatsbankerott aufzuhalten. Im Gegenteil. Für Juda war bisher jeder Zerfall, im kleinen wie im großen, ein gewinnreiches Geschäft, — wie es Blumen gibt, die am schönsten und saftigsten in zerfallenem Gemäuer wuchern, und wie es Tiere gibt, die immer wieder „auf die Beine fallen", wo andere sich die Knochen und Schädel brechen. Der Reichtum der

---

*) Zu ähnlichen Schlüssen gelangt Frhr. v. Liebig im Januarheft von „Deutschlands Erneuerung" 1919, der sich dort auch über die Zentrumspolitik ausläßt. Auf letztere soll hier nicht näher eingegangen werden. Zweifellos ist, daß das Judentum in der katholischen Kirche einen seiner schlimmsten Feinde wittert. Zweifelhaft ist, ob die Politik des Zentrums den Interessen der katholischen Kirche immer entsprochen hat. Viele gute Katholiken befürchten, daß Juda gerade via Zentrum die Interessen der katholischen Kirche zu schädigen versteht und suchen hierin die Erklärung für die Erzbergersche Politik.

bedeutendsten internationalen Juden stammt aus der schwersten Staatsfinanzzerrüttung Deutschlands. Rothschild z. B. war der Nutznießer des schlimmsten süddeutschen Finanzjammers.*) Die Dauerrevolution der mittel- und südamerikanischen Staaten wurde eine Goldgrube der Wallstreet und südamerikanischer Nabobs. Wie im Kleinen des Juden Glück und Aufgang häufig mit der eigenen, noch häufiger mit der Pleite anderer beginnt (E. Rathenau begann auch als Phoenix!), so ist es ähnlich im Großen. Vielen arglosen Deutschen war es während des Krieges ein Rätsel, warum die vielen Juden mit der Verständigungslüge nach dem Hungerfrieden und im höchst unwillkommenen Falle eines überwältigenden deutschen Sieges (Gustav Eckstein!) nach einem unser Wirtschaftsleben gefährdenden Verzicht auf alle Entschädigungen streben sollten. Es mußte doch etwas ganz besonders Kluges dahinter stecken — weshalb der Michel prompt zum willenlosen Verständigungsesel wurde und nach jedem wild ausschlug, der ihn von der Eselei befreien wollte. Des Rätsels Lösung ist oben angedeutet. Ein Staatsbankerott kann selbstverständlich noch rentabler gemacht werden als ein Privatkonkurs, zumal die jüdische Börse gerade die Staatsschulden zum einträglichsten aller Handelsartikel gemacht hat (vgl. Dr. Paul Franz „Bankerottfriede" bei J. F. Lehmann) und die „Sozialisierung", die ohne riesen-

*) Zur Kennzeichnung des Wesens dieser Dinge sei kurz erwähnt, wie der Riesenreichtum der Rothschilde entstanden ist. Landgraf Wilhelm IX. von Hessen hatte über 80 Millionen Gulden, zumeist auf der englischen Bank, als er 1806 vor den einrückenden Franzosen fliehen mußte. Vor der Flucht übergab er dem Geldwechsler Mayer Amschel Rothschild in Frankfurt einige Millionen in bar, der sie in seinem Keller in Weinfässern verwahrte. Mit diesem Gelde machte er Geschäfte, ohne selber Zinsen dafür bezahlen zu müssen. Bald erlangte er auch freies Verfügungsrecht über die in England liegenden Millionen, wofür er 2% Zinsen zahlte. Rothschild machte nun mit allen damaligen Kriegsparteien zu gleicher Zeit Geschäfte. So hatte er bereits ein großes Vermögen zusammen geschlagen, als nach dem Frieden für die Staaten die Zeit ihrer großen Staatsanleihen kam. Von 1815—26 machten die Staaten Europas bei ihm für 1200 Millionen Mark Anleihen! Über die Art seines Verdienstes dabei ein Beispiel: 1818 machte Preußen seine erste Anleihe von 5 Millionen Pfd. Sterling. Es bewilligte Rothschild 5%, erhielt aber für die erste Hälfte der Anleihe, 2½ Mill. Pfd., nur 70% des Nominalwerts, die andere Hälfte wurde in zwei gleiche Teile von 72½ und 75% geteilt, wofür aber nicht der volle Betrag eingenommen wurde, denn es war bestimmt, daß im ersten Jahre 3% wieder von Preußen abbezahlt wurden. Noch größeren Gewinn aber zog Rothschild aus dem Handel mit diesen Staatspapieren. Da stets die Hauptmasse in seiner Hand lag, konnte er die Kurse nach Belieben steigen oder fallen lassen. Damit erhielt er auch Einfluß auf die Politik. Die Ministerien wurden abhängig von ihm, manches stürzte er einfach durch einen Druck auf die Papiere. Später wurde das Rothschildsche Kapital weltbeherrschend durch Ausdehnung der Firma auf 5 Großstaaten (Heman, Die historische Weltstellung der Juden, 1882).

hafte Ablösungskredite und Transaktionen, ohne Mobilisierung und Liquidierung nicht durchführbar ist, wird für das jüdische Kapital ein dauerndes Passamahl. Deshalb wird sie auch von der alljüdischen Presse nicht bekämpft, sondern begrüßt, ja sogar gefördert und geschoben.

Zweifellos gibt es in der Sozialdemokratie Leute, die keineswegs das Endziel Judas wollen (von dem später noch die Rede sein wird), die des Glaubens sind, sie könnten die Juden und ihr Wucherkapital lediglich als Werkzeug benutzen und brauchten nur eine Strecke Wegs zusammen zu gehen. Zu denen gehört wohl auch der von den Unabhängigen gelynchte Auer. Auer, der wegen seines arischen Empfindens bei vielen seiner Parteigenossen nicht als ganz waschecht gilt, berichtete im November 1918 auf einer Konferenz der bayerischen Sozialdemokratie darüber, daß in einzelnen Organisationen der bayerischen Sozialdemokratie die „Rassenfrage" zur Erörterung komme und daß ihm zahlreiche Klagen vorgelegt wurden: „Es wird behauptet, daß die Juden in ihrer Mehrheit vom schweren Militärdienste sich systematisch drücken, daß, wenn sie es bei den Druckpunkten zum Vorgesetzten gebracht haben, sie mit den ihnen unterstellten Soldaten und den mit ihnen zum Verkehr gezwungenen Zivilpersonen in der hochfahrendsten und verletzendsten Weise verfahren. Weiter wird gesagt, daß diese zum Teil baumstarken Leute sich vom Militärdienst drücken. In zwei Schreiben wird behauptet, daß die Israeliten für sich Achtung ihrer religiösen Anschauungen verlangen, während sie auf die Gefühle anderer keine Rücksicht nehmen und daß die israelitischen Frauen durch ihren Kleideraufwand geradezu aufreizend wirken. Weiter wird behauptet, daß sie beim Hamstern die wildesten Preistreiber seien und daß diese Preistreiberei noch gesteigert werde durch Warenaustausch, den sie systematisch betreiben. In einzelnen Städten ist man daran gegangen, Listen von israelitischen Drückebergern, Hamstern und Schiebern anzulegen und diese Listen den Behörden einzureichen. Mir wurden mehrere solcher Listen zugeschickt mit der Aufforderung, dieses Vorgehen zu unterstützen und zu fördern. Auf der Liste eines solchen Ortes befinden sich nicht weniger als 60 Namen unter Angabe von Stand und Wohnung." Auch Leute wie Heilmann gehören hierher, der den Gralsrittern vom Berliner Tageblatt ins Stammbuch schreibt: „Unser Feind ist das Kapital, und seine Verkörperung ist weit eher das Berliner Tageblatt als der König von Preußen, viel eher die parlamentarische Bourgeois-Republik als die preußische Beamtenverwaltung, die überwiegend geführt wird von studierten Proletariern ohne Vermögen und Rittern nur in der Pflicht." All diese sind aber leider bloße Außenseiter, ohne jede Bedeutung und ohne Anklang in der durch Juda gefesselten Partei.

Juda benutzen zu können, ist der tiefste Irrtum aller der Sozialdemokraten, die selber noch nicht verjudet sind. Die Sozialdemokratie ist schon heute, wie sich aus dem bisher Gesagten ergibt, nicht mehr selbständig. sie ist schon selber ein willensschwacher Sklave fremder Herren geworden. Zwischen Sozialdemokratie und Judentum herrscht nicht mehr das Verhältnis der Nebeneinander-, sondern das der Unterordnung. Je „unabhängiger" dabei die Sozialdemokratie, um so abhängiger ist sie von Juda. Der geisteswirre Aufruf des bayerischen Arbeiter- und Soldaten-Rates nach der Tötung Eisners schließt mit den Worten: „Kurt Eisner ist tot, aber lebendiger als je ist sein Geist in den Kreisen des Proletariats!" In dieser Selbstverhöhnung liegt ein tiefer Sinn und leider auch eine große Wahrheit. Eisners Nachfolger heißen Lewiné, Landauer und Mühsam. Lipp, Toller und Lewien mit der — sekundären Gehirnsyphilis und der — Kommunalisierung der blonden Frauen. Als Eisner begraben wurde, läuteten alle christlichen Kirchenglocken Bayerns und die Grabrede hielt Herr Landauer.

Die gänzlich undeutsche und auch sachlich aberwitzige Konstruktion des Klassengegensatzes zwischen Arbeiter und Bürger, die unser ganzes nationales Leben vergiftet hat und die heute zur unmittelbaren Todesgefahr für unsere Nation wird, ist ausgesprochen jüdisches Werk. Bebel sagte noch im Anfang (Karl Biedermann: „Untersuchungen über Sozialismus und Sozialpolitik"): „Es ist nicht nur Torheit, sondern Frevel, wenn man die Arbeiter als einen besonderen Stand dem Bürgertum feindlich gegenüberstellt." Damals war Bebel noch Arbeiterführer und hatte sich noch nicht zum willenlosen Wegbereiter Judas heruntergeentwickelt. Die Herstellung des Klassengegensatzes ist also völlig jüdische Mache. Deshalb nimmt auch der von Juden gezüchtete „Klassenhaß" gänzlich die Formen des niederträchtigen jüdischen Rassenhasses an.*) Überhaupt ist die Durchseuchung unserer Arbeiterschaft mit der aberwitzigen internationalen Lüge das klügste und teuflischste Werk Judas. Damit gelang die Absprengung bester, gesündester, wertvollster Kräfte vom deutschen Volkstum und zugleich ihre Verblödung und ihre „Verkafferung" in fremdem Dienst. Manche wachen jetzt — zu spät — auf. So klagt Lensch in seiner Schrift über „Die Sozialdemokratie, ihr Ende und ihr Glück": „Die deutsche Sozialdemokratie hat sich

*) In dieses Kapitel gehört die diabolische Geisel-Wirtschaft der russischen und deutschen Bolschewisten. Sie, wie überhaupt die spartakistische Mordsucht steht ganz im Dienste dieses Rassenhasses. Die Anstifter sind im gegebenen Falle stets Juden, die die Gelegenheit zu Christenpogromen ausnutzen und vor allem führende völkische Kräfte zu beseitigen suchen. Das hat sich zuletzt in besonders offensichtlicher Weise in München gezeigt. Die

bis heute krampfhaft gegen die Erkenntnis gesträubt, daß die Internationale endgültig vernichtet sei. Der deutsche Arbeiter durfte nicht erfahren, wie in Wahrheit die Stimmung unter den Sozialisten des Auslandes war. Deshalb unterschlug der Vorwärts seinen Lesern systematisch alles, was ihm nicht paßte. Was er nicht völlig unterschlagen konnte, wurde beschönigt, frisiert, zurechtgemacht." Der gelehrte Führer der Sozialdemokratie Pannekoek (Bremen) schreibt 1912 in seiner Schrift „Klassenkampf und Nation": „Wir haben nur den Klassenkampf zu betonen und das Klassenempfinden zu wecken, damit die Aufmerksamkeit von den nationalen Fragen abgelenkt wird." Damit haben wir den Bazillus Judas in Reinkultur. Und wenn die Zeit erfüllet ist, wird Juda die deutsche Sozialdemokratie genau so als Mohren, als ausgequetschte Zitrone behandeln wie — den Deutschen Kaiser. Als sich Herr Ebert nach seiner Wahl zum Reichspräsidenten auf der Freitreppe des Theaters in Weimar dem erstaunten Volke zeigte, begleitete ihn als Impresario ein Herr aus dem Redaktionsstabe der Frankfurter Zeitung. Wir wollen nicht so garstig sein und das Lied von dem Manne aus Syrerland zitieren. Die Sozialdemokratie ist nur der Sturmtrupp. Der Generalstab sitzt ganz wo anders.

Liegen hiernach die Verhältnisse bei Demokratie und Sozialdemokratie ziemlich einfach und klar, so sind sie beim deutschen Liberalismus weniger durchsichtig. Wir müssen offen über diese Dinge reden, obgleich sie manchem wehe tun werden. Wenn wir nicht ganz ehrlich sind und uns vor der Wahrheit scheuen, werden wir nie wieder gesund. Daß der Liberalismus versagt hat, daß er mit schuld geworden ist an unserem Unheil, und zwar nicht nur durch Unterlassungs- sondern durch Begehungssünden, wird ernstlich nicht mehr bestritten werden dürfen. Die Schuld liegt am völligen

---

hingeschlachteten Geiseln sind fast durchweg Mitglieder einer arischen, den Rassegedanken vertretenden Gesellschaft. Sie wurden zum Opfer jüdischen Rassehasses. In derselben Linie liegt es, wenn im Maiheft von „Im Deutschen Reich", Zeitschrift des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, der Abgeordnete Georg Davidsohn einen Hetzartikel gegen den von Juden und Judengenossen bestgehaßten Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann in München und gegen den arischen Schriftsteller Dr. Liek losläßt und ihn mit der versteckten Pogromaufforderung schließt: „Denn es ist nun endlich an der Zeit, daß wir feststellen, wie lange noch Herr Dr. Liek und seine alldeutsch-antisemitischen Freunde in Deutschland und in Preußen ruhig schlafen dürfen." Die Hirsche wittern Morgenluft. Übrigens hat Lehmann seinerzeit schon eine Rolle als „Geisel" Landauers gespielt. Daß er im letzten Augenblick noch den Leviné und Genossen entkommen ist, liegt nur an einem Zufall. — Erinnert sei auch an den freundlichen Fingerzeig des „Berliner Tageblatts", daß man sich den Namen des Fürsten Salm „merken müsse".

Versagen gegenüber der jüdischen Frage. Die Stellungnahme zu dieser Frage ist nun einmal entscheidend für den politischen Charakter, für den politischen Sinn und Willen. Wer ihr ausweicht, wird trotz allen guten Willens schließlich zum unruhvollen Perpendikel und zum politischen Halbdenker. Die Hoffnung, daß der Liberalismus mit der äußeren Ausscheidung seines jüdischen Giftes bei Abtrennung der Fortschrittspartei sich auch innerlich völlig entgiften und aus dem unseligen Zustande der artlosen Doppelseele herauskommen werde, hat getrogen. Nachdem durch Bismarcks politische und wirtschaftliche Gesetzgebung die wesentlichen Ziele des Liberalismus erreicht waren, vergaß er die Folgerungen daraus zu ziehen. Er wollte bleiben, was er war, obgleich der stärkste Teil seiner Daseinsberechtigung dahin war, und geriet unwillkürlich in den engen Horizont der kleinen ideenlosen politischen Geschäftemacherei, seine Führer wurden zu bloßen Parteitaktikern, und oft genug war auch die Taktik falsch. Der Liberalismus hat nie ganz verleugnen können, daß er aus der jüdisch stark beeinflußten Schule der Rotteck und Welcker stammte. Seine größte Schuld ist die Unterstützung aller Bestrebungen, die auf die „Emanzipation" der Juden gerichtet waren. Die Belange der Juden fanden fast durchweg die Unterstützung des Liberalismus, der in bedauerlichem Maße der jüdischen Kultur- und Bildungsphrase erlag. Richard Wagner sagt sehr zutreffend: „Als wir für die Emanzipation der Juden stritten, waren wir eigentlich mehr Kämpfer für ein abstraktes Prinzip als für den konkreten Fall: wie all unser Liberalismus ein nicht hellsehendes Geistesspiel war." Wenn Rotteck sagte: „Ich will lieber Freiheit ohne Einheit als Einheit ohne Freiheit" oder „Wenn alle Jünglinge zum Heere berufen werden, so wird die ganze Nation von den Gesinnungen des Mietlings durchdrungen sein", so liegt die jüdische Vergiftung dieser art- und charakterlosen Gedankengänge auf der Hand. Als der Liberalismus den an sich schon unselbständigen und törichten Gedanken der „Mitte", der „Mäßigung", des „Mittelpartei Seins" zum politischen Prinzip erhob, kroch er völlig auf eine jüdische Leimrute und klebte auf ihr fest bis — zum Zusammenbruch der Partei. Jener Ungedanke mußte nicht nur zur Gegnerschaft gegen alles grundsätzliche, auch völkische Denken, sondern auch zur jüdischen Geschäftspraxis des Kuhhandelns um unveräußerliche Grundsätze führen. Das hat schon Dahlmann bedauert: „Alle Mäßigung beruht auf der nicht vollen Anwendung einer Kraft, die man ohne Rechtsverletzung auch ganz gebrauchen dürfte." Wohin ein solches Mittelding Seinwollen schließlich führt, hat das Deutsche Reich in diesem Kriege erlebt.

Der Umschwung in die ausgesprochen alljüdische Richtung

trat vor allem mit der jungliberalen Bewegung ein; 1900 wurde der Reichsverband der Vereine nationalliberaler Jugend gegründet. Er schob das jüdische Element in den Vordergrund. Äußerlich erwies sich die schrittweise Verjudung der liberalen Politik in den von da ab einsetzenden Bestrebungen nach Wiedervereinigung mit dem Freisinn. 1912 bei der Scheidemannpräsidentenwahl und 1913/14 beim jüdischen Zabernspektakel fielen die Schleier, und Naumann konnte beruhigt sagen: „Die Sozialdemokratie, der linke Flügel oder die proletarische Hälfte des Liberalismus, macht alles etwas radikaler wie der bürgerliche Liberalismus. Aber im Grunde macht er dasselbe." Paasche trat mit kraftvollen Worten für Ernennung jüdischer Offiziere ein. Bassermann erklärte im Januar 1914 auf dem Württembergischen Parteitag: Bethmann Hollweg sei nach Ansicht der nationalliberalen Partei vielleicht der geeignetste Mann für das Amt des Kanzlers, wenn er auch nicht ein Mann nach dem Herzen der Konservativen sei. Seine gesamte Politik bewege sich in der Richtlinie der nationalliberalen Forderungen."

Später wurde die jüdische Versippung namhafter Parteiführer dem Liberalismus zur besonderen Gefahr und die Politiker des Kreises um Richthofen, Junck, Paasche, Schiffer, Rießer gerieten restlos in die jüdische Richtung. Friedbergs Politik ist geradezu kennzeichnend für das Rechts- und Linkskönnen. Männer wie Treitschke hätte der Liberalismus der letzten drei Jahrzehnte nicht mehr ertragen. Der fanatische „Kampf gegen rechts", das interfraktionelle Techtelmechtel während des Krieges, das Eintreten Stresemanns für „Parität" der Aufklärung im Felde, der Schlachtruf der Kölnischen Zeitung: „Majorität nicht Autorität", die Mitarbeit am Einreißen der Bismarckschen Verfassung und an der Naumannschen „Entpersönlichung der Krone" — all dies sind jüdische Vergiftungserscheinungen. Echt jüdisch ist es auch, wenn in einem lokalen nationalliberalen Wahlaufrufe vor dem Kriege gesagt werden durfte: „Wir Nationalliberalen sind national aus Verstandesrücksichten und liberal aus Herzensbedürfnis" (Dahlmann: „Einen Liberalismus von unbedingtem Werte, d. h. einerlei durch welche Mittel, gibt es nicht."), und wenn während des Krieges eine nationalliberale Zeitung dafür eintreten durfte, das Wort „national" aus der Parteibezeichnung zu streichen! Was insbesondere die überaus verhängnisvolle Stresemannsche Kriegspolitik anlangt, die wiederholt zum Lebensretter Bethmanns wurde und abwechselnd mit der echt bethmännisch-jüdischen Afterlogik: „Die Sozialdemokratie bei der Stange zu halten" oder der Notwendigkeit eines „guten Eindrucks auf das Ausland" gerechtfertigt wurde, so wird über sie noch

manches zu sagen sein. Eine Erklärung für sie, für die Tatsache, daß Stresemann in der Bindung der Regierung auf die Antwortnote an den Papst einen „nationalen Gewinn" erblicken konnte, daß er fähig war, den Artikel im 8 Uhr-Abendblatt vom 17. November 1917 zu schreiben, daß er noch im März 1918 im Zentralvorstand der nationalliberalen Partei für einen Kühlmann eintrat — eine Erklärung für all dies kann nur in der Kapitulation des Liberalismus vor Juda gefunden werden.*) Es ist zugetroffen, was Friedrich Julius Stahl von den „Lehren des Liberalismus" voraussagte: „sie werden wie Quecksilber in den Knochen den ganzen Staatskörper aushöhlen, und ich bezweifle sehr, ob, wenn ein zweiter Sturm kommt wie 1848, wir ihm dann noch gewachsen sein werden."

Ein Kind dieses Geistes der inneren Haltlosigkeit und Schwäche war übrigens auch die ganz zu Unrecht als gefährlich verleumdete Vaterlandspartei. Die unbeschreibliche Wut, die ihre Gründung bei Juda hervorrief und die fast sinnlose Hetze gegen sie, beweist deutlicher als alles andere, daß die Vaterlandspartei unserem Volke zum Segen hätte werden können, wenn sie nur gewollt hätte. Sie hat nicht gewollt. Sie wurde sozusagen als seelischer Krüppel bereits geboren; ihre Väter selbst legten ihr schon bei der Geburt die nötigen Arm- und Fußfesseln an, um sie zu einem für Juda unschädlichen und für unser Vaterland nutzlosen Mißgebilde zu machen. Sie wollte weder kalt noch heiß sein und unterlag deshalb dem Schicksal alles Halben und Lauen. Streng wurde verboten, zu Fragen der „inneren Politik" Stellung zu nehmen oder gar „Opposition" zu machen. Dabei wußte man doch, daß durch raffinierte Schiebungen Judas die gesamte Kriegspolitik eben zu einer Frage der inneren Politik gemacht worden war. Daß überdies Tirpitz zweimal seine Reverenz vor Juda machte (Erklärung vom 20. Januar 1918 und überdies Schreiben vom 2. Februar 1918 an den Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens), zeigt, wie erkenntnis- und bekenntnislos auch die Großen im Reiche der Frage aller Fragen zum Teil noch gegenüberstehen. Der österreichisch-ungarische Politiker Dr. Ladislaus Rieger sagte einmal: „Die Feigheit der ‚Gemäßigten' ist schuld an allem politischen Elend", und schon der alte Ancillon (Treitschke, Deutsche Geschichte IV, S. 74) nennt das Wesen der unglückseligen „Mittelparteien" beim Namen, wenn er spricht von der „Mitte, die stets dem Guten feindlich ist, und, wenn sie das Böse nicht offen begünstigt, ihm doch zu schmeicheln sucht".

*) Bemerkenswert ist auch, daß Stresemann auf der großen Parteitagung der Deutschen Volkspartei im April für Brockdorff-Rantzau Stimmung machte.

Die vormalige konservative Partei ist auch nicht der Sünden bloß. Sie liegen nicht im Begehen, sondern im Unterlassen (vgl. Liebig a. a. O.). Die folgenschwere Schuld der Konservativen war die, daß sie den Kaiser höher stellten als das Kaisertum. Die Form war ihnen mehr als der Inhalt. Ihr Monarchismus wurde im entscheidenden Momente zur Selbstfesselung, zur Entmannung, also zum politischen Byzantismus. Die Konservativen wußten, daß uns das B=System in den Untergang führte. Sie wußten aber auch, daß der Kaiser jeden sachlichen Angriff auf die Regierung, insbesondere gegen Bethmann, als persönliche Beleidigung auffaßte. Sie klemmten sich deshalb zur Selbstentschuldigung auf folgenden taktischen, in Wahrheit aber ganz untaktischen Gedankengang fest: Da der Kaiser Angriffe gegen Bethmann als gegen sich gerichtet betrachtet, können solche Angriffe Bethmann nur stützen, deshalb kann, wenn überhaupt, Opposition nur in vorsichtigster Form gemacht werden und von einer unmittelbaren Opposition gegen den Kaiser kann jedenfalls nicht die Rede sein. In diesem circulus vitiosus, der sie wider ihren Willen zu Mitschuldigen machte, haben sich die Konservativen gefangen. Sie wollten die Autorität der Krone nicht gefährden und vergaßen, daß sie gerade durch ihre Unterlassung gefährdet wurde. Die Mehrheitsparteien kannten diese innere Unfreiheit, diese tragische Verwechselung von Sache und Person, diese Selbstfesselung der Konservativen und beuteten sie Hand in Hand mit Bethmann gründlich aus. Deshalb schob Bethmann beim geringsten konservativen Oppositionsversuche stets die Person des Kaisers vor, deshalb stellte er „mit erhobener Stimme nach rechts" bei entsprechenden Gelegenheiten immer wieder die dräuenden Eingangsworte an die Spitze seiner Erklärungen: „Se. Majestät der Kaiser haben ...." Besonders bemerkenswert ist hier der Eingang der vor allem an die konservative Presse gerichteten Zensurverfügung Bethmanns, mit der er jede freie Meinungsäußerung totzuschlagen versuchte: „Die im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers von dem Reichskanzler geleitete auswärtige Politik darf in dieser kritischen Zeit, die über ein Jahrhundert entscheidet durch keine offene oder versteckte Kritik gestört und behindert werden . . ." So schmachvoll hat sich das deutsche Volk entmündigen lassen. Und wer sich dagegen wehrte, wurde von den Juden und Judengenossen gelyncht. Selbst die Sozialdemokratie haben der „Fronde" gegenüber von diesem kindlichen, aber leider wirksamen Mittel Gebrauch gemacht. Haben wir es doch erlebt, daß sozialdemokratische Blätter störrischen Zentrumsabgeordneten gegenüber sogar auf die Autorität des — Papstes hinwiesen. Mit solchen Mätzchen ist im Deutschen Reichstag Politik gemacht worden! Von

jüdischen Einflüssen hat sich die konservative Partei im allgemeinen, bis auf gewisse Hochtorys im früheren Herrenhause, freigehalten. Daher der wahnwitzige jüdische Haß gegen alles Konservative. Ihr Tivoliprogramm ist völkisch einwandfrei und wäre eine zielsichere Waffe gewesen, wenn die Praxis stets der Theorie gefolgt wäre. Das war nicht immer der Fall.

Eine wahrhaft deutsche Partei, die die Wahrheit nicht nur kennt, sondern auch sagt, die sich unabhängig hält von oben und unten, die ehrlich und rückhaltlos Stellung nimmt zur Frage aller Fragen, die an Stelle von „Fraktionsfinasserie“ charaktervolle Politik treibt und in allem und jedem nur deutsch sein will, hat unserem Volke gefehlt und fehlt ihm heute noch. Juda wird all seine Riesenmacht, seinen Mammon, seine Versippung, seine Presse aufbieten, um das Werden einer solchen Partei zu verhindern und deutsche Schwachköpfe werden ihm dabei Gladiatorendienste leisten.

Die bisherige Betrachtung ergibt den Sieg Judas über die bei weitem größten Teile der deutschen Volksvertretung, über die „Mehrheit“. Eben diese Mehrheit, die auch heute wieder erstanden ist, weil eine Änderung des „Systems“ eben gar nicht stattgefunden hat, ist jüdisches Treibhausgewächs. Die Judenwahlen von 1912 führten über das Judenvorspiel von Zabern in den Judenkrieg und nun in den — Judenfrieden.*) An dem Tage, an dem sich Deutschland mit seiner demütigen Waffenstillstandsbitte unlöblich unterwarf, verkündete Maximilian Harden alias Isidor Witkowski unter fanatischem Beifall seiner Judengemeinde in Berlin: Dies sei der Sieg des Rechts! Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin

*) Die nach Drucklegung dieser Arbeit bekannt gewordenen Friedensbedingungen erfüllen restlos diesen Begriff. Ihr Wesen ist mehr noch als die körperliche Verkrüppelung des Reichs seine wirtschaftliche Vernichtung und seine seelische Unterjochung auf dem Wege der Entehrung. Die Durchführung der wirtschaftlichen Bedingungen, die aus tiefstem Haß und der Gier nach dem Besitz der andern geboren sind, ist nicht unmöglich, wie viele glauben, sondern sehr wohl möglich. Allerdings nur auf einem Wege: der dauernden Arbeitsversklavung der Deutschen im Dienste der fremden Finanzgesellschaften. Das ist der diabolische Zweck. Deshalb auch die Vielen verwunderliche Untersagung der Auswanderung und die Zurückschleppung der Auslandsdeutschen ins Reich: das angelsächsische Großkapital braucht Riesenmassen Fabrikarbeiter; die deutschen Wirtschaftswerte wird es in dauernden „Pfandbesitz“ nehmen oder auch mittels Anrechnung auf die Kriegsschuld „ankaufen“. In Deutschland werden Riesenindustrien des internationalen Kapitals entstehen. Deutschland wird der Fabrikvorort von London und Neuyork. Der Deutsche wird zu dem vom Ausland notdürftig ernährten und bezahlten Lohnsklaven, und unsre internationalen Esel werden sich händeringend nach den schönen Zeiten des „verfaulten alten Systems“ zurücksehnen. Wir werden

Nachtigall. Scheidemann aber verkündete am 9. November 1918 vom Balkon des Reichstags herab: „Das deutsche (?) Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt."

Ergänzend ist zum Vorstehenden noch auf den unmittelbaren Einfluß Judas auf die deutsche Gesetzgebung hinzuweisen. Es handelt sich dabei keineswegs nur um die Börsen- und Geldgesetzgebung, sondern um den gesamten Bereich des deutschen öffentlichen und privaten Rechtes. Dem könnte ein ganzes Kapitel gewidmet werden. Es soll hier ein einziges charakteristisches Beispiel genügen. Die Regierungsvorlage über die Sonntagsruhe (1914) enthielt einen § 3, nach dem den orthodoxen Juden gestattet wird, ihre jüdischen Angestellten am Sonntage bis zu 5 Stunden zu beschäftigen. Denn man könne den jüdischen Geschäftsleuten, die den Sabbat feiern, die Beschränkung der Sonntagsarbeit nicht zumuten. Dieser Gedankengang vergißt einmal, daß wir uns in einem christlichen Staate befinden, zum andern enthält er den alten Irrtum, daß es sich beim Judentum nur um eine Religionsgemeinde handele. Wie sich im gegenteiligen Falle der jüdische Nationalstaat christlichen Gebräuchen gegenüber verhalten würde, ist nicht zweifelhaft. Man braucht nur an das Auftreten des neuen bayerischen Löwen Dr. Lewiné aus Rußland nach Eisners Tode zu denken. Daß übrigens im gegebenen Falle geradezu eine Benachteiligung der christlichen Geschäftsleute entstehen mußte, bedarf keiner Ausführung.

---

arbeiten unter der Peitsche von Indern und Zulukaffern; für unsern Gehorsam werden gut bezahlte Söldner sorgen, für unsere dauernde geistige Unterernährung ein bereits beabsichtigtes angelsächsisch-jüdisches Zeitungssyndikat in Berlin. Unser eigenes jüdisches Kapital aber wird wieder blühen, sei es auch auf dem Wege der Fusion. So sieht die — verdiente — Antwort auf den 9. November aus. Jawohl, Herr Scheidemann, Sie haben recht: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!"

X.

Regierung.

Schwieriger war es für Juda, die Regierung zu erobern. Was die Beamtenschaft außerhalb der Regierungen selbst anlangt, so ist sie im allgemeinen bis zum 9. November 1918 ziemlich judenrein geblieben. Die großen Traditionen des Preußischen Staates erwiesen sich als naturkräftige Stütze des völkischen Reinlichkeitsempfindens im gesamten deutschen Beamtentume. Diesem Umstande ist es zu danken, daß trotz der Revolution und ihrer zerrüttenden Folgen der Staatskarren noch notdürftig (wie lange noch?) weiter rollt. Der Haß gegen die „Bureaukratie", deren menschliche Fehler im übrigen nicht abgeleugnet werden sollen, der Haß gegen den vielgeschmähten „Obrigkeitsstaat" hat mit hierin seinen wesentlichen Grund und stammt aus Juda (charakteristisch z. B. Ulk Nr. 48/11).

Vor allem, daß es (mit Ausnahmen!) bis zuletzt nicht gelang, das stark ausgeprägte Ehrgefühl des preußisch-deutschen Beamten auszumerzen, und daß dieser Rückstand aus arischer Vorzeit noch unerschüttert blieb, als in der Regierung und ihrer Politik die nationale Ehre längst als jüdisches Hausierergut behandelt wurde, war für Juda ein ständiger Stein des Anstoßes. Die Hetze der alljüdischen Presse gegen die Kanalrebellen, gegen den Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow, wie überhaupt gegen jeden aufrechten Staatsbeamten, der nicht kapitulieren wollte, sind Beispiele dafür, wie es gemacht wurde. Am possierlichsten wirkte es dabei stets, wenn die Juden und Judengenossen als Wahrer der bedrohten Staatsautorität auftraten. Hier wie überhaupt hat sich nirgends ein schmierigerer Byzantismus breit gemacht als in der alljüdischen Presse. Einzelne Leistungen stinken geradezu gen Himmel.

Glücklicher war Juda bei der Inangriffnahme der staatlichen Zentralstellen, wobei sich mit gutem Instinkte die gesammelte Kraft dieses orientalischen Kreuzzuges auf die Vertretung der auswärtigen Interessen des Reiches, das Auswärtige Amt, richtete. Wer die Außenpolitik wirklich beherrscht, wird auch Herr der inneren Dinge. Dieser Kreuzzug, der nicht erst gestern oder vorgestern begann, sondern dessen Anfänge zurückreichen mindestens bis auf den Wiener Kongreß, ist glänzend gelungen. Seine Darstellung könnte allein ein Buch füllen. Im Rahmen dieser Arbeit genügen zunächst kurze An-

führungen. Die Mittel, die Juda dabei anwandte, waren: Geld, reiche Gastmähler, Heirat und schließlich, nach geglücktem Einbruch, die unmittelbare Übernahme der staatlichen Machtmittel.

Nachdem Juda in der ersten Hälfte und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schon weit vorgedrungen war, trat eine Geschäftsstockung ein, als Bismarck die Zügel des Staates in die Hand nahm und mit energischen Mitteln die Korruption des damals preußischen Auswärtigen Amtes ausräumte (selbst diesem Großen ist sie aber nicht voll gelungen). Es mag richtig sein, daß Bismarck die jüdische Frage in ihrer ganzen furchtbaren Gefahr nicht voll erkannte, die Frankfurter Zeitung (1. Juli 1892) war aber jedenfalls der Meinung, Bismarck habe den „Antisemitismus planmäßig großzuzüchten versucht". Daran ist kein Zweifel, daß Juda unter Wilhelm dem Treuen und Bismarck tatsächlich lahm gelegt war. Über die Korruption des Auswärtigen Amtes und die jüdischen Geschäftspraktiken erzählt Bismarck selbst in seinen Gedanken und Erinnerungen. Der Bankier Levinstein stand als politischer Kuppler in Verbindung mit dem Auswärtigen Amte, in dem er „seit Jahren eine Vertrauensstellung eingenommen hatte", und machte auch Bismarck sofort seine Anerbietungen, um den neuen Gesandten der jüdischen Interessenpolitik gefügig zu machen. Erst bot er ihm 60000 Mark, dann ging er höher bis auf 90000 Mark jährlich. Bismarck warf ihn hinaus und brachte damit auch die Dienerschaft um die „unverhältnismäßigen Trinkgelder, die Levinstein an sie verschwendete". Wie die Verhältnisse schon damals lagen, beweist seine Bemerkung, daß er dem Könige erst nach Monaten mündlich habe Bericht erstatten können: „Von einer schriftlichen Berichterstattung versprach ich mir keinen Erfolg". Die chinesische, oder besser: orientalische Mauer bestand also schon damals. Später versuchte der Konsul Bamberg aus Paris die so gefühlsroh unterbrochenen Beziehungen Judas zum Bismarckschen Regimente wieder herzustellen. Der ganze bis heute und in dem jüdischen Entwurf einer Reichsverfassung nachwirkende Haß Judas gegen den großen Deutschen ist wohl erklärlich. Er trat äußerlich in dem fanatischen Kampfe des politischen Freisinns Eugen Richterscher Prägung und in der wüsten Hetze der alljüdischen Presse gegen ihn zutage. Die Beteiligung Bleichröders an Bismarcks Sturze ist nicht von ungefähr.

Nach seinem Weggange hatte Juda wieder freies Feld. Es fällt uns nun nicht ein behaupten zu wollen, daß die späteren Regierungen von Caprivi bis Bethmann Lewinsteinschen Bestechungsmethoden zugänglich waren. Die persönliche Ehrenhaftigkeit der Neukursler und B-Systemler bleibt auch für uns außer Zweifel. Für die Sache

selbst und hinsichtlich der nun eingetretenen Folgen für unser Volk ist das aber ein schlechter Trost. Denn die Tatsache als solche, daß der gesamte von Bismarck so genannte Neue Kurs, der im B-System seine Krönung und seinen blutigen und schmählichen Zusammenbruch, leider noch nicht sein Ende fand, geradezu der Ausdruck des Sieges Judas über die deutsche Kraft war und ist, steht so völlig außer Zweifel, daß es keiner jüdischen Geschichtsklitterung gelingen wird, sie aus der Welt zu bringen. Es ist nach jeder Richtung hin bezeichnend, daß Caprivi in einem Schreiben an den Schriftleiter des Berliner Tageblatts die Hauptaufgabe der Nachfolger Bismarcks dahin kennzeichnete, „die Nation in ein Alltagsdasein zurückzuführen", wie auch Bethmanns junger Mann Riezler noch im Frühjahr 1914 schrieb: „Daher gehört auch in unserer Zeit der dauernde Erfolg nicht mehr der einzelnen kühnen Tat, auch nicht mehr dem Genius des einzelnen Staatsmanns . . . letzten Endes entscheidet der bessere Durchschnitt (Walter Steinthal 1912: „Unsere heutige Politik ist keine neuschöpferische und will keine sein"). In all dieser Afterweisheit haben wir den von Juda für den deutschen Michel geprägten und seit 1890 folgsam beibehaltenen, für die Beteiligten überaus bequemen Regierungsgrundsatz. Es wirkt wie ein blutiger Hohn und bildet einen tragischen Abschluß dieser unseligsten Zeitspanne deutscher Geschichte, daß diesen Irrsinn eine der größten Stützen des B-Systems, der große Mann aus dem Reiche der Frankfurter Zeitung, Herr v. Payer, noch kurz vor dem verdienten Zusammenbruch in folgenden weisheittriefenden Worten als Evangelium verkünden durfte, ohne in einem Meere des Gelächters zu verschwinden: „Wir müssen uns loslösen aus den ausgefahrenen Geleisen unseres historischen Wissens!" Gehorsam schwatzt Scheidemann das kürzlich nach: „Wir müssen heute ganz umlernen, müssen resolut über die Bismarcksche Gedankenwelt hinaus."*) Die Scheidemänner und

*) Es ist für diese neue Gedankenwelt ebenso bezeichnend wie hündisch, wenn das alljüdische „Kleine Journal" am 14. April 1919 zu schreiben wagt: „Es gab eine Zeit, wo wir in aufgeblasenem Hochmute dem Auslande gegenübertraten und sogar das charakteristische alberne Wort geprägt haben: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt. Und als würdiges Gegenstück dazu das famose Nationallied: Deutschland, Deutschland über alles . . ." Der „Vorwärts" aber schreibt in Nr. 168 zu der Widmung auf der Schleife eines Bismarckkranzes mit dem Aufdruck: „Aus diesen Tagen, die dich tief empören, ruft unsrer Sehnsucht hoffendes Begehren: wir brauchen wieder einen so wie du" folgendes: „Wir hätten den Vers etwas anders gefaßt: Aus diesen Tagen, die dein spätes Erbe, ruft unsre Sehnsucht, daß dein Geist auch sterbe, nachdem du selber schon gestorben bist". — Kam unser Schicksal unverdient?

Payer haben dies ihrerseits übrigens gar nicht nötig. Denn von der Bismarckschen Gedankenwelt haben sie nie einen Hauch verspürt. Schon am 2. Dezember 1870 schrieb der französische Konsul Lefaivre an August Bebel: „Meine Herren! Im Namen der französischen Republik, deren Regierung mich zu ihrem speziellen Vertreter bei der Demokratie Deutschlands (!) bestellt hat, erachte ich es für meine Pflicht, Ihnen für die edlen Worte, die Sie im Berliner Parlament inmitten einer durch den Geist der Eroberung und der Trunkenheit des Militarismus fanatisierten Versammlung gesprochen haben, meinen Dank auszudrücken. Der Mut, den Sie bei dieser Gelegenheit bewiesen, hat die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Sie gerichtet und Ihnen einen ruhmvollen Platz in der Reihe der Streiter für Freiheit erobert ... Frankreich begrüßt Sie, mein Herr, und dankt Ihnen, denn es erblickt in Ihnen die Zukunft Deutschlands ...." Und die Frankfurter Zeitung warnte in ihrem Leitaufsatz vom 6. Juli 1870 Nr. 186 eindringlich vor der anscheinend bestehenden Absicht der Hohenzollern, wieder ein Deutsches Reich herzustellen. Das Hinausfahren des Reichswagens aus den „ausgefahrenen Geleisen" hat nun Juda bei uns gründlich fertig gebracht. Deshalb liegen wir jetzt auch im Straßengraben. Dafür marschiert aber Herr v. Payer mit einer Riesenpension aus der Reichskasse (unter Anrechnung seiner Rechtsanwaltszeit!) mit all den andern nicht „Vorbelasteten" und nicht „Kompromittierten" erneut an der Spitze, und der deutsche Tanzbär folgt immer noch im Foxtrott. —

Die Eroberung der Regierung gelang Juda nach 1890 im Sturm. Das geschah vor allen Dingen auf dem Wege der Hereinnahme hoher Regierungsstellen in die jüdische Versippung. Wer in diese Versippung gerät, wird zumeist völkisch tot und national handlungsunfähig. Die jüdische Schadchen-Politik seit 1890 ist fast bewundernswert. Insbesondere geriet das Auswärtige Amt dadurch mehr und mehr in die Fangarme Judas. Das Auswärtige Amt wurde so mehr und mehr eine mit der jüdischen Hautefinance eng verknüpfte Clique der Meinungslosen, zu der kein Tüchtiger, kein wahrhaft deutsch Empfindender mehr Zutritt hatte.*) Auch die jüdischen Reklamekünste zogen so ins Auswärtige Amt ein. Über die Selbstbelobigungsmaschinerie des Auswärtigen Amtes ließe sich manches berichten, auch manches Heitere erzählen, wenn die Sache nicht so

*) Admiral Karl Hollweg berichtet in der Halbmonatsschrift „Der Einzelne", daß Haldane, der dreimal längere Zeit in Deutschland war, im Februar 1912 sich dahin ausließ, daß ihn bei seinem Besuche in Deutschland nichts so sehr betroffen habe, wie der auffällige Mangel an Charakteren.

bitter ernst wäre. Die jüdische Verwandtschaft des Auswärtigen Amtes — leider auch mancher hoher Offiziere — bietet für sich allein schon Stoff zu einer Chronik.

Nach außen vollzog sich die Kapitulation der monarchischen Regierung 1906 in der Hereinnahme des großen Reklamemanns Dernburg in eine der höchsten Staatsstellen. Vollendet war der Sieg über die Regierung mit der Kanzlerschaft Bethmanns. Ob Bethmann selbst jüdischer Abstammung ist, wissen wir nicht. Viele seiner Verehrer bestreiten es und führen das Reis zurück auf einen Schuster im Hessenlande, offenbar in der Annahme, daß es keine jüdischen Schuster geben könne. Für die Beurteilung der Bethmännischen Politik gäbe die schusterliche Herkunft übrigens ein neues Licht. Sein Großvater war ein glühender Hasser Bismarcks, und in jedem Falle hatte Bethmann eine echte frankfurterische Händlerseele, schwärmte für „feinere Mittel" (in dem Briefe an Lamprecht vom 21. Juni 1913, in dem fast in jedem Satze das Wort „Kultur" erscheint!) und hat das letzte seiner nach innen gerichteten großen Energie hergegeben, um Juda ans Ziel zu führen. Jeder Propaganda zugunsten des in- und ausländischen Judentums wurde freiester Spielraum gewährt, und sie wurde gefördert, während jede Abwehr gegen jüdische Übergriffe und Frechheiten unterdrückt wurde. Mit „Neuorientierung", „Burgfrieden", „Einigkeit", „Freie Bahn den Tüchtigen", „Homogenität", Zensur, Polizei, Schutzhaft, Haussuchungen usw. focht er für sie gegen den — inneren Feind, so tapfer wie je nur ein Makkabäerheld gefochten hat. Für Liebknechts Befreiung hat er sich den Hals wund geredet. Juda dankte es ihm auch. Das „Israelitische Familienblatt" schrieb: „In Deutschland sind allzu laute antisemitische Bestrebungen durch die zur Aufrechterhaltung des Burgfriedens bestellten Behörden bis auf wenige Ausnahmefälle unterdrückt worden, so daß rücksichtlose antisemitische Parteiblätter mehrfach verboten oder unter vorbeugende Zensur gestellt wurden."*) Bethmann „hoffte auf die deutschen Juden" und bediente sich der Juden zum Ausbau und zur Verkleisterung seiner Kartenhauspolitik selbst dort, wo auch ein Alljude sich schließlich sagen durfte, daß gerade

---

*) Die amtliche Unterdrückung alles dessen, was den Juden unangenehm ist, ist nach der Revolution natürlich fortgesetzt und unter der sozialistischen Herrschaft in noch stärkerem Maße betrieben worden. Wie das gemacht wird, dafür folgendes Beispiel. Der Dresdner Mordputsch, dem ein Minister zum Opfer fiel, ging unter jüdischer Leitung vor sich. Die Namen Lewinsohn und Arsmowski spielen dabei eine besondere Rolle. In dem ersten amtlichen Berichte stand der Satz, daß sich Leute in Uniform „mit unverkennbar jüdischem Eindruck" bemerkbar gemacht hatten. In der Wolffschen Weitergabe des Berichts wurde dieser Satz unterdrückt. Solcher Beispiele gibt es zahllose.

dadurch die Sache aus dem Leime gehen mußte. So war das oben erwähnte Duett Warburg-Protopopow schon mehr von über-jüdischer Schlauheit komponiert. Übrigens gehört Warburg mit anderen Juden ja nun auch der deutschen Friedensdelegation an. Auch viele andere Juden wurden im und vom Auswärtigen Amte verwendet. So z. B. Bernhard Jolles, Bruder des Bearbeiters des Finanzteils des Berliner Tageblatts und selbst Feuilletonist beim Berliner Tageblatt, nachdem er vorher Ullstein durchgemacht hatte. Sein Gedankenkreis ist völlig international. Jolles wurde vom Auswärtigen Amte der Gesandtschaft in Bern zugewiesen. Einer der Geschäftsführer der Frankf. Zeitg., Dr. Curt Simon, wirkte an hervorragender Stelle beim General-Gouvernement Belgien usw. Nach Bethmanns Sturz verstärkte sich diese Verjudung mehr und mehr. Heute ist sie vollendet. Vor allem ist auch der ganze Unterbau, der sog. 2. und 3. Ring, insbesondere fast alle amtlichen Verbindungsstellen mit der Presse, jüdisch.*) Selbstverständlich beruhte auch die allererste „Reform" im Auswärtigen Amte nach der Revolution in der Einrichtung einer — jüdischen Abteilung. Professor Sobernheim erhielt in ihr die Bearbeitung der jüdischen Angelegenheiten. An sich war ja eine solche Reform gar nicht mehr nötig. Sie erscheint uns aber sehr willkommen, denn sie geht doch offenbar von dem richtigen Gedanken aus, daß die Belange des Judentums auswärtige Angelegenheiten sind.

Aber nicht nur den deutschen Juden war Bethmann ein Kanzler, auch den auswärtigen war er ein Retter. Er führte den Krieg ganz wörtlich genommen als Judenkrieg auch nach außen. Der Krieg sollte ein umgekehrter Kreuzzug werden: auf den Fahnen stand nicht mehr: In hoc signo vinces, sondern: Emanzipation und Befreiung der Juden. Damit hoffte man, dem deutschen Kriege sozusagen einen weltverständlichen Inhalt zu geben. Hatte sich doch schon in Paris eine „Liga" zur Befreiung der Juden gegründet: „Sie wird . . . den Kampf für die Gleichheit der Juden vor dem

*) Brockdorff-Rantzau kann ohne seinen aus Kopenhagen importierten Götterknaben Cahén nicht existieren. Das moderne Jüngertum gehört zum B-System. Bethmann hatte seinen Riezler. Diese Jünger bilden die „Ringe". Manchmal vergreifen sie sich dabei, vgl. Veit Valentin. Immer aber handelt es sich um echte Ringe, gesegnet von Nathan dem Weisen. Zwischen Brockdorff und Bethmann gibts auch sonst noch Parallelen. Vor allem: Das „Unrecht". Bethmann hat uns damit den Krieg, Brockdorff den Frieden sabotiert Das Wesen der B-Politik ist nun einmal die politische Selbstbefleckung. Das ist der „Neue Geist".

Gesetz in allen Ländern aufnehmen." Auch die Londoner Sozialistenkonferenz stellte als Kriegsziel auf: „Für die Juden aller Länder werden gleiche Rechte gefordert, wie sie die Bürger der Länder, in welchen sie wohnen, besitzen". Also wirklich: Judenkrieg! Deshalb kündigte Bernstorff in Amerika — o heilige Realpolitik! — den Beginn eines goldenen Zeitalters für die Juden im Reiche an (als ob die jemals bedrückt worden wären!), während Herr Dernburg seine uns schwer schädigende Propaganda in Amerika mit der Ankündigung des Frauenwahlrechts würzte. Die Befreiung der polnischen und rumänischen Juden war Bethmanns hehres Ziel, ganz gleichgültig, ob gerade das gegen seinen bei allen deutschen Interessen festgehaltenen Grundsatz ging, in innere Angelegenheiten feindlicher Staaten nicht hineinzureden. Italien Schwierigkeiten zu machen mit der Lockung des Kirchenstaats, Spanien scharf zu machen mit Gibraltar, Irlands, Indiens und Ägyptens Freiheitsdrang mit der Ankündigung ihrer Befreiung Aufschwung zu geben und uns damit Entlastung zu bringen, das ging gegen Bethmanns Moral und wurde polizeilich verboten. Aber die nichtsnutzigen Judenfrieden von Brest und Bukarest — ja Bauer, das war was anderes.

Um dem jüdischen Charakter des B-Systems, das sich überhaupt nur halten konnte mittels der Pflege populärer Irrtümer, die nötige sittliche und wissenschaftliche Weihe und Vertiefung zu geben, begründete es unter den Fittichen Solfs und anderer alljüdisch gesinnter Würdenträger die vom Berliner Witz als Judenklub bezeichnete „Deutsche Gesellschaft von 1914". Das Wörtchen „deutsch" ist als Reklameschild immer gut bei so etwas. Auch „national" wurde bisher gern gebraucht (so im Wedelschen „Nationalausschuß"). Das „Israelitische Familienblatt" war unvorsichtig genug, jene Gründung folgendermaßen zu feiern: „Die Regierung hat selbst, das muß anerkannt werden, durch mannigfache Berücksichtigung besonderer jüdisch-religiöser (!!) Bedürfnisse, durch die staatliche Besoldung der Feldrabbiner und Förderung ihrer Amtstätigkeit, durch die Beförderung jüdischer Krieger zum Offiziersrange die Absicht bekundet, die staatsbürgerlichen Rechte der deutschen Juden auch in der Praxis (!) von bisherigen unberechtigten Beschränkungen fernerhin zu befreien. Auch in sozialer Hinsicht waren Ansätze erkennbar, um das antisemitische Gift in Zukunft aus unserem Volksleben zu entfernen. Einem solchen Ziele soll auch die von einflußreichen nichtjüdischen Kreisen unter ausdrücklicher Zustimmung maßgebender amtlicher Stellen ins Leben gerufene Deutsche Gesellschaft von 1914 dienen." Im übrigen war es während des Krieges, aber auch schon

vor ihm bemerkenswert, wie Juda jedesmal dann, wenn sich eine nationale Vereinigung gründete, sofort unter täuschenden Schlagworten eine Gegengründung unternahm, die mit Geld und Reklame den Nationalen den Wind aus den Segeln nahm. Diese alljüdischen Gegengründungen geschahen durchweg mit Zustimmung, meist unter Teilnahme der Regierung. So wurde der Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden durch den Wedelschen „Nationalausschuß", die Vaterlandspartei durch den „Bund für Freiheit und Vaterland" „pariert". Wenn das nicht ausreichte, wurden die staatlichen Zwangsmittel in Anspruch genommen und — zur Verfügung gestellt. Erinnert sei z. B. an die Drewsschen Beamtenerlasse gegen die Vaterlandspartei.

So bedeutet das B=System in Wahrheit die Überführung der staatlichen Machtmittel in die unreinen Hände des in tiefstem Grunde deutschfeindlichen Juda. Eine Art Absteigequartier hatte diese Politik in dem „politischen Salon" der nachmals verhafteten Gräfin Fischler=Treuberg in Berlin aus dem Stamme Kaufmann=Asser und Jakob Landau. Zu den Gästen dieses mystischen Salons gehörten neben zahlreichen Größen der deutschen Politik und Mitgliedern des auswärtigen Amtes Maximilian Harden, Theodor Wolff, Georg Bernhard, Eduard Bernstein, Oscar Cohn, Friedrich Stampfer, Erzberger und Graf Ronikier. Ein Verwandter der Gräfin saß im Kriegspresseamt. Der beschlagnahmte Schriftwechsel mit zum Teil höchstgestellten Persönlichkeiten, ist leider „kaschiert" worden. Eine Vorgängerin hatte diese orientalische Gräfin in der jüdischen Frau v. Lebbin, deren „politischen Salon" Caprivi besuchte. Man kommt immer wieder auf die einheitliche Linie des Neuen Kurses.

Die sogenannte Politik, die dieses B=System, diese wahrhafte Zuchtrute Gottes, trieb, war jüdisch in den Anlagen, jüdisch in der Ausführung, jüdisch im Ziel. Deshalb das Pfeifen auf die „nationale Ehre", deshalb die Hundedemut, die die Hand leckt, die sie ohrfeigt, deshalb die tiefinnerliche Feigheit, die von Anfang an den Sieg nicht glaubte und die unter Zurückhaltung der wesentlichsten Kampfmittel mit „Schieberpolitik" einen „Geschäftsfrieden" erschwatzen wollte und die uns mit aller Anschmiererei draußen den Ruf des treulosen verlogenen Heuchlers einbrachte, so daß heute kein räudiger Hund mehr ein Stück Brot von uns nimmt; deshalb jener in schleimige Phrasen und in ekle Pseudoethik gehüllte seelenlose Materialismus, der mit hohlen Phrasen, sozialistischen Liederversen und dergl. nach billigem Lorbeer hascht, deshalb die widernatürliche und todesgefährliche Beugung der Kriegspolitik unter den innerpolitischen Parteiwucher, deshalb die Bewucherung des aus=

gehungerten Volkes durch raffsüchtige Projektenmacher, und — deshalb die Sabotierung des deutschen Sieges und unser Zusammenbruch. Es hat in der Weltgeschichte nie teuflischere Lügner gegeben als die jüdischen und halbjüdischen Geschichtsklitterer, die ihre eigene und alleinige ungeheuerliche Schuld an unserem Jammer abzuschieben suchen auf die „Vorbelasteten", die „Alldeutschen" usw. Nie ist der Wahrheit frecherer Hohn angetan worden. Nie war jemand belasteter und schuldiger als diese diabolischen Lügner, niemals jemand unschuldiger als ihre seit 1890 zur völligen Machtlosigkeit verurteilten Antipoden. Und nie hat sich jemand in schwererer, heißerer und sittlich so gerechtfertigter Abwehr und Notwehr befunden als die, von denen Heinrich Claß mit Recht sagt, daß sie heute in Deutschland die einzigen sind, die ein reines Gewissen haben. Das mögen sich alle die gesagt sein lassen, die uns, wie zu erwarten, zu böswilligen Angreifern machen werden. Daran mögen auch die zartbesaiteten Gemüter deutschen Geblüts denken, denen kräftige Worte ein unheimliches Gericht sind. Kleon, der Gerber, hat nie eine härtere Haut besessen als heute. Luther sagte einmal: „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Klötze und Stämme ausrotten, Dornen und Hecken wegfeuern, die Pfützen ausfüllen und bin der grobe Waldrechter, der die Bahn brechen und zurichten muß." Und Goethe klagte: „Darüber aber muß man sich zerreißen, daß man Narren nicht darf Narren heißen." Mit Sanftmut zwingt man kein Reptil, und in Kaschemmen ist mit Glacehandschuhen nichts anzufangen.

XI.

Kaiser.

Die Eroberung der Regierung allein konnte Juda nicht zum Endziele führen, wenn es sich nicht auch den Kaiser unterwarf. Das lag einmal an der Tatsache, daß die deutsche Verfassung dem Kaiser schwerwiegende Rechte gab, deren nationaler und völkischer Gebrauch schließlich doch ein Riegel für Juda und seine Pläne geworden wäre, und es lag zum anderen an der Eigenart dieses Kaisers selbst, d. h. an dem, was man persönliches Regiment nannte. Bismarck meinte: „Er will alles allein machen, will sein eigener Minister sein." Deshalb hat Juda schlechthin alle seine Künste springen lassen, um diesen Kaiser zu gewinnen.

Es gewann ihn leicht. Noch heute ist es für einen, der diese Dinge genauer kennt, nicht leicht, darüber zu reden. Er muß auf Mißverständnisse gefaßt sein, gerade bei denen, zu denen er gehört und auf die er die schwache Hoffnung baut, daß für unser unglückliches Vaterland doch noch einmal ein Frühling der Auferstehung komme: bei den wahrhaft Deutschen, die erzogen und groß geworden sind in der heiligen Liebe zur Hohenzollernschen Überlieferung, denen der Kaisergedanke ein Heiligtum war und bleibt und die nicht von der Hoffnung lassen wollen, daß doch noch einmal die Stunde der Erlösung für unser Volk schlagen wird und der stolze Tag anbricht, wo Kaiser Weißbart mit seinen Paladinen wieder aus dem Kyffhäuser steigt und einem reineren, edleren, dankbareren Volke voranschreitet, als das war, das sich treulos und würdelos einen Bismarck nehmen ließ und stumpfsinnig ein B=System ertrug und noch erträgt.

Aber gerade hier heißt es für alle, die den monarchischen Gedanken heilig halten und die ihn retten wollen in eine bessere Zukunft, ehrlich und wahrhaftig sein. Unser Unheil kommt mit daher, daß auch wir dies in den letzten 30 Jahren nicht in vollstem Maße gewesen sind, daß wir in undeutscher Unmännlichkeit Dinge und Entschließungen vom Throninhaber hingenommen haben, die wir um unseres mißleiteten Volkes willen und um des Thrones willen nicht hinnehmen durften. Die im Grunde genommen nur byzantinische Sorge um die Gefährdung monarchischen Ansehens, die durch ihren Inhaber selbst bereits weithin zerstört war und immer weiter zerstört wurde, hat uns alle unschuldig gemacht, daß wir mit dem Kaiser das Kaisertum

zugleich verloren. Diese Mitschuld fortsetzen durch bedientenhafte und unwahrhaftige Verhüllung und Beschönigung unbestreitbarer und zumeist offenkundiger Verhältnisse, heißt den monarchischen Gedanken auf die Dauer unmöglich machen. Hier wie überall ist an eine Erneuerung Deutschlands nur zu denken, wenn wir wieder wahrhaftig werden.

Daß wir heute wieder auf den Kyffhäuser harren müssen in Schmach und bitterer Not, in Hunger und Elend, ist mit die Schuld Kaiser Wilhelms II. Er ist schuldig im vollen Sinne des Wortes, schuldig an seinem Unglück, mitschuldig auch an der Todespein seines mißleiteten Volkes. Die Geschichte wird ihn einordnen in die Reihe der großen Zerstörer. In Tagebuchnotizen finde ich folgende Einträge: Sylvester 1906: „Dieser Kaiser ist unser Schicksal, unser nationales Unglück. Frevelhaft verschwendet er das Erbe seiner Väter. Gott wird ihn richten und uns mit ihm." 1. März 1914: „Wir stehen vor dem blutigsten Weltkrieg, den die Erde je sah. Der Kaiser hat den letzten Rest Bismarckschen Erbes verwirtschaftet. Er kämpft mit Bismarcks Schatten und wird unterliegen." 7. August 1914: „Nun ist das Große und Furchtbare da. Kann es unter diesem Kaiser ein gutes Ende geben?"

Aber nicht dort liegt seine Schuld, wo die tückische Verlogenheit des Vielverbandes und die schuftige Niedertracht seiner bisherigen Nutznießer sie sucht. In der Tat ist nie einem Fürsten schwereres Unrecht getan worden als von dieser Seite, war nie ein Fürst schuldloser an dem, was ihm öffentliche Halunken heute vorwerfen. Seine Schuld liegt gerade darin, daß keiner dieser Vorwürfe auch nur im geringsten berechtigt ist. Sein Schuldbuch wird geschrieben werden, wenn es Zeit ist, und wird erschütternd sein. Kaum je hat ein Volk in schwererem Irrtum sich befunden als das deutsche über diesen Kaiser. Im allgemeinen kann gesagt werden: er war das Gegenteil dessen, als der er nach seinen Reden und Gebärden erscheinen mußte. Der Vielverband hat ihn mit dem psychologischen Scharfblick der Feindschaft besser erkannt. Paris beschimpfte ihn: „Guillaume le timide", „Le grand causeur, poseur et faiseur". In diesem Schimpf liegt leider ein Wahrheitskern. Dem Volke täuschte der berechnende Byzantinismus der alljüdischen Presse vor, daß man im Ausland uns um ihn beneide. In Wahrheit sang man draußen Hohn- und Spottverse und fand es als Fügung des Schicksals, daß die Regierungszeit dieses Kaisers die ersehnte Gelegenheit bot, die gefürchtete Urkraft des deutschen Volkes zu zerbrechen. Am besten haben ihn Eduard VII. und sein Leibjude Sir Ernest Cassel gekannt und beurteilt; sie wußten: jetzt oder nie! Die

Entente blieb deshalb auch bei unseren militärischen Siegen völlig ruhig. Sie wußte, daß sie sicheres Spiel hatte. Auch die, die bisher in der Irre gingen, werden nunmehr aus den in Rußland veröffentlichten Briefen des Kaisers an Nikolaus II. und aus seinen kürzlich in Wien veröffentlichten Briefen an Franz Josef erkennen müssen, daß das Wesen des Denkens und Handelns dieses kranken und unglücklichen Mannes die, von ihm nicht empfundene, tiefinnerliche Unwahrhaftigkeit, der holde Selbstbetrug, die Pose war. Daraus entsprang die der steten Betonung des hohen Ernstes und der Gewissensverpflichtung seines Amtes seltsam widersprechende grenzenlose Verantwortungsscheu, die sein Volk in entscheidungsvollen Stunden führerlos machte (vgl. die höchst charakteristischen Briefe an Nikolaus vom 29. Juni 1905 und 20. August 1905, die genau die Angabe der Mittel enthalten, mit denen der Kaiser sich selbst entthront hat!); daraus entsprang weiter die dem aufs höchste gesteigerten Bedürfnis nach äußerer Anerkennung seltsam widersprechende bewußte Ablehnung der höchsten Amtspflicht, die ihm vor Gott und den Menschen zukam, also der Mangel ernsten Pflichtbewußtseins, der durch Verbrämung mit edler Rede („Ich habe es nicht gewollt", „Ich will kein Mörder sein" usw.) um so weniger entschuldbar wurde, als diese Worte durchweg jene volkstümlichen Irrtümer erzeugten und pflegten, an denen wir zugrunde gegangen sind. Vor allem trifft dies zu für das letzte und peinvollste kaiserliche Stichwort: „Ich will keinen Bürgerkrieg", das nicht nur allen gedanken- und willensschwachen Sentimentalen, sondern vor allem den durchtriebenen Drahtziehern in Berlin äußerst angenehm in den Ohren klang. War doch dieser letzte willensschwache Verzicht auf die höchste Pflichterfüllung und der ihm zugrunde liegende Irrtum („hochherzig" wurden solche Irrtümer früher genannt) so recht eigentlich ihr Werk. Jenes schwachherzige Wort mußte selbstverständlich das Schicksal aller ähnlichen kaiserlichen Irrungen haben: es mußte das Gegenteil des Erstrebten erreichen. Es hat den Bürgerkrieg nicht verhütet, sondern hat ihn verewigt, hat ihn zu einer schleichenden Dauerkrankheit gemacht. Und es hat zugleich lähmend auf alle Träger des alten Systems gewirkt, es ist schuld an der heute noch vielen unverständlichen schauerlichen Gleichgültigkeit aller derer, die vor Gott und den Menschen die Pflicht hatten, den Staat zu retten, der dann unverteidigt die Beute jüdisch organisierter Fahnenflüchtiger, der Etappenhelden und unmündiger Großstadtschreier wurde. Der Pflichtverzicht des Höchsten mußte den Pflichtverzicht der anderen im Gefolge haben.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß mit Worten kaum einer das

Wesen dieses Krieges besser gekennzeichnet hat als eben dieser Kaiser: „Es handelt sich um den Kampf zweier Weltanschauungen. Entweder soll die preußisch-deutsch-germanische Weltanschauung Recht, Freiheit, Ehre und Sitte in Ehren bleiben oder die angelsächsische, das bedeutet, dem Götzendienst des Geldes verfallen" — und daß kaum einer tatsächlich zum Unterliegen der germanischen Weltauffassung mehr beigetragen hat als eben dieser Kaiser. Seine Seele war unfruchtbar: es flogen ihr große Gedanken an, aber keiner konnte Wurzel fassen. Jeder neue Wind verwehte den Samen. Nie hat dieser Kaiser das Wesen der Mannespflicht und die Pflichten seines hohen Berufs erfaßt, gänzlich war ihm fremd, was Schiller meint, wenn er sagt: „Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht was sie loben!"

Es ist kein Zweifel, daß der Kaiser in seiner Art Idealist war, daß er das „Beste wollte". Wäre letzteres nicht der Fall, wärs ja auch entsetzensvoll. Selbstverständlich ist der Gedanke abzuweisen, daß der Kaiser aus Bewußtsein und Wollen heraus, also absichtlich und vorbedacht den Zusammenbruch seines Volkes und den eigenen Untergang wie den aller seiner Mitfürsten herbeigeführt habe. Das „Beste gewollt zu haben" ist aber neben der Tatsache seines zerstörenden Wirkens ein schlechter Trost und genügt auch keineswegs zur sittlichen Entlastung eines höchsten Amtsträgers. Treitschke sagt: „Sich an den rauchenden Trümmern des Vaterlandes die Hände wärmen mit moralischen Gemeinplätzen und mit dem behaglichen Selbstlob, ich habe es nicht gewollt, ich habe nie gelogen, ist Mönches, nicht Mannes Tugend." Vor allem nicht eines Mannes, dem die Pflicht auferlegt war, für die Seinen zu sorgen. Fichte findet für die sittliche Verschuldung von Fürsten, die aus einer schließlich zur Selbstsucht werdenden Schwäche ihre Völker in Not und Tod führen, in seiner „Politischen Moral und ewiger Friede" ergreifende Worte. Sie sind wie für heute geschrieben. U. a. sagt er: „Es ist dem Fürsten nicht erlaubt, hinzutreten und zu sagen: Ich habe an die Menschheit, ich habe an Treue und Redlichkeit geglaubt. So mag der Privatmann sagen. Geht er darüber zugrunde, so geht er sich zugrunde. Glaube er, wenn er will, an die Menschheit in seinen Privatangelegenheiten, irrt er sich, so ist der Schaden sein. Aber er wage nicht, auf diesen Glauben hin die Nation, denn es ist nicht recht, daß diese und mit ihr vielleicht andere Völker und mit ihnen vielleicht die edelsten Besitztümer, welche die Menschheit in tausendjährigem Ringen erworben hat, in den Kot getreten werden, bloß damit von ihm gesagt werden könne, er habe an die Menschheit geglaubt."

Insbesondere war auch die viel beredete evangelische Frömmigkeit dieses Kaisers, der am 400. Jahrestage der Reformation Hertling ins Kanzleramt rief, alles weniger als die Luthers. Sie war krank, hatte den mystischen Einschlag des „englischen Christentums", war ihm nicht die innere Erlösung aus der Schwachheit des menschlichen Herzens und die Stärkerin zur mannhaften Tat und zum edlen Wollen, sondern war ihm einmal der Schutzschild, hinter dem der eigene Willensmangel Deckung suchte, und zum andern das bequeme Mittel zur Ablastung seiner höchsten Verantwortlichkeit auf die göttliche Führung. Daß ihm das Allerheiligste unter Umständen selbst zur Pose brauchbar schien, zeigt das nicht nur politisch bedenkliche Schreiben an Nikolaus II.*)

Mit einem Friedrichsworte im Munde (28. 10.): „Das Kaiseramt ist Dienst am Volke" (was es immer war!), und mit der peinvollen Erklärung (3. 11.): „Ich arbeite gern mit der neuen Regierung, mehrere Herren sind mir sehr sympathisch in der Mitarbeit", glaubte dieser unselige Fürst den hohlen Schein einer stolzen Krone retten zu können, einer Krone, die er wie so vieles längst selbst entwertet hatte.

Daher die Erziehung seiner Umgebung, seiner Standesgenossen, seines Volkes zur Wahrheitsscheu, zum Irrtum über Sein und Schein, zur chronischen Selbsttäuschung, zur Veräußerlichung und damit Entwertung der inneren Werte, zu einem fessellosen Byzantinismus, der einen der treuesten Staatswürdenträger zu der bitteren Klage trieb: „Wir haben einen asiatischen Hof." Die gelungene Spekulation auf die byzantinischen Bedürfnisse des Kaisers hat übrigens vor allem auch in der Polenpolitik eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Der Zwang zu wahrheitswidrigen Berichten, von denen Lichnowsky, Graf Monts und andere erzählen und der bis in den Krieg hinein vernichtende Folgen gehabt hat, die Entwertung der Orden, des Adels, der Kunst usw. sind Teilerscheinungen dieser Entartung.

Es ist auch ein Irrtum, daß der Kaiser nur das Opfer falscher Ratgeber gewesen sei, und daß er, in Sonderheit während des Krieges, anders regiert hätte, wenn er einen anderen Einfluß neben sich gehabt hätte. Er hätte einen solchen Einfluß nicht geduldet. Er suchte sich seine Ratgeber nach seiner Eigenart aus. Nicht Unfähigkeit in der Personenbeurteilung war es, die ihn immer wieder falsch greifen ließ: er hatte ein scharfes Organ für die

*) Als er Bismarck entließ, telegraphierte er an den Großherzog von Weimar: „Es ist mir von Gott einmal bestimmt, also habe ich es zu tragen, wenn ich auch darüber zugrunde gehen sollte."

Auslese der Schwachen, die er brauchte und die er wollte. Einer seiner Allernächsten urteilte: „Er lebt in einer großen Lüge, und wer ihm die Wahrheit sagt, den wirft er raus.“ Deshalb hätte auch ein Kanzlerwechsel kaum zu einem Systemwechsel führen können. Wirklich nationalen Denkens und Wollens war dieser Kaiser, das große Widerspiel des großen Friedrich, unfähig. Auf ihn trifft zu, was 1. Tim. 5, 8 geschrieben steht: „Wer die Seinen nicht versorgt, ist ärger denn ein Heide.“ Und kaum hat es einen tragischeren Urteilsspruch der Geschichte gegeben als den, daß die Amerikaner die Geschenkstatue des alten Fritz einschmolzen zu Dumdumkugeln.

Es liegt auf der Hand, daß der Kaiser nach dieser ganzen Art seiner Veranlagung ein Opfer der Byzantiner und damit Judas werden mußte. So gut wie alles an ihm war dazu vorausbestimmt. Die Juden kannten ihn, genau wie Eduard VII. ihn kannte, und wußten, wie der, die Gelegenheit zu nutzen: zur äußeren Einkreisung trat die noch viel gefährlichere, innere. Wilhelm II. wurde ihnen das letzte, größte und ausschlaggebendste Mittel zum Zweck, sie haben mit ihm und durch ihn gesiegt. Der Kaiser stammt aus einem Elternhause, das jüdischem Einflusse nicht unzugänglich war. Als er den Thron bestieg, war eine seiner ersten Taten bereits eine vollendete Unterwerfung vor Juda: die ehrfurchtslose Vernichtung des politischen Testaments Friedrich Wilhelms IV. Dann folgte rasch neben der Bildung der neuen byzantinischen Regierung die Bildung der neuen byzantinischen Hofgesellschaft. Die „Junker“, „Ostelbier“ usw. verschwanden. An ihre Stelle trat der Geldadel und die Hochfinanz in Hofuniform — oder auch im Bierjakett. Denn der Großfinanzier durfte unbehelligt das tun, was dem Junker ewige Ungnade eingetragen hätte. Allerdings — der Byzantinismus wirkt gerade im Bierjakett oder in Gerardschen Hemdärmeln oft am sichersten. Cecil Rhodes trat in letzterem an, und als Roosevelt in der Berliner Universität im Gepränge des Senatsornats und der Hofgala befehlsgemäß empfangen wurde, kam er in einer Droschke und im Bierjakett. Morgan, Astor, Vanderbilt, Armour und amerikanische Großjuden, die jetzt noch reicher geworden sind am deutschen Blute, kamen zu Hofe und zu Regatten und begeisterten den Kaiser zu dem Ausspruche: „Wir brauchen Amerikaner.“ Auch James Gordon Bennet gehörte trotz der Verhöhnungen, mit denen sein Blatt den Kaiser bedachte, zu diesem kaiserlichen Ring. Die Beziehungen zu der jüdischen Großfinanz wurden immer enger.

Es ist kein Wunder, daß wie die Umgebung, so auch die Gedankenwelt des Kaisers immer mehr in das international-pazifistische alljüdische Fahrwasser geriet, und daß er jüdische Interessenpolitik von deutscher

Nationalpolitik nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Im teilweise sehr vertrauten Verkehr mit den Schwabach, James Simon, Isidor Löwe, Caro, Friedländer-Fuld, Goldberger, Felix Simon, Lewin, Huldschinsky, Bodenstein, Bleichröder, Mankiewitz, Rathenau, Gwinner, Weinberg, Koppel, Arnhold, Markus, Ballin usw. entstand jene immer schärfer werdende Abkehr von alle dem, was seinen Ahnen groß und heilig gewesen, schlug der Irrtum über Wesen und Bedeutung seines hohen Amtes immer tiefere Wurzeln, ging die Fähigkeit, Wahres von Falschem, Schein vom Sein zu unterscheiden, immer mehr verloren, und entwickelte sich die angeborene Willensschwäche und Zerlassenheit des Denkens zur völligen inneren Halt- und Hilflosigkeit. Auf der Nordlandreise 1910 waren beispielsweise eingeladen Rathenau, von Friedländer-Fuld, Mankiewitz, von Schwabach, Delbrück und Gwinner, von 6 Herren 4 Juden und ein halber, und alles Großfinanziers. Der Kaiserliche Automobilklub wurde zu einer ausgeprägt jüdischen Gesellschaft. Es kam dann die im Ausland weidlich verspottete jüdische Dekorierungs- und Nobilitierungsperiode. Am 19. Dezember 1913 jubelte z. B. das Berliner Tageblatt in demokratischem Männerstolz: „Sämtliche vier Inhaber des Bankhauses S. Bleichröder besitzen jetzt den Adel: Hans v. Bleichroeder, James v. Bleichröder, Paul v. Schwabach und Albert v. Blaschke." So ergriff die „Umwertung" das Innerlichste des Staates, das Mark des monarchischen Rückgrates. Ein Hohenzoller spielte ohne Empfindung für geschichtliche und sittliche Werte mit dem verletzlichsten Gute seines Thrones, machte die Spekulation zum Adelsprivileg und aus Kurbrandenburg eine semitische Provinz. Es wirkt durchaus wie eine Schilderung dieses kaiserlichen Berlin, wenn Walter Rathenau in seiner ersten nicht ganz vorsichtigen Schrift Berliner Kulturzentren in einer Art Selbstverhöhnung à la Gebrüder Herrnfeld also schildert: „Seltsame Visionen! Inmitten deutschen Lebens ein abgesonderter fremdartiger Menschenstamm, glänzend und auffällig staffiert, von heißblütig beweglichem Gebaren. Auf märkischem Sand eine asiatische Horde! Die gezwungene Heiterkeit dieser Menschen verrät nicht, wieviel alter ungesättigter Haß auf ihren Schultern lastet."*) Schon Lagarde hatte gewarnt: eine

---

*) Unvorsichtig ist auch Walther Rathenaus neueste Schrift: „Der Kaiser — Eine Betrachtung". Es ist für den Psychologen nicht uninteressant, wie dieser klügste aller „Präsidenten" mehr und mehr seinen Verstand dem quälenden Bedürfnis, von sich reden zu machen, zum Opfer bringt. Jene Schrift ist geradezu das Muster einer ungewollten Selbstpersiflage.

Monarchie, die sich achtet und in Deutschland möglich bleiben will, darf nicht mit der Synagoge liebäugeln. Der Kaiser hatte vergessen, daß der Jude schon seiner ganzen asiatischen Veranlagung nach gar nicht in der Lage ist, wirklich monarchisch zu empfinden. Dem spezifisch germanischen monarchischen Empfinden steht er verständnislos gegenüber. Er hat dafür nur die bekannte öde jüdische Witzelei. Bezeichnend ist, daß der Kaiser auch mit Entschiedenheit zur Aufnahme der Juden ins Offizierskorps drängte.*)

Wie kräftig der Wille Judas war, diesen ihm verfallenen Kaiser unter keinen Umständen aus dem Garn zu lassen, beweist das lehrreiche Eulenburgsche Zwischenspiel. Der Fürst Eulenburg bekannte sich zur Rassentheorie Gobineaus, und es war ruchbar geworden, daß er den Kaiser in diesem Sinne zu beeinflussen suchte. Außerdem hatte Eulenburg das Verbrechen begangen, den Kaiser auf den von allen Juden und Judengenossen bestgehaßten Houston Stewart Chamberlain und seine „Grundlagen des neunzehnten Jahrhundert" aufmerksam zu machen. Da war Juda in Gefahr, und es wurde im Großen Rate beschlossen, Eulenburg zu vernichten. Wegen der Sünden, die man zum Anlaß nahm, hätte kein Jude aus Hirschbergs Lager die Feder gerührt. Es fällt uns natürlich nicht ein, Eulenburg verteidigen zu wollen, wenn er dessen schuldig ist, woraus ihm Isidor Witkowski aus reiner Seele und unbefleckten Herzens den Strick gedreht hat. Hier handelt sichs nur um Feststellung der Unwahrhaftigkeit der Aufmachung und um ein Beispiel dafür, wie es im gegebenen Falle gemacht wird, wenn Juda sich gefährdet glaubt.**) Nach dem Fall Eulenburg war der Kaiser rettungslos verloren. Von da an zog sich das Netz immer fester, und für Juda begann die Ernte voll und reif aufzugehen. Als der Kaiser einst unter der entsprechend zusammengesetzten Hofgesellschaft in die Hohkönigsburg einzog, um dort in semitischer Umgebung für germanische Heldenzeiten zu schwärmen, meinte ein Witzbold im Anblick

---

*) Wie der Kaiser über rassische und in Wahrheit auch über religiöse Dinge dachte, geht aus der Äußerung hervor, mit der er einst Ballins vorsichtigen Hinweis auf sein Judentum als Hinderungsgrund zur Übernahme einer hohen Staatsstellung abtat: „Nun, das läßt sich doch ändern!"

**) Ein Beispiel dafür ist auch die niederträchtige Hetze gegen den Deutschen Kronprinzen. Sie hat mit tausend Listen und giftigen Verleumdungen eingesetzt, seitdem der Kronprinz völkischer Regungen verdächtig ist. Während des Krieges hat sie bösartige Formen angenommen. Der Kronprinz steht auf der jüdischen Proskriptionsliste! Wir müssen uns hier auf diese Bemerkungen beschränken, warnen aber aus guter Kenntnis der Dinge alle deutschen Volksgenossen, auf die jüdischen Verleumdungen hereinzufallen oder gar sich an ihnen zu beteiligen.

des Gefolges: „Ende Jud — alles Jud". Das fatale Wort wurde von da ab geflüstertes Stichwort.

Es entstand nun die berühmte „chinesische Mauer". Für die Juden hatte sie tausend Tore und Türchen, für die Deutschen während des Krieges, selbst wenn sie fürstlichen Geblüts waren, keine. Nicht nur der „liebe Katzi" (Katzenstein), von dem Liebig erzählt (Deutschlands Erneuerung, Dezemberheft 1918) ging beim Kaiser aus und ein, sondern auch noch andere Katzis. Sogar unangemeldet durften welche kommen. Die folgenschwere Rolle, die vor allem Ballin, der Held der deutsch-österreichischen Auswandererskandale und Schwächer deutscher Volkskraft, gespielt hat, ist noch in frischer Erinnerung. Er brachte viel fertig, er konnte, wie sie alle, schreiben links und reden rechts und umgekehrt, je nach Bedarf und Ort. Während er z. B. coram publico das Wort von der notwendigen Erlösung aus dem „nassen Dreieck" sprach, schimpfte er zu gleicher Zeit in Bellevue beim Kaiser über die „verrückte Annexionspolitik" usw.

Juda war nicht nur in Berlin beim Kaiser, es war auch bei und mit ihm im Großen Hauptquartier. In einem Judenkriege gehört sich das auch so. Die Heydebrand, Claß und Genossen waren dort, soviel wir wissen, nicht Stammgäste. Es wäre möglich, diesen Krieg in allen seinen Abwärtswandlungen als den Kampf Judas um die Seele dieses Kaisers darzustellen. Walther Steinthal, der jüdische Journalist des jüdischen B-Systems und das abgeschriebene Vorbild Riezlers, außerdem Neffe des Kommerzienrats und Direktors der Deutschen Bank Max Steinthal, schrieb am 27. Oktober 1913: „Darum sind heute an den Stellen, wo unsere Geschicke geleitet werden, Männer mit kaltem, nüchternen Wirtschaftsverstande, Rechner, Prognostiker für materielle Werte vonnöten. Ob es gar so verfehlt wäre, sich die aus den Reihen der jüdischen Rasse zu holen? Wars ein schlechter Instinkt, der den Kaiser vor ein paar Jahren trieb, Herrn Dernburg, Hirsch Dernburgs, des Talmudisten Enkel, mit einem Portefeuille zu betrauen? Wärs ein schlechter Instinkt, solche Gepflogenheiten zu mehren? . . . Darum brauchen wir Rechner, Rechner an der Tête, brauchen wir Rechner nötiger als Diplomaten." Schon im Jahr vorher hatte Walther Steinthal in der Montagszeitung vom 10. Juni 1912 in einem Leitartikel, der gewissermaßen die Quintessenz der mammonistischen Ideenlosigkeit des B-Systems enthält, geschrieben: „Deutschland gut regieren, das heißt heute ein guter Rechner sein,

wie Sems Nachkommen es stets gewesen sind. . . . Darum sind heute an den Stellen, wo unsere Geschicke gelenkt werden, Männer mit kaltem, nüchternen Wirtschaftsverstande, Rechner, Prognostiker für materielle Werte vonnöten. Ob es gar so verfehlt wäre, sie sich aus den Reihen der jüdischen Rasse zu holen? Obs nicht einer der besten Regenteninstinkte Wilhelms des Instinktiven ist, immer und immer wieder, wenn er in heikelen Situationen guten Rates bedarf, die Ballin, Rathenau, Friedländer ins Schloß zu bitten?" An anderer Stelle sagt Walther Steinthal: „Jene sympathische Neigung des Kaisers, auf den Rat nicht immer blondbärtiger Männer der Industrie und des Handels zu hören . . . hat ihn immer noch in rechter Stunde vor den unrechten Griffen bewahrt." Daß der Kaiser aus völligem Instinktsmangel in der Tat diese Wege ging, war sein und seines Volkes Unglück. Er hat nach der Rolle Louis Philippes gegeizt und hat dessen Schicksal gefunden. Generalfeldmarschall v. Boyen (Denkwürdigkeiten I S. 84) sagt: „Von den Lasten, die die Völker gewöhnlich zu tragen haben, ist eine der größten der Einfluß, den die Günstlinge, ohne ein wenigstens der öffentlichen Meinung verantwortliches Amt zu bekleiden, hinter den Kulissen auf die Geschäfte ausüben. Dieses schreckliche Übel, soweit es nur irgend angeht, unmöglich zu machen, dies ist eine Aufgabe, die den menschlichen Scharfsinn ebensogut und vielleicht noch mehr als das Entwerfen dieser oder jener Verfassungsform beschäftigen sollte." Und Bismarck: „Wenn solche Sachen so dumm gemacht würden, daß der regierende Herr die Absicht merkt, oder daß sie von draußen haarscharf nachweisbar sind, könnte sich eine Kamarilla nirgends halten." Dumm war Juda nie. Wie tief es dabei die Intelligenz unseres durch Orientalen gesinnungsverderbten Volkes einschätzt, beweist allein schon die Tatsache, daß ihm das Schandmaul der alljüdischen Presse trotz aller Offenkundigkeit obiger Tatsachen von der „Junkerherrschaft" und der alldeutschen Nebenregierung mit Erfolg vorzulügen wagt.

So verlor Deutschland seinen Kaiser, weil er sich selbst verloren hatte. Die Juden waren seine Nutznießer in jedem Belang. Sie gaben ihm Haschisch, sparten nicht an Weihrauch und Myrrhen und stahlen ihm dabei Szepter und die von Naumännern und anderen Helfershelfern „entpersönlichte" Krone. Nachdem sie ihm aber das letzte genommen und ihm nichts mehr abzunehmen war, schickten sie ihn den Weg, den schließlich alle gehen müssen, die sich mit Juda einlassen. Als er sich — zu spät — im letzten Erwachen wehren wollte gegen das ihm zugedachte Schicksal, schufen die Helfershelfer

Judas mit der gefälschten Abdankungserklärung, den gefälschten Nachrichten über blutigen Bürgerkrieg in Berlin und ähnlichen Manövern das börsenmäßige „fait accompli“. Damit bildet den Schluß der Tragödie des deutschen Kaisertums eine „Schiebung“. So endete der Kampf mit dem Schatten Bismarcks.

XII.

Die Wirtschaftsseuche.

Ist so in großen Zügen dargetan, wie sich Juda in den Besitz der politischen Machtmittel der Deutschen setzte, so erübrigt noch ein kurzer Blick auf die Unterjochung der deutschen Wirtschaft. Hier liegen die Verhältnisse auch dem Uneingeweihten vielfach offener. Der jüdische Konkurrenzkampf, seine Wirtschaftsmethoden, das Warenhausproblem und ähnliches darf als bekannt vorausgesetzt werden. Das Ziel Judas bei seinem politischen und wirtschaftlichen Raubzuge ist allüberall die Mobilisierung und Liquidierung. Geistige und körperliche Werte, insbesondere Grundwerte werden „mobilisiert“. Mobilisieren heißt beweglich, schiebefähig, also wurzellos, und damit heimatlos machen. Es wird von den jüdischen Kulturnomaden sozusagen alles nomadisiert. Ahasverus, der ewige Nomade, ist selbst die ewige Unruhe, in sie will er alles mit hineinreißen, das ist ihm Lebensbedürfnis. Daher der unbändige Haß gegen alles Bodenständige, vor allem gegen den deutschen Mittelstand*) und Grundbesitz, daher der hündische Hohn gegen alles das, was anderen „unveräußerliche“ Werte sind. Trotz alles — übrigens sicher geborgenen — Reichtums der Juden: der sozialdemokratische Haß

*) Nach Eröffnung der Friedensbedingungen schreibt ein jüdisch-sozialistisches Blatt in eilfertiger Beflissenheit: „Den Luxus einer Mittelstandspolitik .... dürfen wir uns nicht mehr leisten ... Braucht man in einem Betriebe 3 Stunden zu der gleichen Leistung, die in einem andern in 2 Stunden verrichtet wird, so muß der Betrieb verschwinden.“ Die Mechanisierung, d. h. Entseelung der Wirtschaft und Versklavung der Menschen ist alles. Wenn unsre Arbeiter eine Ahnung hätten, wie blödsinnig ihre „Führer“ dem Wirtschaftsplane der Entente von jeher vorgearbeitet haben! Der alte bekehrte Sozialist Oberwinder sagte schon vor Jahrzehnten: „Geht die soziale Entwickelung in bisheriger Weise weiter, so werden die Nachkommen der arbeitenden Klassen es erleben, daß sie in Betrieben internationaler Finanzgesellschaften der Aufsicht von Indern und Zulukaffern überantwortet werden.“ So weit sind wir heute. Das ist der Sinn des „Wilsonfriedens“, über den nur politische Esel und Schaumschläger sich wundern können.

gegen den Eigentumsbegriff und die Zerstöreridee der Vergesellschaftung und „Sozialisierung“ ist jüdisch. Mobilisieren heißt zugleich kapitalisieren, d. h. Werte in Scheine verwandeln, also in Anweisungen auf fremde Arbeitskraft. Es gibt in der Wirkung nichts kapitalistischeres als die sozialistische Eigentumsfeindschaft. Der Jude versteht unter Reichtum Kapitalbesitz. Reichtum und Eigentum in diesem Sinne decken sich aber durchaus nicht, das wird häufig übersehen. Je mehr Eigentum der misera contribuens plebs genommen wird, um so größer wird die Schar der Arbeiter, und damit um so größer die Rente derer, die im Rathenauschen Zwangswirtschaftsstaate die Organisatoren, Regulatoren, Schieber und Herrscher sind. Die Deutschen aber werden das nicht sein.

In wie starkem Maße schon vor dem Kriege die wirtschaftlichen Güter und Kräfte des Reichs von Juda aufgesaugt waren, ist bekannt. Während des Krieges hat nun Juda — gefördert durch jüdische Maßnahmen einer alljüdisch gerichteten Regierung — seine weitgreifenden Pläne in fast erstaunlichem Maße ans ersehnte Ziel führen können. Die sozialistisch diktierte Zwangsbewirtschaftung, das Rathenausche Kriegsgesellschaftswesen und die Liquidierung und Mobilisierung des deutschen Nationalvermögens durch die Kriegsanleihen sind wie eine zweckvoll ineinandergreifende Maschinerie des großen Monnay Makers. Von dessen Standpunkt aus: ein wahrhaft bewundernswertes Werk der Indienststellung der Wirtschaftskraft eines 70 Millionenvolks. Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus: ein aberwitziges Bankerotteursystem. Sein Ausdruck war die Unterdrückung der Produktion und des „ehrlichen“ Handels, der „Klubsessel mit Fixum“, die amtlich abgestempelte Korruption, die staatssozialistische Untergrabung der moralischen Grundlagen des privaten und öffentlichen Lebens, die schnödeste Ungleichheit im Namen der Gleichheit, das „Spazierenfahren“ der geschobenen Lebensmittel und die Versklavung und — Aushungerung der Deutschen. Seine Wirkung mußte die verzweifeltste Verzichtfriedensstimmung sein. Es gibt Leute, die meinen, gerade diese Wirkung sei beabsichtigt gewesen. Daß im übrigen die Folgen dieses Systems eine wahrhaft groteske Volksbewucherung — nicht nur durch Juden, wohl aber durch die gewaltsam zum Siege geführten jüdischen Methoden — waren, bestreitet heute niemand mehr. Daß aber eben diese Methoden dahin führen mußten, darum handelt es sich hier. Die vertrustende Monopolisierung und Zentralisierung der Werteschaffung mit ihrer Zerstörung der freien Privatwirtschaft und des ehrlichen freien Wettbewerbs macht den Monopolinhaber zum absoluten Herrn über den Preis. Voran gingen dabei einzelne Kriegsgesellschaften, die in vielen Fällen

Gewinnaufschläge nahmen, die jedem Privatmann ohne weiteres als Wucher angerechnet worden wären. Es trat sozusagen eine zwangsmäßige Verjudung aller an dem „System" Beteiligten ein. Die schämige Entschuldigung: „Ja, aber die andern! Man kann sich nicht ausschließen", lag auf der Gasse. Den Erfolg haben wir heute: ein jüdischer hanebüchener Materialismus bis tief in die Kreise der Lohngewinnler, eine Herzensverderbnis, wie sie das deutsche Volk noch nie sah, ein wüster Tanz ums goldene Kalb mit all den orientalischen Begleiterscheinungen, der Empfindungslosigkeit gegen Ehre und Sittlichkeit, der raffinierten Gesetzesumgehung, der alles zerfressenden Vergnügungssucht, die den feindlichen Berichterstatter anekelt. Der Todestanz schamloser „Mäuschenbälle" im „Badekostüm" und der ekelhafte Wahnwitz der „Arbeitslosenbälle" ist das koschere Ende dieses Liedes.

Der Vater des Kriegswirtschaftssystems ist der Jude Walter Rathenau (es sei hier auf die lesenswerte Schrift Walther Lambachs „Diktator Rathenau" empfehlend verwiesen). Er ist der größten einer von den „Prognostikern für materielle Werte" Steinthals. Sein im Schmok-Stil arbeitender Verherrlicher und Reklamechef Stephan Zweig nennt ihn „den außerordentlichen Menschen, dessen Leistung im Kriege zu den gewaltigsten und dauerhaftesten gehört, . . . einen Prediger in der Wüste mechanistischer Welt" (sic!), einen Heros mit der „Fähigkeit, den praktischen Sinn (!) zu steigern, daß er ethisch und religiös wird". In diesem geharnischten Unsinn liegt aber doch ein ungewolltes Geständnis: in der Tat ist es gerade in Deutschland die auf den unklaren Gefühlsdusel des deutschen Michels berechnete Methode Judas, die Raffgier einzuhüllen in den schillernden Mantel pseudomoralischer Phrasen. (Bethmann hat sie ins Politische übersetzt.) Aus einem völlig ideallosen und in Wahrheit auch ideenlosen Materialismus wird Idealismus, aus reinem Mammonismus und seelenlosen Händlerpraktiken wird „Ethik". Das ist es gerade, was auf den Wissenden so abstoßend, so widerlich wirkt, so daß sich ihm die seelische zur körperlichen Übelkeit steigert. In politischer Ausprägung haben wir diese Praktiken im B-System, in höchster Vollendung bei der Eigenart Bethmanns selbst, so auch bei der Umwandlung jeder politischen Niederlage in einen Sieg (besonders charakteristisch schon während der Marokkokrisen, auch in vielen kaiserlichen Bekundungen: Brief an Nikolaus vom 19. August 1905: „Unsere Marokkoangelegenheit ist zu unserer vollsten Zufriedenheit geregelt . . . Was unterzeichnet ist, ist unterzeichnet. Gott ist unser Willenslenker.") Es ist leider auch richtig, wenn die Morning Post am 22. Juni 1917 sagt: „Die Freunde Deutschlands geraten früher

oder später in Mißhelligkeiten." Eben deshalb hat unsere sogenannte Politik auf das Ausland den Eindruck bodenloser Heuchelei und Verlogenheit gemacht. Nur in Deutschland arbeitet der Jude nach diesen Rezepten, in Amerika und England gerade entgegengesetzt. Er paßt sich eben ganz der Umgebung an. Deshalb wirkt dort nicht nur der Götzendienst vor dem Gotte Mammon, sondern auch die Politik ehrlicher.

Daß Rathenau der Erfinder und Ausgestalter unseres jüdischen Kriegswirtschaftswesens war, feiert Stephan Zweig mit der Reklametrompete also: am dritten Tage nach der Kriegserklärung ging Rathenau zum Chef des allgemeinen Kriegsdepartements. „Draußen lärmten die Leute, wie hypnotisiert starrte das ganze Land einzig auf die Armee und jauchzte zu den Kanonen und Zeppelinen. Hier innen, in den geheimnisvollen Räumen des Kriegsministeriums, aber waren ein paar Menschen von den weittragenden Gedanken Rathenaus gebannt und erschreckt ... Am nächsten Tage schon empfing der preußische Kriegsminister Rathenau in seinem Amte. Es war der 9. August vormittags und — man weiß es heute schon — ein geheimer Entscheidungstag in diesem Kriege." Gewiß, an dem Tage errang Juda endgültig seinen Sieg über die deutsche Wirtschaft, von da ab wurde sie ihm völlig untertänig und wurden ihm die Staatsmachtmittel als Vollzugsorgan ausgeliefert. Draußen freute man sich darüber. Als England noch die Niederlage fürchten mußte, schrieb es: „Und so müßt ihr Deutschen, wenn ihr den Krieg gewinnt, nach Dr. Rathenau alle Hoffnungen auf Freiheit für euch, eure Kinder und eure Kindeskinder aufgeben!" Aus Rathenaus Schrift „Die neue Wirtschaft" benutzten die Feinde ganze Abschnitte, um sie als Flugblätter unter unsere Truppen zu verteilen! Die kommunistische Seuche wurde dem deutschen Volk nicht am 9. November 1918, sondern am 9. August 1914 eingeimpft. Der Impfarzt ist der Jude. Schon in seiner „Neuen Wirtschaft" sagt Walther Rathenau: „Wirtschaft ist nicht mehr Sache des einzelnen, sondern der Gesamtheit." Da ihm die obige Reklame offenbar noch nicht ausreichte, gab Rathenau höchsteigenhändig folgendes schriftliches Geständnis an die Öffentlichkeit, das jeder Kommentar abschwächen würde: „Als ich zum ersten und zum letztenmal, nicht freiwillig, sondern von Not gezwungen, mich den Getrieben des Staates näherte, da wurde durch das geringe Werkzeug meines Kopfes und meiner Hände vom deutschen (!) Willen aus einem Gusse eines vollbracht, das sonst nicht im Schaffen eines einzelnen beschlossen ist: die bewußte Schöpfung einer neuen Wirtschaftsordnung, die nicht vergehen kann und alle künftigen Wirtschaftsformen in ihrem Schoße trägt."

Wie das Zwangssystem und das Kriegsgesellschaftswesen, in deren Direktorien zum Teil hohe aktive Reichsbeamte saßen, im einzelnen gewirkt hat, wie es „freie Bahn dem Tüchtigen", vor allem dem aus Galizien, schuf, den Mittelstand und den Kern der Industrie erschlug, den ehrlichen deutschen Handel zerfraß und sich Einblick verschaffte in die Geschäftsgeheimnisse der deutschen Wirtschaftsbetriebe, wie es zum buen Retiro für unersetzliches Blut der andern wurde, ist männiglich bekannt. Der Börsen- und Gründungsschwindel von 1871—73 ist ein harmloses Spiel gegen das Erleben unter diesem System.

Als im Oktober 1916 der Haushaltausschuß des Reichstags den im Interesse der Heeresergänzung nötigen Beschluß faßte, eine Statistik über die bei den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen zu fordern, wobei im Fragebogen auch die bei allen derartigen Listenaufstellungen übliche Spalte der Konfessionen enthalten sein sollte, erhob sich in der alljüdischen Presse ein schauerlicher Spektakel. Die Sozialdemokraten, diese Schutzengel Judas, stimmten natürlich wütend dagegen. Und doch lagen hier die Dinge so offenkundig, daß es einer solchen Statistik gar nicht bedurfte. Nur einzelnes hier. In der mit Recht berühmten Z. E. G., die eine wundervolle und nutzreiche „Valutapolitik" betrieb und gelegentlich die Einfuhr billiger Nahrungsmittel aus dem Ausland verhinderte und noch verhindert, nahm ein Herr Jacques Meyer eine leitende Stellung ein. In Friedenszeiten war er Vertreter der Pariser Firma Dreyfuß & Co., die noch während des Krieges in einen Prozeß wegen Millionenwuchers in Getreide verwickelt war. Da die öffentliche Erörterung aller jüdischen Dinge während des Krieges polizeilich verboten war, wandten sich die gepeinigten Kreise — natürlich vergeblich — an die deutschen Bundesfürsten. Aus einer solchen Eingabe, einem wahren Notschrei, sei zur Kennzeichnung der inneren Zusammenhänge folgendes „Beispiel" mitgeteilt: „Leiter des gesamten Wirtschaftslebens Deutschlands während des Krieges ist, als Direktor im Reichsamt des Innern, der Geheimrat L e w a l d, aus dem Stamme Lewi. Ihm unterstehen u. a. die besetzten Gebiete Russisch-Polens und das Nahrungsmittelwesen. Die Reichs-Aufsichtsstelle für Lebensmittelpreise ist von Herrn Lewald in den Geschäftsräumen des Geheimen Kommerzienrats L a n d a u, mosaischer Provenienz, untergebracht. Dieser selbst fungiert als Adjutant beim Bezirkskommando V Berlin, das die Personalien sämtlicher Generale z. D. und a. D. in Großberlin bearbeitet. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Hilfsvereins der deutschen Juden. Die Ein- und Auswanderung von und nach Russisch-Polen ist von Herrn Lewald zwei Stellen zugewiesen: beim Generalkommando des Garde-

korps Berlin bearbeitet Geheimrat Major v. Herrmann (1886 getauft, 1906 geadelt, verwandt mit den Inhabern der Bankfirmen Warschauer und Mendelssohn; Sohn eines Börsenmaklers) den ganzen Paßverkehr nach dem Osten. Die zweite Stelle beim Generalkommando in Posen verwaltet der Landrat von Marx, ein österreichischer Hebräer, Rittmeister der Landwehr, sonst in Homburg, bei Seiner Majestät dem Kaiser in hoher Gunst, ebenso wie v. Herrmann Intimus des Reichskanzlers. Der Schwager des Herrn v. Marx, Herr Goldschmidt (naher Verwandter des von Seiner Majestät dem Kaiser in den Freiherrnstand erhobenen Frankfurter v. Goldschmidt-Rothschild) hat sich als Freiwilliger zum englischen Heeresdienst gemeldet . . . Selbst bei kleineren Staaten, z. B. Lippe, liegt die Leitung wichtiger Staatsgeschäfte in den Händen von Juden. In Detmold führt das Szepter der in Breslau geborene Herr v. Eppstein. Er hat als Dreijähriger gedient. Als Lazarettgehilfe wurde er durch Protektion mit 36 Jahren Leutnant, erhielt als Preuße vom Fürsten von Lippe den Professortitel und infolge Verteilens von Liebesgaben, Orden und Ehrenzeichen an der Front und wegen tapferen Verhaltens das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse." Für den Innenbau der Kriegsgesellschaften nur ein Beispiel. So setzte sich z. B. der Aufsichtsrat der Kriegs-Metall-Aktiengesellschaft aus 14 Personen zusammen, von denen nur zwei Nichtjuden waren (Wilhelm Ashoff, Theodor Berliner, Dr. Hugo Cassirer, C. v. Herzberg, Arno Hirsch, Norbert Levy, Hugo Natalis, Heinrich Peierls, Georg Schwarz, Richard Jewis, Dr. Fritz Warberg, Philipp Wieland, Leo Wreschner, August Eberhardt, Dr. W. Rathenau als Vertreter des Kriegsministeriums und Geheimrat Römhild als Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe). Die Arbeitskommission bildeten die Herren H. Peierls, A. Hirsch, C. Natalis, Th. Berliner, Dr. H. Cassirer, A. Eberhardt, N. Levy. In Anbetracht des jüdischen Prozentsatzes zur Reichsbevölkerung immerhin etwas reichlich. Kein Wunder, daß nach diesem System bei der Vergebung der Aufträge, der Feststellung der „Höchstleistungsbetriebe" usw. jüdische Firmen und ihre Versippten trotz oft unerhörter Preisforderungen in der Schlagsahne saßen. Deutsche Firmen, auch als Selbsterzeuger, konnten oft erst durch jüdische Vermittler mit nicht geringen Provisionsspesen zu Aufträgen gelangen. Über Erfahrungen im einzelnen, insbesondere über die Auswahl der Höchstleistungsbetriebe, über die Art der Garnverteilung und dergleichen ließe sich ein ganzes Buch schreiben.*) Wie

*) Auch auf andern Gebieten gibt es reiche Erfahrungen dieser Art. Im April 1919 erließ der Verein Charlottenburger Fleischer folgenden Protest:

sagte doch der ehrlich erschrockene Herr Landau im Lehrervereinshause am Alexanderplatz in Berlin? „Er habe Gelegenheit gehabt, in dieses während des Krieges gesammelte Material Einsicht zu nehmen. Eine Veröffentlichung desselben würde dazu geführt haben, daß man die Juden auf den Straßen totgeschlagen hätte. Er bedauere, daß die Juden zu diesem Materiale Anlaß gegeben hätten und ermahne sie zu tiefer Dankbarkeit der Sozialdemokratie gegenüber, deren Sieg die einzige Rettung der Juden in Deutschland gewesen wäre." Schließlich sei noch auf die bemerkenswerte Tatsache hingewiesen, daß sich die Reichsleitung auch bei der Regelung der Nahrungsmittelverhältnisse im wesentlichen von Juden, den drei Professoren Rubner, Zunz und Eltzbacher beraten ließ. Praktische Fachleute galten als voreingenommen. Der verrückte Schweinemord, lebhaft unterstützt vom „Vorwärts", der uns gründlich entfettet hat, ist z. B. koschere Arbeit. Noch heute bleibt es übrigens ein Rätsel, wie es möglich war, daß noch kurz vor dem Kriege bedeutende Mengen deutschen Getreides (vor allem Gerste, Hafer und Weizen) im Wege von Spekulationsverkäufen ins Ausland, nach England, Frankreich und sogar nach Rußland wandern konnten. Statt der dringend nötigen, vom Bunde der Landwirte seit Jahren geforderten wirtschaftlichen Vorbereitung die wirtschaftliche Entblößung. Warum?

„Es ist dem Verein der Fleischermeister Charlottenburgs bekannt geworden, daß die jüdischen Fleischer der Stadt nur mit bestem Frischfleisch beliefert werden, dagegen niemals Konserven oder Salzfleisch erhalten. Während also die jüdische Bevölkerung eine ausgezeichnete Verpflegung durch Zuteilung nur erstklassigen Fleisches mit großem Nährwert zuteil wird, muß sich die übrige, besonders die Arbeiterbevölkerung, mit geringwertigem Konserven- und Salzfleisch begnügen. Der Verein protestiert entschieden gegen diese ungerechte Verteilung". Auch aus der Zucker- und Mehlversorgung sind ähnliche Klagen laut geworden.

XIII.

Die Hochfinanz.

So greift eins ins andere. Das große Werk der „Mobilisierung" aller deutschen Werte hat mit Hilfe und unter dem Schutze der artlos gewordenen deutschen Staatsgewalt sein Ziel erreicht: es hat uns sittlich, politisch und wirtschaftlich entwurzelt, hat uns heimatlos gemacht. Indem es diese Werte in jüdisches oder wenigstens jüdisch kommandiertes Leihkapital verwandelt hat. Unter der fälschenden antikapitalistischen Parole ist bei uns ein Kapitalismus gediehen, der seinesgleichen sucht. Beiläufig: man glaube ja nicht, daß sich dieser Kapitalismus vor künftigen Steuern oder vor Entschädigungsforderungen der Entente fürchtet. Ist es nicht auffällig, daß unsere Großfinanz nie dagegen ernstlich Front gemacht hat, wie sie auch nicht Front gemacht hat gegen die trostreiche Parole des Verzichts? Die Entente wird nicht Kapitalstämme absägen (mit denen sie häufig selbst verwurzelt ist), sondern sie will auf unabsehbare Zeit hinaus Renten haben, und zwar Renten weniger in Gestalt von Coupons, als in Gestalt von Arbeitsleistungen, von Sklavendiensten. Diese Arbeit wird nicht das jüdische Großkapital, sondern der deutsche Michel, vor allem der deutsche Arbeiter leisten, ob er will oder nicht. Konfiskatorische Steuern aber werden zu Kredit- und Lombardgeschäften en gros führen. Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall. Der Leidtragende dieses Krieges ist nicht der Jude, sondern der andre. Der Jude ist Sieger.

Die Wirtschaftsentwickelung in Deutschland war schon vor dem Kriege bank- und börsenmäßig eingestellt. Wie in der literarischen Zeitspanne der deutschen Entwickelung der „Professor" angebetet wurde, so daß Goethe spotten konnte: „Der Professor ist eine Person, Gott ist keine", so war im neuen Deutschland der Großfinanzier die schlechthin geachtete Größe. Wo er dabei war, sei es bei Geselligkeit, Kunst, Politik oder sonst was, war die Sache richtig. Und vor dem Bank- und Börsenwesen hat der Deutsche genau die scheue heilige Achtung wie vor der Auswärtigen Politik.

Werner Sombart drückt das Wesen der hier in Frage stehenden Dinge kurzweg so aus: Judaismus und Kapitalismus sind identisch. Die Juden sind nach ihm die „Erfinder des Kapitals", die „Erfinder des Börsenhandels", die „Erfinder des modernen Kapi-

talismus überhaupt". Abgesehen von der unmittelbaren Beherrschung von Bank und Börse, also des Kapitalmarktes, und damit schon des gesamten Wirtschaftslebens, kommt vor allem die Beherrschung des Speditions- und Warenhandels sowie der industriellen Produktion, bei letzterer vorwiegend im Wege der unpersönlichen Vergesellschaftung und der industriellen Kartellierung in Betracht, bei der die Werte schaffende Industrie nur als Mittel zum Zwecke dient. Die Aktiengesellschaft, der Besitz ihrer Mehrheitsaktien und die Herrschaft im Aufsichtsrat waren schon vor dem Kriege weithin eine Domäne des jüdischen Großkapitals. Walter Rathenau hatte vor dem Kriege 39 Aufsichtsratsstellen. Nach einer kurz vor dem Kriege angefertigten Statistik hatten 40 Herren zusammen 1131 Aufsichtsratposten, jeder also durchschnittlich 30. Die mit weniger als 20 Aufsichtsratsposten Bedachten sind dabei außer Betracht geblieben. Von denen aber, die nach dieser Statistik mehr als etwa 5 Aufsichtsratsposten besitzen, sind die meisten entweder Juden oder jüdisch versippt (vgl. zu alledem Deutsche Tageszeitung vom 8. April 1914). Bei jenen 1131 Aufsichtsratsposten handelt es sich um die lebenswichtigsten Betriebe der Volkswirtschaft. Wer sie kommandiert, beherrscht infolge unlöslicher Zusammenhänge diese Volkswirtschaft selbst. Diese 40 Herrscher sind zugleich die Herren des Kapitalmarktes und stehen in Interessenverknüpfung mit dem ausländischen Kapital. Das ist der deutsche Ausschnitt jenes internationalen Ringes der 300 Könige, von denen uns Walter Rathenau geplaudert hat, worauf wir noch zurückkommen. Daß uns übrigens der von Juden und Judengenossen immer wieder als wundertätig gepriesene „internationale Kapitalismus", ebensowenig wie der „internationale Handel" oder die „internationale Sozialdemokratie" vor Krieg und Blutvergießen schützen konnte, wird der deutsche Michel, der immer erst durch Schaden klug wird, nun wohl eingesehen haben. Daß er dies auch gar nicht wollte, davon später ein Wort.

Die Gefahr jener „konzentrischen" Entwickelung der nationalen Wirtschaft liegt einmal in der internationalen Verfilzung, zum andern in dem Aufsaugungsbestreben der unpersönlichen Kapitalmacht gegenüber der nur in Vielgestaltigkeit und in persönlicher Wertung wahrhaft blühenden Volkswirtschaft. Wie rasch dieser Aufsaugungsvorgang fortschreitet, zeigt z. B. der Umstand, daß diejenigen 12 deutschen Staatsbürger, von denen jeder über 30 Aufsichtsratsposten besitzen, im Jahre 1913 solcher Posten 414, im Jahre 1914 bereits 434 hatten. Wie ungeheuer die Machtfülle solcher Wirtschaftsgewaltigen ist, geht auch aus den einschlägigen Konkurrenzkämpfen hervor, in denen blühendes Wachstum kaltherzig totgetreten wird. Das

Werden und Wachsen der A. E. G. ist ein Beispiel dafür. Auch die schonungslose Abwürgung des bekannten „Fürstenkonzerns" bietet lehrreiche Aufschlüsse.

So ist schon vor dem Kriege das jüdische Großkapital Herrscherin über die deutsche Wirtschaft gewesen. Seine Machtmittel sind die Großbank und die Börse. Beide gehen Hand in Hand und schaffen die „Kultur", die Weltkultur. Wer wissen will, wie sie aussieht, lese Nachum Goldmann „Von der weltkulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums". Der Deutsche hat sich im allgemeinen viel zu wenig um diese Dinge und ihre Entwickelung gekümmert. Sie gingen ihn, genau so wie die auswärtige Politik, „nichts an". Dafür bezahlt er heute bar. Wer wußte vor dem Kriege, wer weiß heute etwas z. B. von der Bedeutung und der Macht der Deutschen Bank? Über sie schreibt Lansburgh in der Zeitschrift „Die Bank": „Eine Untersuchung von der Art, wie sie die Regierung der Vereinigten Staaten vor einigen Jahren über den dortigen Geldtrust angestellt hat, würde ergeben, daß die Stellung, welche die Deutsche Bank heute innerhalb des ganzen Erwerbslebens Deutschlands einnimmt, sich kaum noch von der übermächtigen Stellung eines Morgan unterscheidet." Silesius weist in „Deutschlands Erneuerung" Nr. 5/17 auf die Aufsaugung der Norddeutschen Kreditbank in Königsberg und des Schlesischen Bankvereins in Breslau durch die Deutsche Bank hin und sagt: „Durch diese Fusionen stiegen das Aktienkapital auf 275 Millionen, die Reserven auf 225 Millionen. So wird die Deutsche Bank bei einem derzeitigen fremden Kapital von 3 Milliarden in Zukunft mit einem werbenden Kapital von 3—4 Milliarden arbeiten und ist damit stärker als die Deutsche Reichsbank."

Wie „unpersönlich" übrigens der nationale Kapitalismus arbeitet, trat während des Krieges in der überaus vorsichtigen, ja zum Teil liebevollen Behandlung ausländischer Werte im Reiche zutage. Nur unter sichtlichen Gewissensqualen zwang man sich zu den viel zeitiger und viel gründlicher nötigen Vergeltungsmaßnahmen gegen den schamlosen Raub deutscher Werte durch die Entente. Sogar feindlichen Trustgesellschaften, die sich vor dem Kriege bei uns eingenistet hatten und die eine Lebensgefahr für unsere Nationalwirtschaft bedeuten, wurde mit offenbarem Unbehagen zu Leibe gegangen (vgl. hierzu und zu der einschlägigen Betätigung Paasches: Dr. v. Kautzsch „Bank und Börsen als zersetzende Kräfte in der Sozialwirtschaft".) Was die rassische Seite des Geldwesens in Deutschland anlangt, so sagt der Statistiker Dr. Rost-Augsburg: „Den Stock des Berliner Bankwesens bilden 280 jüdische Bank- und Wechselhäuser, darunter die berühmten Firmen: Schickler, Warschauer, Oppenheim, Mendelssohn,

Bleichröder, Goldschmid, Heinemann. Unter den etwa 100 Bankfirmen Frankfurts sind höchstens einige christlich-arische Namen. Hamburg hat rund 40, Hannover 30, Leipzig 12, München 20, Nürnberg 25 jüdische Banken. Außerdem sind in kleineren Handels- und Industriestädten Deutschlands noch über 400 Bank- und Wechselhäuser in den Händen der Juden."

Der Trust- und Syndikatsgedanke ist nun nichts anderes als die Einspannung der Produktion, wie überhaupt aller schaffenden Arbeit in den Frondienst der Großbankverfilzung. Diese Entwickelung hat sich beschleunigt, seitdem die Großbank aus bloßem Kreditgeber zum Selbstunternehmer wurde. Es handelt sich bei alledem um eine großangelegte Entpersönlichung der Werteschaffung, also um eine Entwertung nicht nur der sittlichen, sondern auch der volkswirtschaftlichen Triebkräfte der Nationalwirtschaft. Neben der „Entpersönlichung der Krone" läuft so in der jüdischen Entwickelung der letzten Jahrzehnte die Entpersönlichung der Wirtschaft. Äußerlich tritt das zutage in der Abquetschung der Großorganisationen der schaffenden Arbeit, unserer großen nationalen Wirtschaftsverbände und in ihrer Verurteilung zur Bedeutungslosigkeit. In der Tat ist es bemerkenswert, wie *bedeutungslos* diese Verbände während des Krieges waren. Ihr Einfluß wurde gleich Null, wurde ausgewuchtet durch jene „Prognostiker für materielle Werte". Nicht ohne ihre eigene Schuld. Man braucht nur an den Begriff der *Syndikus-Politik* zu erinnern.

Bei dieser Entwickelung mußte es zur Übertragung des einseitigsten bankmäßigen Denkens, das nur *eine* — an sich berechtigte, aber nur in der Beschränkung fruchtbare — Seite des großen Wirtschaftswesens betrifft, auf den gesamten Wirtschaftsprozeß überhaupt kommen. Das gesamte wirtschaftliche Denken und Verfahren gerät auf diese Weise in den sterilen und zwangsläufigen Gedankenkreis der jüdischen Bank- und Börsentechnik, in den Bann der jüdischen *Bankkonzernidee*. Alles wird in sie hinein „organisiert". Diese „Organisation" ist alles. Auf Tod und Leben wird organisiert, d. h. monopolisiert, finanziert, syndiziert, „zusammengelegt" usw. So hat man uns in Wucher, Trübsal und Hunger hineinorganisiert. Wie auf dem Gebiete der Politik, so auch hier auf dem der Wirtschaft: es entsteht die dem Laien schwer erklärliche, dem Wissenden ganz natürliche Verbindung von Staatssozialismus und Plutokratie. Es tritt eine Vertrustung der freien Arbeit ein. Helfferich feierte das *Hilfsdienstgesetz*, das der Freiheit des Privatunternehmertums den Todesstoß gab, wortwörtlich als „die Vertrustung der Arbeit". Staat und Wirtschaft werden nicht nur wie eine Handelsgesellschaft,

sondern geradezu nach Art einer Großbank verwaltet. Alles und jedes wird den Erfordernissen dieses einseitigsten aller Wirtschaftsgrundsätze untergeordnet — selbst wenn es zur Ausfuhr von Spargel oder zur Verhinderung der Einfuhr billiger Lebensmittel führt. Man braucht gar nicht bloß an die sinn- und von vornherein hoffnungslose Beugung der deutschen Politik unter den einseitigen Gesichtspunkt der Valutenpolitik zu denken, die ganze deutsche Politik während des Krieges kann schlechthin als jüdische Banken- und Börsenpolitik bezeichnet werden. Die politische Verschleierungstaktik des B-Systems hat dabei ihr Vorbild in der Bankbilanz-Verschleierung und die Anpreisung seiner neuen Stichworte vom Verständigungsfrieden, Völkerbund, Neuen Geist usw. steht auf der Höhe gewisser Börsenmanöver, bedeutet kaum etwas anderes, als wenn dem nichtsahnenden Publikum wertlose Werte aufgeschwatzt werden, so etwa wie 1888 Rotschild in Frankfurt für 4 Millionen Dollars pleite Georgia-Bonds ins Publikum warf. Der Bankenfriede von Bukarest war nur eine Teilerscheinung und Kühlmann, der Judenbefreier und amüsante Sproß aus dem Kreise des Türkenhirsch, war nur ein ganz Kleiner im Ringe der Großen. Er war nie Drahtzieher, sondern Puppe. Ebenso wie Brockdorff, der Graf „malgré lui“ und Saboteur des Friedens.

XIV.

Die Sozialisierung.

Es ist bei dieser Entwickelung natürlich, daß während des Krieges zum inneren Reichskanzler, zum beamteten Führer der deutschen Wirtschaft, ein einseitiger Bankfachmann bestellt wurde: Helfferich, der bekanntlich auch auf die äußere Kriegspolitik einen in jedem Betracht unheilvollen Einfluß ausgeübt hat. Seine Denkschrift von 1916 gegen den U-Bootkrieg z. B. ist ein Muster gefährlicher Oberflächlichkeit. Sein gewandter Umfall im Januar 1917 ist ebenso kennzeichnend für die Tiefgründigkeit seiner Überzeugungen, wie seine mangelhaften Berechnungen über die unterdes angesammelten Vorräte Englands kennzeichnend für die Mängel seines politischen und volkswirtschaftlichen Denkens in allen Dingen sind, die nicht reine Bankfragen betreffen. Deutschland verdankt diesem Manne, den der Kaiser als „seinen Mann“ bezeichnete, viel Unheil. Ob er

selbst Jude ist, wissen wir nicht. Auf jeden Fall gehört er zum echten Ringe der „Prognostiker“.

War schon mit Dernburgs Betreuung mit einem höchsten deutschen Staatsamt 1906 auch äußerlich das Hinübergleiten der Staatspolitik (nicht nur der Kolonialwirtschaft) in die einseitige Großbankenpolitik Judas gekennzeichnet, so war sie nunmehr ganz offenkundig und restlos vollzogen. Es ist nicht ohne Reiz, daß auch „Die Bank“ (März 1917) von der „Zusammenarbeit von Bankleitung und Staatsregierung“ spricht. Was dabei herausgekommen ist, sehen und fühlen wir ja jetzt. Zudem ist es schon ein großer Irrtum, daß der Banktechniker und Großfinanzier auch zugleich Finanzpolitiker sein müsse. Auch diesen Irrtum haben wir teuer bezahlen müssen. Helfferichs Finanzpolitik war von Unsegen. Wenn man das früher aussprach, wurde man als Krähwinkler verhöhnt. Heute, wo gewisse Zwecke erreicht sind, stellt sich sogar der jüdische Reichsminister Schiffer (einst Moses Schiffmann) vor die Nationalversammlung und erklärt ohne Erröten, „das Hindenburgprogramm habe ungeheueren Schaden angerichtet“ und „unsere Kriegsfinanzierung war sowohl in den Einnahmen als in den Ausgaben nicht tadelsfrei, es sind Unsummen verschleudert und dadurch Leute bereichert worden, die moralisch sehr anfechtbar waren.“ So wandeln durch Juda auch heute noch die Pharisäer. Die Finanzpolitik des Krieges lag wesentlich im Interesse der Großbanken. Das zeigte sich im Großen wie im Kleinen, vor allem bei der Förderung des Effektenkapitalismus. Beispielsweise sei verwiesen auf die Reichsstempelnovelle von 1918, die mit der Nichtscheidung zwischen spekulativen und nicht spekulativen Geschäften offensichtlich die Spekulation in Wertpapieren begünstigt. Auch die niedrige Belastung der gegenseitigen Geschäfte gewerbsmäßiger Effektenhändler und die wesentlich höhere Belastung der Geschäfte des Publikums zeigt die bewußte und gewollte Begünstigung des spekulativen Arbitragegeschäfts. Das Bestreben, Börse und Großbank zu absoluten Beherrschern der Volkswirtschaft zu machen, das sich z. B. auch aus der außerordentlichen Erhöhung der Umsatzgeschäfte nicht zum Börsenverkehr angemeldeter Wertpapiere ergibt, ist gar nicht abzuleugnen. Als während des Krieges im Reichstage die Anfrage gestellt wurde, ob Banken als solche vaterländischen Hilfsdienst leisten, wurde sie vom Leiter des Kriegsamtes ohne weiteres bejaht. Sapienti sat. Die jahrelange Schonung der Kriegsgewinnler gibt dieser Finanzpolitik ihre besondere Färbung. Die haben Zeit genug gehabt, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, zumal da alle Kapitalabwanderungsgesetze, die man zur Beruhigung der Philister erläßt, einfach nutzlos sind, wie jeder Finanzpraktiker weiß.

Die Verschiebungen in der Kapitalanlage, die seit langer Zeit schon an der Börse stattfinden, bedeuten ganz offenkundige Kapitalabwanderungen.

Der im semitischen Großbanksystem verwurzelte Effektenkapitalismus war bei der Kriegsfinanzierung der Macher und in seine Scheuern floß der Erntesegen. Das Wesentliche dieser banken- und börsenmäßig bestimmten Finanzpolitik war die Liquidation des gesamten Nationalvermögens im Sinne der obigen Darlegungen. Sie geschah auf dem Wege der Kriegsfinanzierung durch Kriegsanleihen. Die Kriegsanleihen bedeuten die Umwandlung des Nationalvermögens auf dem Wege über die Banken in Scheine, d. i. in Anweisungen auf künftige Sklavenarbeit. Das deutsche Betriebskapital ist fast restlos diesen Weg gegangen. Dadurch ist das deutsche Nationalvermögen (von Rödern in seinen liquiden Teilen auf 190 Milliarden berechnet) zum wesentlichsten Teile (die Gesamt-Kriegsschuld bis jetzt (März): 161 Milliarden) als Effektenkapital in den unmittelbaren Herrschaftsbereich der Börse geraten: Die deutsche Wirtschaftskraft liegt gefesselt an der Kette Judas und mehr als je ist Talleyrands Wort heute wahr: „Der Finanzmann trägt den Staat wie der Strick den Erhängten." Nach Friedensschluß wird es auch aus anderen Gründen keinen deutschen Unternehmer mehr geben, der nicht willenlos abhängig wäre vom Bankkapitale, vom guten oder bösen Willen der „Prognostiker für materielle Werte". Die „Vertrustung der Arbeit" ist gelungen. Die „Sozialisierung" wird diese Entwickelung vollenden. Es ist übrigens nicht ohne, daß die Revolution gerade die Finanzressorts fast durchweg mit (zum Teil getauften) Juden besetzt hat: im Reiche Schiffer und jetzt Dernburg, in Preußen Simon, in Bayern Jaffé, in Württemberg Thalheimer, in Sachsen der Halbjude Geyer usw.*) Sie ist damit in gewissem Sinne ehrlich gewesen, sie tut kund, was ist.

Es gehört nun eine schier unfaßliche Naivität oder aber ein nicht mehr zu übertreffendes Maß von Minderbewertung der deutschen Einsicht dazu, wenn der jüdische Bankier Simon, aus dem Berliner Bankhause Karsch, Simon & Co., der Preußens Finanzen leitete, dem Volke zumutete, die Mittel zur Sozialisierung selbst aufzubringen durch eine „Nationalisierungsanleihe", deren ausschließlicher Zweck es ist, dem Staate die Mittel zu geben,

*) Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß heute die gesamte Reichsfinanzgewalt in Händen von Juden ist: Reichsfinanzminister ist Schiffer, jetzt Dernburg, Reichsschatzminister ist Gothein. Ins Reichsschatzministerium ist übrigens auch der Redakteur des Handelsteils des „Berl. Tageblatts", Ludwig Hof, berufen worden.

die er zur Durchführung seines Vergesellschaftungsprogramms braucht." Hohnvoller ist noch keinem Verurteilten zugemutet worden, den Strick, an dem er erhängt werden soll, selbst zu drehen! Von höchstem Interesse ist es aber dabei, wie vorsichtig in allen Ankündigungen der Sozialisierung die Banken selbst übergangen werden. Der Jude und Sozialdemokrat Simon ist daraufhin von von der Deutschen Tageszeitung gestellt worden und sucht sich wie folgt aus der Schlinge zu ziehen: „Vorausgesetzt, daß die wichtigsten Produktionsmittel und die zur Sozialisierung reifen Betriebe Nationaleigentum wären, würden die bedeutsamsten Funktionen der Banken, wie das Emissionsgeschäft und der damit verbundene Effektenhandel, das Warenlombardgeschäft und das Kreditwesen so zusammenschrumpfen, daß eine Sozialisierung der Geldinstitute sich erübrigen würde." Diese geistvolle Entschuldigung ist eine starke Zumutung und zudem eine volle Bestätigung dessen, was hier behauptet wird. Zunächst: Die Banken bleiben also tatsächlich bis zur vollen Durchführung der Sozialisierung der gesamten freien Wirtschaftswerte unangetastet bestehen. Warum wohl? Sodann: jene „Voraussetzung" wird nie zutreffen. In der Tat ist eine restlose Vergesellschaftung der wichtigsten Produktionsmittel, insbesondere eine solche des Kapitals usw. ausgeschlossen. Der Todestag der jüdischen Großfinanz wird also auch von Herrn Simon, was ganz erklärlich ist, in zeitlose Fernen verlegt. Juda denkt selbstverständlich im Leben nicht an eine Sozialisierung des Wucherkapitals. Im Gegenteil: Der ganze Vergesellschaftungsrummel ist ja lediglich die Krönung des jüdischen Kriegswirtschaftssystems, von dessen für Juda genußreichen Wirkungen wir oben geschrieben haben, ist lediglich die Krönung der Monopolisierung und „Vertrustung der Arbeit", ist der letzte Fischzug des unersättlichen fremdrassigen Großorganisators.

Über diese Sozialisierung noch ein kurzes Wort. Auch hierbei gibt es wieder Ungläubige, die da meinen, es sei doch ganz ausgeschlossen, daß die Juden an diesem Wirtschaftsumsturz ein Interesse haben könnten. Wie falsch das ist, geht ja nun schon aus dem mehrfach Ausgeführten hervor. Auch hier wieder läßt sich zunächst die Tatsache nicht abstreiten, daß die Juden, und zwar auch die kapitalkräftigsten, die Sozialisierung nicht nur begrüßen, sondern geradezu befördern. Warum dies geschieht, liegt auf der Hand: der Sozialismus hat, wie wir gesehen haben, in Wahrheit niemals das Kapital, sondern unter der den Tatbestand fälschenden antikapitalistischen Parole nur die Führerpersönlichkeiten der deutschen werteschaffenden Arbeit bekämpft. Die wirtschaftspolitische Aus-

einandersetzung der letzten Jahrzehnte wird unrichtig erfaßt, wenn sie als Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus gesehen wird. Die Sozialisierung wird nun und nimmermehr dem Kapital als solchem, vor allem nicht in seiner bankmäßigen Zusammenballung zu nahe treten, sondern ausschließlich die Selbstbestimmung des freien deutschen Unternehmers, der jetzigen Führer der deutschen Arbeit, soweit sie noch frei sind, beseitigen. Mit andern Worten: das stolze Schiff der deutschen Arbeit soll gekapert werden. Die Sozialisierung, wie sie geplant ist, bedeutet nicht Beseitigung des Kapitalismus, sondern geradezu die wirtschaftliche Einstellung des Sozialismus, d. h. der gesamten jetzt frei schaffenden volkswirtschaftlichen Kräfte in den Dienst des Kapitalismus. Erst dann werden wir das haben, was bisher fälschlicherweise als Kapitalismus bekämpft worden ist: die dann schrankenlose Herrschaft des Syndikatskapitals über die gesamte Wirtschaft, nicht nur über die Arbeitermassen, denen die Freiheit der Arbeitsauswahl dann völlig genommen wird, die sich verschieben und „anstellen" lassen müssen, je nachdem es den Bedürfnissen des hinter und über dem „Syndikate" und „Kartelle" stehenden Kapitals gefällt, sondern auch über die dem jüdischen Kapitale heute oft höchst unbequeme Freiheit deutscher Unternehmer. Daher stammt mit der große Haß gegen die „Ostelbier" und die „Schwerindustriellen". Bisher war das Kapital nur ein Werkzeug, ein Mittel. Hinfort wird es als unpersönliche Persönlichkeit der absolute Herr des gesamten Wirtschaftsprozesses sein. Darum handelt es sich. Mit einer fast köstlichen Naivität kommen diese Zusammenhänge in den Plänen des mit der gemeinschaftlichen Sozialisierung von Bayern und Sachsen angeblich beauftragten Direktors des Leipziger Wirtschaftsmuseums, des aus böhmischem Judenstamm entsprossenen Dr. Neurath zutage.*) Es kann hier auf die Pläne dieses „wissenschaftlichen" Zauberkünstlers, der als einseitigster Statistiker, ohne eine blasse Ahnung von der Wirklichkeit der Wirtschaftsvorgänge, und mit Ballodschen Seifenblasen die Welt aus den Angeln hebt, der die „sozialistische Verteilung" bis auf die statistische Zuordnung einer Mindestmenge von Wohnung, Nahrung, Kleidung, Bildung und Vergnügungsmöglichkeit (!) erstreckt, nicht näher eingegangen werden. Wertvoll für die gegenwärtige Betrachtung ist nur der Grundgedanke, bei dem von

---

*) Neurath ist unterdessen von der ob seinem pseudowissenschaftlichen wirtschaftlichen Bolschewismus entsetzten bayerischen Volksregierung wieder ausgeschifft worden. Um ihn so bald als möglich wieder los zu werden, hat man ihm unwidersprochenen Meldungen zufolge seinen Gehalt auf 6 Jahre mit 6 × 14000 Mark vorausbezahlt. So muß sich der deutsche Steuerzahler von jüdischem Unfug loskaufen.

der sogenannten Verstaatlichung so gut wie nicht mehr die Rede ist und der ganz hinauskommt auf die Rathenausche Idee: „Förderung des Konzentrationsprozesses der Großorganisation“! Die Wirtschaftsform heißt: Zusammenlegung, „Syndizierung“, „Kartellierung“, „Vertrustung“ (wobei das blöde Schlagwort vom „freien Volkstrust“ geprägt wird, was ungefähr soviel bedeutet wie süßer Essig, weißer Rappen, lebendiger Leichnam), der Wirtschaftsprozeß heißt: „Normalisierung“ und „Typisierung“. Dabei ist dieser kleine Nachempfinder seines großen Rassegenossen Rathenau auch noch so freundlich, diese „Typisierung“ und „Normalisierung“ nur für den — deutschen Markt vorzuschreiben. Für das liebe Ausland darf der deutsche Arbeitssklave auch weiterhin verschiedene Warentypen herstellen. Und so was darf sich als Wissenschaftler und Volksbeglücker auf den öffentlichen Markt wagen! Famos ist auch die Feststellung: „Akkordlohn bedeutet Gerechtigkeit in der sozialistischen Gesellschaft, Niederträchtigkeit in der alten Gesellschaft.“ So wird heute von Juden die Volksverdummung en gros betrieben.

Jedenfalls ergibt sich aus dem Gesagten, daß das großjüdische Kapital keinen Anlaß hat, sich dieser Sozialisierung zu widersetzen, die eben weiter nichts wird als der kapitalistische Kommunismus der internationalen Finanzgesellschaften auf Kosten der deutschen Hand- und Kopfarbeiter. Ist es von ungefähr, daß die Sowjetregierung in Rußland dem englischen und amerikanischen Großkapitale erst neuerdings wieder „Konzessionen“ erteilt?

Es ist nach alledem kein Wunder, daß die Vertreterin unserer jüdischen Großfinanz, unsere alljüdische Presse, die Sozialisierung geradezu betreibt und zum Teil sogar Sturm läuft gegen die mehrheitssozialistische Regierung, die ihr zu langsam vorgeht. Die Frankf. Zeitung schreibt offen von der Einstellung der „Technik des Kapitalismus in den Dienst der Idee des Sozialismus“ und das Berliner Tageblatt peitscht Unabhängige und Spartakus gegen die Scheidemänner auf: die Sozialisierungsgesetze gäben den Arbeitern lediglich Steine statt Brot und seien lediglich Bluff. In dasselbe Horn tutet die Vossische Zeitung. Herr Jacobsohn aber gibt in der jüdischen „Weltbühne“ dem deutschen Volke für die Sozialisierungszukunft den guten Rat: „es möchte sich zum Selbsthasse erziehen, damit es jenes fromme und romantische Leben wieder auferstehen lasse, in Schlichtheit und Bedürfnislosigkeit, das dem früheren Deutschland so vertraut gewesen und ihm die Zuneigung und Sympathie der ganzen Welt verschafft habe.“ Für die Arbeit ist der Deutsche da. Er mag in den Schacht fahren oder im Bureau

schaffen. Die Verteilung und Bewertung des Geschaffenen ist Sache des Juden. Frecher ist nie ein Volk verhöhnt worden als Deutschland von Juda. Im übrigen ists auch hier die alte Sache: was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall.

Wenn heute noch einzelne Ideologen in der Sozialdemokratie anderer Meinung sind und glauben, daß sie auch hier Juda bloß als Werkzeug benützen, so kann man ihnen nur das sagen, was oben bei der Betrachtung des politischen Bündnisses zwischen Juda und Sozialdemokratie gesagt wurde: sie denken, sie schieben und werden geschoben, sie hoffen, Juda benutzen zu können und sind doch nichts anderes als armselige Karrengäule in fremdem Geschirr. Doch mancher freut sich schon, wenn er nur Wolkenschieber sein kann, seis auch für fremde Götter. In Wahrheit ist die Vergesellschaftung eine nüchterne kühle Berechnung und Spekulation der „Prognostiker für materielle Werte" und wird zu einer Goldgrube für die werden, die niemals satt werden und denen „ungesättigter Haß auf den Schultern lastet". Nach dem Umsturz fand eine Hauptversammlung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft statt. Auf ihr erklärte ihr „Präsident" Walther Rathenau nach unwidersprochenem Versammlungsberichte: „Die Verwaltung der A. E. G. habe den politischen Umsturz des Deutschen Reiches begrüßt." Es wurde darauf auch — die Dividende erhöht.

Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall.

XV.

Die Zeitungsseuche.

So steht Judas Werk vor uns als die seelische, politische und wirtschaftliche Verderbnis Deutschlands. Es entsteht die Frage, mit welchen Mitteln es Juda fertig gebracht hat, ein doch immerhin nicht unbegabtes und intellektuell nicht minderwertiges Volk dahin zu bringen, so ganz und gar in fremden Interessen aufzugehen, den Selbsterhaltungstrieb auszuschalten, ihn durch den Selbstmordtrieb zu ersetzen, sich selbst, seine Ehre, sein Glück und seine Zukunft aufzugeben und wie ein dummes Kind dem Rattenpfeifer aus Galizien nachzulaufen.

Der Mittel hat Juda viele angewendet. Hier soll nur von einem,

dem ausschlaggebenden die Rede sein: Der Presse. Dem Deutschen ist hier auch ein Schatten seiner Tugend zum Verhängnis geworden. Aus der literarischen Epoche seiner Geschichte stammt die Anbetung des gedruckten Wortes. Noch heute hört man auch in gebildeten Kreisen das Wort: „Es steht doch in der Zeitung". „Es ist doch gedruckt, es muß doch was Wahres daran sein." Dazu der unausgebildete Nationalwille, das Fehlen völkischen Empfindens, der Mangel an Selbstbewußtsein, an Selbstachtung, die Angst vor grundsätzlichem Denken, die alles „extrem" findet, was den Alltagsschleim verläßt und nicht ins Horn der von Juda fabrizierten öffentlichen Meinung (Bismarck: „öffentliche Dummheit") tutet, und schließlich die schreckliche Angst, „unmodern" zu erscheinen. So fand und findet die jüdische oder, allgemeiner ausgedrückt, die alljüdische Presse einen aufnahmefähigen Boden und konnte mit den bis zur Stumpfsinnigkeit abgebrauchten literarischen Mitteln der politischen Junker- und Alldeutschenpogrome billige Geschäfte machen. Diese literarischen Junker- und Alldeutschenpogrome hatten zugleich den erfolgreichen Zweck, dem blinden deutschen Volk die Wurzeln seiner eigenen Kraft zu rauben. Treitschke: „Ein durchgebildeter Nationalstolz, der solche Versuche von Haus aus verhindert hätte, war hier noch nicht vorhanden; dieser geduldige deutsche Boden, der schon allen Nationen Deutschlands zum Tummelplatz gedient, hier durfte auch das Judentum noch sein Glück versuchen." Die deutsch geschriebene alljüdische Presse hat sich als wahre Volksseuche erwiesen, hat zu einer Volksverdummung sondergleichen geführt und ist als ein in sich abgeschlossenes Gebiet der jüdischen Frage ein Problem für sich. In der angezogenen Arbeit von Dr. Paul Franz wird „der lästerliche Einbruch des literarischen Judentums in den unklaren literarisch-politischen Idealismus" des deutschen Volkes zutreffend zurückgeführt auf Saul Aschers „Germanomanie" und die Schriften des jüdischen Lehrers M. Heß in Frankfurt a. M., ferner auf Ludwig Börne, Eduard Gans, Heinrich Heine und den Kreis um Rahel Varnhagen und den Mannheimer Verleger Dr. Zacharias Löwenthal. Es wird dabei die gerade Linie aufgewiesen, die unsere heutige alljüdische Presse verbindet mit Heines „Französischen Zuständen" und Börnes „Pariser Briefen". Das Judentum ist in dieser Frage wie in allen anderen überaus zielbewußt vorgegangen und kämpft nach einheitlichem Plane. Der Jude Montefiore (Blumenberg), bei dessen Tode Levy Rosenthal (Jacques St. Cères) im Figaro à la Stephan Zweig trompetete: „Ist da im Glanze seiner Krone ein König auf Erden gewesen, so erhaben und wolkenhoch wie dieser gottbegnadigte Held und Sieger im Purpur seines

Herrschertums", ließ sich 1840 also vernehmen: „Was faselt ihr! So lange wir nicht die Presse im Besitz haben, ist alles, was ihr tut, vergeblich. Umsonst schafft ihr Gesellschaften, Anleihen, Bankerotte; so lange wir nicht die Presse in der Hand haben, um die Völker zu betäuben und zu täuschen, richten wir nichts aus und unsere Herrschaft bleibt Hirngespinst!" Über Wert, Bedeutung, Zweck und Ziel der alljüdischen Presse unterrichtet eine auf diesem Gebiete zweifellos kenntnisreiche Persönlichkeit: Ferdinand Lassalle (Feist Lasal). Als er noch Anwandlungen hatte, wie Heinrich Heine alias Chaim Bückeburg: „Ich hasse ihren Freiheitsstall mit ihren Gleichheitsflegeln" (Dieser geistige Nährvater der Sozialdemokratie hat bekanntlich auch gesagt: „Ich würde meine Hand waschen, wenn mich das souveräne Volk mit seinem Händedruck beehrt hätte"),*) urteilte er über die alljüdische Manchester-Presse so: „Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, ihre Unsittlichkeit werden von nichts anderem übertroffen als von ihrer Unwissenheit. Ich nehme, die Seele voll Trauer, keinen Anstand, zu sagen: wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn diese Zeitungspest noch 50 Jahre so fortwütet, so muß unser Volksgeist verderbt und zugrunde gerichtet sein bis in seine tiefsten Tiefen. Daß man um schnöden Gewinns willen alle Brunnen des Volksgeistes vergiftet und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren kredenzt — das ist das größte Verbrechen, das ich hassen kann."

Heute sind etwa neun Zehntel der deutschgedruckten Zeitungen jüdisch oder in Abhängigkeit von Juda und ihm zu Diensten. Das gilt vor allem für die sogenannte Generalanzeigerpresse, und auch die Provinzpresse ist zum Teil bereits in den „Konzern" gezogen. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß sich der bei weitem größte Teil des deutschen Volkes willenlos und gedankenlos die Meinung von denen machen läßt, denen das deutsche Volk nur Mittel zum Zweck ist. Ein verschwindend kleiner Bruchteil der in Deutschland

*) Heine hat zur Verhöhnung des zur Verblödung der andern erfundenen Gleichheitswahns auch folgendes gesagt:

„Grundgesetz sei volle Gleichheit
Aller Gotteskreaturen,
Ohne Unterschied des Glaubens
Und des Felles und Geruches.
Strenge Gleichheit! Jeder Esel
Sei befugt zum höchsten Staatsamt
Und der Löwe soll dagegen
Mit dem Sack zur Mühle traben."

Wohnenden hat auf diese Weise die absolute geistige und politische Herrschgewalt über die übrigen erlangt. Über die Tätigkeit der drei gewaltigsten Machtmittel Judas, das „Berliner Tageblatt", die „Frankfurter Zeitung" und den „Vorwärts" ist schon soviel gesagt worden, daß kaum etwas nachzutragen bleibt. Auf sie trifft das Wort Nietzsches zu: ‚Seht mir diese Überflüssigen! Krank sind sie immer, sie erbrechen ihre Galle und nennen es Zeitung." Sie sind gerichtet. Ihre Schuld schreit gen Himmel. Sie waren die literarischen Waffenschmiede der Entente. Die Abneigung der Entente gegen alles deutsche beruht neben den jüdischen Geschäftsmaximen und der Eigenart der Betätigung jüdischer Geschäftsreisender und Agenten im wesentlichen auf der Tätigkeit der alljüdischen Presse. Georg Bernhard erklärt in der gewiß unverdächtigen Vossischen Zeitung im Januar 1916: „Seit vielen Jahren haben die Korrespondenten der englischen und französischen Blätter spaltenlange Auszüge aus den Artikeln eines Teils der deutschen Oppositionspresse gedrahtet." Lästerlich schrieb die Frankfurter Zeitung am 21. März 1890 über das politische System Bismarcks: „Möge auch von ihm gelten, daß nicht wiederkehrt, was einmal gegangen ist; die Nation wird dann den 18. März 1890 bald zu den Tagen zählen, deren man mit Freuden gedenkt." Diesen Freudentag der Frankfurter Zeitung zahlen wir heute mit Blut, Entehrung und Hunger. Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung waren und sind das erfolgreiche Mittel zur Verdummung des deutschen Philisters. Ein Volk, das Zeitungen dieser Art erträgt, groß werden läßt und zu riesenhaften Auflageziffern führt, ist das Unglück wert, in dem heute das deutsche steht. Wir verweisen hinsichtlich der Tätigkeit dieser Blätter vor dem Kriege auf Eigenbrodts Schrift, „B. T. und Fr. Z. in ihrem Verhalten zu den nationalen Fragen 1887—1914". Sie waren und sind mit ihrem gesamten jüdischen Anhang die treuen Hüter des B-Systems, machten sich in kriechendem Byzantinismus die Pflege kaiserlicher Irrtümer und Fehler zu einer ihrer Hauptaufgaben, fielen wie die Hunde über alle her, die das deutsche Volk vom Untergange retten wollten, machten sie zur „Fronde" und zu — Revolutionären (heute zu den Schuldigen!), hüteten die chinesisch-jüdische Mauer, waren und sind die Schutzpatrone der Lichnowsky, Kühlmann, Brockdorff usw., geiferten, wenn sich Deutsche zu ihren Fürsten fanden, prägten die glitzernden Hohlworte von der europäischen Kulturgemeinschaft, vom Neuen Geist, von den ausgefahrenen Gleisen, von Völkerbund und Schiedsgericht, von Menschheitsgewissen usw., sabotierten Sieges- und Sonderfriedensmöglichkeiten, schwatzten unserm kindlichen Volke tagtäglich vor, daß nur unsre „undemokratische"

Verfassung die teuren Feinde verhindere, uns liebevoll ans Herz zu drücken, logen dem deutschen Volke den Glauben an sich selbst aus dem Herzen und stahlen ihm so den Sieg. Mit einem Fanatismus sondergleichen wurde die Regierung im Banne der Schwachherzigkeit und Feigheit gehalten. Jede selbständige Regung wurde unterbunden und selbst die jämmerlichsten deutschen Noten wurden daraufhin durchstudiert, ob sich etwa irgendwo doch noch ein verlorenes nationales Wort fand, das das jüdische „Weltgewissen" hätte belassen können. Insbesondere war es verpönt, auch nur per vocabula deutsche Interessen zu vertreten. So fand es der Wilsonfreund Bernhard Dernburg im Berliner Tageblatt höchst anstößig, daß es die deutsche Regierung gewagt hatte, in ihrer demütigen Antwort vom 19. September 1917 auf die Papstnote die schüchterne Erklärung abzugeben, daß „für sie die Lebensinteressen des deutschen Volkes allen anderen vorausgehen". Dieser „einzige Vorbehalt" sei durchaus unnötig gewesen. Von seinem Standpunkt aus hatte Herr Dernburg zweifellos recht. Nur ein einziges charakteristisches Beispiel noch. Als es sich Ende Oktober und Anfang November 1918 um Sein oder Nichtsein handelte, sollte das deutsche Volk zur nationalen Verteidigung gerufen werden. Wir wissen heute, daß Hindenburg und Ludendorff das wollten und daß nur die Hinterlist der Berliner Zentrale die Ausführung hinderte. Wäre der Plan zur Ausführung gelangt, so wäre nach dem Zeugnis wichtigster Stellen wahrscheinlich der Zusammenbruch der Entente erfolgt, zum mindesten hätte Deutschland heute einen erträglichen Frieden — allerdings auch noch einen Kaiser. Da zog Entsetzen ein in Juda. Sollte noch im allerletzten Augenblick all das zuschanden werden, was man in jahrelanger Arbeit erstrebt und ergattert hatte, sollte die deutsche Pleite wirklich noch aufzuhalten sein? In jenen Oktober- und Novembertagen wurde deshalb Sturm gelaufen in der gesamten alljüdischen Presse gegen die Möglichkeit einer deutschen Rettung durch Weiterkämpfen und nationale Verteidigung (auch Ludendorff fiel nur deshalb, weil er weiterkämpfen wollte!!). Damals schrieb im Berliner Tageblatt der Jude Ludwig Haas in der bekannten widerlich-zynischen Art, mit der der Jude seine Herzensangst zu verstecken pflegt: „In Westpreußen haben Männer von ‚Bildung und Besitz', Gymnasialdirektoren, Professoren, Domänenpächter und Geheimräte einen Volksausschuß für nationale Verteidigung gebildet .... Der Brechreiz fällt uns an, wenn tugendhafte Männer und Frauen in der höchsten Not des Vaterlands ihre kindischen Gründungen machen. Kein Hund wird damit vom Ofen gelockt. Mit Reden und Schriften ändert man

nicht die Machtverhältnisse der Welt."*) Zu diesem Ausbruch tiefsten Rassehasses bedarf es unsererseits keines Kommentars. Die Angst vor der von Hindenburg und Ludendorff gewollten „nationalen Verteidigung" war also bei gewissen Leuten in Deutschland genau so groß, wie bei der Entente, die wußte, daß keine Revolution, sondern Volkserhebung gekommen wäre, wenn die ehr- und zukunftsvernichtenden Waffenstillstandsbedingungen auch nur einen Tag vor der Revolution bekannt geworden wären. Lloyd George: „Wir verzögerten die Absendung der Bedingungen an Deutschland, um erst die Stützen unter den Füßen zu zerbrechen und seine Flanke aufzureißen. Darum haben wir gewartet." Erich Schlaikjer bemerkte zu Haas: „Ist es Herrn Haas vielleicht entgangen, daß die Presse der ganzen Welt in Brand gesteckt wurde, als der französische Jude Dreyfuß angeblich unschuldig verurteilt wurde? Möchte er uns nicht sagen, warum die internationale Macht, die hinter ihm und dem Berliner Tageblatt steht, in allen Ländern der Erde mit allen Mitteln der geschäftlichen Gerissenheit die Presse an sich gebracht hat, wenn sie nicht hoffte, die ‚Machtverhältnisse der Welt' durch Rede und Schrift sehr erheblich zu verändern?"

Wenn der Deutsche heute hungert und friert und zum Galeerensklaven wird, so mag er sich insonderheit bei der alljüdischen Presse bedanken.

Den Typ des jüdischen Journalisten, von dem Treitschke sagt, daß er „aus niedlichen Riens" wohlklingende Sätze bilde, in unfruchtbarem „Esprit" mit den Dingen spiele, ohne sie zu beherrschen, mit journalistischer Frechheit alle Tiefen und Höhen des Menschenlebens mit einigen flüchtigen Einfällen abtue, stellt Theodor Wolff dar, der Mann mit der Pariser Sehnsucht und der Anwartschaft auf den Pariser Gesandtenposten. Warum auch nicht? Er würde ganz gut in die Reihe der Lichnowsky, Baron de Schoen, Kühlmann und Brockdorff-Rantzau passen, zumal er nicht erst nötig hätte, die submission canine vor der süßen Masse zu vollziehen und demütig

---

*) Sehr bezeichnend ist die Haltung des „Berl. Tageblatts" zu den nunmehr vorliegenden Friedensbedingungen: es sieht die Hauptgefahr im Wiedererwachen des „militaristischen Nationalismus". Schön ist auch das Geständnis des Tageblatthelden Persius in seinem widerlichen Pamphlete „Wie's kam": „Wir neigen unser Haupt vor den Heldentaten, die unser Flottenpersonal im Kriege ausführte, aber wir neigen unser Haupt tiefer vor denen, die den Entschluß faßten, uns den Weg zur Befreiung von dem alten morschen System zu ebnen." Dieser Kotau von dem feigsten, elendesten Verbrechen, das die Weltgeschichte je sah, das uns in Schmach und Schande und unser Volk auf unabsehbare Zeit in namenloses Elend gestürzt hat, — er paßt ins Ganze.

Abbitte zu leisten wegen eines gräflichen Vaters. Ihn belastet kein „dummer Zufall eines Geburtsaktes". Sein Stammbaum ist ebenso koscher wie sein literarisches Können und politisches Wollen, und der „Intelligensiedler" in Christiania, der im Dienste des Verbandes schreibt, erklärte am 16. August 1918 wohlwollend: „Theodor Wolff hat noch niemals auch nur ein einziges hetzendes Wort gegen den Verband gesagt". Sehr richtig. Theodor Wolff und seinesgleichen haben immer nur den — inneren Feind bekämpft. Wie sehr dieser mit der jüdischen Reklametrommel auf dem Umweg über die Schweiz zum gewaltigsten Journalisten und Politiker des Weltalls emporgelobte Montagsschreiber als Vertreter des deutschen Volkes nach Paris passen würde, zeigen auch die folgenden Auslassungen. Von ihm schreibt die englische Zeitschrift New Europe am 11. April 1918: „Das Berliner Tageblatt ist ein außerordentlich volkstümliches Blatt, radikal und franzosenfreundlich. Theodor Wolff strebte in Paris nach literarischem und politischem Ansehen unter den französischen Journalisten, die seine und des Berliner Tageblatts Bedeutung für Berlin und Deutschland überschätzen. Das Berliner Tageblatt stellt einen besonderen jüdisch-deutschen Typus des Frankophilinentums dar." Sehr nett schreibt auch Frederic William Wile in der Daily Mail unter „Who's Who in Hunland": „Der Leiter des Berliner Tageblatts ist ein 47jähriger Jude aus Berlin gebürtig, der das Blatt von 1894—1906 in Paris vertrat. Seine Frau ist Pariserin, seine Kinder sind in Frankreich geboren und seine persönlichen Ideale sind wie seine politischen mehr französisch als preußisch. Er ist ein Novellist und Schauspieler von nicht unbeträchtlichen Talenten, die in Friedenszeiten dem rücksichtslosen Kampf gegen das Regime gewidmet sind, das die Welt als preußischen Militarismus kennen und fürchten gelernt hat." Von Rudolf Mosse heißt es: „Deutschlands größter Zeitungsbesitzer, ein 72jähriger Jude aus Preußisch-Polen. Er ist der einzige Besitzer des Berliner Tageblatts, außerdem noch einiger kleinerer Zeitungen. Daneben hat er die größte Annoncenagentur des Landes und verfügt über den Inseratenteil von etwa hundert städtischen und Provinzblättern. Sein Tageblatt bleibt auch jetzt noch das gefürchtetste Blatt des Reichs; seine Tendenz ist stark radikal, demokratisch und halb sozialistisch . . . Seine Tendenz ist gegen die Regierung, gegen das Preußentum, gegen das Militär gerichtet und halb sozialistisch. Offiziell vertritt es die radikale Demokratie. Da es Juden gehört und von Juden herausgegeben wird, ist es auch maßgebend für die Meinungen des einflußreichen Berliner Judentums. Keine andere Zeitung ist so bekannt im

Ausland und seine Artikel werden viel von ausländischen Zeitungen, besonders von englischen zitiert. Bis zu der Zeit, da die Militärdiktatur den freien Ausdruck der öffentlichen Meinung in Deutschland knebelte, übte das Tageblatt mit Ausnahme der sozialdemokratischen Presse die einzige offene und beständige Kritik am Hohenzollerntum. Dr. v. Bethmann Hollweg, der erbarmungslos (?) durch das Berliner Tageblatt angegriffen zu werden pflegte (lange vor dem Kriege!), sagte einmal zu einem fremden Gesandten, der zufällig die Zeitung bei einem Diner im Kanzlerpalais erwähnte, daß kein deutscher Patriot oder Ehrenmann diesen schmutzigen Lappen lese. Etwas später sagte die Frau des Kanzlers demselben Gesandten: „Glauben Sie nicht, was Ihnen mein Mann gesagt hat; das Tageblatt ist das erste, was er am Morgen in die Hand nimmt und das letzte, was er abends liest!"

Was das von Herrn Theodor Wolff in der New Europe (während des Kriegs!) bezeugte „Frankophilinentum" anlangt, so könnte heute ruhig wieder im Berliner Tageblatt stehen, was einst Heinrich Heine in den „Französischen Zuständen" schrieb: „Die Franzosen sind das auserlesene Volk der neuen Religion. Paris ist das neue Jerusalem und der Rhein ist der Jordan, der das geweihte Land der Freiheit trennt von dem Lande der Philister", oder wenn er die Jakobiner feiert als „jene Bergprediger, welche von den Höhen des Konvents zu Paris ein dreifarbiges Evangelium herabpredigten in Übereinstimmung mit der Ansicht jenes älteren Bergpredigers". Sagt doch auch Dr. Lensch aus guter Erfahrung kurz und bündig, das Berliner Tageblatt sei das Organ der unabhängigen Sozialdemokratie als was es sich auch heute wieder erweist, und zwar nicht bloß mit „warmem Kaffee", den es während der Revolutionsbesetzung Herrn Adolf Hofmann kredenzte. Das ist durchaus richtig gedacht, dem deutschen Bürgertum ist durch Berliner Tageblatt und Frankfurter Zeitung das nationale Gewissen geraubt und gegenüber der Sozialdemokratie das Rückgrat gebrochen worden. Das zeigen ja auch die letzten Wahlen. Dem Berliner Tageblatt steht die Frankfurter Zeitung in nichts nach, nur daß sie salbungsvoller in Staatsweisheit „macht". Im übrigen kam ihre Provenienz geradezu köstlich beim Aufmarsch ihrer Gewaltigen vor Gericht im Chamberlainprozeß zutage. Die Namensliste bei der Frankfurter Zeitung ergibt, beim Aufsichtsrat: außer Dr. Roeßler die Herren Anton Horckheimer, Dr. Hertz, Dr. L. Cohnstädt und Frau Simon; bei der Geschäftsführung: Dr. Heinrich und Curt Simon, bei der Schriftleitung: Otto Hörth, Dr. Guttmann, A. Gießen, Dr. Goldschmidt, Dr. Drill, A. Feiler, Dr. Cohnstädt, Dr. Kircher, Hermann Stern, R. Geck. Beide Zeitungen vertreten

ausgesprochenermaßen die Interessen des Judentums, also internationale Interessen. Im Gründungszirkular des Berliner Tageblatts wird die Vertretung der Interessen der in Deutschland lebenden Juden ausdrücklich genannt, und Loeb Sonnemanns Blatt stellte sich selber folgendes Zeugnis aus: „Die Frankfurter Zeitung ist im besten Sinne des Wortes philosemitisch zu nennen und erfreut sich deshalb auch der größten Sympathie ihrer zahlreichen jüdischen Leser."

Was den politischen Inhalt dieser Blätter anlangt, so ist er derart, daß ihn bei wahrhaft politischer Bildung niemand ernst nehmen würde. Wäre der deutsche Durchschnittsbürger nicht ein politisches Kind, so könnte die alljüdische Presse überhaupt nicht gedeihen, sondern stürbe den verdienten Tod der Lächerlichkeit. Häufig hört man das Urteil — besonders gegenüber der Frankfurter Zeitung —, daß diese Presse doch sehr geschickt und einheitlich geleitet sei. Vor der Wirklichkeit hält dieses Urteil nicht stand, falls man unter Geschick und Einheitlichkeit mehr versteht als die Zielrichtung und bloße für den Augenblickserfolg bestimmte geschickte Aufmachung. An letzterer fehlt es nie, auch nicht bei Theodor Wolff, obgeich dessen Montagselaborate häufig barer politischer Unsinn sind. Die alljüdische Presse hat seit Jahrzehnten mit konstanter kindlicher Harmlosigkeit aufs falsche Pferd gesetzt (z. v. Eigenbrodts Schrift), so daß sie bei Wissenden eine blamablere Rolle spielt, als Karlchen Mießnick, was aber große Geister nicht geniert, zumal wenn das entsprechende Fell vorhanden ist. Aber ganz abgesehen hiervon: von der elementaren Forderung einheitlicher Beurteilung grundlegender politischer Vorgänge kann bei ihr überhaupt nicht die Rede sein. Was bei ihr heute „a Katz" ist, ist ihr morgen „a Kater", „wie's trefft". Der deutsche „gebildete" Leser aber, der in seiner bedauernswerten politischen Rückständigkeit für Demokratie und Liberalismus hält, was in Wahrheit jüdisches Weltbürgertum ist, merkt das nicht, weil er, wie der große Cornelius einst im olympischen Zorne sagte, „zu dem Publikum gehört, das mit gleichem Appetite Häcksel und Ananas frißt". Nun sagt man zwar mit Recht, daß Schmok sowohl rechts als links schreiben könne. Das trifft aber nur die Zielrichtung, nicht die Beurteilungskraft. Schmok schreibt, als geborener Schwarz-Weiß-Künstler oft sehr geschickt rechts, wenn er links will. Eine Erklärung dessen, worum es sich hier handelt, ist damit also nicht gegeben. Sie liegt in der Tat nur in der vollendeten politischen Hilflosigkeit dem sachlichen Inhalt deutscher Belange gegenüber, also in dem, was Kant meint, wenn er sagt: „Der Mangel an Urteilskraft ist eigentlich das, was man Dummheit nennt und einem solchen Gebrechen ist nicht abzuhelfen." Das aber ist erklärlich. Der Artfremde

ist nun einmal zur innerlichen Erfassung der historischen Zusammenhänge eines ihm wesensfremden Volks und damit auch zur Beurteilung seiner „politischen Linie" außerstande, ist ihr gegenüber „dumm". Völlig zutreffend erklärt R. Samuel im 2. Hefte der zionistischen „Arbeit": „Die Politik ist die Offenbarung des Kulturwillens eines Volkes. Und wir erklären, daß es uns auf Grund unserer natürlichen Eigenart und der palästinozentrischen Festlegung unseres Geistes nicht möglich ist, zu erkennen, was in der Politik diesem Kulturwillen des deutschen Volkes entspricht." Moritz von Mohl sagte am 29. August 1848 bei der Judendebatte in der ersten deutschen Nationalversammlung: „Die Juden sind ein fremdes Element, deshalb wird immer und ewig die israelitische Bevölkerung wie ein Tropfen Öl auf dem Wasser der deutschen Nationalität schwimmen." Zwischen Wasser und Öl gibt es nun einmal keine Mischung, kein Verstehen. Es handelt sich also bei alledem nicht nur um Willensrichtungen, sondern um tatsächliche Unfähigkeit, die in mehr oder weniger dünnen „Esprit" gehüllt wird. Erinnert sei an den „Kaiser von Deutschland" des Berliner Tageblatts und an die bemerkenswerten Bildungsmängel Theodor Wolffs auch gegenüber klassischen Stoffen, wie bei der beliebten Behandlung der attischen Demokratie. Belangreiche Beispiele für alles dies sind in einem Aufsatz in Nr. 18 der Deutschen Zeitung vom 10. Januar 1918 enthalten. Sie könnten aus unserer heiteren Mappe bis in die neueste Zeit ins Unendliche vermehrt werden. Nirgends wird so viel dummes Zeug darauflos behauptet wie in der alljüdischen Presse. Den verdummenden Einfluß dieser Presse auszuschließen, ist deshalb schon eine wesentliche Forderung der Volksbildung. Wenn unser Volk erst wieder fähig wird, Ananas von Häcksel zu unterscheiden und wenn es die Darbietungen der alljüdischen Presse nur noch mit befreiendem Lachen lesen kann, ist es wieder gesund. Eher nicht.

Um aber Schatten und Licht gleichmäßig zu verteilen und um eines der wirksamsten technischen Mittel der alljüdischen Journalistik aufzuweisen, sei auf die von ihr überaus geschickt angewandte Kunst der Wiederholung gewisser Gedankengänge, meist in der gleichen Wortfassung (ein charakteristisches Beispiel oben bei der Anführung Steinthals!) verwiesen. Die politisch-literarische, an sich höchst einfache Technik des steten Tropfens beherrscht der Jude vollkommen, wendet sie zielbewußt an und führt damit die Irrtümer, die er vertreibt, zum Siege. Hier kann er nur unser Lehrmeister werden. Es ist erstaunlich, in welch kindlichen Vorstellungen auf diesem Gebiete deutsche Zeitungsmänner und Verleger befangen sind. Immer wieder hört man von ihnen den Einwand: „Das können wir nicht noch einmal bringen,

das haben Sie ja schon am soundsovielsten in dem und dem Aufsatz geschrieben", „Wir können nur neues bringen; das hat schon an anderer Stelle gestanden" und dergleichen. Solchen Gedankengängen liegt die ehrenhafte arische Scheu zugrunde, den Kunden alte Waren zu bieten. Sie ist aber gerade hier verkehrt und töricht. Schon Treitschke spricht vom Rechte des Historikers und Politikers auf Wiederholung.

Zur Ergänzung sei noch auf einen besonderen Typ des grundsatzlosen jüdischen Journalisten, politischen Trödlers und literarischen Monnay Makers hingewiesen, auf Maximilian Harden alias Isidor Witkowski. Mit seinem die Dummen verblüffenden Konversationslexikon-Wissen, seinem arabischen Beduinenstil und seinen pikanten Histörchen hat dieser jüdische Kulturpionier auf weite deutsche Kreise in besonderem Sinne verwüstend gewirkt. Treitschke sagt von solchen Künstlern: „Vieles, was man Geist nennt, lief im Grunde hinaus auf die Mißhandlung der deutschen Sprache, auf das verblüffende Zusammenstellen ungehöriger Wörter". Harden gehört zu jenen orientalischen Vokabeljongleuren, die den Naiven nicht nur die politische Denkkraft, das völkische Ehrgefühl, sondern den Wirklichkeitssinn schlechthin nehmen. Früher war ihm Bismarck der „Einzige" und Bebel das „Lümpchen", heute ist ihm Bismarcks Werk meschugge und der Meuchelmörderchef Liebknecht der Märtyrer einer heiligen Sache. Schmerzlich, daß das gesinnungsverwandte Blatt Mehrings folgendes über ihn schreiben durfte: „Dieser politische Gecke, dessen Programm der Tageserfolg ist, der überhaupt keine politischen Grundsätze kennt, wird nicht etwa von seinem zahlungsfähigen Publikum ausgepfiffen oder mit faulen Äpfeln traktiert. O nein! — Der Schmierenkomödiant verhöhnt seine eigene Vergangenheit. Er demaskiert sich sozusagen selbst als Dummkopf, vor seinem zahlungsunfähigen Publikum aber kann er trotzdem noch als politisches Genie glänzen." Würde man die Elaborate Hardens nur aus den letzten Jahren hübsch nebeneinanderstellen, es gäbe ein politisches Buschalbum von zwerchfellzerreißender Wirkung. Wahrhaftig war dieser Jude wohl nur ein einziges Mal: als er unter dem Jubel seiner jüdischen Zuhörer die vernichtende deutsche Waffenstillstandsbitte als Sieg des Rechts feierte und als er weiter erklärte: „Lasset die Herzen hoch schlagen, die Sozialisierung der Menschheit hat begonnen!" Dieser Schweifwedler vor allen Todfeinden Deutschlands hat es verdient, daß ihn der Senat der Wallstreet ehrte, indem er ihn seinen bluttriefenden Akten einverleibte (was Harden selbst rühmend hervorhebt!) und daß er in der italienischen Brigantenpresse mit seinem Bilde neben dem edlen Gabriele d'Annunzio-Rapagnetta

glänzte mit der Überschrift: „Un tedesco Max Harden che reconosce la ‚santita‘ della nostra guerra.“ — Judas Ischarioth. Armes deutsches Volk, was hast du in diesen Jahren äußerer Heldengröße an innerer eingebüßt, was hast du erdulden müssen, weil du — es erdulden wolltest! Dieses wahnwitzige Satyrspiel, in welchem Volk der Erde wäre es sonst noch möglich?

Manches ließe sich noch über die alljüdische Regulierung der Versorgung unserer Truppen mit Lesestoff, manches auch über die jüdischen Witzblätter sagen. Sie waren und sind im Kampfe gegen alles Deutsche eine der giftigsten und erfolgreichsten Waffen. Näher darauf einzugehen — es ist zu ekelhaft. Auch auf die Eigenart alljüdischer Verlage, den niedlichen Kulissenkampf zwischen Ullstein und Mosse, die Art des Zustandekommens einzelner Ullsteinbücher während des Krieges soll nicht eingegangen werden.

Welche Gefahren an sich schon in der bloßen Tatsache des Hinübergleitens unseres Zeitungswesens in die rein großkapitalistische und großindustrielle Entwickelung ruht, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Rudolf Mosse (Ruben Moses) besitzt unter anderem das Berliner Tageblatt (Auflage über 200 000), die Berliner Volkszeitung, die „Berliner Morgenzeitung“, Ullstein & Co. die „B. Z. a. Mittag“, die Berliner Morgenpost (350 000), die Berliner Abendpost, die Berliner Illustrierte Zeitung (530 000), die „Vossische Zeitung“, die Berliner Allgemeine Zeitung. Auch die Provinz mit ihren kleinen Wölffen wird von dem literarischen Konzern-Gedanken gefaßt, der durchaus im Dienste der alljüdischen Idee wirkt, es sei hier nur erinnert an Girardet und an Huck. Im Konzern des letzteren z. B. arbeiten die Danziger Nachrichten, der Breslauer Generalanzeiger (140 000), die Dresdner Neuesten Nachrichten (über 100 000), die Leipziger Abendzeitung. Als besonderes jüdisches Beeinflussungsunternehmen war auch das „Deutsche Zeitungsarchiv“ gedacht, eine Monatssammlung von Presseauszügen. Im Organisationsausschuß saßen folgende Herren: ein Ullsteindirektor, der jüdisch verheiratete Bassermann, Brentano, M. Grünwald, J. Landau, J. Lazarus, Erich Lilienthal, Sombart, Dr. Morgenroth, Dr. W. Ohr, Dr. Franz Oppenheimer, Dr. Ludwig Salomon und der alte Papa Traeger. Daß übrigens in Österreich-Ungarn sich die Presse so gut wie völlig in jüdischer Hand befindet, dürfte bekannt sein. Beiläufig sei auf die Bedeutung hingewiesen, die der Verleihung des juristischen Ehrendoktors durch die Universität Heidelberg (Alt-Heidelberg, Du feine!) an Rudolf Mosse (1917) zukommt. Die Cöln. Volkszeitung schrieb: „Sind wir schon so weit gekommen, daß der Mammon einen Ersatz für wissenschaftliche Verdienste böte?“ Diese

Beugung des Heiligsten und Innerlichsten, was wir hatten, des Priesteramtes der voraussetzungslosen deutschen Wissenschaft vor Juda ist eines der bedeutungsvollsten Zeichen unserer „semitischen Entwickelung".

Nur auf die Wirkung der jüdischen Anzeigenmonopole sei noch hingewiesen. Die jüdische Inseratenplantage ist für das deutsche Geschäftsleben zu einer immer ernsteren Gefahr geworden. Das jüdische Anzeigen- und Annoncenmonopol ist der wirtschaftliche Nasenring für den deutschen Unternehmer. Zugleich wird es zur Erziehung der deutschen Presse im Sinne der jüdischen Interessen benutzt. Es fürchtet sich so manche Zeitung, „mißliebige" Artikel zu bringen, um nicht die großen jüdischen Anzeigenaufträge zu verlieren. Das jüdische Anzeigenmonopol ist von weittragender Bedeutung. Daher auch das ehrliche Entsetzen und der unehrliche Kampf, als deutschbewußte Unternehmerkreise in diesen Ghettowinkel der Geschäftspraxis leuchteten. Die „Ala" verkörpert für Juda den Begriff des Unkoscheren. Und das will schon etwas besagen. Daß Juda auch in diesem „Kulturkampfe" Hilfe bei seinen alljüdischen Trabanten fand, versteht sich. Vor allem hat sich dabei der Prof. Walter Goetz in Leipzig ein Denkmal gesetzt. In diesem Zusammenhange sei noch die Praxis des Reiches bei Austeilung des staatlichen Verlegerzuschusses erwähnt: Der Anteilsberechnung wurde auch das mit Anzeigen bedruckte Papier zugrunde gelegt. Auf diese Weise sind Millionen deutscher Gelder an die jüdischen Inseratenplantagen geflossen.

XVI.

Alljudaan.

Die bisherige Betrachtung hat in großen, kurzen und keineswegs auch nur annähernd erschöpfenden Zügen ein Bild davon zu geben versucht, wie Juda alle äußeren und inneren Werte Deutschlands in Besitz genommen und welche Mittel es im wesentlichen dabei angewendet hat. Zum Schluß entsteht die Frage nach dem Warum und Wozu, also die Frage nach dem großen Endziel.

Diese Frage ist für die immer noch Harmlosen und die Uneingeweihten nicht leicht zu beantworten. Um deswillen nicht, weil es sich dabei zum Teil um Dinge handelt, die dem Laien romanhaft klingen und die derart über den Gesichtskreis des Durchschnittsphilisters hinausgehen, daß sie bei vielen noch heute auf ungläubiges Kopfschütteln stoßen. Das sind dieselben, die noch vor 3 oder 2 Jahren blöde lachten, als man ihnen sagte, daß dieser Krieg ein Judenkrieg

sei, und die jeden für verrückt erklärt hätten, der ihnen vorausgesagt hätte, daß das Ende dieses Krieges den Juden auch die äußere Herrschaft über das Reich zu 80% nominal in die Hände spielen würde. Vielleicht erkennt man gerade in Deutschland in der Politik mehr noch als in unpolitischen Dingen am Lachen die Narren. Für den Reichstag traf das sicherlich zu. Eine Entschuldigung mag immerhin sein, daß Judas Plan nach Anlage und Ziel in der Tat so gigantisch, so bewundernswert großartig und dabei so klug und fein gesponnen ist, und daß die Ausführung so sauber dem verschiedenartigen Gelände der einzelnen Hauptkriegsschauplätze angepaßt ist, daß es Denkfaulen und Grundsatzscheuen in der Tat schwer wird, sich hineinzufinden. Die, die überhaupt noch Sinn haben für das, was wir die jüdische Frage nennen, sehen von ihr meist nur Teilerscheinungen und bekämpfen sie als solche: sie gehen an gegen den politischen Judaismus, oder gegen die wirtschaftliche Verjudung, oder gegen den „Wucher", oder gegen den literarischen Semitismus, oder gegen die orientalische Kunst- und Theaterseuche usw. Der politische Antisemitismus Ahlwardtscher Prägung z. B. ist an einer derartigen Beschränkung, und weil er aus Mangel an Einsicht ins Ganze an der Oberfläche blieb und deshalb zum rüden Radau wurde, zugrunde gegangen. Für Juda gibt es keine willkommeneren Gegner als einsichts- und kenntnislose Nur-Draufgänger. Sie sind seine Helfer, ohne es zu wollen, verschaffen ihm bei kulturschwangeren deutschen „Intellektuellen" neue Hilfskräfte und sorgen infolge ihrer Unfähigkeit politisch-wissenschaftlichen Denkens durch beweislos bleibende Angriffe nur für eine Stärkung und Dichtung des jüdischen Lügennetzes. Um Juda beizukommen, muß man nicht nur wollen, sondern auch wissen und können.

Diejenigen denken schon weiter, die die jüdische Frage als Gesamtproblem im Rahmen des Deutschen Nationalstaats betrachten und anfassen. Gewöhnlich sehen aber auch sie die Dinge mehr oder weniger als Teilerscheinung unserer historischen Entwickelung und bekämpfen sie als eine Entartungskrankheit des deutschen Volks- und Wirtschaftskörpers. Das ist alles ganz richtig, aber immer noch zu kurz gedacht. Wenn dem Juden in Deutschland nur daran gelegen wäre, sich zum alleinigen Nutznießer und Herren der deutschen Wirtschaft zu machen, brauchte er kein Interesse daran zu haben, das Gefäß dieser Wirtschaft, den deutschen Staat, zu zerbrechen und diese Wirtschaft selbst zur Pleite zu führen. Dann würde er sich ja zum Teil selber schädigen (der bekannte Einwurf, den man in deutschen Kreisen bekanntlich immer wieder hört!). Jenes Interesse hat er nun aber, wie wir gesehen haben, mit unabänderlicher Hartnäckigkeit und grau-

samer Logik betätigt. Nichts, absolut nichts bringt diese Tatsache aus der Welt. Wäre obige Voraussetzung richtig, dann hätte der Jude vor allem nicht nötig gehabt, das deutsche Nationalgefühl, das nationale Ehrgefühl, den nationalen Willen zu zerstören. Das hat er aber getan, so gründlich, so niederträchtig, so aus tiefstem Haß heraus und so bis in die Wurzeln hinein, daß heute die Mehrheit des deutschen Volkes nicht mehr weiß, was gerade oder ungerade, weiß oder schwarz, süß oder sauer, deutsch oder undeutsch ist, und daß wir als Nation ehrlos und wehrlos geworden sind. Wie Luzifer das Licht, so haßt der Jude das deutsche Nationalgefühl.

Das führt zu dem Schlusse, daß die jüdische Frage nicht in irgendwelcher Beschränkung, sei es nationalwirtschaftlicher oder nationalstaatlicher, erfaßt werden kann. Schon Fichte sagt mit prophetischem Blick: „Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindlich gesinnter Staat, der mit allen übrigen im beständigen Kriege steht .....: das Judentum .... Fällt euch denn hier nicht der begreifliche Gedanke ein, daß die Juden, welche ohne euch Bürger eines Staates sind, der fester und gewaltiger ist als die eurigen alle, wenn ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht in euren Staaten gebt, eure übrigen Bürger völlig unter die Füße treten werden?"

Das Problem verläßt so alle Grenzen und die jüdische Frage wird zur Frage aller Fragen. Trotzdem wird sie nicht fassungslos und verschwindet keineswegs unter unseren Händen ins Transzendente. Sie bleibt fester als irgend eine mit beiden Beinen auf der Erde. Nur muß eingesehen werden, daß dem Juden Deutschland nicht bloß Zweck ist, sondern vielleicht mehr noch Mittel zum Zweck. Dieser Zweck aber ist im wahrsten und vollsten Sinne des Wortes international. Das Endziel Judas liegt außerhalb der Grenzen unseres wie jeden anderen Staates, es ist nicht nur zwischenstaatlich, sondern überstaatlich, es fließt aus dem ausgesprochenen Machtwillen zur Weltherrschaft des Volkes, das sich nach wie vor als das auserwählte fühlt. Das Ziel ist diese Weltherrschaft selbst. Schon Benjamin d'Israeli, der große Wissende, erklärte: „Die Welt wird von ganz anderen Leuten regiert als diejenigen glauben, die nicht hinter den Kulissen stehen." Walter Liek prägt in seinen ausgezeichneten Arbeiten in „Deutschlands Erneuerung" („Politische Erneuerungstechnik" Heft 9 und 10/18 und „Anteil des Judentums am Zusammenbruch" Heft 1/19)*) für dieses Endziel den Ausdruck:

*) Vgl. auch die hervorragenden Arbeiten des Prof. Dr. Erich Jung in „Deutschlands Erneuerung", vor allem „Die Einheitsfront der Geldmächte".

Alljudaan. Dabei ist der Internationalismus des unter einem nationalgefaßten Wirtsvolke lebenden Juden nur ein Mittel zur Unterhöhlung der ihm beim Streben nach seinem Ziele im Wege stehenden Willenskräfte seines Wirtsvolkes. Er selbst ist für sich durchaus national. Es gibt schlechterdings kein Volk, das nationaler denkt und handelt als das jüdische. Nur geht der jüdische Nationalbegriff, — der der echteste und schärfste ist von allen, weil er rein rassisch und völkisch begründet ist —, über die Grenzen der Nationalstaaten hinaus und umfaßt das Ganze, die Ganzheit der Juden. Der Internationalismus der Juden wirkt also nur auf die anderen zersetzend, auflösend, zerstörend, dem jüdischen Volke aber bildet er das Rückgrat, den gewaltigen seelischen und wirtschaftlichen Halt. Der jüdische Internationalismus ist der auf die Spitze getriebene Nationalismus kat exochen! Schopenhauer und Fichte treffen den Kernpunkt des Problems, wenn sie sagen: Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden. Ein sehr wertvolles Geständnis in dieser Richtung bringt das bekannte sozialdemokratische Blatt, die „Chemnitzer Volksstimme" Noskes am 18. August 1917. Dort wird gesagt, daß sich „die deutsche Politik in ihren Forderungen für den Frieden in Bundesgenossenschaft mit der roten und schwarzen Internationale befindet", es sei zu wünschen, „daß es ihr gelinge, sich auch mit der dritten großen internationalen Organisation (!), nämlich dem Judentum, dauernd gut zu stellen"! Bereits Schopenhauer hatte das Problem erkannt: „Es ist ein Irrtum, wenn die Juden bloß als Religionssekte betrachtet werden; wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum als „jüdische Konfession" bezeichnet wird, so ist das ein grundfalscher, auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist ‚jüdische Nation' das Richtige."

Ist dem aber so, ist tatsächlich der Jude der Prototyp des reinen zielbewußten Nationalisten, dann tritt der ungeheuere Frevel der Verlogenheit seines Kampfes gegen den Nationalismus seines Wirtsvolkes um so heller in Erscheinung. Vor allem wird dann zwar der wahnsinnige, aus Angst vor dem Durchschautsein und aus unersättlichem Haß geborene Kampf gegen alles „Alldeutsche" erklärlich; die bis ins tiefste verlogene Art dieses Kampfes aber offenbart sich dann als eine so widerliche, so perverse Heuchelei, daß es einen Gesunden, möge er sonst denken wie er wolle, grauen muß. Weiter wird dann erst so recht deutlich die wahrhaft erbarmenswerte Harmlosigkeit und der groteske „Mangel an Urteilskraft" jener deutschen Helfershelfer Judas im Kampfe gegen den deutschen Nationalismus,

der Hoböhmen und Delbrücke, der Schücking und Baumgarten, der Goetz und Rohrbach und wie diese Geister alle heißen.*) Sie sind wie jenes armselige Frauchen, das eifrig Holzscheitchen trug zu Hussens Scheiterhaufen: sancta simplicitas! Nur in einem Deutschland solcher Geister war es möglich, daß während des Krieges auf Tod und Leben eine englisch gedruckte Zeitung „The Bridge“ zur Pflege „weltbürgerlichen“ Geistes herauskommen konnte. Ihr Herausgeber heißt Hermann George Scheffauer. Das durfte Juda also schon während des Krieges wagen.

Der ganze Umfang der uns bewegenden Zeitfragen erhält aber damit eine neue Beleuchtung. Denn wie jeder Nationalismus naturnotwendig die Machtidee zur Grundlage hat, so auch der jüdische, und zwar in ganz besonderem Maße. Noch in keiner Weltherrschaftsidee hat der Weltmachtkitzel so tief gewurzelt wie in der jüdischen. Derselbe Jude, der unserem Volke den Machtgedanken (die „militärische Hybris“ nannte ihn Bethmann) ausgetrieben und es rettungslos in den Sumpf seines eklen Kulturschleims geführt hat, ist der rücksichtslose und gewalttätige Machtpolitiker schlechthin. Keiner weiß so gut wie der Jude, daß Macht und nur Macht die Grundlage aller menschlichen Dinge, von Recht, Wirtschaft und Kultur ist. Nur weiß er auch, daß seine Macht um so tiefer sich gründet und sein Machtziel um so näher winkt, je mehr es ihm gelingt, den anderen diesen Elementargrundsatz aus schwachen Herzen und noch schwächeren Köpfen zu schwatzen.

Nach alledem erscheint das Wesen dieses Judenkrieges, die Betätigung Judas vor, in und nach dem Kriege als ein zielbewußtes Streben nach einem in seiner Größe nur bewundernswerten Machtziele, und es bedarf zur Erklärung der wahren Bedeutung der alljüdischen Stichworte Militarismus, Verständigungs-, Verzicht- oder Geschäftsfrieden, Neuer Geist, ausgefahrene Geleise, Völkerbund, Kulturgemeinschaft und Weltgewissen keiner Worte mehr. Es ist überaus charakteristisch, wenn z. B. der freisinnige Abgeordnete Muser in der 2. badischen Kammer im Januar 1918 sagt: „Das

*) Die Wirkung der Arbeit dieses Schlags von nur in Deutschland möglichen „Politikern“ hat Bismarck am 2. März 1885 im Reichstag so gekennzeichnet: „Es liegt eine eigentümliche Voraussicht in unserm alten nationalen Mythos, daß sich, so oft es den Deutschen gut geht, wenn ein deutscher Völkerfrühling wieder anbricht, daß dann stets auch der Loki nicht fehlt, der seinen Hödur findet, einen blöden dämlichen Menschen, den er mit Geschick veranlaßt, den deutschen Völkerfrühling zu erschlagen.“ Noch liebloser war Ernst Moritz Arndt. Er nannte die „wissenschaftlichen“ Helfershelfer der Fremden kurz und bündig das „Gänsegeschlecht“ und „die gelehrten Bänkelsänger, die von jeher eine deutsche Pest gewesen“.

Wesen des Patriotismus ist heute ein gesunder Internationalismus. Eine gesunde Weltgesinnung ist die Voraussetzung des modernen (!) Patriotismus. Die Friedensresolution des Reichstags war ein notwendiger Protest gegen die Verzerrung des Charakters unseres Volkes. Wir wollen einen Staat, der seinen hohen Aufgaben gerecht werden kann, wir wollen, und das ist der wahrhafte Patriotismus, die Vermenschlichung der Menschheit!" Gewiß, das ist blühender Unsinn. Der Deutsche, der vom Paradoxen sich gern fangen läßt, hat den Häcksel aber mit Behagen verzehrt, den ihm Juda in die Krippe schüttete. Übrigens: das ist die Luft, in der der letzte kaiserliche Kanzler groß wurde, wie es auch der geistige Gehalt des ganzen B-Systems ist, falls man von einem solchen überhaupt reden will.

Zur Ergänzung sei noch bemerkt, daß hiernach auch die eigenartige Abneigung und der oft nur schwer verhaltene Ärger des politischen Judaismus, vor allem der alljüdischen Presse, gegen den von unserem Standpunkt aus nur förderbaren Zionismus erklärlich wird. Er entspringt zweierlei Regungen: der Zionismus bringt einmal die Beschränkung des größenwahnsinnigen jüdischen Weltmacht-Nationalismus auf nationalstaatliche Grenzen und bringt zum andern die erhebliche Gefahr des Aus der Schule Plauderns über die wahren Ziele Judas mit sich. Nichts scheut aber Juda mehr als die vorzeitige Enthüllung eigener Pläne und Ziele. Wie weit dieses Bestreben geht, zeigt folgender Vorgang, der zugleich einen Beweis für die machtvollen Einflüsse und das Zielbewußtsein Judas darbieten. Theodor Mommsen schreibt im 3. Bande der ersten Auflage seiner Römischen Geschichte: „In gewissem Sinne könnte man allerdings neben Römern und Griechen noch eine dritte Nationalität nennen, die mit denselben in der damaligen Welt an Ubiquität wetteiferte, die Juden.... Der Jude hat nicht wie der Okzidentale die Pandoragabe politischer Organisation empfangen und verhält sich gegen den Staat wesentlich gleichgültig; er gibt ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit auf, als er bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt. Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition." In den späteren Auflagen wurde diese Stelle unterschlagen.

XVII.

Die Weissagung.

Die Mittel, mit denen der „internationale" jüdische Nationalismus sein Weltmachtsziel zu erreichen sucht, sind ähnlich denen, die er innerhalb des Nationalstaates seines Wirtsvolkes anwendet: Der „internationale" Sozialismus, die überstaatliche Presse, die zwischenstaatliche Kapitalverfilzung, der internationale Geheimbund der erlesenen Geister und — da der jüdische Machtpolitiker keineswegs nur mit Wort, Schrift und Mammon, sondern durchaus „militaristisch" arbeitet — der Einkreisungskrieg gegen störrische Völker, deren „innere Entwickelung" zu langsam vor sich geht und — die internationale Revolution.

Lassen wir zu alledem die Juden selber reden. Dr. Moritz Kohn schon lange vor dem Kriege: „Ohne aufgesaugt worden zu sein, herrscht heute der jüdische Geist, wo er früher kaum geduldet war. Wir brauchen nicht mehr in mittelalterlicher Ghettodemut zu verschweigen, daß wir die Herrschaft, die uns verheißen ward (!), längst besitzen. Ohne uns kann kein Potentat der Welt heute das Geringste unternehmen, denn wir beherrschen den Geldmarkt. Kein Wort, das wir nicht wollen, kommt in die Öffentlichkeit, denn wir beherrschen die Presse. Kein Gedanke, der uns nicht beliebt, kommt in den Denkkreis der Gebildeten, denn wir beherrschen die Bücher.... Der jüdische Geist hat die Welt erobert!" Aus der Wolke von Zeugen dafür, daß dieser „Geist" in der handfesten Materialisation nicht nur die seelische, sondern buchstäblich die körperliche Weltherrschaft anstrebt, nur einige wenige. So sprach sich auf dem Judenkongreß in Lemberg 1912 ein jung-jüdischer Rabbiner folgendermaßen aus: „Meine Brüder, wir wohnen einem imposanten Schauspiel bei: Israel wird von Tag zu Tag mächtiger. Das Gold, vor dem sich die Menschheit beugt, das so verehrte Gold, ist fast vollständig in den Händen der Juden, und das Gold ist die Zukunft Israels. Die Zeiten der Verfolgung sind vorüber. Der Fortschritt und die Zivilisation der christlichen Völker bilden mächtige Wälle, welche die Juden decken und die Verwirklichung ihrer Pläne unterstützen. Uns, den Juden ist es gelungen, uns der wichtigsten Zentren

der Weltbörse zu bemächtigen. Die Börsen von Paris, London, Wien, Berlin, Hamburg, Amsterdam sind unser. Überall, wo sich Juden befinden, verfügen sie über enorme Kapitalien. Alle Staaten sind verschuldet. Die Schulden nötigen die Staaten, den Juden alle Bergwerke, Eisenbahnen und Staatsfabriken zum Pfand zu geben. Es erübrigt nur noch, daß sich die Juden der Grundstücke bemächtigen (wofür die „Sozialisierung" sorgen wird! Der Verf.) Wenn die großen Besitztümer in die Hände der Juden übergehen, werden die christlichen Arbeiter den Juden enorme Einnahmen verschaffen. Wir waren 19 Jahrhunderte unter dem Joche gebeugt, jetzt sind wir aber mächtiger geworden als unsere Gegner. Es ist wahr, daß sich manche Juden taufen lassen, aber selbst diese Tat trägt dazu bei, uns mehr Kraft zu verleihen; denn ein getaufter Jude hört niemals auf, Jude zu sein. Es wird die Zeit kommen, in welcher die Christen Juden zu werden wünschen, aber das Volk Juda wird sie mit Abscheu zurückstoßen. Der Hauptfeind der Juden ist die katholische Kirche. Deshalb haben wir auf diesen Baum den Geist der Freiheit und Disziplinlosigkeit gepflanzt. Wir haben auch den Kampf und die Uneinigkeit zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen großgezogen. In erster Linie werden wir mit der größten Erbitterung gegen den katholischen Klerus kämpfen. Wir werden gegen ihn Spott, Verwünschungen und Skandalgeschichten aus ihrem Leben schleudern, um sie dem Abscheu der Welt auszuliefern; wir werden uns der Schule bemächtigen, die Kirche wird ihren Einfluß verlieren, wenn sie arm wird (Trennung von Staat und Kirche!) und ihr Reichtum wird die Beute Israels werden. Die Juden werden alles in die Hände nehmen, besonders die Macht und die Stellungen. Der Richterstand, die Behörden, die Doktoren müssen jüdisch werden .... Frankreich ist schon unser, gegenwärtig ist Österreich an der Reihe." Wahrscheinlich ist das derselbe Rabbiner, der jene aufschlußreiche Broschüre über die „Gojim" geschrieben hat, die am 14. März 1901 auf Antrag des Abgeordneten Breznowski Gegenstand einer Verhandlung im österreichischen Abgeordnetenhause war. Die „Wiener Deutsche Zeitung" vom 15. März 1901 berichtet aus dem Inhalt der Broschüre u. a. folgendes: „Die peinlichen und leidensvollen Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung,*) welche das Volk Israels mit

*) Zu dem starken Haßgefühle der Juden gegen die Deutschen ein kurzes Wort. Dieser Haß ist ausschließlich im rassischen Instinkt begründet und außerdem in der Abneigung gegen die christliche Kirche. Es ist Geschichtsklitterung, wenn ihn Juden und Judengenossen auf ihnen angetane Leiden zurückführen. Nicht „die andern", sondern die Juden haben den Haß als wirtschaftlichen und

heroischer Geduld ertrug, sind glücklich vorüber, dank dem Fortschritt der Zivilisation der Christen. Dieser Fortschritt ist für uns der sicherste Schild, hinter dem wir uns verstecken und unbemerkt rasch jenen Raum überschreiten können, welcher uns von unserem erhabenen Ziele trennt. Werfen wir einen Blick auf die materielle Situation Europas und besehen wir uns die Quellen, welche sich die Israeliten vom Beginn dieses Jahrhunderts an selbst durch das Kapital eröffnet haben, über das sie nun verfügen ... Überall sind die Rothschilde, die Juden, Herren der finanziellen Situation, vermöge ihrer Milliarden, abgesehen davon, daß in einem jeden Ort zweiten oder dritten Ranges wieder nur sie die Herren ertragreicher Fonds sind, und daß überall ohne die Kinder Israels, ohne ihren unmittelbaren Einfluß keine Finanzoperation, keine wichtigere Unternehmung durchgeführt werden kann.

Die Börse notiert und reguliert diese Schulden, und wir sind meistenteils Herren dieser Börsen überall. Wir müssen daher trachten, diese Schuld immer mehr und mehr zu erleichtern, um uns zu Herren der Preise zu machen, und wir müssen wegen der Kapitalien, welche wir den Ländern leihen, ihre Eisenbahnen, ihre Bergwerke, ihre Wälder, ihre Hüttenwerke und Fabriken ausnützen, ja, sogar auch ihre Steuern als Pfand nehmen. Die Landwirtschaft wird immer den größten Reichtum eines jeden Landes bilden. Die großen Grundbesitzer werden stets Achtung und Einfluß besitzen. Daraus folgt, daß unser Streben auch darauf gerichtet sein muß, daß unsere Brüder in Israel sich der ausgedehnten Ländereien bemächtigen. Unter dem Vorwand, daß wir den arbeitenden Klassen helfen wollen, müssen wir die ganze Last

---

politischen Faktor in die Welt gebracht. Schon frühzeitig waren Schutzgesetze der römischen Staatsgewalt für die Christen nötig, um sie vor den Verfolgungen durch die Juden zu schützen. Juden waren die Anstifter der Christenpogrome. Neros Frau, Poppäa, war ganz in jüdischen Händen. Die zu verurteilenden Judenverfolgungen im Mittelalter waren lediglich die Reaktion gegen eine unsinnige Quälerei durch die Juden. Auch der Ghettozwang war keineswegs eine judenfeindliche Maßregel, sondern eine von der überheblichen Anmaßung der Juden erzwungene staatsrechtliche Maßregel: als Alexander der Große Alexandria gründete, erhielten die Juden einen besonderen Stadtteil, „damit sie ein reines Leben führen und sich nicht mit den Fremden zu vermischen brauchten" (so der jüdische Geschichtsschreiber Josephus, Bell. Jud. II 18, 7). Es ist auch eine Fälschung des historischen Tatbestandes, wenn behauptet wird, daß die Juden mit Gewalt zu Handel und Geldgeschäften getrieben worden seien, weil ihnen alle schaffenden Berufe verschlossen worden seien. Die Juden haben sich vielmehr sofort nach ihrer Zerstreuung den Handels- und Wechslergeschäften zugewendet, auch wo ihnen jeder andere Erwerb offen stand.

der Steuern auf die Großgrundbesitzer überwälzen, und wenn dann ihre Güter in unsere Hände fallen werden, dann wird die Arbeit des christlichen Proletariers zu einer Quelle unermeßlichen Gewinns.

Wir müssen mit allen Mitteln trachten, den Einfluß der christlichen Kirche, welche stets unsere größte Feindin war, herabzumildern, und zu diesem Zwecke müssen wir in die Herzen ihrer Gläubigen freisinnige Ideen, Zweifel säen, Zwietracht und Religionsstreitigkeiten hervorrufen. Jeder Krieg, jede Revolution, jede politische und religiöse Änderung bringt uns jenem Augenblicke näher, wo wir das höchste Ziel erreichen, nach dem wir streben.

Handel und Spekulation, diese zwei ausgiebigen Quellen des Gewinnes, dürfen niemals den Händen der Israeliten entrissen werden, und vor allem ist der Handel mit Alkohol, Butter, Brot und Wein zu schützen, denn dadurch werden wir zu unbeschränkten Herren der Landwirtschaft. Damit werden wir zu Getreidelieferanten; wenn aber infolge der Not, Mißmut und Unzufriedenheit entstehen, werden wir immer genug Zeit finden, um die Verantwortung auf die Regierung zu schieben. Alle öffentlichen Ämter müssen den Juden zugänglich gemacht werden, und wenn diese einmal Amtspersonen geworden sind, werden wir, durch Unterwürfigkeit und Voraussicht unserer Faktoren, eine Quelle des wahren Einflusses und der Macht erreichen.

Die Juden müssen auch trachten, in die gesetzgebenden Körperschaften zu gelangen, damit sie an der Aufhebung jener Gesetze arbeiten können, welche die Gojim gegen die Kinder Israels, die Rechtgläubigen und Anhänger Abrahams, gemacht haben.

Das Volk Israels muß sein Bestreben auf jene hohe Machtstufe richten, von welcher aus die Ehre und die Achtung ausgehen; das wirksamste Mittel dies zu erreichen, liegt darin, sich an allen industriellen und Finanzoperationen und Handelsunternehmungen zu beteiligen.

Wir müssen darauf bedacht sein, die ehelichen Verbindungen zwischen Juden und Christen zu fördern, denn das jüdische Volk kann dadurch, ohne, daß es zu Schaden käme, nur gewinnen. Die Einführung einer gewissen Menge unreinen Blutes in unsere von Gott auserwählte Nation kann die letztere nicht vernichten und unsere Töchter erlangen durch diese Ehen die Verbindung mit Familien, welche Macht und Einfluß besitzen. Im Tauschweg für unser Geld gewinnen wir natürlich Einfluß auf unsere Umgebung. Die Freundschaft mit den Christen wird uns nicht von dem Wege abwendig machen, welchen wir uns vorgezeichnet haben, im Gegen=

teil, ein Teil unserer Geschicklichkeit wird aus uns ihre Gebieter machen.

Ist das Gold die Hauptmacht auf Erden, so wird die zweite Stelle gewiß von der Presse eingenommen. Denn was vermag diese ohne das erstere? Da das oben Erwähnte ohne Hilfe der Presse nicht durchzuführen ist, erscheint es unumgänglich notwendig, daß sich die Leitung der Zeitschriften in den Händen unserer Leute befinde. Der Reichtum und die Gewandtheit, die Mittel zu wählen, um sich die verkäuflichen Größen geneigt zu machen, werden uns zu Herren der öffentlichen Meinung machen und die Massen in unsere Macht ausliefern.

Werden wir in dieser Weise Schritt für Schritt beharrlich vorwärtsschreiten, so werden wir die Christen zurückdrängen und ihren Einfluß vernichten. Wir werden der Welt vorschreiben, was in derselben Ehre und Vertrauen genießen, was mißachtet werden soll. Vielleicht werden sich gegen uns einzelne Individuen erheben und uns mit Beschimpfungen und Flüchen überschütten, aber die unwissenden und nachgiebigen Massen werden sich unser annehmen und für uns Partei nehmen. Wenn wir einmal unbeschränkte Herren der Presse geworden sind, wird es uns leicht möglich sein, die bestehenden Begriffe von Ehre, Tugend, Charakter abzuändern und der geheiligten Institution der Familie, welche bisher sakrosankt war, die erste Wunde zu schlagen und ihre Vernichtung zu Ende zu führen. Wir können dann den Glauben und das Vertrauen in alles, was unsere Feinde, die Christen, bisher erhob, ausmerzen, und nachdem wir uns aus den Leidenschaften die erforderliche Waffe geschmiedet haben, wird es möglich sein, allem, was bisher geehrt und geachtet war, den Krieg zu erklären. Das wird den Ersatz bilden für das schreckliche Schicksal, welches Israel durch lange Jahrhunderte erduldet hat.

Tut einer von den unseren einen Schritt nach vorwärts, so muß ihm ein anderer sogleich nachfolgen; gerät er auf Abwege, so muß ihm einer von den Stammesgenossen helfen. Wird ein Jude vor Gericht gestellt, so erscheint es notwendig, daß seine Nächsten sich seiner annehmen und ihm Hilfe gewähren, aber nur dann, wenn er nach den Vorschriften gelebt hat, welche Israel so lange beobachtet hat.

Unser Interesse erheischt es, daß wir für die sozialen Tagesfragen Verständnis zeigen, insbesondere für jene, welche die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen anstreben. In Wahrheit muß aber unsere Mühe darauf abzielen, daß wir uns dieser Seite der öffentlichen Meinung bemächtigen und ihr ihre Bahnen vorzeichnen. Die Verblendung der Massen und ihre Geneigtheit, sich durch pathetische

Phrasen einnehmen zu lassen, machen uns diese zu einer leicht zu gewinnenden Beute, verschaffen uns in ihrem Kreise Popularität und Vertrauen. Wir finden leicht unter unseren Leuten solche, welche ihre erkünstelten Gefühle in eine solche Beredsamkeit kleiden können, wie aufrichtige Christen ihre wahrhaftige Begeisterung.

Es ist notwendig, so viel als möglich das Proletariat den Juden geneigt zu erhalten und dasselbe jenen zu unterordnen, welche über Geld verfügen. Wir werden es zu Revolutionen und Umstürzen drängen und eine jede ähnliche Katastrophe wird uns in unseren Bestrebungen dem einzigen Ziel näher bringen, dem Ziel, auf Erden zu herrschen, wie unserem Vater Abraham verheißen ward."

Eines Kommentars bedarf es dazu nicht. Feldzugsplan und Ziel stehen in nackter Schönheit vor uns. Solcher Zeugen bedürfte es an sich übrigens gar nicht. Denn wir erleben ja, was diese Propheten schreiben. Bemerkenswert ist bei alledem die pseudoreligiöse Begründung des jüdischen Weltherrschaftsplanes, die ihm von seiner Gefahr nichts nimmt, sondern sie nur verstärkt und die die Erklärung ist für die diabolische Kraft, die Unausrottbarkeit und die grausame Logik des jüdischen Wollens. Immer wieder findet man in der einschlägigen Literatur den Hinweis auf die Weissagung dieser Herrschaft. (Die zutreffende Weissagung lautet: „Du wirst alle Völker fressen, die der Geist der Lüge in deine Hand geben wird.") So sagt der 1909 verstorbene Dr. Gustav Karpeles in der deutschen Festschrift zum 20jährigen Stiftungsfeste der jüdischen Geheimloge United Order B'nei B'rith: „Man braucht wahrlich weder ein mittelalterlicher noch ein moderner Exeget zu sein, um in der ersten Offenbarung, welche unserem Stammvater Abraham zuteil wurde: ‚Gehe hinaus aus Deinem Vaterlande, aus Deiner Heimatstadt, aus dem Hause Deines Vaters in das Land, das ich Dir zeigen werde, und ich werde Dich zu einem großen Volke machen, und Du sollst ein Segen werden, durch Dich sollen gesegnet werden alle Völker der Erde' die ganze Geschichte des Judentums und seine Mission vorgezeichnet zu finden." Ebenso sagt der vor kurzem verstorbene „große" politische Philosoph der Juden, Professor Hermann Cohen in Marburg: „Die gesamte Geschichte des Judentums lehrt in Übereinstimmung mit der Weissagung der Propheten, daß die Verwirklichung des Judentums an unsere Zerstreuung unter die Völker der Erde gebunden ist."

In der Tat handelt es sich bei alledem um die zweite Kreuzigung Christi, um die zweite Kreuzigung aller Wahrheit, Heiligkeit, Rein-

heit, aller menschlichen und göttlichen Größe. Die jüdische Weltmachtpolitik ist nichts mehr und nichts weniger als die Vermenschlichung der heiligen messianischen Idee, an der Juda schon einmal in tiefster Verkennung seiner wahren und großen Mission zum Judas Ischarioth und zum Kain wurde. Es ist Ahasverus, der vor uns steht: Ahasverus will seßhaft werden — auf dem Thron der Welt! Was dem Juden bei der Vermenschlichung der Messiashoffnung einst das Römerreich (damals Weltreich!) war, das ist ihm heute die Welt. Er hat nichts gelernt und nichts vergessen. Deutlich enthüllt diesen innersten Wesenskern der jüdischen Weltmachtpolitik Hermann Cohen, wenn er mit der üblichen Kulturphrase und „Versittlichung" der materiellen Ziele und mit einer auf Christen gotteslästerlich wirkenden frechen Verhöhnung sagt: „Die gesamte gebildete (!) Menschheit glaubt nunmehr an diesen Inhalt der messianischen Idee ... Die sittliche Menschheit (!) der geschichtlichen Zukunft, sie allein ist der Gesalbte des Herrn, ist der Messias. Es muß daher ausgesprochen werden, daß nach der echten geschichtlichen Bedeutung des Messias die Übersetzung, welche der Name Christus enthält, hinfällig geworden ist!" Dazu kommt, daß, wie Theodor Fritsch in geistvollen Darlegungen nachgewiesen hat, auch die Jahwe-Religion als solche vermenschlicht worden ist und daß das talmudische Gesetz in Wahrheit eine überstaatliche Staatsverfassungsgrundlage Judas bedeutet, begründet auf der Blutsgemeinschaft der Rasse. Es ist die Religion des Rassenhasses, mit der Juda nach seinem gewaltigen Ziele strebt, und die ihm seine Beständigkeit, seinen Opfermut und seine Siegessicherheit gibt, die Unersättlichkeit jenes „ungesättigten Hasses", von dem (siehe oben) auch W. Rathenau spricht. Um voll zu erfassen, was das heißt, braucht man nur einige Romane Benjamin d'Israelis, des späteren Lord Beaconsfield zu lesen.*)

*) In der jüdischen Zeitschrift „Janus" Nr. 2 von 1912 schreibt ein Rabbiner: „Nichts ist mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große erhabene Haß ist. Man nennt uns eine Gefahr des Deutschtums. Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist. Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert, und darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben."

XVIII.

England.

In der „Entente“ spricht sich der erste äußere große Erfolg Judas aus. Ihre Väter und zugleich die Anstifter des Judenkrieges waren der Leibjude Eduards VII., Sir Ernest Cassel und Jakob Schiff, wie überhaupt die jüdische Wallstreet. Das Zartum war lediglich der Tanzbär, der am Nasenringe der Ententejuden ging. Wir hatten ihn durch unsere jammervolle Politik allerdings erst mit dazu dressiert (zu vgl. die Briefe Kaiser Wilhelms II. an Franz Josef). Deshalb ist das Zartum durch Juda sofort beseitigt worden, als es seine Pflicht getan hatte, so wie unser Kaiser beseitigt wurde, nachdem er seine Mission erfüllt. Isaac Markussohn sagte in der Times vom 3. März 1917: „Der Krieg ist ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen und das Schönste ist die Geschäftsorganisation.“ Solcher Aussprüche gibts zahlreiche. Die englische Wirtschaft steht völlig unter dem Einflusse des jüdischen Großkapitals. Sombart stellt fest, daß schon 1904 von 63 Riesenbanken 33 jüdisch waren, wobei die getauften Juden noch nicht mitgerechnet waren.

Der Einfluß des Judentums auf die englische Politik ist ein Kapitel für sich, auf das hier des näheren nicht eingegangen werden kann. Zum Siege gelangte hier Juda endgültig, als Benjamin d'Israeli als Lord Beaconsfield Premierminister der Königin Viktoria wurde, vor dem sich auch der stolze Herzog v. Wellington beugte. Der große Schotte Carlyle mit der germanischen Seele nennt ihn einen „jüdischen Gaukler“. Die englische Politik ist mindestens seit dieser Zeit ausgesprochen jüdisch. Der Austauschprofessor Eugen Kühnemann („Deutschland und Amerika“ bei Beck) spricht von den „englisch denkenden Menschen“ und kommt bei der Wesensbegrenzung des Angelsachsen zu dem Schlusse: „England ist in diesem Sinne mehr eine jüdische als eine christliche Macht.“ Wenn in England ein Rothschild ausfährt, ehren ihn sämtliche Wagenlenker durch Halten ihrer Wagen, was sonst nur beim Vorüberfahren des englischen Königs geschieht. In diesen und ähnlichen Dingen spricht sich nicht nur etwas Äußerliches, sondern etwas Innerliches aus. Der 11jährige Prinz Alexander

v. Battenberg bat seine Großmutter, die Königin Viktoria, einst um einen Sovereign. Als sie die Bitte abschlug, schrieb er: „Liebste Großmama! Ich habe Deinen Brief erhalten und hoffe, daß Du nicht glaubst, daß ich enttäuscht worden bin, weil Du mir kein Geld schicken konntest .... Ich habe Deinen Brief für 4 Pfund Sterling 10 Schilling verkauft." Fast wie jene Missionsverheißung Israels, von der Cohen spricht (s. o.) klingt es, wenn Lord Roseberry 1893 erklärt: „Es ist das Ziel der englischen Politik, die Welt, soweit wie irgend möglich, mit Engländern zu bevölkern und die Verantwortung (= Verheißung) zu erfüllen, die diese Mission (!) für England in sich schließt."

Diese innere Verbindung zwischen Judaismus und Anglicismus ist überaus eng und spielt auch hier ins transzendente Gebiet über. K. S. berichtet in der Deutschen Zeitung vom 7. Mai 1918 darüber folgendes. In der angelsächsischen Welt besteht die weitverbreitete Gesellschaft „British Israel Association", die ein Handbuch, das „British Israel Truth" herausgibt. Die Mitglieder sind Angelsachsen der verschiedensten christlichen Glaubensbekenntnisse, ein Teil sind Juden. Die Mitglieder dieser weit verzweigten Gesellschaft nennen sich „Believers in Identity" (Gläubige der Identität). Das heißt: Briten und Israeliten sind identisch. Die Lehre lautet: „The British are the ten tribes; they are lost Israel found" (Die Briten sind die 10 nach Salomos Tode von Juda getrennten Stämme, sie sind das verlorene und wiedergefundene Israel.) Im Dienste dieser Gesellschaft, die sich auch auf die Kolonien erstreckt, arbeiten englische Geistliche und Offiziere, die Mitarbeiter am „Israels Banner" sind. Alle Bibelstellen, die die Identität der Briten und Israeliten beweisen könnten, werden zusammengesucht. Ein Leitartikel vom 9. Juli 1902 sagt: „Daß ein paar Inseln in Nordwest Europas (England) ganz Australien, Neuseeland, Tasmanien, Kanada, Indien usw. besitzen sollen, ist wundervoll und man muß sich fragen, wer denn diese Briten sind und warum Gott sie so hoch gesetzt hat? Antwort: Sie sind „lost Israel found". Als Leitwort steht auf der Zeitschrift: „Ja, die übrigen aus Jakob werden unter den Heiden bei vielen Völkern sein wie ein Löwe unter den Tieren des Waldes, wie ein junger Löwe unter einer Herde Schafe, welchem niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zerbricht und zerreißet." Die Zeitschrift trägt das englische Wappen, darüber das Motto des höchsten englischen Ordens, des Sterns von Indien: „Das Licht des Himmels unser Führer." Unter dem Titel steht das Psalmwort: „Du hast denen, die Dich fürchten, ein Banner gegeben, um der Wahrheit willen soll es entfaltet werden." Aus der reichen Werbetätigkeit inter-

essieren folgende Versammlungsanzeigen: „Die 10 Stämme von der Gefangenschaft bis heute“ von Oberst Garnier; „Eine große Offenbarung“ von Hauptmann Croßley; „Wir sind Gottes Israel“ von E. Reep; „Fünfzig Gründe, warum die Angelsachsen die verlorenen zehn Stämme sind“ von Pastor Poolet; Flugschrift „Der Engländer ein Israelit“ von R. Banks.

Unsere Ewigharmlosen mögen dies alles für kindisch und albern halten, jedenfalls lassen sich die Tatsachen als solche nicht aus der Welt bringen, vor allem nicht die eine, daß die Verbindung zwischen Angelsachsentum und Judaismus unlöslich vollzogen, daß sie vollkommen ist und daß Juda in, durch und mit dem Angelsachsentum seine positiven Weltherrschaftspläne zu verwirklichen sucht. Diese „Identität“, die Shakespeare im „Shylock“ verewigt hat, spricht sich z. B. aus in dem schauerlichen Worte eines englischen Seelenmörders von dem „lukrativen Leichengeruch des Krieges“ oder in der Feststellung von Charles Dilk (Problems of Greater Britain): „Niemand wie wir hat es so gut verstanden, andere Nationen zum Aussterben zu bringen.“ Lloyd George ist genau wie Wilson der Vollstrecker des großen „identischen“ Willens Judas. Die Träger der hohen englischen Politik tragen zu wesentlichen Teilen jüdische Namen. Lloyd George steht in besonders enger Freundschaft zu Lord Reading (vorher: Isaacs). Mit Readings Bruder unternahm Lloyd George 1912 jene bedenkliche Spekulation in Marconi-Aktien, die ihm hätte gefährlich werden können, wenn nicht das Unterhaus schon aus geschäftlichem Parteiinteresse beide Augen zugedrückt hätte. Lord Reading (Isaacs) ist jetzt zum Oberkommissar des Vielverbandes für die Versorgung Europas mit Lebensmitteln ernannt worden. Auch dies wird wieder auf lange hinaus eine Quelle des Segens für Juda werden.

Der Angelsachse ist trotz gewisser körperlicher Vorzüge, die auf die germanische Blutmischung zurückzuführen sind, ein Bastard, vor allem trägt er seelisch die Minderwertskennzeichen des Bastards. Hierauf ist der vollendete Mangel an wahrem Idealismus und sein grobsinnlicher Materialismus zurückzuführen, der allerdings auch eine hervorragende Ausbildung des Wirklichkeitsinnes und aller aufs Materielle gerichteten Fähigkeiten bewirkt hat. Er ist der geborene „Prognostiker für materielle Werte“. Der Deutsche ist dem Angelsachsen gegenüber sowohl seelisch als körperlich der vollkommenere Mensch. Deshalb hat Deutschland das menschlich gar nicht faßliche Wunder vollbracht, daß es trotz aller künstlichen inneren und äußeren Hemmungen 4½ Jahre gegen die ganze Welt siegreich standgehalten hat und daß es den Endsieg errungen hätte, wenn ihm

nicht der Schatten seiner Tugend, seine michelhafte Harmlosigkeit und Zutraulichkeit im Wege gestanden und es sich nicht von Juda im B=System, im Reichstag von 1912 und in der alljüdischen Reichstagsmehrheit vom 19. Juli hätte eine Kette um den Siegfriedsleib schmieden lassen. Jedenfalls ist es aber psychologisch ganz erklärlich, daß Juda in dem englischen Mischlingsvolke Mittel suchte und fand, um seine Weltherrschaftspläne zum Siege zu führen.

XIX.

Amerika.

Wie die Dinge in Amerika liegen, ist zu bekannt, als daß sie näherer Ausführung bedürften. Die amerikanische Demokratie ist reinste Oligarchie in der Form der Plutokratie. Roosevelt stammt aus einer aus Holland eingewanderten jüdischen Familie. Die Wallstreet ist sozusagen das Generalstabsgebäude Judas. Von hier aus gehen die Fäden Judas über die ganze Welt. Der amerikanische Trust, die amerikanische Börse, der politische Verbrecherklub der Tammany Hall (der Ehren=Gerard „geschoben" hat), der allmächtige „boss" — all das ist von Grund auf jüdisch. Daß Wilson mehr ist als der Gerichtsvollzieher des hohen Rates in der Wallstreet, konnte nur vollendete Ahnungslosigkeit annehmen. Daß die Dernburg und Genossen für diesen Mann und seine Hintermänner schwärmten, ist erklärlich und ganz in Ordnung. Die Beziehungen Wilsons zur Wallstreet traten vor allem bei den inspirierten Riesenspekulationen der Wallstreet=Firmen Baruch, Kahn Loeb & Co., Conolly & Co., deren Mitinhaber Wilsons Schwager ist, anläßlich der Wilson=Noten Anfang 1917 in Erscheinung. Daß aber Deutschgeborene die jüdische Raubtierpolitik der Wallstreet von Anfang an bis zum „Wilsonfrieden" so völlig mißverstehen konnten und daß sie sich Wilson, diesen berechnendsten, nüchternsten und kaltherzigsten Realpolitiker der Gegenwart, zu einem „professoralen Ideologen", allerhöchstens zu einem irregeleiteten Idealisten machen ließen, beweist so recht den ganzen Jammer unserer durch die alljüdische Presse herbeigeführten Volksverdummung. Nach der Times gab kürzlich Lord Northcliffe (Jakob Stern) den amerikanischen Publizisten ein Siegesdiner. Dabei sprach der Rabbi Dr. Stephan Wise: „Amerika ist im Kriege niemals wirklich neutral gewesen. Nicht ein halbes Dutzend Zei=

tungen haben es unterlassen, die sittlichen Kräfte (!) zu unterstützen, die auf der Seite Englands und Frankreichs waren. Deutschland hatte nicht erkannt, daß — Lusitania oder keine Lusitania, U-Bootkrieg oder kein U-Bootkrieg — Amerika an der Seite Englands in den Krieg gegangen und nie draußen geblieben wäre, sobald Amerika nötig war, um England und Frankreich gegen Deutschland beizustehen." Auf die wahrhaft glänzende Rechtfertigung, die hierin und in vielem anderen für das, was man alldeutsche Politik nennt, liegt, soll hier nicht eingegangen werden. Es genügt der Hinweis auf die jüdischen Zusammenhänge. Auch Trotzki (Braunstein) sagte am 21. November 1917: „Die Vereinigten Staaten sind in den Krieg nach drei Jahren unter dem Einfluß nüchterner Berechnung der amerikanischen Börse eingetreten." Wenn Wilson, nachdem er uns auf die denkbar schnödeste Weise ans Messer geliefert hat, nach unserem Zusammenbruche kein Interesse mehr hat, uns sämtlich verhungern zu lassen, so ist das sehr wohl erklärlich. Sklaven verhungern zu lassen, ist nutzlose Kapitalverschwendung. Ihm dafür tagtäglich, wie es bei uns geschah, die Stiefeln abzulecken, war ebenso ehrlos und dumm, wie taktisch unklug.

Zum Beweise, wie sich der Judaismus in Amerika auch äußerlich betätigt, nur ein Beispiel. Die New York Sun schreibt unter dem 21. Mai 1917 folgendes: „James W. Gerard, der frühere Gesandte in Deutschland, wohnte gestern Abend im „Ansche Chesed-Tempel" zu Harlem einer Gedenkfeier für die jüdischen Soldaten aus dem Bürger- und dem spanischen Kriege bei. Er berichtete der Versammlung, daß in Deutschland ohne die Juden keine „Culture" in der Kultur sein würde. Die Veteranen der Hebräer-Union-Veteranen-Vereinigung und die hebräischen Veteranen aus dem Kriege mit Spanien saßen mit angelegten Ordenszeichen in den ersten Reihen der Synagogenstühle und lauschten aufmerksam der Gerardschen Ansprache. Der restliche Teil des Tempels war mit einer Menge vollgepfropft, begierig den früheren Botschafter zu hören. Die Gedenkfeier war einfach und eindrucksvoll. Rabbi Jakob Cohn eröffnet sie mit einem patriotischen Gebet um Schutz der Nation und um Erfolg in seiner Sache. Meyer Goodfriend, Präsident des Tempels, stellte Mr. Gerard vor. Die Gemeinde entbot dem Diplomaten ein gewaltiges Willkommen. „Ich freue mich und fühle mich geehrt, heute abend bei Euch zu sein," begann Mr. Gerard. „Ich freue mich zu erfahren, daß Ihr soviel Patriotismus für Euer Land besitzt. Es ist richtig und gerecht, daß Ihr für dieses Land kämpft, das Euch die politische und religiöse Freiheit gab, der Ihr Euch erfreut. Einer Eurer berühmten Schriftsteller, Israel Zangwiel hat dieses Land

den Schmelztiegel der Welt genannt (alias: den Schmelztiegel Judas!). Bis jetzt ist nie ein Feuer unter dem Tiegel gewesen, um die Bestandteile zu verschmelzen. Aber die Elemente, die sich nicht verschmelzen (!), werden wir aus dem Tiegel herausreißen und in das Feuer werfen. Während ich in Deutschland war, war es meine Pflicht, mich um die Kriegsgefangenen in den Lagern und Lazaretten zu kümmern. Ich beobachtete, daß die Gefangenen in den Hospitälern viel besser behandelt werden, als in den Lagern. Ich suchte den Grund und fand ihn: Die meisten der deutschen Ärzte hatten jüdische Namen. Laßt es mich Euch sagen: es wäre wenig „Culture" in Deutschland ohne die Juden. Die hebräische Rasse stellt die Kultur, mit der die Deutschen sich zu brüsten lieben. Deutschland ist ein Kot-Boden ... Es gibt dort keine jüdischen Gouverneure oder Richter. Vor dem gegenwärtigen Kriege gab es in der Armee keine jüdischen Offiziere. Jetzt sind nur 114 vorhanden und geschah dies seitens Deutschlands nur des moralischen Eindrucks auf andere Länder wegen (!). Rabbi Cohn lenkte hierauf die Aufmerksamkeit auf das Kriegswunder, das die (verbündete!) Autokratie in Rußland stürzte. „Der letzte Hinweis spricht allein Bände über den inneren Zusammenhang der Dinge! Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange auch, was Gerard, der als Mittelpunkt der Entente-spionage Alljudaans in Berlin den ehrenhaften amerikanischen Oberst Emerson zum Ehrenwortbruch zu verleiten suchte, in seinem in Philadelphia 1918 erschienenen Buche „Face to face with Kaiserism" schreibt. Dort heißt es u. a.: „Nimmt man die deutschen Juden heraus, so würde sehr wenig von wirklicher Kultur in Deutschland übrig bleiben. Gutmann, Bleichröder, v. Schwabach, Friedländer-Fuld, Rathenau, Simon, Warburg in der Finanz; Borchard und andere in der Chirurgie, und beinahe der ganze ärztliche Stand, die Meyer, die Ehrlich, Bamberger, Hugo Schiff, Neuburger, Bentheim, Paul Jakobsohn in Chemie und Forschung, Mendelssohn und andere in der Musik; Harden, Th. Wolff, Georg Bernhard und Professor Stein in der Journalistik. Aber warum noch fortfahren, — so ziemlich die einzigen Männer, die im geistigen, künstlerischen, finanziellen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands hervorragen und keine Juden sind, sind die Pastoren der lutherischen Kirche." Gerard hat bei der jüdischen Kultur noch manches vergessen. Unter anderem auch die jüdischen Mädchenhändler und den Neuyorker Bordell-trust des jüdischen Millionärs Goldberg. Er hätte auch daran erinnern können, daß selbst die internationale Gaunersprache jüdisch ist. Jedenfalls sind aber Äußerungen wie die angeführten kennzeichnend für die Rolle, die Juda in und mit dem Angelsachsen-

tum spielt. Wir haben dort in der Tat die „Believers in Identity“. Sehr „identisch“ ist deshalb auch die amerikanische Nationalhymne:

„Mach Dollars, mein Sohn, mach Dollars!
Mach mit Ehren sie, wenn Du kannst.
Wenn nicht — mach Dollars, mach Dollars,
Mach Dollars, mein Sohn, mach Dollars.“

XX.
Frankreich.

In Frankreich liegen die Dinge nicht viel anders. Die Verjudung Frankreichs ist nicht erst seit der Dreyfußaffaire und seit dem Panamaskandal offenbar. Auch der Franzose, der mit afrikanischem Blut durchsetzte Gallier, dieser perverse „keltische Blutsäufer“ ist ein Mischlingstypus, dessen seelische Kräfte der Aufsaugung durch Juda fast widerstandslos zur Verfügung standen. Man komme uns nicht mit dem oft gehörten oberflächlichen Einwand, der Franzose habe seine rassische Gesundheit und Kraft in diesem Kriege ganz unerwartet plötzlich offenbart. Inwiefern denn? Ist es ein Wunder, daß Frankreich mit der Kraft seiner Kolonialtruppen und mit der Bundesgenossenschaft der ganzen Welt oben blieb? Ohne diese Genossenschaft wäre Frankreich in vier Wochen einfach erledigt gewesen. Daß Frankreich nicht „moralisch zusammenbrach“ als unsere Heere einen Tagesmarsch vor Paris standen, dankt Frankreich nicht der eigenen Kraft und Seelengröße, sondern der unbarmherzigen Faust seiner angelsächsischen Herren. Die Perversität des französischen Volkscharakters ist etwas, was einer sachlichen Betrachtung außer allem Zweifel steht.

Wenn man der Einreihung Frankreichs in die jüdischen Provinzen nachgehen will, kann man weit zurückgreifen. Die historischen Irrtümer der großen französischen Revolution, die berühmten „Ideen von 1789“, mit der Rousseauschen Studierstubenkonstruktion des „Menschen“ (im Sinne der Einheits-Frucht), an deren Wirkung alle nichtjüdischen Völker heute noch kranken, sind echter Geist Judas. Zur ausgesprochenen politischen Herrschaft in Frankreich gelangte Juda unter Louis Philippe, mit seinem schlauen Juden Crémieux, dem Vater der Alliance Israélite, und dann unter Napoleon III. mit dem allmächtigen jüdischen Staatsminister Fould aus dem Bankhause Fould-Oppenheim. Unter ihm vollzog sich der

restlose Anschluß der französischen Kapitalmacht an das jüdische Weltkapital, d. h. seine Aufsaugung durch dieses. Damit wurde auch die französische Politik jüdisch in dem mehrfach genannten Sinne.

Zu welchen Folgen das führte, beschreibt Francis Delaisi in seiner hochinteressanten, viel zu wenig verbreiteten Schrift vom Jahre 1911: „La guerre qui vient“ (in deutscher Übersetzung bei Mittler & Sohn für nur 20 Pf.!). Er prophezeite mit einer fast unheimlich wirkenden Genauigkeit den großen Judenkrieg. „Unsere großen Geldoligarchien suchen keine Untertanen mehr, sondern Kunden; nicht vaterländische Kriege führen sie, wie sie früher Mode waren. Sie sind Geschäftsleute, und die Kriege, die sie führen, sind Geschäftskriege." (Zu vgl. oben das Wort von Isaac Markussohn in den Times!) „Ihre Botschafter sind Agenten der Banken." „Die französische Demokratie ist nur eine schöne Fassade. In Wirklichkeit wird dieses Volk durch eine Minderheit von Banken und Industriellen regiert, die die Presse und die Politiker in Händen haben." „Trotz aller demokratischer Aufmachung regiert sich das Volk nicht mehr selbst und hat auch keine Kontrolle mehr über seine regierenden Stellen. Eine kleine Anzahl von Kapitalisten hat sich des Verwaltungsrates der großen finanziellen Gesellschaften bemächtigt ... des ganzen wirtschaftlichen Apparates von Frankreich. Ich habe in der „Guerre sociale“ gezeigt, wie diese kleine Gruppe auch das Parlament beherrscht; über die Minister disponiert und in ihrem Solde all die bedeutenden Blätter hat, die die öffentliche Meinung machen. Geschickt sich hinter der Attrappe der Demokratie verbergend, sind diese Leute in Wahrheit die Herren der Geschicke des Landes. Ihrer hat sich nun eine Art von Taumel bemächtigt, ein Wahnwitz der absoluten Macht." An anderer Stelle meint er: „Die Finanzleute .... sind die Erfinder der Demokratie! Denn diese bildet die spanische Wand, hinter der sie ihre Ausbeutungsmethoden verbergen, und in ihr finden sie das beste Verteidigungsmittel gegen jede etwaige Empörung des Volkes." Um auch Deutschland, wo eine unbequeme „Verfassung" hinderlich im Wege stand, in den hier geschilderten Zustand zu versetzen, hat Juda den großen Krieg geführt und es hat ihn gewonnen mit Hilfe unserer Alljuden und ihrer Scheidemänner und Erzberger. Deshalb die alljüdische Abrichtung der sogenannten öffentlichen Meinung in Deutschland während und trotz des Kriegs auf innere Fragen, vor allem Verfassungsfragen, (womit dem Volke künstlich die Aussicht auf seine äußeren Belange verbaut wurde) und die Dressur unseres Volkes auf den „Eindruck im Ausland", deshalb die Unterstellung der gesamten Kriegspolitik unter die „innere Entwickelung", deshalb die Unterbindung der Kriegsziel-

erörterung usw. Es ist in höchstem Maße bezeichnend für die inneren Zusammenhänge, daß die hundedemütige deutsche Antwortnote vom 27. Oktober 1918 auf Wilsons entehrende Note vom 23. Oktober 1918 mit dem Satze beginnt: „Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen." Hier steht der Sinn dieses ganzen Judenkrieges in nackter Schönheit vor uns.

Francis Delaisi hat ganz recht, wenn er sagt, daß „die Finanzkreise, die in den Staatskanzleien ihre Umtriebe machen, einen gefährlichen Trumpf haben: die Unwissenheit des Volkes". Auch der unverdächtige Hermann Fernau („Die französische Demokratie") bestätigt die absolute Herrschaft des internationalen Großkapitals in Frankreich. „Die Banque de France ist das Haupt jener festgefügten und weit verzweigten Finanz- und Industriefeudalität, die, trotzdem sie das ganze Land mitsamt seinen Ministern und Deputierten regiert, insgesamt von einer Finanzelite von höchstens 200 Männern geleitet wird, die man mit Recht die Könige der Republik genannt hat. .... Nicht das Volk ist heute der tatsächliche Meister des Parlaments, sondern die Finanziers. Sie haben diesen Ausdruck des Volkswillens mit ihren Kreaturen umstellt und besorgen im Parlament ihre Geschäfte. Und was sich da im Vordergrunde bewegt: der Präsident, seine Minister, die Parteiführer und großen Männer, das sind genau gesehen, nur Puppen, die an den unsichtbaren, aber festen Fäden tanzen, die man hinter den Kulissen zieht."

Und auch in Frankreich dieser für Harmlose seltsame, für Wissende selbstverständliche Zusammenhang zwischen jüdischer Großfinanz und — Sozialdemokratie. Die „Guerre Sociale" vom 16., 23. und 26. November 1910 gibt darüber eingehende Aufschlüsse. Danach stand sogar die „Humanité" (nomen est omen!) des Herrn Jaurès im Solde der Hochfinanz. Sie wurde von folgenden „Franzosen" finanziert: Lévy, Brühl, Levy Brahm, Dreyfus, Louis Dreyfus, Léon Pichard, Salomon Reinach, Julius Rodrigues, Rouff, Casewitz, Herz, Sachs, Blum und Pontremoli. Insgesamt haben diese Herren rund 900000 Franken aufgebracht. Es waren auch bei der Finanzierung der sozialdemokratischen „Humanité" die Herren Javal und Mauß beteiligt, die Strohmänner Rothschilds. Wie viele Blätter der Bourgeoisie, vermietete auch die „Humanité" ihr Finanzbulletin an einen Mann der Börse, an Herrn Edmond Théry, den Leiter der „Economiste Européen", den heftigsten Gegner der sozialdemokratischen Lehren, den Geldverteiler der großen Kreditinstitute, vor allem

des Crédit Lyonnais (Kapital 500 Millionen Franken). Im Jahre 1909 nötigten die Enthüllungen der „Révolution" die Humanité, mit Herrn Edmond Théry zu brechen. In Frankreich herrscht im übrigen Rothschild, die französische Bank steht ganz unter seinem Einfluß. Die Presse steht ebenfalls unter jüdischer Herrschaft: die Hutin (Hirsch), Croisset (Wiener), Vely (Levy), Jeunesse (Cohn) usw. Selbstverständlich hat auch Frankreich seinen großen jüdischen Philosophen, der dem materiellen Judaismus das ethische Mäntelchen schneidert: den auch von gewissen Deutschen verehrten Monsieur Bergson.

XXI.

Österreich-Ungarn.

Um niemanden zu kurz kommen zu lassen und um das Bild vollständig zu machen, sei auch auf unsere sogenannten Bundesgenossen hingewiesen. Wie die Türkei durch Juda zum kranken Manne gemacht worden ist, welche Rolle die Bestechung bei ihrem und Bulgariens schließlichem Zusammenbruche gespielt hat, das alles ist offenkundig. Der Türkenhirsch ist eine historische Erscheinung. Es ist übrigens eine Lüge, wenn behauptet wird, daß wir Bulgarien militärisch vernachlässigt hätten. Das militärische Verhältnis stand wie 1 : 1, war also für die Verteidigung viel günstiger als das bei uns im Westen. Die Reichsleitung hatte, wie üblich, die Augen nicht aufgemacht und die Dinge laufen lassen wie sie liefen.

Von besonderem Interesse sind nun die Verhältnisse in Österreich-Ungarn. Daß Österreich-Ungarn vollständig verjudet war und ist, bestreitet niemand, der auch nur eine Ahnung von diesen Dingen hat. Österreich-Ungarn war schon zu Beginn des Krieges eine unselbständige Provinz Alljudaans, — mit all den sich daraus ergebenden Folgen. Die absolute Herrschaft des jüdischen Großkapitals, der jüdischen Börse und der jüdischen Presse war hier auch äußerlich vielleicht ausgebildeter als irgendwo anders. Hier war auch schon das Offizierskorps stark verseucht. Die Enthüllungen anläßlich des Landesverrats des jüdischen Generalstabsoffiziers Redl legten einen Sumpf offen. Auch die ausländische Seelenverwandtschaften spielten hier ihre bedeutsame Rolle. So ist Leiter des „Neuen Wiener Tagblatts", der größten Inseratenplantage Wiens, Herr Wilhelm Singer, der bekannte Präsident der inter-

nationalen Pressekongresse, der jahrelang als Berichterstatter der ebenfalls alljüdischen „Neuen Freien Presse" in Paris lebte. Der Leiter des offiziösen „Fremdenblattes", Szeps, steht in verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie Clemenceau. Schon Bismarck hat auf diese Familienbeziehungen hingewiesen (Marcks „Erinnerungen an Bismarck"). Beim Ausbruch des Krieges war Clemenceau nach unwidersprochener Feststellung noch Mitbesitzer der Neuen Freien Presse in Wien („Auf Vorposten" 1—3/18). Das Bankwesen in Wien, Budapest, Prag, Agram, Krakau und Lemberg ist völlig in jüdischer Hand. Die führenden Bankleute Wiens heißen („Auf Vorposten" Heft 11/12, 18): Rothschild, Reitzes, Herzfeld, Gartenberg, Landesberger, Hamburger, Anhauch, Max Rotter, Frhr. v. Springer, Maxim. Kraus, Schwarz, Korner, Engel, Adler, v. Popper, Kurenda, Ischenhäuser, Heinsheimer, Marcus, Pollack, Brecher, Kassner, Turnauer, Hammerschlag, Neurath, Reumann, Lövy, Dessauer, Schönwald, v. Goldschmidt, Schlesinger, Feilchenfeld, Stransky, Wollheim, Mincus, Kniep, Kantor, Rekus, A. Adler, F. Brettauer, M. Chawanne, S. Bodenheimer, Strauß, Rosenbaum, Steinbach, Cohn, v. Barta, Weishut, Schick, v. Auspitz, Déri, Hirsch, Borch, Kornfeld. Auch der Grundbesitz befindet sich zum Teil schon in jüdischen Händen.

Wie die einschlägigen Verhältnisse in Österreich liegen, ist im allgemeinen bekannt. Ungarn aber haben viele bei uns für einen naturkräftigen Nationalstaat mit starkem Nationalwillen gehalten. Man hat während des Krieges öfter die Ansicht hören können: gut, daß das schwache, verjudete Österreich den willenskräftigen Madjarenstaat neben sich hat. Das war ein schwerer Irrtum. Wie es in Ungarn tatsächlich aussieht, geht aus einer Veröffentlichung des ungarischen Statistischen Amtes hervor, aus der die „Wahrheit" (14. Dez. 1918) folgendes bringt:

In Ungarn gibt es 3836 Grundbesitzer über 1000 Joch. Davon befinden sich 1064, also 28%, in Judenhänden. Besitze über 100 Joch gibt es 23184; davon gehören 5922 jüdischen Besitzern, also 25%. Von den Pächtern, welche Grundbesitze über 100 Joch in Pacht haben, sind 48%, also fast die Hälfte, Juden. Also 5% Juden haben den Groß- und Mittelbesitz des Landes zu 28 bzw. 25% in den Händen. Die größten jüdischen Großgrundbesitzer Ungarns sind Baron Schloßberger (26000 Joch), die Barone Armin und Berthold Popper (46000 Joch), Guttmann, de Hidegkut, Deutsch (20000 Joch). Die fürstlichen Güter von Baltavar kaufte ein Roßhändler Leo Hauser, die Wälder der Ssaszregner Flößer-Gesellschaft kaufte ein J. Goldfinger für achteinhalb Millionen; der Kaffee-

sieder Moritz Braun hat den Farkassalvaer Besitz (1500 Joch) gekauft, die Holzhändler Samuel und Leo Bina den Avaskecskeser Besitz des Markgrafen Pallavicini, ein Bernhard Sternthal den Besitz des Grafen Flandern um eineinhalb Millionen, und der Pächter Moritz Deutsch hat in Alsoponyvad ein Gut um 18 Millionen Kronen gekauft. Die Stadt Szegedin hat an die drei Juden Moritz Weiß, Moritz Kraus und Jaques Pollitzer 65605 Sequestraljoch verpachtet. Debreczin hat an Fried, Gara und Rosenfeld gar 84136 Katastraljoch verpachtet. In der fruchtbaren Tolna hat ein Konsortium Wurm, Löwensohn & Cie. 38507 Katastraljoch, im Marostordaer Komitat die Firma Goldfinger 42391 Katastraljoch gepachtet usw.

Die großen ungarischen Geld- und Warenbörsen sind fast ausschließlich in Judenhand. Die Herren der Budapester Börse heißen Aldor, Auer, Beer, Beimel, Bing, Braun, Damoph, Engel, Fischel, Fleißig, Frankl, Freudenberg, Frey, Guttmann, und in dieser Art im Alphabet weiter bis zum Z. Die Szegeder Lloyd-Gesellschaft wird geleitet von den Herren Aczel, Back, Samu, Biedl, Csanyi, Eisenberger, Glücksthal, Grüner, Hoffmann, Holtzer, Landesberg, Loria, Neumann, Pick, Reitzer usw. Die Leiter der Temesvarer Waren- und Effekten-Börse heißen Ambrozy, Baader, Friedmann. Die Juden beherrschen geradezu monopolartig das ungarische Bankwesen und damit indirekt auch die Industrie des Landes. Die größten Budapester Banken sind: Die „Pester Ungarische Kommerzialbank". Die Direktoren heißen Lanczy, Weiß, Büchler, Csuka, Hollos, Stein, Schweiger, Wertheimer usw. — Die Direktoren der „Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank" heißen Madarassy-Beck, Havas, Neumann, Freudenberg, Bartos, Blau, Bun, Fabri, Forro, Kann, Szende, Vago, Wrchowsky. Die geschäftsführenden Direktoren der „Ungarischen Allgemeinen Kreditbank" heißen Baron Ullmann, F. v. Horvat, F. v. Lukacs, Julius Klein, Geza Kovacs, Baron Kornfeld. Die geschäftsführenden Direktoren der „Ungarischen Bank- und Handels-A.-G." heißen Simon Kraus, v. Balogh, Ber, v. Dobay, Julius Donner, A. Fleißig, R. Orszag. Die größten ungarischen Heereslieferanten sind die Israeliten Manfred Weiß, Th. Wolfner, Hatvany-Deutsch, Hafner, Dr. Liptak, Nickolson, Ludwig Farago, A. Grünfeld, Moritz Pollatsek, Robert Reiß, Jeremias Baruch, Moritz Drucker, Hugo Schlesinger. Sie lieferten je Waren im Werte von 20 Millionen aufwärts bis zu 1 Milliarde.

Die ungarischen Intelligenzberufe sind sehr stark von Juden besetzt. Von 6743 ungarischen Advokaten sind 3049 Juden, von 5514 Ärzten 2695 Juden, von 1353 Geometern 1295 Juden,

von 37212 Bank- und Handelsangestellten 22270 Juden, von 98000 eigenen Unternehmern im Bank- und Handelsfache 59000 Juden. Schon 1910 waren in Budapest 45% der Gymnasiasten, 49% der Realschüler, 54% der Gymnasiastinnen Israeliten. Im Jahre 1912 bis 1913 waren in Ungarn von den Medizin-Studierenden 1615 Katholiken, 730 anderer Konfession und 2231 Israeliten.

Die Juden beherrschen den weitaus größten Teil der einflußreichsten ungarischen Presse. Den Juden gehören folgende Budapester Tagesblätter: „Pesti Naplo", „Vilag", „Az Est", „Pester Lloyd", „Neues Pester Journal", „Politisches Volksblatt", „Neues Pester Volksblatt", „A Nap", „Deli Hirlap", „8-orai Ujsag". Selbst die konservative Budapester Zeitung „Budapesti Hirlap" hat als Leiter den Juden Rákosi. Aber auch in Wissenschaft, Literatur und Kunst drängen sich die Juden überall in den Vordergrund. Nach einer 1900 im Verlag Havas in Budapest erschienenen Broschüre „Ungarns verjudete Presse" sind um diese Zeit in Ungarn von etwa 1000 Presse-Organen kaum 100 katholisch, 25 protestantisch, 40 fremdnational, mindestens 800 jüdisch gewesen. Die unterdessen „ausgebrochene" ungarische Räterepublik ist wie die russische eine echte Judenrepublik. Vor der „madjarischen" Bundeslade tanzt Bela Khun alias Cohn! Das versteht sich bei alledem ja nur von selbst.

Es ist hienach kein Wunder, daß die österreichisch-ungarische Politik während des Krieges gänzlich jüdisch wurde, nicht nur in ihrer schließlichen Zielrichtung, sondern auch in ihren Maximen. Es war die Politik jüdischer Bewucherung und Erpressung gegenüber den eigenen deutschen Volksteilen und gegenüber dem Reiche, so auf dem Gebiete der Ernährung, der Materiallieferung, der Blutopfer. Österreich-Ungarn hat sich auch nicht mit einem Heller an der Finanzierung der übrigen Bundesgenossen beteiligt. Es war mindestens nach dem Tode Franz Josefs die Politik des schleichenden Verrats. Durch all die schweren Jahre hat die Entente und die Wallstreet wie auch das politische Rom ihre raffinierte Beeinflussung der deutschen Kriegspolitik zumeist über den Ballhausplatz geleitet und leiten dürfen. Bis sich dann der schleichende Verrat in den offenen verwandelte, als der letzte österreichisch-ungarische Außenminister, Graf Julius Andrassy, Mitte Oktober 1918, ohne Deutschland auch nur Kenntnis oder Gelegenheit zur Äußerung zu geben, in der Note an Wilson „ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten" Frieden anbot und auf Kosten des deutschen Volkes einen „Separatfrieden" zu ergattern suchte. Felix Schwarzenbergs geflügeltes Wort wurde wieder lebendig: „Wir werden die Welt in Erstaunen setzen durch unsere Undankbar-

keit." Die österreichische Judenpresse aber bot ein hündisches Schauspiel. Alltäglich überboten sich die Schmoks in schmierigen galizischen Ehrlosigkeiten: man müsse „sich mit der Entente gut stellen", jede weitere Gemeinschaft mit den Deutschen müsse verhütet werden, denn „Clemenceau werde dies niemals zulassen", der „es mit Österreich stets gut gemeint habe", schon „weil er Karlsbad so liebe" usw. Judas Ischarioth! Czernin, der Impresario Kühlmanns und ähnlicher „Staatsmänner", ist geradezu der Typus des alljüdisch gerichteten Politikers mit der jüdisch-internationalen Phrase. Seine vom Standpunkte Alljudaans aus gewiß anerkennenswerten Leistungen in Brest, in Rumänien, wo er uns durch kluge Schiebung um Vertrauen und Reputation bei den Bulgaren brachte, und vieles andere sind für den politischen Gourmet reizvoll. Neuerdings plaudert Czernins Redeseligkeit gern aus der Schule. Im Dezember 1918 erzählte er vor Pressevertretern: „Er habe wiederholt den Gedanken ventiliert, dem Kaiser Karl als Außenminister einen jener Männer vorzuschlagen, die in der Trennung von Deutschland das Heil erblickten." Er schildert weiter seine „Bemühungen zur Durchsetzung der Friedensresolution im Deutschen Reichstag". Er gab seine grundsätzliche Gegnerschaft gegen den U-Bootkrieg zu und konstatierte dabei, „daß Bethmann sich lange ablehnend gegen letzteren verhielt und mit allen Mitteln und Argumenten sich dem U-Bootkriege widersetzte. Über politische Schleicher wie Lammasch und Konsorten bedarf es keines Wortes mehr, auch nicht über Erzbergers Beziehungen zum jüdisch-römischen Wien. Erinnert sei auch an die reizvolle Periode der Parmabriefe.

Die Leistungen der alljüdischen Presse in Wien aber während des „Nibelungenkampfes" für Österreich, für das wir in den Krieg zogen, sind so unglaublich schamlos, daß man sich nur mit innerem Widerwillen abwenden kann. Im November 1917 nach den mit deutscher Hilfe errungenen Siegen über Italien jammerte die alljüdische Wiener Arbeiterzeitung: „Mit jedem Tage wächst die Gefahr, daß der Krieg .... durch die Waffen entschieden werden könnte." Zur Charakteristik des österreichischen Schmok nur ein einziges Beispiel. Im November 1917 ging der alljüdische Wiener „Morgen" in folgender Weise gegen den — Simplizissimus los, weil der für Kriegsanleihe Stimmung gemacht hatte: „Ja, Du selbst, mein lieber Simplizissimus hast ein national-bewaldetes Gesicht, eine teutonische Zottelbrust und einen gewölbten Würdenhintern, schreitest bürgerlich-sittlich und stolz geschwellt mit dem rechten Bein aus, hebst den Schwurfinger für alte Turnerideale und hast auf Dein Panier den Wahlspruch geschrieben: Für Gott, Kaiser und Reich! Zwar

zeigst Du Dich am liebsten als ärmelgeschürzter, an die Sense gelehnter Jung-Michel, der sonder Arg ins Land blickt — aber mein lieber Simplizissimus, Dein himmelblauer Michel mit den verschränkten Armen und gegrätschelten Beinen — — — — ist selbst ein idealisierter Stallbursch, ein Klachel aus Bonbon-Gelée. Das haben die Mädchen so gerne, aber den Männern wird übel dabei. Mein lieber Simplizissimus, wie hast Du Dich verändert! .... Einmal warst Du der Gegenpol Deutschlands, warst die Rebellion .... gegen verkleidete Sklaverei, gegen alle Art eunuchischen Krafttums .... Gedenkst Du noch Deiner Monokel-Majore, Prügel-Lehrer, Hunger-Professoren und Heil-Brüller? .... Damals sah das Ausland durch Dich das Deutschtum! .... Heute blickt es mehr denn je mit Deinen Augen. Aber Dich sieht es nicht mehr. Es könnte sich an Dir versöhnen, sucht und blättert und findet — einen Aufruf zur Kriegsanleihe." Es ist übrigens nicht ohne Interesse, daß am 14. Oktober 1918 in Wien eine Massenversammlung der Juden stattfand mit der Tagesordnung: „Das jüdische Volk (!) und der Frieden", und daß dabei eine Entschließung angenommen wurde des Inhalts, daß „das jüdische Volk Anerkennung als gleichberechtigte Nation (!) in der Gemeinschaft der Völker" fordert.

Wichtig ist für uns nun die Weiterentwicklung der Verhältnisse im neuen Deutsch-Österreich. Diese Entwickelung kann uns im Hinblick auf den Anschluß ans Reich nicht gleichgültig sein. Leider ist nach dem gewaltigen Blutverlust aller Deutsch-Österreicher die Verjudung dort schlimmer als je. Die auswärtigen Angelegenheiten führt nach dem Tode des Juden Adler der Jude Bauer, der ebenfalls aus der orientalischen und durch ihren Haß gegen alles Deutschnationale bekannten „Arbeiterzeitung" stammt. Die Pressevertreter Deutsch-Österreichs sind ebenfalls Juden: Brügel vom jüdischen „Neuen Wiener Tageblatt", Pohl und Bach von der Arbeiterzeitung. Im Januar befanden sich 22 Agenten der russisch-jüdischen Bolschewistenregierung in Wien, um die Arbeiterschaft zum „letzten Schritt" aufzureizen. Von den 22 Schuften waren 21 Juden. Der österreichische Staatsrat beschloß ihre Ausweisung. Der jüdische Staatssekretär Bauer legte Einspruch gegen diese Ausweisung ein. Sapienti sat!

Auf die Verhältnisse in Italien soll nicht erst eingegangen werden. Sie sind waschecht jüdisch, und zwar bis tief in den Beamtenkörper hinein. Der Jude d'Annunzio (Rapaport) und die Juden bzw. Halbjuden Sonnino, Salandra und Barzilai machen hier das Rennen. Der Sacro Egoismo ist eines Judas Ischarioth würdig. Ethnographisch ist in Italien interessant die Mischung von Juden und Zigeuner. Dem entspricht dort die Politik.

XXII.

Die Lügenfabrik und die „Dreihundert".

Was nun die internationale nationale Presse Alljudaans anlangt, so ist ihre Wirksamkeit heute wohl allgemein bekannt. Ist es ein Zufall, daß alle die großen zwischenstaatlichen „Depeschenbureaus" jüdisch sind? Bei uns herrschte und herrscht unumschränkt das von Juden begründete und geleitete Wolffbureau, in Frankreich und in der angelsächsischen Welt die jüdischen Giftmischer Havas und Reutter. Diese drei großen Telegraphenagenturen befinden sich in jüdischem Besitz und haben den Charakter absoluter jüdischer Weltmonopole. Nichts, nicht das allergeringste kommt an den Leser heran, was diese weltgewaltigen Meinungsfabrikanten nicht wollen und vorher gutgeheißen haben. Knüpfung und Entwirrung internationaler Knoten liegen in ihrer Hand. Sie haben die Welt unter sich aufgeteilt, arbeiten also konkurrenzlos. Diese Teilungsverträge werden von 10 zu 10 Jahren erneuert. Nach dem letzten uns bekannt gewordenen Vertrage von 1910 erhielt u. a. Havas: Frankreich, Rußland, Griechenland, Balkan, Spanien, Portugal; Reutter: England samt allen Kolonien und Ostasien; Wolff: Deutschland, Österreich und Skandinavien. In der amerikanischen Zeitschrift „Black and White" erschien seinerzeit ein Aufsatz (abgedruckt bei Witte „Aus einer deutschen Botschaft"): „Wolff ist eine Aktiengesellschaft, die aus einigen jüdischen Bankiers in Berlin besteht und, natürlich genug, beanspruchen die Mitglieder dieser Gesellschaft das Vorrecht für sich, in alle wichtigen Telegramme zuerst Einsicht zu nehmen, ein Vorrecht, dessen ungeheuere Bedeutung für die Zwillingswelten der internationalen Politik und der internationalen Finanz auf der Hand liegt." Auch die die amerikanische Welt versorgende Associated Press, die Bethmann öfter beehrte, sei hier genannt. Von der Associated Press schrieb der „New York American" (abgedruckt bei Witte): „Sie hat sich zu einer politischen Maschine ausgewachsen, und schlimmer noch als das, sie hat sich zu einer politischen Maschine für die Unterdrückung der Wahrheit und die Verbreitung falscher Nachrichten ausgewachsen." Der „New York Sun" sagte: „Das Stehlen von Nachrichten ist ihr Geschäft, Fabrikation von Nachrichten ihr Beruf und Schwindeln ihre Zerstreuung. Von allen der größte und schlimmste Trust, sie

packt die Zeitungen bei der Gurgel und täuscht und führt das Publikum nach Belieben irre. — Es ist möglich, den Kredit irgendeiner Körperschaft zu zerstören. Die Kurse an der Börse können nach Belieben in die Höhe oder nach unten getrieben werden und der Friede der Nation kann gefährdet werden, wie es schon bei mehr als einer Gelegenheit geschehen ist. Die Größe dieser Macht ist kaum glaublich."

Und mehr noch als in Österreich und Deutschland, ist draußen die Pressemacht absolut im Besitze Judas. Daß wir das Opfer dieser Presse, insbesondere der wahrhaft teuflischen Pressemacht Lord Northcliffes mit ihren Ablegern in Rußland und Frankreich sind, hat ja nunmehr Lloyd George selbst anerkannt. Lord Northcliffe (früher: Harmsworth, noch früher Jakob Stern, von Balfour wegen „besonderer publizistischer Leistungen" zum Lord erhoben) beherrscht heute Hand in Hand mit der jüdischen Wallstreetpresse das internationale Zeitungswesen derart, daß nichts mehr in der Welt geschieht, ohne daß es unter dem Einfluß dieser jüdischen Lügenfabrik stünde. Er hat weit über hundert englische Zeitungen und Zeitschriften in Abhängigkeit, und vor allem die maßgebenden Blätter: Daily Mail, Times, Daily Mirror, Evening News und Daily Record in Besitz. Die Daily Mail hatte vor dem Kriege eine Auflageziffer von 1 Million. Außerdem hatte Northcliffe die Nowoje Wremje in Petersburg erworben und den maßgeblichen wirtschaftlichen, und damit politischen Einfluß im Matin und Temps in Paris. Auch Daily Expreß ist in jüdischem Besitz. Hauptbesitzer ist Lord Beaverbrook (Blumenfeld). Die vorgenannten „Weltblätter" waren das eigentliche Mittel Judas zur Einkreisung Deutschlands und zur Anstiftung des Krieges. Der gesamte Northcliffe-Konzern und die wirtschaftlich von ihr abhängige übrige Presse stand im Dienste dieses Werkes, in England vor allem die National Review und die Contemporary Review. Aus diesem Reiche stammen auch die „demokratischen" Stichworte und Parolen, unter denen der Deutsche Reichstag die Politik während des Krieges betrieb und die der Jude Preuß nunmehr in die Praxis umsetzt. In welchen Riesenmengen und mit welchem klingenden Erfolge das jüdische Gift in die Welt gespritzt wird, zeigen die täglichen Auflagenziffern: Daily Mail 1 Million, Matin 900000, Sunday Pictorial über 2 Millionen, Petit Parisien 1¼ Million, Daily Mirror über 1 Million usw. Die großen englischen und amerikanischen Blätter arbeiten jedes mit einem Ausgabehaushalt von etwa 15 Millionen Mark (Wert vor dem Kriege!). Das kommt dem Haushalt eines großen Gemeinwesens

gleich. Vom Northcliffe-Konzern gehen wöchentlich mehr als 30 Millionen Zeitungsnummern in die Welt. (Zu eingehendem Studium sei Paul Dehn „England und die Presse" empfohlen!) Der Northcliffe-Konzern unterhielt, unterstützt aus einem zu diesem Zwecke von Großfinanziers begründeten Fonds, außer seinen Korrespondenten, an bestimmten Zentren in Europa besondere journalistisch-politische Agitationsbureaus gegen Deutschland, so in Wien, Prag, Paris, Petersburg, Ofen, Krakau, Lemberg, Posen. Die bekannten internationalen Journalistendecknamen dieser satanischen Kriegshetzer: Argus, Ignotus, Calchas, Spectator stammen aus diesen Bureaus oder laufen durch sie hindurch. Zumeist steckten hinter ihnen Ententediplomaten. Neben Northcliffe ist für England noch der Pearson-Konzern zu nennen.

In Amerika wirkt entsprechend der Hearst-Konzern. Hearst rühmte sich, den Krieg gegen das katholische Spanien angezettelt zu haben. Von den sechs großen Presse-Syndikaten sind 16000 Zeitungen abhängig. Die großjüdische Presse Amerikas ist vollständig in der Hand der Geldmacht. Der Handelsteil wird schlechthin an Finanzinstitute verpachtet. Paul Dehn bringt zum Kapitel der Verfilzung dieser Presse mit der Finanzoligarchie schlagende Beispiele. Bei Emissionen werden Millionen an diese Presse verteilt. Der englische Spekulant Horley zahlte für Aufnahme finanzieller Aufsätze bis 40000 Mk. Die Börse kauft diese Presse z. T. durch Zuweisungen von Kursgewinnen auf Grund fiktiver Aktienzeichnungen, ein „Politiker" zahlt den Abonnementsbetrag auf 900 Jahre im voraus usw.

Wer sich näher mit diesen Dingen befaßt und einen Blick tut hinter die Kulissen dieser allmächtigen jüdischen Presseorganisation, dieser allgewaltigen Lügenfabrik, der lernt an die Persönlichkeit des Teufels glauben. Labour Leader schrieb am 20. März 1915, der Krieg sei „ein Privatunternehmen der Asquith, Grey, Harmsworth und anderer Hetzblätter". Ebenso nannte Daily News den Krieg „einen Krieg der Herren Grey, Asquith und ihrer Hintermänner von der unionistischen Preßclique". (Möndel, „Deutschland auf dem Wege zur Demokratie".) Auch auf das oben angeführte Wort von Isaac Markussohn sei noch einmal verwiesen. In der Daily News schrieb im Dezember 1914 A. G. Gardiner einen offenen Brief an Northcliffe, der bekanntlich unter Lloyd Georges „Propagandaminister" wurde, in dem es u. a. heißt: „Sie waren durch 20 Jahre der journalistische Brandstifter in England, ein Mann, stets bereit, die Welt in Flammen zu setzen, um daraus ein Zeitungsplakat zu machen." Wie unsagbar erbärmlich nimmt sich neben dieser gewaltigen Groß-

organisation der Kriegshetze gegen das letzte Bollwerk, das Juda noch nicht völlig in seinen gierigen Klauen hatte, gegen das durch eine naturkräftige Volksgesundheit und eine ihr angepaßte „undemokratische" Verfassung geschützte Deutschland, die schamlose Lüge der Alljuden von alldeutscher, schwerindustrieller usw. Kriegshetzerei aus!

In dieser Weltorganisation der jüdischen Presse saßen aber nicht nur die Macher des Judenkrieges, sondern auch die „kommandierenden Generäle" seiner Ausführung. Denn in Wahrheit ist dieser Krieg mit dem Angriff auf das deutsche Innenleben gewonnen worden. Und wenn der englische General Maurice zutreffend sagt: „Die deutsche Armee ist von der Zivilbevölkerung von hinten erdolcht worden," so hat diesen Dolch die internationale Judenpresse gemeinsam mit der in Deutschland gedruckten alljüdischen Presse fabriziert, geschliffen und dem betörten Deutschen in die Hand gedrückt. Neben dem internationalen Kapital ist die internationale Presse die Hauptwaffe Judas bei seinem Machtkampfe um die Weltherrschaft. Es gibt kaum etwas auf Erden, was so wundervoll organisiert, so undurchdringlich verfilzt und so unerschütterlich gebaut ist, wie das jüdische Welt-Pressemonopol. Von den in seinen Diensten stehenden Dressuranstalten zur Erziehung zum alljüdischen Journalisten sei lediglich die Millionengründung des Juden Pulitzer, die alljüdische journalistische Hochschule an der amerikanischen Columbia-Universität erwähnt. Daß Juda großzügig arbeitet, darf ihm niemand absprechen.

Zu der jüdischen internationalen Kapitalverfilzung, die bis zu einem gewissen Grade zugleich eine automatisch wirkende Gegenseitigkeitsversicherung des jüdischen Kapitals darstellt, brauchen wir hier weiteres nicht nachzutragen. Wer auf diesem Gebiete heute noch Zweifel hat, will blind bleiben. Treitschke schreibt: „Die Börsenmächte aller Kulturländer begannen sich in der Stille über das gemeinsame Geldinteresse zu verständigen, und die neue internationale Partei des Großkapitals fand ihre Stütze in dem vaterlandslosen Judentum." Das trifft klar und erschöpfend den Kern der Sache. Erinnern wir uns auch des Zugeständnisses Walter Rathenaus in der Wiener Neuen Freien Presse vom 25. Dezember 1909 von der Weltbeherrschung durch 300 Großfinanziers! Rois juifs! Die nicht lange vor dem Kriege in Paris gebildete jüdische „Internationale Banken-Allianz" schreibt in ihrem Prospekte: „Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze der Welt zu diktieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat... Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königstümer anzutreten mit einer Autorität, die sich nicht nur über ein

Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt!" Deutlicher kann ja wohl nicht gut das bewiesen werden, was hier behauptet wird. Das Ziel ist erreicht und White hat völlig recht, wenn er in seinem „The modern Jew" feststellt: „Die Weltfinanz ist ein anderer Name für jüdische Finanz." Das großjüdische Kapital, das in erster Linie zur Entwertung aller Persönlichkeitswerte geführt hat, herrscht heute, nach Erledigung Deutschlands absolut. Gott Mammon hat gesiegt. Das Petit Journal in Paris bringt die Äußerung eines Neuyorker Großfinanziers: „Wir hatten auf Euren Triumph eine Hypothek aufgenommen. Der Schatten des amerikanischen (heißt: jüdischen) Kapitals stand hinter dem Präsidenten, als er Graf Bernstorff die Pässe übergeben ließ." Juda ist am Ziel und die „Prognostiker für materielle Werte" besteigen nun auch dort die Throne, wo sie sie bisher noch nicht völlig inne hatten.

Im Anschluß hieran sei auf die auffällige Tatsache hingewiesen, daß sowohl zahlreiche Vertreter der ausländischen jüdischen Hochfinanz, als auch die bedeutendsten ausländischen Pressejuden deutsch-jüdische Namen haben und aus Deutschland stammen, zumeist aus Frankfurt a. M., Kassel oder aus dem Osten, so die Rothschilde, die Oppenheimer, Herz, Reinach, Warburg, Schiff, Speyer, Reutter (Josaphat aus Kassel), Pulitzer, Northcliffe (Jakob Stern aus Frankfurt a. M.), Beaverbrook (Blumenfeld) usw. usw. Nach der unverdächtigen Frankfurter Zeitung vom 6. Oktober 1915 sind folgende größere Wallstreetfirmen deutschjüdischer Herkunft: G. A. Amsinck & Co.; August Belmont & Co. (Markus Goldmann, Sachs usw.); Hallgarten & Co. (Lazarus Hallgarten und Josef Herzfeld); Heidelbach, Ikelheimer & Co.; Knauth, Nachod und Kuehne; Kuhn, Loeb & Co. (Jakob Schiff, Felix Werburg, Hanauer, Kuhn usw.); Ladenburg, Thalmann & Co.; Wilh. Salomon & Co.; J. u. W. Seligmann & Co.; Speyer & Co. Auch auf die bedeutendsten ausländischen Revolutionäre trifft das zu: Kerenski (Korn), Trotzki (Braunstein), der sich übrigens in der deutschen sozialistischen Wochenschrift die „Neue Zeit" 1909 S. 79, deren Mitarbeiter er seit langen Jahren war, selbst „einen fleißigen Schüler der deutschen Sozialdemokratie" nennt, Radek (Sobelsohn), Lenin (Zederblum), Litwineff (Finkelstein), Kamenew (Rosenfeld), Larin (Lurje), Steklow (Nachamkes), Sinowjew (Apfelbaum), Gorew (Goldmann), Suchanow (Gimmer), Meschkowsky (Goldenberg), Joffe (Japheph). Diese Liste könnte noch bis ins Aschgraue vermehrt werden. Woher kommt wohl diese doch zweifellos auffällige Tatsache? Auch Hermann Cohen erkennt sie an: „Das deutsche Judentum ist von

zentralem Einfluß geworden und geblieben auf das Judentum aller Länder, zum mindesten aller abendländischen Juden der modernen Welt" („Deutschtum und Judentum"). Es ist die alte Geschichte von der Schlange, die wir am Busen genährt. Im übrigen ist die Erscheinung aber erklärlich und ein allerdings schmerzlicher Beweis für die Überlegenheit Deutschlands und seiner Bildungsstufe über alle anderen Völker: nur in diesem „Barbarenlande" konnte Juda sich die Bildungsmittel der abendländischen Kultur erringen. Deshalb sagt Hermann Cohen, die Juden in aller Welt hätten Pflichten der Pietät gegen Deutschland, denn es sei — das Mutterland ihrer Seele. Diese „Pietät" bezeugen sie echt jüdisch, indem sie es abwürgen. Ein geschächtetes Deutschland — und Judas Ischarioth triumphans. —

XXIII.

Die Bünde.

Von den internationalen nationalen Machtverbrüderungen Judas seien nur zwei genannt, eine halböffentliche: Die „Alliance Israélite Universelle" und eine geheime, der jüdische Orden „United Order B'nei B'rith" (UOBB). Die Alliance, die in Deutschland mit einem Landesausschuß und etwa 130 Lokalausschüssen organisiert ist, ist der gesellschaftliche Ausdruck der jüdischen Gemeinbürgschaft. In dem holländischen Judenblatte „De Jodsche Wachter" erschien 1917 ein Brief voll übersprudelnden Hasses gegen dieses Deutschland, was so unerwartet hartnäckig Widerstand leistete. Dabei hieß es u. a.: „Zum Glück gibt es noch jüdische Verbände, ich nenne nur die Alliance Israélite, die niemals die Karten des Kaisers und seiner Trabanten spielen!" Über den UOBB berichtet die Zeitschrift „Auf Vorposten" (Heft 1/3, 1918): „Dieser Geheimbund, der 1842 von 12 aus Deutschland (nach Amerika) eingewanderten Juden unter Leitung von Henry Jones aus Hamburg gegründet wurde und 1882 in Deutschland seine Großloge VIII errichtete, hat die Alliance Israélite Universelle längst überflügelt; er bildet die Sammelstätte für die Großen in Israel, ihre Oberste Heeresleitung für die Eroberung des jüdischen Weltreiches ... Wie die „Söhne des Bundes" während des Krieges (auch in Deutschland!) arbeiten, verrieten sie in einer Geheimsitzung, die im Winter 1916/17 in einer rheinischen Stadt abgehalten wurde. Ein aus Berlin verschriebener

Redner führte unter tosendem Beifall aus, das Judentum könne nur zum Ziele gelangen, wenn es die Umsturzparteien rückhaltlos unterstütze. Um ihr Ziel der Demokratisierung und Republikanisierung ungestört zu erreichen, müßten sie sich aber durchaus kaisertreu gebärden und dadurch die deutschen Fürsten und das deutsche Volk in Sicherheit wiegen."

XXIV.
Der Stern Judas.

Wie der Judenkrieg im Dienste der Aufrichtung der Weltrepublik unter jüdischer Leitung gestanden hat, ist bereits dargetan. Der Judenfrieden, der uns — mit oder ohne jüdischen Bolschewismus — beschert werden wird, wird auch dem letzten deutschen Michel die Augen öffnen. Erinnert sei noch an jene alljüdische „Vorkonferenz für einen dauerhaften Frieden" in der Schweiz, der nach den „Emmentaler Nachrichten" u. a. die Herren Gothein, Blunck, Bernstein, Quidde, Prof. Schücking beiwohnten, und auf der in öffentlicher Versammlung aus deutschem Munde die alljüdische Parole ausgegeben wurde: „Das Verhängnisvollste, was Deutschland widerfahren könnte, wäre ein überwältigender, endgültiger Sieg, der im Innern die Alldeutschen .... stärkte." Ganz ähnlich der offenherzige Herr Benno Maaß in seinem Schreiben an Prof. Dr. v. Gruber in München vom 5. Juli 1917 mit einem Erguß gegen den „alldeutschen Frieden": „Können Sie wirklich nicht begreifen, daß sich die Juden mit aller Kraft gegen Ihre ganze Richtung wenden, weil diese ihnen nur Haß, Verfolgung und völlige Entrechtung bringt?" Mit einer geradezu schauerlichen Herzenskälte wird neuerlich in einem Artikel der Frankfurter Zeitung für „die Jugend" das Wesen der Dinge enthüllt: „Sagt doch, vielleicht war es gut, daß der Krieg uns kam? Denkt, wir hätten ihn gewonnen. Zum Unerträglichen hätte sich alles gesteigert, was es Drückendes gab. Durch tausend Stempel entehrte Sklaven des Staates wärt ihr geworden; vor jedem Symbole hättet ihr tief euch verneigt. Sagt doch, vielleicht war es gut, daß wir den Krieg verloren?"*) So labt

*) Der Jude A. F. Fried schreibt in dem Dezemberhefte seiner „Friedenswarte": „Freudigen Herzens müssen wir den Demokratien des Westens dafür danken, daß sie gesiegt haben. Sie haben auch uns befreit." Am 31. März fand in der Geschäftsstelle des Ausw. Amtes

sich Juda an deutscher Schmach und deutschem Jammer! Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall.

Es erübrigt nun nur noch, auf das widerlichste und niederträchtigste Mittel der jüdischen Machtpolitik einzugehen: die Revolution. Es war für den Kenner der Dinge vorauszusehen, daß der Judenkrieg mit der Judenrevolution enden mußte. Die Sorge Judas war groß, daß trotz des verloren gemachten Krieges das historische Gewicht (die vis inertiae im guten Sinne!) der verhaßten deutschen Staatsverfassung aus dem Kopfe des verhaßtesten, weil deutschesten aller Deutschen zu groß sein werde, um ohne erneute Nachhilfe zusammenzubrechen. Auch war trotz der verzweifelten Stimmung noch zu viel von dem vorhanden, was Juda am meisten haßt und fürchtet: vom deutschen Ehrgefühl. Ging doch sogar der gefährliche Schrei nach der nationalen Verteidigung durch dieses arme, verhungerte, von Blutsaugern gepeinigte und vom B-System hundertfach geschlagene Volk. Wer weiß, was aus Alljudaan geworden wäre, wenn sich dieses furchtbare Volk in letzter Sekunde seiner Kraft bewußt geworden wäre und seine Geschicke tatsächlich in die eigenen Hände genommen hätte! Deshalb hielt der Oberbüttel Alljudaans, Lloyd George, klüglich die Waffenstillstandsbedingungen zurück, deren Bekanntwerden noch in den Novembertagen vor Ausbruch der Revolution alle Mephistos und Judasse an die Wand gedrückt und einen deutschen Volkszorn entfacht hätte, der denen den Rest gegeben hätte, die heute triumphieren. Und deshalb trat mit Sekundengenauigkeit jene diabolische Höllenmaschine Judas in Tätigkeit und sprengte den deutschen Staats- und Volkskörper auseinander.

Daß die Revolution mit jüdischem Golde gemacht, von jüdischen Geistern geleitet und durchgeführt wurde, und die geheimen jüdischen Drahtzieher auch äußerlich — zu 80% nominal — in die Machtstellung brachte, liegt heute vor aller Augen. Judas Ischarioth hatte

---

für Friedensverhandlungen eine Beratung der jüdischen Frage bei den Friedensverhandlungen statt. Die „Sachverständigenkommission für jüdische Angelegenheiten" schlug u. a. folgende Forderungen vor: Gleichberechtigung und Gleichstellung des Judentums und der Juden in allen Ländern der Welt, Beseitigung aller Beschränkungen für Juden, Einsetzung eines internationalen Ausschusses zur Überwachung dieser Grundsätze in allen Ländern usw. — Das deutsche Volk liegt zerbrochen am Boden, nicht zuletzt als Opfer Judas. Und die Leitung eben dieses Volkes zerbricht sich ausgerechnet in dieser Zeit den Kopf darüber, wie den fremden Juden am besten von zumeist nur eingebildeten Leiden zu helfen sei. Von ähnlichen Beschlüssen für unsere geschundenen, gemarterten Auslandsdeutschen haben wir noch nichts gehört. — Methodischer Wahnsinn!

damit seinen Krieg endgültig „gewonnen". Er hat bisher hinter jeder Revolution gestanden. Sie ist eben sein säkulares Mittel. Das läßt sich zurückverfolgen bis ins Altertum. Schon die römischen Staatsrevolten, die das verjudete römische Kaiserreich um den letzten Kraftrest brachten, sind das Werk der jüdischen Günstlinge der innerlich und äußerlich abhängig gewordenen Cäsaren. Wie stark dabei das Vorwissen der Juden und ihre einheitliche Leitung ist, erhellt z. B. daraus, daß Benjamin d'Israeli schon ein Jahr vor dem Ausbruch der Revolution von 48 schreiben konnte: „Sie werden in Europa keine große geistige Bewegung finden, an der die Juden nicht ihren großen Anteil hätten. Die mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblicke (1847) vorbereitet, entwickelt sich völlig unter den Auspizien der Juden, die die Professorenstühle von Deutschland monopolisieren." Alexander v. Peez hat festgestellt, daß bereits die Mostsche „Freiheit" vom angelsächsischen Großkapital ausgehalten würde. Wenn wir bei der allerletzten Zeit bleiben, so ist die russische Revolution von 1905 genau so jüdisches Werk wie die, die in diesem Kriege das Zartum stürzte, nachdem es seinen Bütteldienst für Juda verrichtet hatte. Bernstein sagte 1906 in den Sozialistischen Monatsheften: „Welch große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt." Die deutsche Sozialdemokratie schickte den russischen Revolutionären damals unzählige deutscher Arbeitergroschen, (offiziell) rund 380.000 Mk.*) Auf der oben angeführten zionistischen Versammlung im März 1906 wurde u. a. erklärt: „Die Juden haben dort die Bewegung eingeleitet und geführt."

Insbesondere ist der Bolschewismus in seiner Entstehung, seinen Machern, wie überhaupt in jeder Faser seines Seins rein jüdisch. Der gesamte russische Anarchismus und Nihilismus ist jüdisches Gewächs. Die Sowjetregierung, deren wesentliche Mitglieder wir oben genannt haben, ist eine exklusive Judenregierung. Auch sämtliche Regierungsorgane sind zu 85% mit Juden besetzt.**) Dasselbe gilt vom „deutschen" Spartakis-

*) Dieser Zug des Herzens tritt klassisch hervor in einer uns vorliegenden Zeitungsquittung eines alljüdischen (bürgerlichen) westdeutschen Blattes aus dem Jahre 1905: Bei der Geschäftsstelle dieses Blattes gingen ein 155 663,50 ℳ für die russischen Juden und — 39 ℳ für die Verwundeten und Hinterbliebenen aus den schweren Kämpfen in Südwestafrika.

**) Ebenso in Ungarn. Von 30 edlen Häuptern der Räterepublik in „Judapest" sind 24 Hebräer. Außer Garbai sind alle „Volksbeauftragte" Juden, so außer dem famosen Bela Khun (Cohn): Szamuely, Pogany, Böhm, Agostohn, Kimfki, Landler, Szekely, Varga, Hamburger, Edelyi. Die „Times" nennen die ungarische Räterepublik eine „jüdische Mafia". Der englische

mus, der bekanntlich ein von den jüdischen Bolschewisten mit jüdischem Mammon gegründeter und großgezogener Absenker des Bolschewismus ist. Wie Joffe (Japheph) und Radek (Sobelsohn) seine Organisatoren, so sind auch seine „deutschen" Führer Juden: Liebknecht, die Luxemburg, Lewinsohn usw. Die Leporelloliste könnte noch weit fortgesetzt werden. Das s. Zt. unter den Augen der Regierung in Berlin eingerichtete bolschewistische Verseuchungsbureau, die berühmte Rostra, ist auch völlig jüdisch. Nicht nur die oberen Führerstellen, auch die Provinzorganisatoren, die Vorschreier und vor allem die „intelligenten" Jünglinge, die die Straßenpropaganda und die Bearbeitung der deutschen Jugend besorgen, sind fast durchweg Juden. Ist es ein Zufall, daß bei Spartakusputschen die Lebensmittelschieber zuerst befreit und die sie belastenden Akten vernichtet wurden? (vgl. auch Liebig, Deutschlands Erneuerung März 1919). So waren auch die Hauptaufrührer bei den schweren Unruhen im Ruhrrevier Juden: Lewiné, E. Eppstein, Ruben, Hammer (vom deutschen Deserteurbüro in Holland), Ochel und Rosi Wollstein. Auch der politische Inhalt des Spartakismus, soweit man von einem solchen überhaupt reden kann, ist jüdisch: Die nackte, fessellose Gier nach dem Besitz der andern. Der angebliche Widerspruch zwischen den bolschewistischen Bestrebungen und den Interessen des großjüdischen Kapitals ist oben bereits behandelt worden. Dieses Kapital wie seine Träger sind für den Bolschewismus tabu. In der Hinsicht ist auch Spartakus durchaus koscher, wie wir oben gesehen haben. Man scheut sich auch gar nicht, offen für die Interessen von Spartakus einzutreten. Das geschieht, wenn Berliner Tageblatt und Vossische Zeitung gegen die Freiwilligen-Verbände eintreten (die Vossische Zeitung trat zur Zeit des Friedens von Brest-Litowsk energisch für die Sowjets ein). Natürlich wird auch für Liebknecht und Rosa Luxemburg eingetreten, wobei die Selbstveralberung soweit geht, daß Liebknechts Tod als „Katastrophe" ähnlich wie die „Versenkung der Lusitania" betrauert wird. Unter den Unterschriften der famosen „Intellektuellen", die für die schamlose Abschlachtung deutscher Menschen durch die von Liebknecht großgezogenen Mordgesellen natürlich kein öffentliches Wort hatten, finden sich u. a. Prof. Ein-

---

Agent Bruce Lockhardt sagt bei der Rückkehr aus Rußland: „Den bei weitem größten Anteil unter den bolschewikischen Führern haben Juden, die fast alle unter angenommenen Namen leben." Die „Morning Post" schreibt dazu: „Auch die Leiter der Bewegung in Deutschland sind in größtem Umfang Juden und von Augenzeugen, die Londoner Bolschewikenversammlungen besucht haben, wird berichtet, daß auch hier die Juden im Vordertreffen stehen." — Am schönsten hat sich das jüdisch-bolschewistische Reptil zweifellos in der Haut des bayerischen Löwen gemacht!

stein, Jos. Haas, Dr. Grelling, W. Schücking, Justizrat Wertheimer, Jaffé, W. Kaufmann, Franz Oppenheimer, Blaschko, Dr. Magnus Hirschfeld (über dessen Betätigung sich sehr viel sagen ließe!), A. H. Fried, Harden, Quidde, Wiemer, Ernst Schwabach, Paasche jun., Tepper-Laski, Alex. Moissi, W. Rathenau, G. Meyrink. Übrigens wird diese Hilfe der alljüdischen Presse gelegentlich auch anerkannt. So schrieb die Leipziger Volkszeitung im Februar 1918 zu den spartakistischen Streiks: „Das einzige bürgerliche Blatt .... ist die Frankfurter Zeitung, die ja auch für die Gründe des Streiks ein gewisses Verständnis gezeigt hat." Nach den Spartakusmordtaten im März trat die Vossische Zeitung ziemlich unverblümt für Spartakus ein, indem sie Verwahrung einlegte gegen die „Verschiebung der unmittelbaren Urheberschaft gemeiner Verbrechen". Selbstverständlich gibt es auch zwischen Juden Interessengegensätze und wird unter Umständen das Interesse des kleinen Juden dem des Großen rücksichtslos untergeordnet, wie unter Umständen auch das Interesse einer einzelnen jüdischen Provinz, z. B. Deutschlands, untergeordnet wird dem großen Interesse Alljudaans. Walter Liek hat sich a. a. O. darüber zutreffend ausgelassen. Aber auch solche zeitweiligen Interessengegensätze haben nur den Charakter häuslicher Auseinandersetzungen, und die internationale, vor allem kapitalistische Gegenseitigkeitsversicherung Judas sorgt im Enderfolg stets für den nötigen Ausgleich. Auch ist die Politik Judas, die nur auf Verstand, nicht auf Vernunft sich aufbaut, nicht unfehlbar. Vor allem steht sie ständig unter den Folgen der Überspannung. Ja sogar Erscheinungen gegenseitiger Abneigung sind vorhanden, so zwischen den Sephardim und den Aschkenasim, d. h. der „Edelrasse" und den Ghettojuden. Diese Interessengegensätze, die z. B. bei der Behandlung der Ostjudenfrage offenbar werden, wirken sich aber nicht politisch, sondern nur gesellschaftlich aus und sind durchaus eine höchst interne Angelegenheit des Judentums. Diejenigen täuschen sich völlig, die beispielsweise aus der „vernünftigen" Stellungnahme eines Teils der Judenschaft zur Ostjudenfrage oder zu ähnlichen Problemen, auf die Möglichkeit einer wirklichen deutsch-jüdischen Interessengemeinschaft schließen, sei es auch nur aus den beliebten „taktischen Gründen", die schon so manche gute deutsche Sache zum Verderben und Sterben gebracht haben. Nach außen ist Juda immer und ewig eins, die rassische, politische und wirtschaftliche Einheitsmacht (Bethmann würde sagen „homogen") mit dem einheitlichen starken Willen, dem einheitlichen ungesättigten Haß, dem einen großen Ziel.

Der von den Bolschewisten geprägte Begriff der Weltrevolution ist, das muß anerkannt werden, gigantisch und von der alle

Entarteten mitreißenden Kraft, wie jede große Zerstöreridee. Er ist bis in seine innersten Bestandteile hinein jüdisch. Die Weltrevolution ist Judas letztes großes und entsetzensvolles Mittel, um endgültig zu seinem letzten Ziele, der jüdischen Weltrepublik zu gelangen, in der für die Sklaven und nur für die Sklaven allerdings der „Kommunismus" herrschen wird. Das heißt: der dann absolut herrschende jüdische Mammonismus wird dafür sorgen, daß die Versklavten auf Grund eines „gerechten Verteilungssystems", von dem wir im Kriege einen Vorgeschmack erhalten haben, nur genau so viel erhalten, daß ihre Arbeitskraft für Juda nutzbringend bleibt. Dazu benutzt Juda den Bolschewismus. Das ist sein Sinn. Als Abzeichen tragen die Bolschewisten auf der Brust das Schild der bolschewistischen Regierung, das gleichzeitig den jüdischen Stern darstellt! Daneben besorgt Spartakus als deutscher Bolschewismus das Geschäft, deutsche großindustrielle Unternehmungen auch äußerlich sturmreif zu machen für billigen Ankauf durch ausländisches und inländisches internationales Kapital. Das geschieht vor allem im Westen gegenüber der verhaßten deutschen „Schwerindustrie". Erscheinen wüste Streiks und Anstachelungen zu unmäßigen Lohnforderungen, die das Betriebskapital auffressen, noch nicht ausreichend, so werden unter Umständen selbst Hochöfen ausgeblasen.*) So greift alles ineinander. Das Ganze ist wie ein ein-

*) Auch die Methoden des Bolschewismus sind ganz jüdisch. Der im November 1918 von Lenin, Trotzki, Radek und Tschitscherin ausgearbeitete Propagandaplan für Deutschland liest sich wie eine jener Verlautbarungen jungjüdischer Rabbiner, die wir oben anführten. Wir lesen da u. a.: „1. a) Unterstützung aller nationalen Konflikte. b) Schürung aller Bewegungen, um internationale Konflikte hervorzurufen... Wenn man diese Mittel anwendet, wird man innere Unruhen und Staatsstreiche und eine verstärkte Agitation im Sinne der sozialdemokratischen Partei (!), der Politik der Internationale, erzielen. 2. a) Alle einflußreichen Leute müssen, ganz gleich durch welches Mittel, kompromittiert werden, Schürung von Attentaten, Schürung von Gegenbewegungen gegen die Regierung.... d) Förderung von General- und Teilstreiks, Zerstörung von Maschinen, Öfen .... 3. a) Desorganisation des Verkehrswesens, b) Verhinderung des Transportes von Getreide in die Städte .... Überschwemmung des Marktes mit falschen Banknoten ... 4. a) Konflikte zwischen Offizieren und Soldaten ..." —

Zu dem oben schon angedeuteten Hand in Hand gehen des jüdischen Bolschewismus und des jüdischen Großkapitals sei noch nachgetragen, daß Anfang April aus zuverlässiger Stockholmer Quelle bekannt wurde, daß englische, amerikanische und französische Banken an einem politischen „Ausgleich" zwischen Lenin und den verbündeten Mächten arbeiten. Es ist auch hier die alte Geschichte: „Blamier' mich nicht, mein schönes Kind, und grüß mich nicht unter den Linden; wenn wir nachher zu Hause sind, wird sich schon alles finden." Wenn Deutschland sich dem Mordfrieden unterworfen haben wird, ist man „zu Hause".

heitliches System zur Herbeiführung der durch den Krieg noch nicht völlig erreichten Pleite der deutschen Volkswirtschaft. Ob der Bolschewismus zur Weltrevolution führen wird oder nicht, wird ganz davon abhängen, ob Juda glaubt, auch ohne sie oder nur mit ihr das letzte Ziel zu erreichen. Die überaus zweifelhafte Haltung dessen, was wir Entente nennen, gegenüber dem russischen Bolschewismus, zeigt, daß darüber zu der Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, die einschlägigen Erwägungen der großen Drahtzieher noch nicht abgeschlossen sind. Je nachdem sie ausfallen, wird der „russische" Bolschewismus und der „deutsche" Spartakismus entweder als nicht mehr nötig abgepfiffen und ausgetreten werden, oder aber zum Entsetzen aller enttäuschten Völker unaufhaltsam als rote Lohe die Welt durchrasen. Die Entscheidung steht bei Judas Ischarioth. Heute, wo man nach errungenem Siege etwas offenherziger sein kann, erklärt der Berliner Arnold Zweig in einem Vortrag in Berlin über die „Entscheidung des Judentums" u. a.: „Wir haben den Sozialismus und die soziale Revolutionsidee in die Höhe gebracht. Wir haben .... die Welt bis zur Verzweifelung in Mechanismus und Materialismus hineingetrieben..... Wir müssen feststellen, daß wir in keine Kategorie passen, die heute in Europa an menschliche Erscheinungen gelegt werden kann. Wir sind heute, wo die Welt sich nach Nationen scheidet, eine Nation." Der jüdische Gelehrte Professor Dr. Heinrich Graetz (Breslau) sagt: „Die Revolution ist der Stern Judas." Sie ist sein Stern gewesen auch in diesem letzten Entscheidungskampfe gegen den verhaßten deutschen Idealismus und gegen die verhaßte deutsche Manneskraft.

Die deutsche Revolution ist vom Hauptquartier Judas aus mit einem Vorbedacht und einem Zielbewußtsein sondergleichen eingefädelt und betrieben worden. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts ist England der Hort der Revolution und das Asyl aller jüdischen Anarchisten. Canning und Palmerston sind als revolutionäre Organisatoren auf die Geschichte gekommen. Palmerston mußte es sich schon zu seinen Lebzeiten gefallen lassen, als Vater der europäischen Revolution angesprochen zu werden. Es war keine Redensart, wenn der „Scotsman" schon Mitte 1917 erklärt: „Unser Hauptziel muß die Entzweiung im deutschen politischen Lager sein, den Geist der Revolution müssen wir innerhalb der Mittelmächte entfachen. Wir haben die Möglichkeit, alle Kräfte der europäischen Demokratie zu mobilisieren, wir haben es in der Hand ..." Lord Bryce erklärte bereits Anfang September 1917 mit voller Bestimmtheit, daß sich „das deutsche Volk seiner Regierung entledigen werde". In Washington wurde während

des Krieges ein besonderer „Propagandaausschuß" der Verbündeten begründet zu dem ausgesprochenen Zwecke, die Revolution bei den Mittelmächten zu organisieren. An die Spitze trat neben Stone Lord Northcliffe, der ausdrücklich zum „Propagandaminister" ernannt wurde. Im Haag, Basel, Stockholm, Kopenhagen, Zürich und Bergen wurden besondere „Aktionsstellen" errichtet, die die Verwendung der Bestechungsgelder und die Herstellung und Einschmuggelung revolutionärer Literatur zu besorgen hatten. Seeleute, Metallarbeiter und Munitionsfabriken sollten besonders ins Auge gefaßt werden. Für die Front wurde ein besonderes Flugblatt hergerichtet, dessen charakteristischer Inhalt am Schlusse so lautet:

„Die Überläufer sollen den Posten das Wort „Republik" zurufen. Republik bedeutet Friede und Freiheit .... Wer sich gefangen gibt und das Losungswort Republik ausspricht, wird mit größter Güte behandelt. Wenn er will, kann er mit gleichgesinnten Landsleuten an der Befreiung Deutschlands arbeiten; verbreitet die Wahrheit, verbreitet diese Schrift, agitiert für die deutsche Republik!"

Als Grundstock stellte Amerika, also die Wallstreet, 2 Millionen Dollars zur Verfügung. Die unmittelbare geldliche Beziehung der Entente zu den Bolschewisten und Spartakisten ist zweifelsfrei. Im Prozeß gegen die Obersten Egli und Wattenwyl in der Schweiz stellte es sich u. a. heraus, daß über die englische Gesandtschaft in Bern Gelder an das internationale revolutionäre Komitee, das in der Schweiz saß, flossen. Der Militärattaché der englischen Gesandtschaft in Kopenhagen, Oberst Wade, unterhielt zur Fütterung des Spartakismus enge Verbindung mit dem berüchtigten Anarchisten Suchy in Österreich und ebenso standen das englische Weltreisebüro Thomas Cook und der in Holland wohnende englische Agent Tinsley in Verbindung mit den Revolutionären der Zentralmächte (Tägl. Rundschau vom 4. März 1919).*) Viel benutzt wurde durch

*) Ein soeben aus England zurückgekehrtes Mitglied des früheren Russischen Ausw. Amtes berichtet (29. IV.), daß der Geldstrom für den deutschen Bolschewismus nicht nur aus Rußland, sondern wesentlich aus England fließt. Vor allem seien englische Gelder und englische Agenten die treibenden Kräfte der Bewegung. Uns wird damit nichts neues gesagt. Aber im deutschen Volke sind über die eigentlichen Zusammenhänge noch viele im Irrtum. Es ist völlig falsch, zwischen der Wallstreet und England einerseits und dem Bolschewismus andrerseits tiefgreifende Interessengegensätze zu konstruieren, und wahrhaft kindlich war seinerzeit die stille Hoffnung mancher, die Entente werde den Bolschewismus im Reiche nicht aufkommen lassen. Der Bolschewismus ist von ihr gemacht, ist eines ihrer Mittel. Die Entente und Amerika werden auch nie den Bolschewismus als solchen in Rußland bekämpfen, sie werden nur den russischen Staat bekämpfen, wenn und soweit

die Entente auch das ehrenhafte „deutsche Deserteurbüro“ in Holland. Daß bereits die großen Streiks Anfang 1918 von Judas Ischarioth veranlaßt waren, geht daraus hervor, daß die alljüdische Ententepresse sie nicht nur ankündigte, sondern ihren Ausbruch um einige Tage zuvor ansagte: so brachten British News am 25. Januar 1918 die Nachricht vom Ausbruch ernster Unruhen in Berlin; ein Exchange-Telegramm vom 25. Januar 1918 meldete, daß am 24. und 25. Januar in Berlin Streiks und schwere Unruhen ausgebrochen seien. Daily Chronicle meldete am 26. Januar 1918, daß am 25. Januar schwere Unruhen in Berlin ausgebrochen seien. In der Tat begann die landesverräterische Bewegung erst am 28. Januar. Auch hier: Sapienti sat! Im Dezember 1918 sprach dann Lloyd George dem großen Judas Northcliffe den Dank der Nation folgendermaßen aus: „Ich habe viele direkte Beweise des Erfolges Ihrer unschätzbaren Arbeit und von der Wirkung, mit der diese Arbeit zu dem dramatischen Zusammenbruch der feindlichen Stärke in Deutschland und Österreich geführt hat.“ Als Lloyd George noch Arbeiterführer war, sprach er (1904) anders, da redete er von „der die ganze Welt durchdringenden Presse, charakterisiert durch ihre höchst gewissenlose Böswilligkeit.“

Aber auch die Art und Weise, in der nun innerhalb Deutschlands die Revolution künstlich gemacht, „geschoben“ worden ist, ist ganz die Judas Ischarioths. Die „30 Silberlinge“ haben auch diese „Volksbewegung“ gemacht und machen sie noch heute. Ein wahrhaft schauerliches Zugeständnis blutbefleckten Volksverrats ist das des Soldatenrats Vater in Magdeburg: „Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht ver-

---

er in ihrem Sinne über den Strang schlägt, d. h. sich an ihren unmittelbaren Interessen vergreift, etwa an der Murmanküste. So sehen wir z. B., daß der erwartete „Kampf“ gegen die ungarische Räterepublik eitel Dunst und Illusion unserer ewig Hoffnungsseligen war. Deshalb waren auch seinerzeit die Beschwörungen unserer Presse an die Westmächte, durch ihre „falsche“ Politik den Bolschewismus in Deutschland nicht aufkommen zu lassen, kindliche Torheit. Es wird darüber mancher drüben gelacht haben. Gewöhnen wir uns in unserer ernsten Presse doch endlich daran, die große alljüdische Einheitsfront, von der der Bolschewismus nur ein Teil, nicht einmal ein outsider ist, als die Wirklichkeit hinzunehmen, die sie ist. — Absolut dumm oder frivol ist es natürlich, wenn internationale Pinsel bei uns immer noch mit der Hoffnung krebsen gehen, in England oder Frankreich werde auch der „Bolschewismus ausbrechen“. Das würde er nur dann, wenn es Juda dort für nötig hielte. Dazu fehlt es am Anlaß. — Übrigens sind auch Wilsons engste Vertraute, die auch mit ihm in Versailles sitzen, zwei Juden: Baruch und Brandeys. Beide werden soeben vom „Berl. Tageblatte“ im Interesse der polnischen Juden angefleht.

anlaßt. Die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftslosen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Und so hat sich der Verfall allmählich, aber sicher vollzogen." Es liegen noch mehr ähnliche Zugeständnisse vor, ganz zu schweigen von Oscar Cohn, dem „Staatssekretär" und Silberlingsverteiler. (Diese Silberlinge verwahrte Joffe-Japheph beim Bankhaus Mendelsohn in Berlin.) Cohn, Haase und Barth erhielten etwa 1½ Millionen Mark bares Geld als ersten Revolutionsfonds. Damit ist die deutsche Volksbewegung — bezahlt worden. Joffe erklärte am 16. Dezember, daß er Cohn überdies die Verfügung über 10 Millionen Rubel (40 Millionen Mark) gegeben habe. Eine Abrechnung darüber ist noch nicht bekannt geworden. Richard Müller (der Leichenmüller) gab auf dem Kongreß der A.- und S.-Räte das wertvolle Geständnis ab: „Die Vorbereitungen zur Revolution sind schon im Juli 1916 getroffen worden, wenn auch damals noch nicht so zielklar." Und soeben erklärte auch der Jude Hugo Haase, den mit Dittmann zusammen einst der Volksbeglücker Naumann unter seine vieles deckenden Fittiche nahm: „Schon 1917 auf unserem Gothaer Parteitage bereiteten wir uns auf die Revolution vor."

Judas Ischarioth hat wieder einmal sein säkulares Werk getan.

Über die seelische, politische und wirtschaftliche Eroberung Deutschlands führt die Linie durch den Judenkrieg und die Judenrevolution zur inneren und äußeren Judenherrschaft, Juda steht in der Tat vor seinem gewaltigen Endziel: der unbeschränkten Weltherrschaft. Uns Deutschen wird sie äußerlich zunächst im „Völkerbund" wirksam werden, von dem eben jetzt ein Schweizer Blatt sagt: „Da war ja das Sklavenrecht der alten Römer noch milder im Vergleich zur Schöpfung dieser Völkerbundfreunde." Nach innen tritt sie vor allem in der jüdischen Landpflegeschaft des Reichsministers Preuß in Erscheinung, dem Vollstrecker des Siegs an dem verhaßten Preußen und der Bismarckschen Verfassung. Seine Denkschrift zur neuen Verfassung ist ein einziger befriedigender Siegesschrei und liest sich wie die Erzählung in Benjamin d'Israelis „Contarine Fleming" von dem Siege des jüdischen Jünglings über den Blonden, errungen „ohne die einfältigen Regeln" für ehrliche Kämpfer: „Ich ergriff den gefallenen Anführer, eilte zur Tür hinaus und schleppte ihn hinter mir her wie Achilles den toten Hektor. Am Ende des Weges lag ein Misthaufen. Auf den hinauf schleuderte ich

seinen leblosen Körper. Dann schlenderte ich zu einem meiner Lieblingsplätze. Ich war ruhig und matt; mein Gesicht und meine Hände waren mit Blut bedeckt. Ich kniete nieder an der Quelle und trank den süßesten Trunk, den ich je in meinem Leben gekostet hatte."

Diesen Trunk schlürft heute Juda. Weil es Deutschland „auf den Misthaufen" geworfen hat. —

XXV.

An Siegfrieds Bahre.

So liegt Siegfried abermals erschlagen. Wer einmal in Zukunft die Geschichte der Deutschen schreibt, der wird in dem unglücklichen Kriege und seinem unseligen Ausgange nicht ein Ding an sich, sondern den logischen Abschluß und die naturnotwendige Folge einer jahrzehntelangen Entartungsentwickelung sehen und diese Entwickelung wird sich ihm darstellen als der Kampf Judas gegen das letzte Bollwerk aller wahren Kultur und Freiheit, gegen den letzten Halt innerer Seelengröße und Herzensreinheit. Diese Geschichte wird eine erschütternde Tragödie werden, vor allem um deswillen, weil letzten Endes nur die tragische Selbstverschuldung des Helden zu seinem Untergange führte, der bis zuletzt trotz aller Warnungen seiner Freunde, trotz allen offenen Hohnes seiner Feinde an einen Kampf um Sein oder Nichtsein nicht glauben, ja nicht einmal sehen wollte, wer sein Gegner ist, und der sich in blinder Verirrung die tödliche Waffe selbst ins Herz stieß, die dieser Feind ihm reichte. Es ist nun eingetroffen, was der alte Oberwinder, einstmals selbst Sozialdemokrat, vorausgesagt hat: „Geht die soziale Entwickelung in der bisherigen Weise weiter, so werden die Nachkommen der arbeitenden Klassen es erleben, daß sie in Betrieben internationaler Finanzgesellschaften der Aufsicht von Indern und Zulukaffern überantwortet werden." Dieses Schicksal steht heute dem ganzen deutschen Volke bevor.

So stehen wir am Grabe des Reichs, am Grabe alles dessen, was uns und unseren Vätern heilig und teuer war. Bismarck wird erneut verraten, Kaiser Weißbart mit seinen Paladinen schläft wieder zu tiefst im Kyffhäuser, das Reich ist zertrümmert, die deutsche Volkswirtschaft ist zerstört, und was tausendmal schlimmer ist als alles dies: der deutsche Idealismus und die deutsche Ehre sind zerbrochen. Juda hat uns nicht nur zum Krüppel

am Leibe, sondern auch an der Seele, zum Aussätzigen gemacht, so daß uns der Sieger nicht wie ein ehrlich besiegtes Volk, sondern wie einen geschlagenen Hund behandeln und sagen darf (Frank H. Simmonds vom alljüdischen Mc Clure Press Syndicate): „Früher arrogant, jetzt demütig, aber es ist die Demut des Heuchlers. Er winselt, schmeichelt, opfert seine Genossen, um der Strafe zu entgehen, aber stets erwartet er Vorteile als Lohn für seine moralische Erniedrigung." Sie hat ihr Ziel erreicht, jene jüdische sozialistische aus Heine geborene „Jugenderziehung", wie sie sich in einem sozialistischen Turnliederbuche („Frei-Heil" 4. Auflage, 1911!) zur brennenden Scham aller Deutschen in einem „Lied von der deutschen Treue" verewigen durfte, deren 6. Strophe lautet:

„Das treueste Vieh ist doch der Hund,
Man lenkt ihn ohne Zügel,
Und schlägt man ihm den Rücken wund,
So leckt er ab den Prügel.
Und wird er auch zuweilen wild,
So kriecht er stets aufs neue.
O Hund, du prächtig Titelbild
Zum Lied von der deutschen Treue!"

In welchem Volk der Erde war solch hündische Selbstbeschmutzung noch möglich? Dürfen wir uns heute über irgend etwas noch wundern?

XXVI.

Die Auferstehung.

Gibt es aus diesem grenzenlosesten Jammer, dessen äußere Auswirkungen den Allzuvielen erst in dem binnen kurzem eintretenden Zeitpunkte fühlbar sein werden, wo sie merken, daß wir wortwörtlich genommen zu Galeerensklaven, sei es der Entente, sei es zunächst der Bolschewisten, in jedem Falle aber Judas werden, — gibt es aus diesem grenzenlosesten Jammer eine Erlösung? Dem Wissenden erscheint es fast vermessen, eine solche Möglichkeit überhaupt ernstlich ins Auge zu fassen. Und doch will sich diese Hoffnung nicht töten lassen. Und sie wird heute zur Mannespflicht. Wer nicht an den endgültigen Sieg der Lüge und Unreinheit glauben, wer sein Volk und die in ihm schlummernden Kräfte nicht auf Zeit und Ewigkeit aufgeben, wer als Deutscher nicht selbst an Verzweifelung zugrunde gehen will, der muß hoffen. Diese Hoff-

nung aber muß sich ihm zum Wollen und Arbeiten, zum Vollbringen, zur Tat gestalten. Sonst bleibt sie eine schöne Einbildung, eine Fata morgana.

Jene Hoffnung hat aber auch festen Boden. Juda kann zwar kreuzigen, aber es kann die Auferstehung nicht hindern. Das ist eine ewige Wahrheit, an die wir uns zu halten haben. Die Auferstehung aber setzt den Not und Tod überwindenden Glauben an sich selbst und die eigene Bestimmung voraus. Weil wir diesen Glauben verloren hatten, sind wir zugrunde gegangen. Wenn wir ihn wieder gewinnen, werden wir trotz aller teuflischen List und Tücke, trotz aller Gewalt und Bedrückung mit der unüberwindlichen Kraft des Naturgeschehens wieder werden, was wir einst waren und nach göttlicher Bestimmung sein sollen. Dann werden wir „auffahren wie die Adler". Das aber kann nur unter einer einzigen Voraussetzung geschehen: daß unser Volk einsehen lernt, woran es zugrunde ging, daß es sehend wird, daß es die Frage aller Fragen erkennen lernt und nach eigener innerer Erneuerung tapfer und opfermütig an die Lösung dieser Frage geht, die zugleich die schwerste aller Fragen ist. Geschieht dies nicht, wird die Lösung der jüdischen Frage nicht ernstlich und rückhaltlos in Angriff genommen, so ist Deutschland ewig verloren, dann wird die Geschichte auf seinen Grabstein schreiben: Gewogen und zu leicht befunden.

Das jüdische Problem ist schwieriger als irgendein anderes, aber keineswegs unlöslich, auch heute noch nicht unlöslich. Es ist vielleicht heute, wo die Verhältnisse allzu offen vor Augen liegen, leichter als früher, die Einsicht in die Bedeutung der jüdischen Frage zu wecken. Aber ihre praktische Lösung ist jetzt, wo Judas Macht fester gefügt ist als je zuvor, schwieriger noch als vordem. Es ist, als ob der Deutsche unter dem Basiliskenblick Judas stehe. Die tausenderlei inneren und äußeren Abhängigkeiten, in die Juda den Deutschen verschlungen hat wie in ein Netz, machen ihn handlungsunfähig. Es gibt heute keine Schicht der deutschen Bevölkerung mehr, die nicht, sei es wirtschaftlich oder politisch oder gesellschaftlich in einer solchen Abhängigkeit stünde und die sich nicht fürchtete, am eigenen Befreiungswerke mitzuarbeiten.*) Eine gänzlich undeutsche

*) Diese Furcht vor Juda ist übrigens auch eine säkulare Erscheinung. Als Cicero, den Treitschke in seiner „Politik" einen „politischen Leisetreter" nennt, seine Verteidigungsrede für den völkisch gesinnten Flaccus hielt, umdrängten Tausende der Juden Roms die Rednertribüne. Da erschrak Cicero, der vor Catilina und seiner Bande nicht gezittert hatte. Er kannte Judas Macht und bat deshalb, seine Rede — mit gedämpfter Stimme vortragen zu dürfen.

Mischung aus Mutlosigkeit, Feigheit, Selbstsucht, mißverstandener „Taktik" und Mangel an Opfermut bildet die Grundlage der Auffassung, mit der der Deutsche gemeinhin der jüdischen Frage gegenübertritt. Gerade das ist ja das gefährliche Kunststück Judas, daß es dem Deutschen das Selbstvertrauen gestohlen hat. In der jüdischen Frage will niemand gern Farbe bekennen, noch viel weniger handeln, und selbst in selbständig denkenden Kreisen stößt man auf die verzweifelte Resignation: es ist nichts mehr zu machen, es ist alles aus, dem deutschen Volke ist nicht zu helfen, warum sollen wir uns nutzlos opfern? Es gilt, den Deutschen aus dieser Willenlosigkeit, die den Todesschlaf bedeutet, zu wecken und ihm klar zu machen, daß hier wie allüberall der Wille das Ausschlaggebende ist.

Die vorliegende Arbeit ist nicht dazu bestimmt, die äußeren Mittel zur Lösung der jüdischen Frage zu behandeln, ihr Zweck ist zunächst nur, den Tatbestand als solchen, also das, „was ist", aufzuzeigen. Der äußeren Mittel sind seit jeher bis auf den heutigen Tag eine ganze Anzahl vorgeschlagen worden. Die führenden Geister der deutschen Nation haben der jüdischen Frage als politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Problem ihre Aufmerksamkeit geschenkt und, im wesentlichen übereinstimmende, Vorschläge zur Lösung gemacht. Wie Luther, Friedrich der Große, Frhr. vom Stein, Arndt, Fichte, Schopenhauer, Goethe (ganz hervorragend und grundlegend: Chamberlains „Goethe" 6. Kapitel!), Bismarck (Rede vom 15. Juni 1847!), Lagarde, Wagner („Plastischer Dämon des Verfalls der Menschheit"), Treitschke („Die Juden sind unser Unglück"), Chamberlain u. a. das Problem angefaßt haben, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Es deckt sich im allgemeinen mit dem, was deutschvölkische Denker von heute, Theodor Fritsch, Adolf Bartels u. a. vorschlagen. Treitschke sagt: „Von Luther an bis herab auf Goethe, Herder, Kant und Fichte waren fast alle großen germanischen Denker in dem tiefen Widerwillen gegen das orientalische Wesen einig." Am radikalsten, d. h. auf deutsch: wurzelechtesten, faßte Fichte die Frage an, wenn er sagte: „Ihnen Bürgerrecht zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein anderes Mittel als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee steckt."

Es sei, was die äußeren Mittel anlangt, hier nur auf zwei grundlegende Notwendigkeiten hingewiesen: die Entgiftung der deutschen Politik und Wirtschaft durch Ausschaltung der alljüdischen Presse und der Allmacht des jüdischen Kapitals.

Das letztere ist weniger schwierig, als gemeinhin angenommen wird. Es bedarf dazu nur, daß der deutsche Michel die jüdische Großfinanz nicht weiterhin mit seinen eigenen Einlagen selbst füttert! Das ist ja eben das Wundersame, daß die jüdische Großfinanz ihre Allmacht aus fremden Geldern saugt, aus den Geldern derer, die sie wirtschaftlich abwürgt. Wie der Deutsche höchstselbst das jüdische Warenhaus großzieht, so auch die jüdische Presse und das jüdische Großbankenwesen. Zielbewußte Stärkung der deutschen Presse und Herstellung einer deutschen Kapital- und Wirtschaftskraft, wenn das erreicht ist, folgt alles andre von allein. Weiter wird hierzu auf das ausgezeichnete Werk von Daniel Frymann „Wenn ich der Kaiser wär" hingewiesen. Das Buch ist eine Goldgrube.

XXVII.

Die Befreiung.

Wichtiger aber noch sind die inneren Mittel, ohne deren Anwendung die Frage aller Fragen niemals gelöst werden wird! Wir müssen Juda dort anfassen, wo allein es sterblich ist: an der großen Lüge seines Daseins, an seinem „Internationalismus", hinter dem sich, wie gezeigt, ein hartgesottener, keines, auch nicht das blutigste Machtmittel verschmähender Nationalismus verbirgt. Dazu aber ist nötig, daß wir unserem Volke nicht nur das politische Selbstvertrauen und Ehrempfinden, sondern als dessen Voraussetzung und Grundlage das rassische Selbstbewußtsein, das völkische Ehrgefühl und den nationalen Gedanken wieder geben. Nur er kann uns die moralische Kraft wieder geben, die wir verloren haben: „Von Nationalität erfüllt sein, heißt für den Staat von moralischer Kraft erfüllt sein" (Ranke). Am nationalen deutschen Gedanken stirbt Juda, wie die Miasmen sterben, wenn sie ins Licht der Sonne geraten. Diesen nationalen deutschen Gedanken, der sich nach den Wehen einer schmerzensreichen jahrhundertelangen Geschichte in dem nunmehr durch Juda zerschlagenen Werke eines herrlichen und gewaltigen deutschen Mannes und seines weisen, treuen Kaisers verkörperte, scheut Juda wie höllisches Feuer. Ihm galt und gilt sein ganzer, abgrundtiefer, unersättlicher Haß. An seiner Zerstörung arbeitete Judas Ischarioth mit allen Mitteln teuflischer Künste von innen und außen. Dem lichtscheuen Haß aber paart sich die feige Herzensangst. Selbst heute, wo wir zerbrochen

am Boden liegen und wo der nationale deutsche Gedanke entehrt und geschändet „auf den Misthaufen geworfen" wurde, tritt gerade diese Angst in fast lächerlichen Äußerungen in Erscheinung. Die Furcht, daß jener Gedanke sich doch noch einmal aus dem wüsten Trümmerhaufen des deutschen Zusammenbruchs erheben könne, erscheint Juda nachts als Alb im Traume und jagt Ahasverus noch immer in unruhvolle Hast. Daher nicht nur das démolir, sondern auch das avilir, d. h. das Bestreben, Deutschland nicht nur körperlich, sondern seelisch zu vernichten durch radikales Austreten seiner Ehre. Daher die angebliche Machtlosigkeit Wilsons, von der deutsche „Realpolitiker" auch heute noch schwatzen. Daher die geifernde Wut der jüdischen Auslandspresse, der „deutschen Bestie" nur ja den Rest zu geben. Und auch dabei die jüdische Bundesgenossenschaft im Inland.*) Die noch dazu ganz unbegründete Angst, der leider „unpolitische" Hindenburg könne die Waffenstillstandsverhandlungen zugunsten der Deutschen beeinflussen, veranlaßte Salomon Kosmanowski alias Eisner zu folgender „amtlicher Erklärung": „Der bisherige (!) Generalfeldmarschall v. Hindenburg erläßt in letzter Zeit wiederholt Kundgebungen, die geeignet sind, auf das empfindlichste die bevorstehenden Friedensverhandlungen zu stören. Der Ministerpräsident des Volksstaates Bayern nimmt Anlaß, gegen diese ihm so unglücklich wie unzulässig erscheinende Einmischung des bisherigen (!) Generalfeldmarschalls in die Politik (d. h. in die Judas) entschieden Protest ein-

*) Bekannt ist die Haltung der im Dienste Alljudaans schreibenden, geifernden und lügenden „unabhängigen" Größen des Reichs, vor allem die wahrhaft diabolische Niedertracht der Giftmischerin „Freiheit". Es liegt in der Linie dieser von Selbstentehrung lebenden „Politik", daß Leute wie Emil Barth, der den Antrag gestellt hatte, Hindenburg zu verhaften und wegen Hochverrats abzuurteilen, fremde Pressevertreter scharf machen gegen Deutschland und predigen: „Das deutsche Volk muß den nationalen Gedanken aus dem Herzen reißen", und daß sie für bedingungsloses Unterschreiben des sogenannten Friedensvertrages agitieren. Die „Freiheit" schreibt, das Sichwehren gegen die vernichtenden Bedingungen der Feinde sei „ein neuer frecher Schwindel, eine neue Kampagne zur Entfachung der nationalen Leidenschaften Deutschlands". Auch das „Berliner Tageblatt" sieht ja die wesentliche Gefahr des Mordfriedens in einem Erwachen der verhaßten „nationalistischen" Kräfte. Auch in der Ablehnung des Bürgerstreiks trifft sich das „Berliner Tageblatt" mit seinen unabhängigen Freunden. — Das demokratische „Berner Tagblatt" schreibt Ende April: „Ein hochgebildetes Volk, das sich von russischen und galizischen Juden regieren und mißleiten läßt, dessen Arbeiterschaft das allgemeine Unglück dazu mißbraucht, um durch unerfüllbare Forderungen das allgemeine Elend zu verstärken, das seine eigene ruhmgekrönte Armee durch Straßenbuben entwaffnen und entehren läßt, darf sich wahrlich nicht beklagen, wenn es über die Achsel angesehen wird."

zulegen. Es ist nicht mehr an der Zeit, den im deutschen Volke angesammelten Zorn auf das feindliche Ausland ablenken zu wollen." Aus jeder Zeile spricht die Angst dieses „deutschen" Mannes, der Deutschland bekanntlich auch das Recht absprach, seine gefangenen Söhne aus fremder Qual zu erlösen. Daher auch die Verhinderung des Grenzschutzes durch jüdisch geleitete Spartakisten und durch jüdisch infizierte S.-Räte usw. Daher die Abstempelung der wirklich unschuldigen und nach ihrer bisherigen Leitung für Juda ungefährlichen deutschnationalen Volkspartei als „alldeutsch" usw. Schon das Wort „deutschnational" wird gehaßt, verfolgt, verflucht, geächtet. So groß ist die Angst. Gerade diese Angst aber ist das, was wir oben den realen Grund unserer Hoffnung nannten. Wenn Juda selbst trotz seines vollendeten Siegs und seiner nach menschlichem Ermessen unerschütterlichen Machtstellung immer noch eine Wiedererweckung und einen Siegesflug des deutschen nationalen Gedankens für möglich hält und so ängstlich fürchtet, wie es in der Tat der Fall ist, dann ist diese Möglichkeit auch vorhanden! Juda hat die Lebenskräfte seiner Wirtsvölker stets zutreffend eingeschätzt.

Deshalb hinweg mit aller Resignation und heran an die Arbeit, auf daß die Hoffnung zur Erfüllung werde! Wiedererweckung und zielbewußte Pflege des deutschen nationalen Gedankens, wie und wo es nur geht, vor allem in der schwer bedrohten Jugend! Aus Irrtum, Schande und Not wollen wir dieses Kleinod unseres Volkes heben und wollen es wieder auf die Stelle setzen, auf der Juda jetzt sein goldenes Kalb errichtete. Wenn wir selbst erst wieder rein geworden sind, wenn der Deutsche wieder deutsch, ehrenhaft, wahrhaftig und mutig sein wird, dann wird auch die Frage aller Fragen gelöst sein. Dann wird Judas Ischarioth den Weg gehen, den er schon einmal ging, und dann wird auch die deutsche Verheißung doch noch Gewißheit werden: daß am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen soll. Glaube niemand, daß Juda unüberwindlich sei! Unüberwindlich ist es nur dann, wenn es sich einem solchen undeutschen Fatalismus gegenübersieht. Houston Stuart Chamberlain hat in den „Grundlagen" eine tiefe Weisheit und eine klare Wahrheit ausgesprochen, wenn er sagt, daß Judas Fähigkeiten niemals an den letzten Grund der Dinge heranreichen. Halten wir uns dies stets vor Augen. Wenn wir die reine deutsche Idee wieder ausgraben aus den Tiefen, in die sie versenkt worden ist, wenn wir sie reinigen von dem Unrat, mit dem fremde Niedertracht und eigene Schwäche, Verrat und Feigheit sie beschmutzt haben, dann wird Juda mit all seiner riesenhaften Macht

und all seinen Künsten an ihr zerschellen. Dann wird es uns wie Schuppen von den Augen fallen, daß wir jahrzehntelang in einem Nebel gelebt haben, daß wir selbst es waren, die die Fesseln geschmiedet haben, die uns jetzt so schmachvoll drücken. Den Götzen macht nicht der Vergolder, sondern der Anbeter. Lagarde trifft einen Kernpunkt, wenn er sagt: „Die Humanität (im Sinne der jüdischen Kulturphrase) ist unsere Schuld, die Individualität unsere Aufgabe. Lediglich durch Individualität werden wir uns auch der Juden erwehren. Je schärfer wir unseren Charakter als Nation und die Charaktere aller in unserer Mitte duldbaren Einzelwesen ausbilden, desto weniger Platz bleibt in Deutschland für die Juden."

Bismarck sagte im Juli 1892 in Jena in Voraussicht der kommenden Ereignisse: „Man muß dem lieben Gott Zeit lassen, seine deutsche Nation durch die Wüste zu führen und die Ankunft im gelobten Lande abwarten." Uns hat jetzt der jüdische Internationalismus in die schauerliche Wüste des inneren und äußeren Zerfalls geführt. Aus ihr kann uns nur die protheische Kraft des nationalen Gedankens herausführen.

Die Lösung der Frage aller Fragen heißt: Wiederaufrichtung des nationalen Gedankens!

Wir wissen, daß dieser Gedanke unzerstörbar ist und daß er unserm armen Volke schon mehr als einmal in tiefer Schmach zur heiligen Sehnsucht wurde, an der es sich wiederfand.

Deshalb schwingen wir dieses alte, herrliche und heilige Banner trotz allem mit stolzer Zuversicht und rufen alle, die reines Herzens und tapferen Willens sind zur Sammlung unter dieser Sturmfahne. Laßt uns unter ihr kämpfen und siegen!

Unsere Losung aber für den Befreiungskrieg der Deutschen sei Emanuel Geibels Gewissensruf:

Ob sie dich durchbohren,
Trutze drum und ficht!
Gib dich selbst verloren,
Doch dein Banner nicht;
Andre werden's schwingen,
Wenn man dich begräbt,
Und das Heil erringen,
Das dir vorgeschwebt!

Namen- und Sachverzeichnis.

S.

T.